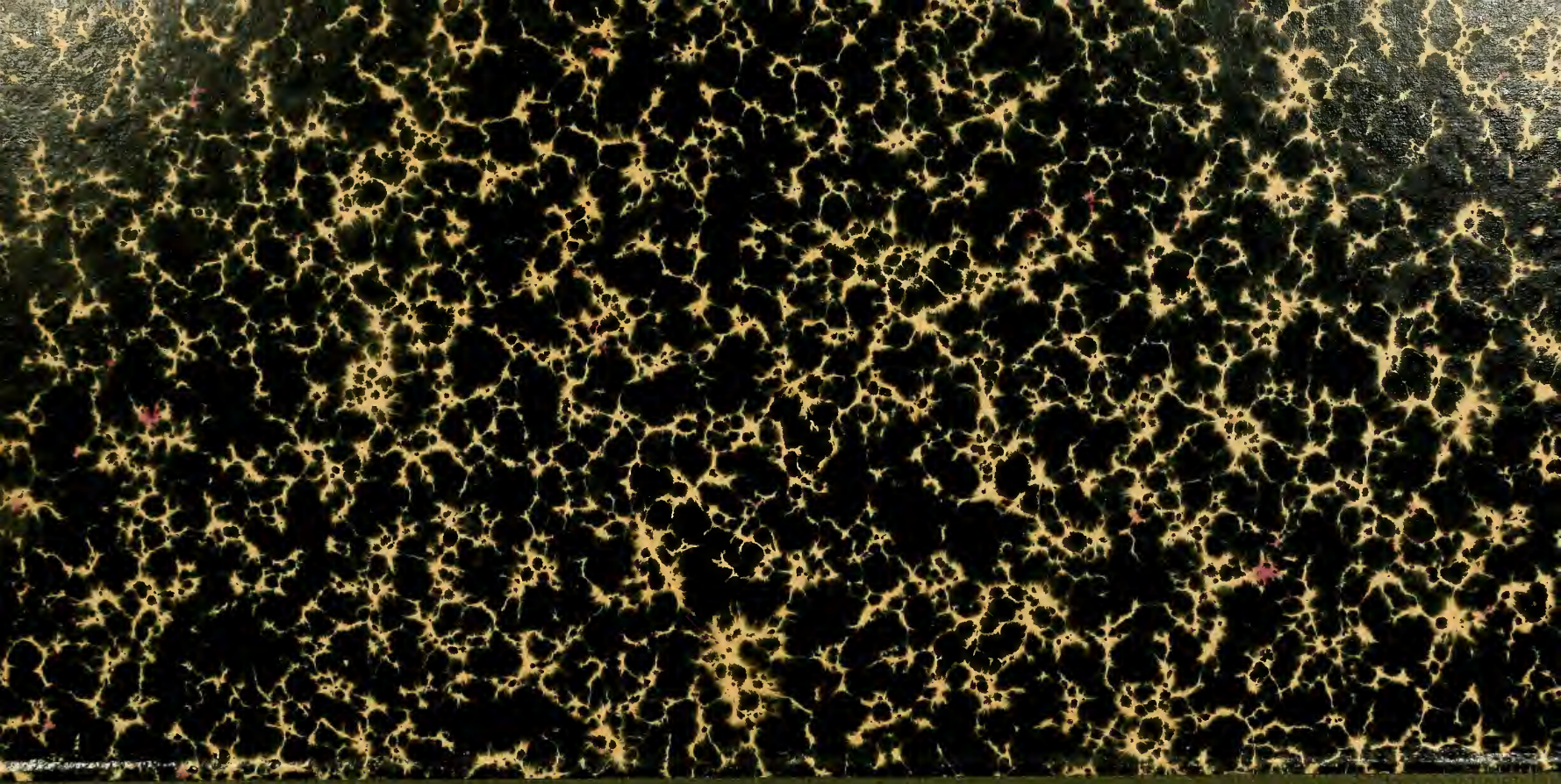


MBL/WHOI
0 0301 0053048 1

WISSENSCHAFTLICHE ERGEBNISSE

DER

DEUTSCHEN ZENTRAL-AFRIKA-EXPEDITION 1907—1908

UNTER FÜHRUNG VON

ADOLF FRIEDRICH, HERZOG ZU MECKLENBURG

BAND VIII

ETHNOGRAPHIE — ANTHROPOLOGIE V

HERAUSGEGEBEN VON DR. J. CZEKANOWSKI

LEIPZIG
KLINKHARDT & BIERMANN
1927

FORSCHUNGEN
IM
NIL-KONGO-ZWISCHENGEBIET

VON

DR. JAN CZEKANOWSKI
O. Ö. PROFESSOR FÜR ANTHROPOLOGIE UND ETHNOLOGIE AN DER JOHANNES-CASIMIRUS-UNIVERSITÄT IN LEMBERG

FÜNFTER BAND

ETHNOGRAPHISCH-ANTHROPOLOGISCHER ATLAS

AZANDE / UELE-STÄMME / NILOTEN

MIT 167 TAFELN IN LICHTDRUCK

LEIPZIG
KLINKHARDT & BIERMANN
1927

Dem Gedächtnis

des Herrn

Dr. Werner Klinkhardt

dem es nicht gegönnt war den Abschluß des Werkes zu erleben, das im Laufe von siebzehn Jahren den Gegenstand seiner Arbeit und Sorgen gebildet hat

gewidmet

vom Verfasser

Lwów, den 29. März 1927.

Inhalts- und Tafelverzeichnis.

Tafel		Seite
	Widmung	V
	Inhalts- und Tafelverzeichnis	VII
1.	Risasi und sein ältester Sohn	1
2.	Söhne des Azande-Häuptlings Risasi	1
3.	Kinder des Azande-Häuptlings Risasi	2
4—5.	Frauen des Azande-Häuptlings Risasi	3
6.	Azande-Frauen aus dem Dorfe Risasi's	4
7.	Azande-Mädchen aus dem Dorfe Risasi's	4
8.	Azande-Mädchen aus dem Dorfe Risasi's	4
9.	Frau und Tochter des Azande-Häuptlings Risasi	5
10.	Azande-Frauen aus dem Dorfe Risasi's	5
11.	Nasi, Frau des Azande-Häuptlings Azanga	6
12.	Azande-Frauen vom Oberlaufe des Bili	6
13.	Nayira	7
14.	Azande-Frauen aus dem Oberen Uele	7
15.	Azande-Frauen aus dem Oberen Uele	8
16.	Azande-Frauen des Bilali bei Faradje	8
17.	Azande-Frauen aus dem Dorf des Bilali bei Faradje	8
18.	Azande-Häuptling Azanga mit Frau und Gefolge	9
19.	Azande-Häuptling Risasi und sein Gefolge	9
20.	Tanz bei Risasi	10
21.	Azande-Haus. Umgebung von Faradje	10
22.	Azande-Vorratshaus im Dorfe des Bilali.	11
23.	Azande-Vorratshaus	11
24.	Azande-Töpferin	11
25.	Azande-Medizinmann aus Faradje	12
26.	Medizinmann mit den zu Beschneidenden	12
27.	Halten des zu Beschneidenden	13
28.	Abziehen des Präputiums	13
29.	Erster Schnitt	13
30.	Circumcision	14
31.	Letzte Stellung des Beschneidenden	14
32.	Zur Strafe für Ehebruch verstümmelter Azande	14
33.	Blutstillen durch Fingerdruck	14
34.	Blutstillen durch Einklemmung	15
35.	Behandlung einer Kopfleidenden	15
36.	Wachhaus des Azande-Herrschers Bavungura	15
37.	Opferkörbe bei Bavungura	16
38.	Gedächtnishaus des Bitima	16
39.	Hof des verstorbenen Azande-Herrschers Bitima	17
40.	Geisterhütten b. Azande-Herrscher Gangi	17
41.	Lebensmittelabgabe beim Azande-Herrscher Gangi	18
42.	Azande-Herrscher Gangi	18
43.	Azande-Herrscher Gangi und seine Lieblingsfrau	19
44.	Tracht des Azande-Herrschers Gangi	19
45.	Frau des Azande-Herrschers Gangi	19
46.	Frau des Azande-Herrschers Gangi	20
47.	Frau des Azande-Herrschers Gangi	20
48.	Frauen des Azande-Herrschers Gangi	20
49—50.	Frauen des Azande-Herrschers Gangi	20
51.	Frau des Azande-Herrschers Gangi	21
52.	Frau des Azande-Herrschers Gangi	21
53.	Frau des Azande-Herrschers Gangi	21
54.	Frau des Azande-Herrschers Gangi	22
55.	Azande-Frau aus Faradje	22
56.	Azande-Frau aus Faradje	22
57.	Azande-Waffen	22
58.	Madyo-Matte	24
59.	Bangba-Haus	24
60.	Azande-Frauen aus der Umgebung von Nala	24
61.	Makere-Haus aus der Poko-Umgebung	25
62.	Bemaltes Mangbetu-Haus aus der Umgebung von Danga	25
63.	Kleiner Mangbetu-Häuptling aus der Umgebung von Nepoko	25
64.	Mangbele-Siedlung bei Gumbari	26
65.	Baumfällende Mangbele	26
66.	Wände eines Mangbele-Hauses bei Meritu	26
67.	Gerüst eines Mangbele-Hauses bei Meritu	27
68.	Dorf des Bangba-Häuptlings Naberet	27
69—71.	Bangba-Haus. Naberet	27
72.	Vorratshaus und Hühnerstall. Bangba	28
73—74.	Bangba-Frauen des Djabir	28
75.	Dorf Gumbari's. Mangbele	29
76.	Dorfplatz bei Gumbari	29
77.	Mangbele-Frau mit Kind	29

50453

Tafel		Seite
78.	Mangbele-Frauen aus Gumbari	30
79.	Elfenbeinschnitzer aus Gumbari	30
80.	Bananenhain aus der Gumbari-Umgebung	31
81—82.	Bakango-Boote aus Niangara	31
83.	Tochter Arama's	32
84.	Mayogu-Krieger aus der Umgebung von Nala	32
85.	Mayogu-Bogenschütze	32
86.	Mayogu-Frau	33
87.	Elephantiasiskranker aus Amadi	33
88.	Abarambo aus der Umgebung von Amadi	33
89—90.	Abarambo aus der Umgebung von Surango	34
91.	Abarambo-Jüngling aus der Umgebung von Surango	34
92.	Abarambo-Zauberer	34
93.	Schmelzofen in Amadi	35
94.	Buschmesser	35
95—97.	Bari-Frauen aus der Umgebung von Vankerckhovenville	36
98.	Bari-Häuptling Surur und sein Gefolge	36
99.	Mabali-Knabe	37
100.	Mabali-Mann	37
101.	Mabali-Jüngling	37
102.	Mabali-Frau	38
103.	Dorfplatz eines Lur-Dorfes	38
104.	Lur-Dorf in der Nähe von Mahagi	38
105.	Lur-Hütte	39
106.	Lur-Vorratshaus	39
107—108.	Lur	39
109.	Lur aus der Umgebung von Mahagi	39
110.	Gehöft des Logo-Häuptlings Maruka	40
111.	Maruka mit seinen Familienangehörigen	40
112.	Logo-Kinder aus dem Dorfe Maruka's	41
113—114.	Logo	41
115.	Bambisa-Dorf in der Kilo-Umgebung	42
116.	Rauchender Bambisa. Kilo-Umgebung	42
117.	Lendu u. Bambisa aus d. Kilo-Umgebung	43
118.	Lendu-Hütte aus der Umgebung von Kilo	43
119.	Lendu-Häuptling Djangoba. Seine Leute und sein Dorf	43
120—122.	Lendu-Krieger Djangoba's	44
123.	Lendu-Krieger mit Frau	45
124.	Lendu-Frau aus dem Dorfe Djangoba's	45
125—126.	Dorf der Nil-Madi	45
127.	Hütten der Nil-Madi	46
128.	Madi-Hütte im Bau	46
129.	Viehkral der Nil-Madi	47
130.	Vieh und Vorratshäuser der Nil-Madi	47
131.	Madi aus der Umgebung von Nimule	48
132.	Bari-Dorf in der Nähe von Redjaf	48
133.	Dorfplatz im Bari-Dorf	48
134.	Bari-Dorf am Nil	48
135.	Kakwa-Landschaft	49
136.	Kakwa-Gehöft in der Nähe von Aba	49
137.	Vorratshäuser d. Kakwa. Aba-Umgebung	50
138.	Kakwa-Arbeiter	50
139.	Tanz am Totenfest der Kakwa. Aba-Umgebung	50
140.	Trauernder Bruder und Nachfolger des verunglückten Kakwa-Häuptlings bei Aba	51
141.	Mahlen der Hirse am Totenfest. Kakwa	51
142.	Tanzrast am Totenfest	52
143.	Soldatendorf in Aba	52
144.	Garnison von Gumbari	52
145.	Garnisonsbad in Gumbari	53
146.	Vom Bad	53
147.	Soldatentanz am Königsgeburtstag in Faradje	54
148.	Frauenspiel am Königsgeburtstag in Faradje	54
149.	Nachmittagsappell der Garnison von Gumbari	55
150.	Frauenpalaber abwartende Eingeborene in Gumbari	55
151.	Sträflinge an der Kette in Andudu	55
152.	Einlieferung der Abgaben in Gumbari	56
153.	Bespannung d. Rinder im Viehkral in Yei	56
154—159.	Aus dem Viehkral in Kagulu	57
160—164.	Aus dem Viehkral in Vankerckhovenville	57
165.	Männergurte aus Nepoko	57
166—167.	Keramik aus Surango	57

BIOLOGICAL LABORATORY LIBRARY

Tafelerklärungen.

Tafel 1. Risasi und sein ältester Sohn.

Risasi ist ein kleiner Azande-Häuptling aus dem Gebiet des Postenbezirks Faradje. Seine Häuptlingschaft verdankt ihre Existenz der von den belgischen Behörden durchgeführten administrativen Einteilung des Landes und wurde aus einem Teile der Besitzungen des Azande-Herrschers Renzi gebildet, die dem Secteur Faradje zugefallen sind. Das Dorf des Risasi liegt vier Stunden westlich von Faradje, 2 km südlich von der Karawanenstraße nach Dungu. Die Nähe zur Station macht sich hier fühlbar in der Tatsache, daß sowohl der Vater, wie auch sein mutmaßlicher Nachfolger „europäische" Kleider tragen. Diese bestehen aus einer Hose aus blauem Baumwollstoff (kaniki) und einer Bekleidung des Oberkörpers. Während aber der Häuptling ein Flanellhemd über einem ärmellosen Sporthemd trägt, ist sein Sohn mit einer nach europäischer Art genähten Jacke (mit sechs weißen Glasknöpfen und zwei Seitentaschen) bekleidet. Die Jacke wurde im Posten von einem Askari aus blauem Baumwollstoff hergestellt. Die Köpfe sind mit viereckigen, mit Hahnenfedern geschmückten Strohmützen der Mangbetu-Art, bedeckt, und bezeugen den so weit nach Osten reichenden Einfluß der westafrikanischen Kultur. Beide tragen Armringe am linken Handgelenk: der Häuptling einen aus Pflanzenfasern geflochtenen mit mehreren Amuletten, der Sohn einen solchen aus einem Stück Messingdraht, der auf der Station zu Zahlungszwecken benutzt wird. Beide haben nach Soldatenart kurzes Haar.

Während in der ganzen Tracht, vielleicht abgesehen von den Amuletten, keine Spur der ursprünglichen Azande-Kultur sich bemerkbar macht, sieht man im Hintergrunde eine recht typische Azande-Hütte. Sie ist rund, hat ein konisches Strohdach und weist die über den Unterbau vorspringende Wand auf, die das Innere gegen das Eindringen der im Lande so lästigen Ratten sichert. Der Vorsprung ist auf dem Bilde sichtbar als eine scharf abgeschnittene Schattenlinie, ungefähr 25 cm über dem Boden.

Tafel 2. Söhne des Azande-Häuptlings Risasi.

Die zwei anderen erwachsenen Söhne von Risasi sind ganz abweichend gekleidet. Der jüngere trägt ein Stück blauen Baumwollstoffes nach der Art der

Rindenstoffe (roko) der Azande und trägt auf dem Kopfe eine viereckige mit Hahnenfedern geschmückten Strohmütze, ganz wie sein Vater. Der ältere dagegen, der Sohn einer Momvu-Frau, hat um die Lenden ein Stück weißen Baumwollstoffes (merikani) geschlungen, über das ein Gurt geschnallt ist. Das ist das einzige Mal, wo mir diese Bekleidungsart bei einem Eingeborenen aus dem Uele-Gebiet aufgefallen ist. Sonst sieht man sie nur bei den Trägern der Elfenbeinhändler, die aus dem Zwischenseengebiet stammen. Seinen Kopf bedeckt eine runde Strohmütze, die eine Nachahmung des ägyptischen „tarbush" darzustellen scheint und häufig im Nordosten des Uele-Gebietes vorkommt. Während der jüngere in der rechten Hand einen Fliegenwedel hält, der im Grunde genommen ein Rangabzeichen der Vornehmen darstellt und asiatische Anknüpfungen zu verraten scheint, sehen wir beim älteren ein Halsband aus vergoldeten Glasperlen (mangala). Dieses von den Azande-Männern des Risasi sonst nicht getragene Schmuckstück schließt sich ohne Zweifel dem Halsschmuck der Waldstämme an und verrät die ethnische Zugehörigkeit der Mutter des Betreffenden, die zum Stamme der Momvu gehörte. Das tritt auch im auffallend verschiedenen Körperbau der beiden Männer zutage. Während der jüngere den typischen athletischen Bau der Azande aufweist, ist der ältere wesentlich schwächer gebaut, hat vor allem einen engeren, flacheren Thorax, schwächere Muskeln und ist durch einen üppigeren Bartwuchs ausgezeichnet. Den Schmuck der Beiden ergänzen Armbänder aus vergoldeten Glasperlen, beim jüngeren ein einfaches, beim älteren ein doppeltes. Das Haupthaar der beiden ist recht kurz, aber doch in eine Anzahl Stränge geflochten.

Tafel 3. Kinder des Azande-Häuptlings Risasi.

Der Jüngling ist ganz identisch gekleidet mit seinem etwas älteren Bruder, der auf der vorigen Tafel abgebildet ist. Der einzige Unterschied ist der, daß er auch sein rechtes Handgelenk mit einem Armband schmückt. Das Mädchen trägt als Kleidung einen Vorderschurz aus weißem Baumwollstoff (merikani), der infolge der langen Benutzung die charakteristische braune Färbung erhalten hat. Der Schurz ist befestigt durch Einstecken unter die Lendenbinde, die aus Pflanzenfasern geflochten ist. Dieselbe Binde hält hinten die Hinterquaste aus Gras fest. Vorn wird die Binde durch eine Anzahl Messingringe aus dünnem Draht geschmückt. Die beiden Handgelenke zieren je zwei Armringe, der eine aus vergoldeten Glasperlen, der andere aus Messingdraht. Am Halse sieht man ein Band aus feinen Glasperlen in mehreren Schnüren, das den typischen Schmuck der hiesigen Azande-Frauen darstellt.

Am Boden hinter dem Mädchen liegt ein weitmaschig geflochtener Korb, wie er von den benachbarten Logo und den Waldbewohnern benutzt wird. Das Dorf des Risasi liegt ganz am Rande des geschlossenen Logo-Gebietes. Im Hintergrunde sieht man eine Frau auf einer Mangbetu-„kalagba" sitzen. Diese sofaartige Sitz- und Liegegelegenheit zusammen mit der Bananenplantage am Rande des

Dorfplatzes ebenso wie die viereckige Strohmütze sind Erscheinungen, die der Azande-Kultur ursprünglich fremd, hier jedoch schon ganz eingebürgert sind. Während aber die „kalagba“ und die viereckige Mütze zur westafrikanischen Kultur der Mangbetu gehören, sind die Bananenpflanzungen am Rande des Dorfplatzes auch bei den Momvu ganz allgemein.

Tafel 4—5. Frauen des Azande-Häuptlings Risasi.

Die ältere der beiden hier abgebildeten Frauen ist die erste Frau des Azande-Häuptlings Risasi. Die ersten Frauen nehmen in den hiesigen Harems eine Vorrangstellung ein gegenüber den jüngeren Frauen, die im Geschlechtsleben ihres Herrn die Hauptrolle spielen. Die erste Frau, die ursprünglich den ersten Platz in jeder Beziehung einnahm, wird später mit der Vergrößerung des Frauenbesitzes zur Vorgesetzten des ganzen Haushaltes, welche die Arbeit verteilt und das Ganze überwacht. Die jüngere der beiden abgebildeten Frauen ist die Favoritin des Risasi.

Die Kleidung der ersten Frau bildet ein Vorderschurz aus bunt bedrucktem Baumwollstoff (kanga), der von einer über ihn geschlagenen Lendenbinde mit zahlreichen Ringen aus Messingdraht und einer Schmuckbinde aus mehreren Schnüren weißer Glasperlen festgehalten wird. An diesen Binden ist die Hinterquaste befestigt. Den Schmuck vervollständigen eine Stirnbinde und ein Halsband, beide aus zahlreichen Schnüren ebensolcher weißer Glasperlen. Die Beine schmücken dicke Messingringe an beiden Knöcheln und zahlreiche feine Drahtringe ebenfalls aus Messing über den Knöcheln. Die Handgelenke verzieren kleine Manschetten aus spiralig zusammengerolltem Messingdraht und ein dicker Messingring am rechten Handgelenk.

Die Favoritin ist mit einem Vorderschurz aus weißem Baumwollstoff bekleidet, und die über ihn geschlagene Binde trägt hinten Laub statt der Hinterquaste. Der Schmuck besteht aus dicken Messingringen an den Knöcheln, mittelhohen Manschetten aus spiralig zusammengerolltem Messingdraht an den Unterarmen, je zwei Armringen aus dickem Messingdraht an den Handgelenken, einem Messingring am rechten Daumen und einer einfachen Schnur vergoldeter Glasperlen am Halse. Dazu kommt die Vorrichtung zum Tragen des Kindes. Sie besteht aus einem weiten Gurt aus Antilopenfell, der den Oberkörper umhüllt und das auf der Hüfte rittlings sitzende Kind stützt. Dieser Traggurt wird von einem über die linke Schulter geschlagenen Tragband gehalten. Den Verschluß des Traggurtes bildet ein längs durch seine Löcher durchgezogener Riemen, der auf der Abbildung gut sichtbar ist. Das Kind trägt als Schmuck lediglich mehrere Schnüre vergoldeter Glasperlen um den Hals und je eine solche Schnur um die Handgelenke und um die Knöchel. Sonst ist es nackt.

Beide Frauen haben durchlochte rechte Nasenflügel und zahlreiche feine Ziernarben am Leibe. Die Verschiedenheit der beiden Frisuren hat ihren Grund darin,

daß die Haare der jüngeren Frau noch nicht fertig gekämmt sind. Bei der älteren gestattet die Seitenansicht eine Orientierung über die Anordnung der geflochtenen Haarstränge. Sie bestehen aus einem einfassenden Haarstrang über der Stirn, von dem longitudinale Sektoren nach hinten verlaufen und dort in winzigen Zöpfchen endigen.

Sehr auffallend ist die Tatsache, daß die erste Frau viel reicher geschmückt ist als die Favoritin.

Tafel 6. Azande-Frauen aus dem Dorf Risasi's.

Die drei hörigen Frauen aus dem Dorf Risasi's sind ganz armselig gekleidet. Nur eine trägt einen Vorderschurz aus Baumwollstoff. Bei den übrigen sehen wir stark abgetragene Rindenstoffe. Keine weist Beinringe auf, und nur bei einer sehen wir einen einfachen Armring aus Messingdraht. Den zwei anderen fehlen dagegen nicht die Halsbänder aus mehreren Schnüren feiner weißen Glasperlen, und die mittlere, die ihren Säugling ohne Tragband hält, hat noch dazu eine große Schnur vergoldeter Glasperlen über die Schulter geschlagen. Ihren Schmuck ergänzen ferner noch Ohrringe und ein knopfartiges Schmuckstück im rechten Nasenflügel. Die Frisuren haben die oben näher geschilderte Form, und den Oberkörper bedecken feine Ziernarben, die für das Uele-Gebiet so charakteristisch sind.

Tafel 7. Azande-Mädchen aus dem Dorfe Risasi's.

Das hier abgebildete Mädchen soll eine Tochter des Häuptlings Risasi sein. Sie wurde meinem Reisebegleiter, einem belgischen Unteroffizier, als Gastgabe während unseres Aufenthaltes überlassen. Diese im südwestlichen Uele-Gebiet ganz allgemein verbreitete Sitte erstreckt sich meines Wissens bei den Azande nicht auf die ebenbürtigen Töchter der Vornehmen. Hier wird man wohl mit dem Umstande zu rechnen haben, daß Risasi seine ganze Stellung der Station und nicht seiner Herkunft verdankte.

Das Mädchen weist die übliche Tracht der Azande-Frauen dieses Gebietes auf, die schon oben eingehend geschildert wurde. Gut sichtbar sind die feinen Punktkeloide und die kleinen Ziernarben, die symmetrisch den Körper bedecken. Ferner sind noch die drei divergierenden Narben auf jeder Wange zu erwähnen.

Tafel 8. Azande-Mädchen aus dem Dorfe Risasi's.

Die Profilansicht des eben besprochenen Mädchens und ihrer jüngeren Schwester gestattet die Form der Hinterquaste zu beobachten. Sie besteht aus einem Büschel Gras, der oben in einen Schopf zusammengeflochten ist. Über den

Schopf ragt auf einem geflochtenen Stengel eine rosettenartige Verzierung heraus, die bei der Gangbewegung nach beiden Seiten kokett schwankt. Nur selten fehlt diese Verzierung, wie das hier beim älteren Mädchen der Fall ist.

Während bei der jüngeren im noch nicht fertig gekämmten Haar ein Kamm steckt, unterscheidet sich die Frisur der älteren von den bereits geschilderten dadurch, daß zwischen dem geflochtenen Strange, der den Stirnrand einfaßt, und den nach hinten verlaufenden Sektoren noch ein anderer eingeschaltet ist, in dem die Haare in zwei senkrechte Reihen zusammengezogen sind. Beide Mädchen tragen Messingringe am vierten Finger der rechten Hand.

Sehr charakteristisch für die Azande-Mädchen ist die hier gut sichtbare Verjüngung der Brustspitze am Rande des Warzenhofes, die sie zitzenförmig vorragen läßt.

Die im Hintergrunde sichtbare Rundhütte mit konischem Dach zeigt einen sehr gut ausgebildeten Vorsprung der Wandpartie über dem verjüngten ebenfalls aus Ton hergestellten Unterbau, der in diesem Falle einen halben Meter hoch ist.

Tafel 9. Frau und Tochter des Azande-Häuptlings Risasi.

Die Tafel gibt neben der eben besprochenen jüngeren Tochter des Risasi eine seiner jungen Frauen wieder. Die Frau trägt ihren Säugling in einem Stück weißen Baumwollstoffes, das über der rechten Schulter am Halse verknotet ist und den linken Arm freiläßt, der das rittlings auf der Hüfte sitzende Kind stützt. Die Anwendung des Baumwollstoffes anstatt des Traggurts aus Tierfell mit Tragband hat zur Folge, daß die straffe Körperumhüllung weggefallen ist und bloß die stützenden Teile geblieben sind. Deshalb darf man annehmen, daß wir es hier nur mit einer durch die Veränderung des Materials der Tragvorrichtung verursachten Veränderung der Form, nicht aber mit einer fremden Beeinflussung zu tun haben.

Ganz auffallend ist der leichte Bau der unteren Extremitäten, die bei den Azande-Männern eine recht starke Ausbildung der Muskulatur aufweisen.

Tafel 10. Azande-Frauen aus dem Dorfe Risasi's.

Die drei hier abgebildeten Frauen tragen die übliche Kleidung und Schmuck. Einer fehlen dabei sowohl die Armringe wie auch das Halsband. Keine trägt Beinringe. Nur eine hat ein Schmuckstück im durchlochten rechten Nasenflügel. Der Mangel an reichlicherem Schmuck kennzeichnet Frauen tieferer sozialer Schichten. Während die eine ihren Kopf mit einer runden Männer-Strohmütze bedeckt, weist die zweite eine bisher noch nicht abgebildete Frisur auf. Wir sehen hier einen Scheitel, von dem Sektoren nach beiden Seiten verlaufen und sich parallel zur Einfassung des Stirnrandes stellen. Die Frisur der dritten ist nicht

fertig, wie das die im Haar steckende Haarnadel verrät. Das Haar zerfällt in eine große Anzahl kleiner Locken, die nach allen Richtungen abstehen. Es ist zu betonen, daß die Brüste dieser jungen Frauen keine Spuren der Verjüngung am Rande des Warzenhofes zeigen, die sonst bei den Mädchen auffallen.

Tafel 11. Nasi, Frau des Azande-Häuptlings Azanga.

Nasi, die am meisten geliebte Frau des kleinen Azande-Häuptlings Azanga aus der unmittelbaren Umgebung von Faradje, wurde aufgenommen, als sie ihren Gatten der Sitte der Mangbetu gemäß beim Besuche auf die Station begleitete. Dort, wo die Azande noch an ihren alten Sitten festhalten, bringen sie ihre Frauen nicht mit auf die Stationen. Nasi ist gelegentlich des feierlichen Besuches nach Art der Soldatenweiber gekleidet. Ihr Körper ist eingehüllt in ein Stück blauen Baumwollstoffes (kaniki), das aus zwei normalen Breiten der Länge nach zusammengenäht ist und durch Umkrämpelung des oberen Randes über den Brüsten gehalten wird. Man hüllt sich in der Weise in den Stoff, daß das linke Ende nach Innen und das rechte nach Außen unter die linke Achsel kommt und der senkrechte Rand beim Gehen von dem linken leicht nach unten gehaltenen Arme an den Körper gedrückt wird. Den Schmuck ergänzen einfache Armringe aus dickem Messingdraht und Manschetten aus einer etwas dünneren Drahtspirale aus demselben Metall. Den Hals schmückt eine doppelte Schnur feiner weißer Glasperlen, und das Haar weist die gewöhnliche Frisur auf, die hier schon wiederholt erwähnt wurde. Im Hintergrunde sieht man die Blumenbeete vor dem Hause des Postenführers.

Tafel 12. Azande-Frauen vom Oberlaufe des Bili.

Die beiden hier abgebildeten Frauen gehören zur Kategorie der „Haushälterinnen“ (menagères) des europäischen Personals, dem es gestattet ist nur je ein „bedienstetes“ Frauenzimmer zu halten. Beide sollen vom Oberlaufe des Bili-Flusses stammen, doch ist diese Angabe nur bezüglich der größeren ganz sicher, da sie aus diesem Gebiet als Begleiterin eines dort ausgehobenen und später an den Pocken gestorbenen Rekruten gekommen ist. Die kleinere ist schon auf den Stationen aufgewachsen, wohin sich ihre Mutter seinerzeit geflüchtet hatte.

Beide Frauen waren nach der Art der Soldatenweiber gekleidet, d. h. in Baumwollstoffe gehüllt, wie die auf der vorigen Platte abgebildete Nasi. Trotzdem behielten sie an Stelle der schon nicht mehr benutzten Lendenbinden Perlschnüre über den wenig vorragenden Hüften bei. Den Schmuck vervollständigen Halsbänder aus feinen weißen Glasperlen und Armbänder aus großen vergoldeten Glasperlen an den Handgelenken.

Da sie zur Photographie sehr sorgfältig Toilette machen wollten, wurde das

Haar aufgekämmt. Da ich aber nicht länger warten konnte, so wurden sie aufgenommen, ehe die Frisuren fertiggestellt waren. Ihre Koketterie verraten die in die Ohrlöcher gesteckten Blumen, die von den Blumenbeeten der Station gepflückt wurden.

Sehr auffallend ist der große Unterschied im Körperbau der beiden Frauen. Während die höhere den typischen Körperbau der nördlichen Azande aufweist, ähnelt die kleinere den Frauen des Urwaldrandes. In Hinsicht auf den Unterschied in der Ausbildung der Brüste ist hervorzuheben, daß beide Frauen, wie das meistens bei den Frauen des Stationspersonals der Fall ist, steril waren. Trotzdem zeigt keine die charakteristische Verjüngung am Rande des Warzenhofes, die bei den Azande-Mädchen (Tafel 8) auffällt.

Den Bauch der beiden Frauen schmücken feine Punktkeloide.

Tafel 13. Nayira.

Das Bild gibt die auf der vorigen Tafel abgebildeten Frau wieder und gestattet das im Uele-Gebiet häufig vorkommende Keloidenmuster zu beobachten. Es besteht aus zwei Rechtecken, die aus je sechzehn in vier Reihen zu vier Stück angeordneten kleinen rechteckigen Keloiden gebildet werden. Hier sind die Muster über den beiden Brüsten angebracht, sie kommen aber auch weiter oben und auf den Armen vor.

Das von Nayira getragene Halsband ist ein europäisches Erzeugnis, das von den Elfenbeinhändlern aus Chartum mitgebracht wurde.

Tafel 14. Azande-Frau aus dem Oberen Uele.

Nach dem Ablegen des blauen Baumwollstoffes trägt die hier abgebildete Soldatenfrau, abgesehen vom gewöhnlichen Schmuck aus zwei Schnüren vergoldeter Glasperlen (mangala) über den Hüften und dem Halsbande aus mehreren Schnüren feiner Glasperlen, noch drei Armringe aus Glasperlen am rechten Handgelenk und zwei von den Azande-Frauen hier sonst wenig getragene Ringe aus Messingdraht über den Knöcheln. Bauch und Brust bedecken zahlreiche Ziernarben, die auf dem Bauch fein ausgeführt sind, während sie auf der Brust, wohl infolge nachlässiger Ausführung, zu groben Kelloiden zusammenfließen.

Die Frisur ist nicht die am häufigsten vorkommende Form. Die Einfassung des Stirnoberrandes zerfällt in zahlreiche schmale zum Stirnrande senkrecht verlaufende Streifen. Das übrige Haar bildet eine Art Kappe aus radialen Sektoren, die über dem Hinterhaupt zusammenlaufen und dort den Ausgangspunkt eines winzigen Zöpfchens bilden, das frei hinunterhängt.

Die Brüste dieser sterilen Frau weisen die charakteristische Verjüngung am Rande des Warzenhofes auf. Diese ist jedoch schon recht schwach angedeutet.

Tafel 15. Azande-Frau aus dem Oberen Uele.

Der Schmuck dieser jungen Soldatenfrau ist äußerst dürftig, wenn auch der Körper eine sehr sorgfältige Pflege bezeugt. Er besteht aus zwei Schnüren vergoldeter Glasperlen über den Hüften und einer Perlschnur derselben Art am linken Handgelenk.

Den Körper schmücken zahlreiche Punktkeloide und Ziernarben. Die letzteren sind in zwei senkrechten Reihen angeordnet und bestehen aus einer Anzahl gesonderter Elemente aus je drei Narben, die seitlich auseinanderlaufen. Diese Ziernarben kann man sowohl am Bauche, wie auch oberhalb der Brüste beobachten. Im Gesicht sieht man oberhalb der Augenbrauen eine horizontale Linie aus kleinen senkrechten Keloiden, die in geringen Entfernungen voneinander angebracht sind. Diese Verzierung weist auf die Länder in der Nähe des Ababua-Gebietes hin.

Die hier abgebildete Frau unterscheidet sich von den bis jetzt abgebildeten Azande-Frauen durch die Stärke ihrer Hüften und die Ausbildung der Krümmung in der Lumbalgegend. Die recht großen Brüste zeigen keine Spuren der Verjüngung am Rande des Warzenhofes, wenn auch die Frau ganz jung ist.

Das Kopfhaar wurde vor wenigen Wochen rasiert und verrät keine Spur einer kunstvollen Frisur. Es ist zu kurz dazu.

Tafel 16. Azande-Frauen des Bilali bei Faradje.

Die beiden Frauen des Bilali, eines kleinen Azande-Häuptlings am Wege Vankerckhovenville—Faradje, tragen keinen Schmuck. Die ältere ist nach der Art der Soldatenweiber mit blauem Baumwollstoff bekleidet. Sie scheint ihn aber noch nicht zu tragen zu verstehen und schnallt die Lendenbinde über ihn. Die jüngere ist nach der Art der gewöhnlichen Azande-Frauen mit einem Vorderschurz aus Rindenstoff bekleidet und trägt ihr Kind mit Hilfe eines Traggurtes aus Antilopenfell, wie er schon oben besprochen wurde. Das Haar der älteren ist nicht gekämmt, während die Frisur der jüngeren aus einer großen Anzahl kleiner Zöpfe besteht, die auf die Stirn hinunterfallen.

Die Kinder sind im Gegensatze zu ihren Müttern mit Perlschnüren um den Hals und um die Knöchel geschmückt. Am Beinring des einen sieht man ein Anhängsel aus einer Kaurimuschel.

Den Hintergrund bildet das Gestrüpp in der Umgebung des Rasthauses dieses Etappenpunktes.

Tafel 17. Azande-Frauen aus dem Dorfe des Bilali bei Faradje.

Den Gegenstand der Aufnahme bilden Frauen und Kinder, die aus dem Dorfe kamen um die Expeditionskarawane anzusehen. Die Feierlichkeit des Besuches kommt darin zum Ausdruck, daß drei Frauen Baumwollstoffe tragen, über den

die mittlere einen europäischen Gurt geschnallt hat. Nur eine, die schon auf der vorigen Tafel abgebildet wurde, hat ihre einheimische Tracht beibehalten und glänzt in der Sonne mit der nackten vollen rechten Brust. Die Frauen ohne Säuglinge tragen Halsbänder aus Perlschnüren. Es ist ganz auffallend, daß die jungen Mütter durch den Mangel an Schmuckstücken gekennzeichnet sind. Ob das durch bloße Nachlässigkeit der stark durch ihre Kinder in Anspruch genommenen Frauen oder durch eine bestimmte Sitte veranlaßt ist, konnte ich nicht ermitteln.

Eine Frau trägt in der Hand eine Schlafmatte aus steifem Grasgeflecht.

Die Aufnahme wurde in der Savanne in der Nähe des Rasthauses gemacht.

Tafel 18. Azande-Häuptling Azanga mit Frau und Gefolge.

Die Männer sind nach Azande-Art mit Rindenstoff bekleidet, der zwischen den Beinen durchgezogen und vorn und hinten über den Lendengurt geschlagen wird. Den Kopf des Häuptlings schmückt eine viereckige mit Hahnenfedern geschmückte Strohmütze nach Art der Mangbetu. Der jüngere Mann seines Gefolges trägt eine runde Strohmütze, während der ältere seinen Kopf mit einem alten abgetragenen „tarbush" bedeckt hat. Während der Häuptling in der Hand ein Buschmesser hält, sind die beiden Männer seines Gefolges mit langen Azande-Speeren bewaffnet. Abgesehen von diesen Kleidungsstücken und Waffen besteht der ganze Schmuck der Männer aus einem Armband am linken Handgelenk des Azanga und einem Ring am kleinen Finger der rechten Hand des jüngeren Mannes seines Gefolges.

Die Frau des Azanga ist die schon auf der Tafel 11. abgebildete Nasi. Hier trägt sie nach Azande-Art einen Vorderschurz aus Rindenstoff, der von einer doppelten Perlschnur festgehalten wird. Sie stützt sich auf einen langen Bambusstock. Ihr Haar ist diesmal anders gekämmt. Am Stirnrande sehen wir mehrere zusammengerollte kleine Zöpfe.

Die Schlankheit des weiblichen Körpers, der mit den gut entwickelten Brüsten sehr schmale Hüften und äußerst leicht gebaute untere Extremitäten vereinigt, bleibt in einem schroffen Kontrast zum athletischen Körperbau der Männer, die nicht allein unvergleichlich breitere Schultern, sondern auch breitere Hüften haben. Die Männer sind typische Azande. Ob aber Nasi als eine typische Azande-Frau gelten darf erscheint mir fraglich.

Die Aufnahme wurde auf der Karawanenstraße Faradje—Dungu gemacht.

Tafel 19. Azande-Häuptling Risasi und sein Gefolge.

Aus der Gesamtzahl der hier abgebildeten Männer sind uns vier schon bekannt. Das sind Risasi und seine drei Söhne, denen die zwei ersten Tafeln gewidmet wurden. Ihre Tracht wurde bei dieser Gelegenheit eingehend besprochen. Von den übrigen ist an erster Stelle Risasi's Bruder zu erwähnen, der neben ihm

steht und durch seine „europäische“ Kleidung auffällt. Er ist mit einem alten Rock aus leichter Wolle, einer Hose aus blauem Baumwollstoff und einem roten „tarbush“ bekleidet. Die übrigen tragen zwischen den Beinen durchgezogene Stoffe, die vorne und hinten über den Lendengurt geschlagen sind. Zwei benutzen dazu Baumwollstoffe aus den Magazinen des Congo-Staates und zwei begnügen sich mit gewöhnlichen einheimischen Rindenstoffen. Ihre Häupter bedecken viereckige Strohmützen. Eine von diesen ist mit einem Pompon aus Federn geschmückt, während eine andere nach allen Richtungen wehende Hahnenfedern trägt. Die zwei übrigen haben ganz neue Mützen ohne Federschmuck. Der kleine Knabe am Rande trägt ebenfalls Rindenstoff und stützt sich auf einen Stock, der ihm die Krücke ersetzt. Seine von den Sandflöhen zerfressenen, eiternden Füße machen ihn zum Krüppel. Im Hintergrunde sieht man einen Mann in der landesüblichen Azande-Tracht, eine Hütte ohne die übliche Dachspitze und die am Rande des Dorfplatzes gelegene Maispflanzung.

Tafel 20. Tanz bei Risasi.

Die Tänzer sind im Kreise um die zum Tanze geschlagene Holztrommel und zwei in der Mitte tanzende Solisten aufgestellt. Außerhalb des Kreises stehen die Zuschauer. Der Tanz ist nicht typisch, da an ihm keine Frauen teilnehmen. Wie ich mich überzeugen konnte spielt die Frau und der primitivste Erotismus im Tanze der Azande die Hauptrolle. Wenn die Tanzstimmung ihren Höhepunkt erreicht, pflegen sich Männer und Frauen mit ihren Körpern aneinander zu drücken, die sie, den Geschlechtsakt in stehender Stellung nachahmend, im Takt der Tanzmusik bewegen. Die verzückten Gesichter lassen keinen Zweifel übrig worum es sich eigentlich handelt. Hier wird man wohl den Ursprung der modernen europäischen Tänze suchen müssen, die zusammen mit einer Welle von Negereinflüssen unsern Kontinent nach dem Kriege überflutet haben, wie das am besten viele Details unserer modernen Frauentoiletten beweisen. Zur Ehre der Azande muß man sagen, daß der Tanz verhältnismäßig oft blutige Abrechnungen unter den Männern zur Folge hat. Eine Aufnahme dieser Art konnte ich nicht machen, da man so „begeistert“ nur an Abenden zu tanzen pflegt.

Im Vordergrunde sieht man einen kleinen hölzernen Trog, der zur Enthülsung der Eleusine benutzt wird. Eleusine spielt in der Nahrung der Azande die Hauptrolle.

Tafel 21. Azande-Haus. Umgebung von Faradje.

Die hier in einer Maniokpflanzung abgebildete Azande-Hütte hat ein ganz typisches konisches Dach mit einem Schopf an der Spitze. Unten wird das Dach von einer angebundenen Liane festgehalten, die eine Sicherung gegen die hier im Lande sehr starken Winde bildet. Die aus Ton hergestellten Wände sind mit schwarz-weiß-roten Mustern bemalt, was eine Beeinflussung seitens der benachbarten Bangba darzustellen scheint. Im Vordergrunde sieht man Brennholz, das zum Kochen verwendet werden soll.

Tafel 22. Azande-Vorratshaus im Dorfe des Bilali.

Das Azande-Vorratshaus besteht am oberen Uele aus einem zylindrischen Behälter, der auf einem hölzernen Unterbau steht. Den Unterbau bilden vier eingerammte Pfähle, auf denen zwei Tragbalken ruhen. Auf diesen liegt der aus nebeneinandergelegten dünnen Holzstämmen gebildete Boden, auf dem der Wandzylinder aufgestellt ist. Dem frisch hergestellten, in der Sonne trocknenden Vorratshause, fehlt die Dachkappe. Die letztere besteht aus einem korbartigen mit Gras benähten flachen, konischen Gerüst.

Der neben dem Vorratshause stehende Azande-Krieger stützt sich auf einen langen Speer mit lanzettförmiger aufgesteckter Eisenspitze. Der Speer hat keinen Schuh am unteren Ende seines Schaftes. Der Krieger ist mit einem Stücke rot bedruckten Baumwollstoffes bekleidet, der, zwischen den Beinen durchgezogen, vorn und hinten über den Lendengurt hinunterhängt. Sein Haar ist kurz, d. h. es wurde unlängst rasiert.

Tafel 23. Azande-Vorratshaus.

Das hier abgebildete Vorratshaus ist mit der oben bereits erwähnten Dachkappe bedeckt. Es ist auf einer kleinen runden Erhebung aufgestellt, deren scharf abgestochene Ränder gut sichtbar sind. Man scheint den Raum unter dem Behälter in ein Magazin umwandeln zu wollen. Dafür sprechen die im Kreise eingesteckten dünnen Stäbe. Eine Anlage dieser Art zu beobachten hatte ich sonst keine Gelegenheit und auch hier konnte ich keine Auskunft bekommen, da in der Niederlassung im Augenblicke meines Durchmarsches keine Einwohner zugegen waren. Am Rande des Bildes sieht man eine Hütte mit viereckigem Grundriß, mit Wänden aus Ton und einer Veranda, deren Strohdach von Holzpfosten getragen wird. Die Aufnahme stammt aus der Umgebung von Nala, und dort sind die Einflüsse der Mangbetu-Kultur sehr stark. Mit ihnen wird man diese Form des Hüttenbaues in Zusammenhang bringen müssen. Auf dem sonst sehr sauber gehaltenen Boden der Siedlungsanlage liegen Stücke für Feuerungszwecke hergeschleppter Holzstämme und ein benagter Maiskolben.

Tafel 24. Azande-Töpferin.

Die Töpferin formt das Geschirr aus einem zu diesem Zwecke gerollten Tonwulst, dessen spiralig übereinander gefügte Windungen das Gerüst des Gefäßes geben. Durch Glätten mit einem Stück eines Flaschenkürbisses werden die ursprünglich wulstigen Wände geebnet und gleichmäßig dick gemacht. An den Scherben der zerschlagenen Gefäße kann man jedoch manchmal die Spuren ihrer ursprünglichen Struktur beobachten. Die Wände der fertigen Gefäße werden mit

eingeritzten Ornamenten versehen, die das Halten der runden Gefäße ohne Boden und Henkel erleichtern. Die Töpferin sitzt auf einer Matte und hat zur Rechten einen Topf mit Wasser, in dem ein Pinsel aus Bananenblättern steckt. Das Wasser dient zum Auffeuchten des bearbeiteten Tones. Am Boden steht ein halbfertiger Topf.

Den ganzen Schmuck der Töpferin bildet ein Halsband aus feinen weißen Glasperlen. Ihr Haar ist in eine Anzahl Sektoren geflochten, die aus der Gegend des Haarwirbels ausstrahlen.

Tafel 25. Azande-Medizinmann aus Faradje.

Der hier abgebildete, an einem Auge blinde, alte, schmächtige Mann ist ein Medizinmann aus Faradje, der sich auf die Kunst des Beschneidens versteht. Früher pflegten sich die Azande nicht zu beschneiden. Erst jetzt verbreitet sich diese Sitte, angeblich unter dem Drucke der Frauen, welche den beschnittenen Männern den Vorzug geben. Aus diesem Grunde darf man schließen, daß auch bei den Azande der außereheliche Geschlechtsverkehr eine sehr große Rolle spielen muß.

Der Mann ist mit einem stark abgetragenen Stück Rindenstoff und einer sehr alten roten Mütze (tarbush) bekleidet. Seinen Schmuck bildet ein weites Halsband aus Liane mit daran hängenden Blättern und ein doppeltes Armband mit Amuletten am linken Handgelenk. Auf seiner rechten Schulter hängt eine Tasche mit Medikamenten und in der Hand hält er am Tragriemen der Scheide das zum Beschneiden benutzte „sapi"-Messer der Mangbetu. Dieses bei der Beschneidung benutzte Instrument zeigt uns deutlich die Quelle, aus welcher die neue Sitte zu den Azande ihren Weg gefunden hat.

Tafel 26. Medizinmann mit den zu Beschneidenden.

Das Bild zeigt uns neben dem schon oben besprochenen Medizinmann, der bereits sein Halsband und seine Medikamententasche abgelegt hat, zwei Soldaten und einen jungen Arbeiter der Station Faradje, an denen die Operation ausgeführt werden soll. Bei den Azande des östlichen Uele-Beckens verbreitete sich die Sitte der Beschneidung so rasch, daß man die Soldaten und Arbeiter der Stationen durch schwere Körperstrafen von dem Ausüben der Beschneidung, die sie für mehrere Wochen arbeitsunfähig machte, zurückhalten mußte. Als Herr SEGERS, der Kommandant des Postens Faradje, um mir die Möglichkeit zu geben das Beschneiden zu beobachten, beim Appell anfragte, wer sich beschneiden lassen wollte, damit der Europäer dies photographieren könnte, meldeten sich so viele, daß nur die mit den besten Konduiten ausgewählt wurden.

Die Soldaten sind typische, athletisch gebaute Azande mit breiten Schultern und starkem Fettansatz auf der schön gebauten Brust. Das Präputium bedeckt die ganze Glans. Während das kurze Haupthaar beim ersten ganz gleichmäßig

wächst, hat es der junge Arbeiter bloß auf dem Schädeldeckel stehen lassen und sonst rasiert. Beim zweiten Soldaten beschränkt sich das Haar auf ein stehengelassenes U-Muster, das mit dem offenen Teile nach hinten gerichtet ist.

Im Hintergrunde sieht man einen aufgestellten Topf, in dem Wasser gekocht wird, mit dem die zu Operierenden vor der Operation sorgfältig gewaschen werden. Die Operation wird in einer Maniokpflanzung in der Nähe einer Hütte ausgeführt. Der Rand des Daches der letzteren ist auf dem Bilde sichtbar. Dort wurde der Topf geliehen.

Tafel 27. Halten des zu Beschneidenden.

Der zu Operierende wurde folgendermaßen in Operationsstellung gebracht. Zunächst stellte man auf dem Boden ein Polster aus abgebrochenen Maniokzweigen her. Darauf setzte sich ein kräftiger Bursche mit gespreizten Beinen hin. Der zu Operierende wurde vor ihn gesetzt und unter die Schultern gefaßt, während seine Beine über die Beine des Haltenden geschlagen wurden. Auf seine Beine setzten sich zwei andere, ihn ebenfalls haltende Burschen. Damit wurde er fixiert und die Operation konnte beginnen.

Die Haltenden sind Kollegen des Operierten, Arbeiter der Station. Einer trägt eine runde Strohmütze.

Tafel 28. Abziehen des Präputiums.

Nachdem alles fertig war, nahm der vor dem zu Operierenden hockende Medizinmann den Penis in die Hand, zog das Präputium herunter und machte mit dem Fingernagel ein Zeichen, wo der Schnitt zu führen war.

Der von hinten Haltende verdeckt dem Operierten die Augen und sieht selber neugierig zu. Der sein Bein Haltende hat dagegen in Erwartung des Schnittes das Gesicht verzerrt.

Tafel 29. Erster Schnitt.

Nach sorgfältiger Prüfung des Zeichens wurde mit einem langen Rundschnitt der gespannte, nach außen gerichtete Teil der Präputiumduplikatur durchschnitten, so daß im ersten Augenblick eine weiße klaffende Wunde entstand, die auf der Tafel gut sichtbar ist. Der dadurch verursachte Schmerz veranlaßte den Operierten zum Versuche sich von den Haltenden frei zu machen. Während die Beine stark festgehalten werden, hat der die Arme Haltende einen schweren Stand. Er wurde bereits weit nach hinten geschoben, wenn auch der Operierte wesentlich jünger und schwächer war.

Tafel 30. Circumcision.

Nach der Ausführung des ersten Schnittes wurde das von oben abgetrennte Präputium nach unten heruntergestülpt, so daß es um die Glans einen blutenden Kragen bildete. Dann faßte der Beschneidende den Rand mit den Fingern, zog ihn zu sich und trennte ihn mit mehreren Schnitten von der Glans ab. Das ist der schmerzhafteste Teil der Operation, die damit zu Ende ist. Es bleibt nur noch das Blut zu stillen.

Tafel 31. Letzte Stellung des Beschneidenden.

Das Bild zeigt uns das Halten des Operierten während des schmerzhaftesten Teiles der Operation, des Abtrennens des Präputiums von der Glans. Die größten Schwierigkeiten bereiten den Haltenden die Bewegungen der Arme und des Oberkörpers des Operierten, nicht die seiner Beine, wie man das erwarten würde, und was die Operation stark stören könnte. Hier sehen wir sogar, daß der Mann, der das rechte Bein hielt, seinen Platz verlassen hat um seinem Nachbar, der den Oberkörper hält, zu Hilfe zu eilen.

Tafel 32. Zur Strafe für Ehebruch verstümmelter Azande.

Babandara Sohn Delaw's, den ich in Faradje zu sehen Gelegenheit hatte, bildet die schönste Illustration der Geschicklichkeit, mit welcher Azande auch für unsere Chirurgen schwierige Operationen auszuführen verstehen. Zur Strafe für die Verführung der Frau Sanango's, des Sohnes Ngeria's, der am Gadda-Fluß sitzt, wurden ihm der Penis samt Hoden abgeschnitten, so daß ihre Stelle durch eine rauhe Narbe gekennzeichnet wird, und die beiden Hände abgehackt. Das zum Blutstillen verwendete Verfahren, dem er sein Leben verdankte, verriet ebenfalls die beabsichtigte Grausamkeit. Die verunstalteten Armstummel wurden einfach in einen Topf mit siedendem Palmöl eingetaucht. Die Behandlung der Kastrationswunde bot größere Schwierigkeiten. Sie wurde wiederholt mit kochendem Palmöl begossen. Der Mann wurde von seiner jungen Frau gepflegt, die er angeblich mit seinen atrophischen Armstummeln geschlechtlich befriedigen konnte.

Der Mann trägt am Halse eine Schnur feiner Perlen. Diese, ebenso wie das in feine Stränge zusammengerollte Haar seines Schädeldaches, bekunden die Sorge der Frau um ihren verstümmelten Gatten.

Tafel 33. Blutstillen durch Fingerdruck.

Nachdem man mit dem Beschneiden fertig war, nahm jeder Operierte auf einem Polster aus Maniokzweigen Platz, um das Bluten seiner Wunde zu stillen. Zunächst, wohl im Verlauf einer ganzen Stunde, wurde die Stillung durch Fingerdruck ausgeführt. Jeder Operierte preßte seinen Penis in den Fingern zusammen.

Tafel 34. Blutstillen durch Einklemmung.

Später wurde ein Zweig genommen, ungefähr 20 cm lang beschnitten und in der Mitte mit einem Messer durchstoßen. In das auf diese Weise gemachte Loch, das mit dem Finger erweitert wurde, steckte der Gehilfe des Medizinmannes den blutenden Penis hinein, der durch die beiden Ränder dieser Zwinge oberhalb der Wunde zusammengepreßt wurde. Das Bluten hörte erst nach mehreren Stunden auf.

Es muß erwähnt werden, daß das Tempo der Operation so rasch war, daß ich zwei Serien von Aufnahmen machen mußte, um die hier ausgewählte Serie von Bildern zu geben. Die einen wurden auf dem Platze in der Nähe der Hütte gemacht, die anderen im Schatten der Pflanzung, als die Sonne den Morgennebel durchbrach. Der Medizinmann wollte nicht in voller Sonne operieren, obwohl ich ihn darum gebeten habe, um bessere Momentaufnahmen machen zu können.

Tafel 35. Behandlung einer Kopfleidenden.

Das Bild gibt ein Fragment einer Azande-Siedlung. Die Hütte und das Vorratshaus sind sehr typisch. Im Hintergrunde sieht man vereinzelte Bananen und das Gebüsch einer verwilderten Pflanzung. Die sitzende Frau massiert den Kopf der vor ihr hockenden Leidenden, die ein Bündel Brennholz in der Nähe des Vorratshauses hingelegt hat.

Die Azande, ebenso wie die übrigen zentralafrikanischen Neger, klagen sehr oft über Kopfweh. Das scheint mit den sehr lästigen Konstipationen zusammenzuhängen, denen sie merkwürdigerweise mit einheimischen Mitteln nicht recht gut abzuhelfen verstehen. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß europäische Abführungsmittel und Aloe zu den begehrtesten Tauschwaren gehören.

Tafel 36. Wachthaus des Azande-Herrschers Bavungura.

Im Dorfe des Azande-Herrschers Bavungura, des Sohnes Bitima's und Enkels Wando's, kommen fast ausschließlich Bauten mit rechteckigem Grundriß vor. Diese Tatsache ist mit den Einflüssen der Bogoru-Stämme (Mabadi, Bote) in Zusammenhang zu bringen, die weit nach Nordosten versprengte Angehörige der Ababua-Gruppe (Bantu) sind.

Die hier abgebildete Hauptwache im Dorfe Bavungura's besteht aus zwei recht nahe beieinander gebauten quadratischen Hütten mit pyramidenförmigen Dächern, die ihre Türöffnungen dem überdachten Zwischenraum zuwenden, der so die beiden Bauten zu einem Ganzen vereinigt. Das weit abstehende Dach der Hütten wird von hölzernen Pfosten gestützt. Das Dachstroh ist mit einem teilweise zerstörten Fachwerk aus Lianen überdeckt, durch das es gegen die auf diesen Anhöhen sehr starken Winde geschützt wird. Die Dachspitzen haben die charakteristischen

BIOLOGICAL LIBRARY WOODS HOLE

Schöpfe der Azande-Hütten behalten, die anscheinend das einzige Azande-Element im ganzen Bau darstellen. Die Lehmwände tragen Spuren eines weißen Anstriches.

Vor dem Gebäude steht die Wache in Bereitschaft, die sich aus drei mit Vorderladern bewaffneten Kriegern und einem Trompeter zusammensetzt. Die Leute sind mit blauen Hosen aus Baumwollstoff bekleidet und tragen die großen charakteristischen Patronentaschen der Azande. Ihre Köpfe bedecken viereckige Strohmützen, nur einer trägt einen roten „tarbush". Vor den Leuten steht am Boden ein charakteristisches Wassergefäß der Mangbetu aus schwarzem Ton, daneben liegen zwei Baumstämme, die zu Feuerungszwecken verwendet werden sollen.

Tafel 37. Opferkörbe bei Bavungura.

In der Mitte des Dorfplatzes standen bei Bavungura zwei Opferkörbe, in denen man Nahrungsreste sehen konnte, die seine Sorge um das Wohl seiner verschiedenen Ahnen (Eltern?) bekundeten. Die Opferkörbe bestanden aus armdicken, über einen Meter hohen, in den Boden eingerammten Pfosten, deren gespaltete obere Enden durch Einflechten konzentrisch angebrachter Lianenringe in einen konischen, korbartigen Behälter verwandelt waren. Opferkörbe dieser Art habe ich noch in der Umgebung von Amadi beobachten können.

Im Hintergrunde sieht man eins der Weiberhäuser Bavungura's. Jeder Bau dieser Art besteht, ebenso wie die schon besprochene Hauptwache, aus je zwei im Grundriß quadratischen Häusern. Den Unterschied bildete jedoch das Dach, das hier schon zu einem Ganzen zusammengeflossen ist und keine gesonderten Dachspitzen mehr aufweist. In jedem Weiberhause dieser Art waren vier Frauen untergebracht und zwar je zwei in einem Raume, der durch einen quadratischen Teilbau gebildet war.

Tafel 38. Gedächtnishaus des Bitima.

Auf der Reise von Poko nach Nala kam ich an der Gedächtnishütte des Bitima vorbei. Bitima, der Sohn Kana's und Vater Kipates, ist auf einem Feldzug gegen den Mangbetu-Herrscher Zebwanda, den Sohn Mongomasi's, gestorben. Dort mußte er auch auf das Drängen der Europäer, die er mit seiner bewaffneten Macht begleitete, beerdigt werden. In der Hütte werden bloß seine Sachen, wie Schild, Speer und Liegestuhl, eine „kalagba" nach Art der Mangbetu, die man mir als „kitikwala" bezeichnete, aufbewahrt.

Die Gedächtnishütte war ein quadratischer Bau von drei Meter Seitenlänge mit einem steilen Dach, das unterhalb seiner Spitze mit einem Lianenring umfaßt war, aber sonst keine Bedeckung mit Lianenfachwerk und auch nicht den Schopf der Azande-Hütten aufwies. Die Wände bestanden aus einem Holzgerüst, und zwar aus in den Boden eingerammten Holzpfosten, das mit einem Überzug aus Lehm verkleidet war und nur in den Rissen des letzteren zum Vorschein kam. An der Ein-

gangsseite, die dem Westen zugekehrt war, befand sich eine geschlossene Veranda, deren Wände, von einem Holzgerüst getragen, aus Lianengeflecht und Blättern hergestellt waren. Von der Veranda gelangte man in das quadratische Hausinnere, in dem die bereits erwähnten Gegenstände des Verschiedenen mit Pietät aufbewahrt werden.

Tafel 39. Hof des Verstorbenen Azande-Herrschers Bitima.

Der tadellose Erhaltungszustand der aus so vergänglichem Material gebauten Gedächtnishütte bekundet am besten die Ergebenheit des Sohnes seinem verschiedenen Vater gegenüber. Eine Anzahl von Leuten wurde einzig zu dem Zwecke angestellt, um für die Bedürfnisse des Verschiedenen zu sorgen. Das waren zunächst einige Wärter, die in der nächsten Umgebung wohnten. Sie sorgten für Verpflegung und unterhielten nachts den Herd, wie die frischen Feuerungsspuren in der Nähe der „kitikwala" Bitima's im Hausinneren bewiesen. Ferner hatte der Verschiedene eine Ehrengarde aus mit Vorderladern bewaffneten Kriegern, die aber keine ständige Wache bezogen, wie es sonst auf den Höfen der lebenden Azande-Herrschern Sitte ist.

Das Bild gibt den Hofstaat des Bitima wieder. Im Vordergrunde stehen die drei Hauptwärter. Der Vorgesetzte der Wärter ist nach Art der Congo-Askari gekleidet, trägt aber eine runde Strohmütze. Der Zweite hat über seinen um die Lenden geschlagenen Baumwollstoff eine Patronentasche geschnallt. Die übrigen tragen die landesüblichen Rindenstoffe, und nur einer hat ein zwischen den Beinen durchgezogenes Stück Baumwollstoff. Nur die ganz jungen Burschen tragen keine Patronentaschen. Sie sind noch nicht im Besitz eines Gewehres, da dessen Verleihung eine besondere Auszeichnung darstellt. Die meisten tragen viereckige Strohmützen, und nur einer, vom Hauptwärter abgesehen, trägt eine runde. Die Krieger sind von ihren kleinen spitzartigen hellgelben Jagdhunden begleitet. Im Hintergrunde sieht man Palmen, die die ganze Umgebung der Gedächtnishütte wunderbar, ich möchte sagen märchenhaft schön erscheinen lassen.

Tafel 40. Geisterhütten beim Azande-Herrscher Gangi.

Beim Azande-Herrscher Gangi in der Umgebung der Station Poko hatte ich Gelegenheit eine ganz andere Art von Geisterhütten zu sehen. Sie bestanden dort aus vier in den Boden eingerammten Pfosten, die ein Strohdach trugen. Das Dach bestand aus einem korbartigen Gerüst, das bei einer beschädigten Gedächtnishütte auf unserer Abbildung gut sichtbar wird. Dieses Gerüst aus radial angebrachten Holzstäben, die von konzentrischen Lianenringen zusammengefaßt werden, ist mit trockenem Gras benäht. Diese Grasbedeckung ist unterhalb des charakteristischen Schopfes der Azande-Hüttenspitzen mit einem Lianenringe zusammengefaßt, wie wir ihn schon auf der Gedächtnishütte des Bitima gesehen haben. Auf

dem Dache der Azande-Hütte aus der Umgebung von Faradje, die auf der Tafel 21 abgebildet wurde, war der Lianenring in der Nähe des Dachrandes angebracht. Gedächtnishütten in so großer Zahl beisammen, wie das bei Gangi der Fall war, hatte ich nirgends Gelegenheit zu beobachten.

Im Hintergrunde sieht man eine typische Azande-Hütte mit vorspringender Wandpartie und verschmälerten Unterbau. Durch verständnislose Retouchierung ist die Türöffnung bis zum Boden verlängert und erscheinen die Wände senkrecht gestreift, wodurch die Hütte den Eindruck eines Holzbaues macht, was durchaus unzutreffend ist.

Tafel 41. Lebensmittelabgabe beim Azande-Herrscher Gangi.

Die von den aufgeputzten kleinen Kindern Gangi's gebrachten Lebensmittel bilden ein Gastgeschenk seiner Frauen, die ich photographierte. Das kleine Mädchen ist nur mit einer um die Lenden geschlagenen Perlenschnur bekleidet, während die Knaben nach der Art Erwachsener zwischen den Beinen durchgezogene und über die Lendengurte geschlagene Rindenstoffe tragen. Diese Ausstattung der Knaben ist von der Mutter aus Scherz vorgenommen, da so kleine Kinder hier stets nackt herumlaufen.

Am linken Rande des Bildes sieht man die Tragpfosten zweier Gedächtnishütten, denen die Dachpartie fehlt. Sie lassen uns am oberen Rande die Einkerbung sehen, die zum Tragen des stützenden Ringes des Dachgerüstes bestimmt ist. Am rechten Rande sieht man die Veranda des großen Hauses, in dem Gangi die ihn besuchenden Europäer unterzubringen pflegte. Das Haus war nach Art der Stationshäuser gebaut.

Tafel 42. Azande-Herrscher Gangi.

Gangi, der Sohn Akengai's und Enkel des schon von Prof. SCHWEINFURTH erwähnten Bakangoi, ist der vornehmste Azande-Herrscher, mit dem zusammenzukommen ich Gelegenheit hatte. Dieser vierzigjährige Mann verrät eine große Intelligenz und versteht im Verkehr mit den Europäern seinen Rang respektieren zu lassen. Wenn er auch offiziell in einer ihm von der Regierung verliehenen Uniform eines Majors der Congo-Truppen erscheint, hat er mich in seinem Dorfe in seiner eingeborenen Tracht empfangen. Er wünschte eben in ihr photographiert zu werden. Er war viel stolzer auf seine edle Herkunft, als auf den hohen Rang, den ihm die Gunst der Eroberer zuerkannt hatte.

Gangi ist ein typischer Azande von etwas über mittelhohem Wuchs, athletischem Bau und starkem Fettansatz auf der Brust. Sein Gesicht weist einen recht starken Bartwuchs auf.

Seine Kleidung bildete ein zwischen den Beinen durchgezogenes Stück Rindenstoff, das von einem Gurt aus einem Bündel feingeschnittener schwarzer Riemen festgehalten wurde. Am Gurte sah man zahlreiche Jagdtrophäen aus den Fellen

kleiner Feliden und ein Messer von Mangbetu-Form. Den Kopf bedeckte eine recht hohe viereckige Strohmütze, um die sein geflochtenes Haar drapiert war. Die Mütze war mit einem großen Federpompon geschmückt und mit Hilfe zweier großer Haarnadeln aus Elfenbein befestigt. Den Hals umgab ein Coller aus mehreren Schnüren feiner weißen Glasperlen, die von den Azande-Frauen ganz allgemein getragen werden.

Tafel 43. Azande-Herrscher Gangi und seine Lieblingsfrau.

Die neben Gangi abgebildete Frau nimmt in seinem Harem die erste Stelle ein. Sie ist mit einem sorgfältig gefalteten Vorderschurz aus Rindenstoff bekleidet, der von einem Gurt aus einem Bündel fein geschnittener Riemen gehalten wird. Die Riemen fallen vorne unterhalb der Verknotung frei herunter und reichen bis in die Knöchelgegend. Hinten trägt der Gurt eine elastische Holzplatte, die die bei den östlichen Azande-Frauen übliche Hinterquaste ersetzt. Das hutförmig gekämmte Haar wird von einem Perlenbande zusammengehalten. Der Schmuck wird ergänzt durch eine doppelte Perlenschnur über dem rechten Knöchel, eine einfache Schnur derselben Art am linken Handgelenk und ein Halsband. Dieses besteht aus einem dünn geschnittenen Riemen, auf den zahlreiche weiße Glasringe aufgezogen sind. Seine beiden frei herunterfallenden Enden tragen gleichen Schmuck in der Mitte und sind mit größeren Ringen derselben Art abgeschlossen.

Tafel 44. Tracht des Azande-Herrschers Gangi.

Das Bild gibt uns die bereits geschilderte Tracht des Herrschers in der Hinteransicht. Auf dem Boden der Strohmütze ist die Versteifung aus zwei diagonal angebrachten Holzspangen sichtbar.

Tafel 45. Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Die sehr scharfe Aufnahme gestattet die typische Frauenfrisur der südlichen Azande zu beobachten. Die Hauptmasse des Haares ist, unter Hinzufügung fremder Haare, in eine Reihe von Zöpfen geflochten, die in einer Ebene liegen und radial vom Kopfe abstehen. Da sie aber nach dem Kopfe zu miteinander verflochten sind, bilden sie zusammen eine deckelartige Platte, die nach der Art eines Heiligenscheines über dem Kopfe schwebt. Das vor der Platte übrig gebliebene Haar ist in eine Anzahl kleiner, zur Platte senkrecht gestellter Stränge geflochten, die ungefähr 2 cm voneinander abstehen. Die Enden der Stränge sind nach oben gerollt. Das hinter der Platte übrig gebliebene Haar ist in einen kleinen Zopf zusammengezogen. Im Haar steckt ein zusammengesetzter Kamm.

Die Frau trägt am Halse drei Schnüre großer weißer Perlen, und eine doppelte Perlenschnur derselben Art ersetzt den Lendengurt. An ihr ist vorn der Schurz aus Rindenstoff und hinten die kleine elastische Holzplatte befestigt.

Tafel 46. Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Die Tracht der hier abgebildeten Frau ist typischer, als die der zuletzt besprochenen, da sie einen Lendengurt aus fein geschnittenen Riemensträngen trägt. Der Verschluß des Gurtes ist gut sichtbar. Er wird in der Weise hergestellt, daß das ganze Bündel etwas oberhalb seines linken Endes zusammengeschnürt wird. Durch die in dieser Weise gebildete Schlinge wird das frei herabhängende rechte Ende gezogen. Die Frau trägt eine doppelte Schnur weißer mittelgroßer Perlen am Halse, eine einfache Schnur etwas größerer weißer Glasperlen am linken Handgelenk und einen Ring aus Messingdraht am rechten. Den Bauch bedecken feine in Mustern angeordnete Punktkeloide.

Tafel 47. Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Hier sehen wir wieder anstatt des Riemenbündels einen einfachen mittelbreiten Riemen, der mit Hilfe eines an seinem einen Ende angebrachten Loches krawattenartig geschlossen ist. Einen Verschlußknoten dieser Art habe ich bei den Momvu abgebildet [1]).

Tafel 48. Frauen des Azande-Herrschers Gangi.

Das Bild gestattet uns die charakteristische elastische Hinterplatte der hiesigen Azande-Frauen genauer zu betrachten. Sie ist S-förmig gebogen, schmiegt sich mit dem unteren Teile dem Gesäß eng an und biegt sich oberhalb der Sakralgegend vom Körper ab. Beim Gehen schlägt jedoch das Oberteil der Platte an den Körper, wodurch bei herumgehenden Frauen das eigentümliche klappernde Geräusch erzeugt wird. Die Platte ist am Lendengurt mit Hilfe eines Fellstückes befestigt, das über den Gurt gelegt und oben und unten mit Hilfe zahlreicher kleiner, mit Messingköpfen versehener Stifte angenagelt ist. Über der oberen Vernagelung wird manchmal noch eine Verzierung angebracht, die aus je fünf in zwei Reihen angeordneten weißen Glasknöpfen besteht. Der obere Rand der Platte ist meistens ebenfalls benagelt und manchmal mit einem Anhängsel verziert.

Tafeln 49 – 50. Frauen des Azande-Herrschers Gangi.

Der Kopfschmuck der hier abgebildeten Frauen unterscheidet sich dadurch, daß sie vor den landesüblichen Haarplatten Stirnbinden tragen. Diese bestehen bei den zwei ersten nach Art der Mangbetu aus einem plattgeflochtenen Faserbündel. Die ganze Stirnbinde ist aber im Gegensatze zu denen der Mangbetu, wo sie die ganze Stirnpartie überdeckt, bandartig schmal zusammengeschoben.

[1]) Czekanowski, J., Forschungen im Nil-Kongo-Zwischengebiet 1924, Band II, S. 436, Abb. 193.

Die dritte Frau trägt eine Stirnbinde aus einem Bande, auf dem zwei Reihen kleiner weißer Glasknöpfe aufgenäht sind. Bei der vierten sehen wir die Stirnbinden beider Arten nebeneinander.

Während der Halsschmuck der beiden ersten aus Schnüren weißer runder Perlen besteht, bildet den Schmuck der dritten eine Schnur großer länglicher Glasperlen. Die frei herunterhängenden Enden der Schnur verzieren je fünf weiße Glasperlen. Den Halsschmuck der vierten Frau bildet eine einfache schön gedrehte Schnur mit frei bis zum Nabel herunterhängenden Enden.

Während die Frauen Gangi's durch die mäßige Entwicklung ihrer Brüste im allgemeinen auffallen, haben wir hier zwei Frauen mit stark entwickelten Brüsten, die dem Bilde der „typischen Negerin" entsprechen.

Tafel 51. Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Wir sehen hier neben der üblichen Tracht eine ganz abweichende Frisur. Das Haar ist in eine Anzahl Segmente zusammengeflochten, die in Zöpfe auslaufen, die stark zusammengerollt die Gegend des Haarwirbels rosettenartig umgeben. Das Haar aus der Gegend des Haarwirbels ist in einen nach unten herunterfallenden Zopf zusammengeflochten, dessen Ende nach oben gerollt ist.

Die Frau trägt keinen Schmuck.

Tafel 52. Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Die Frau wurde photographiert ehe sie mit der Herstellung ihrer Frisur fertig geworden ist. Die Herstellung der Frisur beginnt mit dem Flechten des Zopfes, der das Haar aus der Gegend des Haarwirbels zusammenfaßt. Dieser ist bereits fertig und sein Ende schmücken zwei aufgezogene weiße Glasperlen. Das übrige Haar wurde in der Hast nach hinten gezogen und zweimal zusammengebunden. Der übrig gebliebene Teil wurde in eine Kugel gerollt, wodurch diese eigenartige Frisur entstanden ist. Im Haar steckt eine Haarnadel aus Knochen, die bei der Herstellung der Frisur die Hauptrolle spielt.

Den Schmuck der Frau bildet ein Halsband aus weißen und roten Glasperlen, dessen Schnur frei auf die Brust herunterfällt, und eine Manchette aus spiralig gerolltem Messingdraht.

Ganz auffällig ist die scharf ausgesprochene Schrägstellung der Augen.

Tafel 53. Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Die hier abgebildete Frisur unterscheidet sich von der eben besprochenen nur dadurch, daß hier das ganze noch nicht geflochtene Haar oberhalb des einfassenden Bindfadens nach der Herstellung des hinteren Zopfes in noch größerer Hast in eine Kugel gerollt wurde. Der Schmuck besteht neben der gleichartigen

Manchette aus einem spiralig gerollten Messingdraht, aus einem Halsband aus einer doppelten Schnur weißer Glasperlen, auf deren frei herunterhängende Enden ebenfalls Glasperlen derselben Art aufgezogen sind. Fünf ebensolche Glasperlen schmücken das Ende des Zopfes.

Tafel 54. Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Das Haar ist in radial abstehende Zöpfe gekämmt, die aber auch an ihrer Basis nicht in eine Platte zusammenfließen. Auf dem Bilde ist gut sichtbar, daß die Zöpfe nach hinten umgebogen sind und eine Reihe von zusammengelegten Schleifen bilden. Vorn werden sie von einer Stirnbinde eingefaßt, die aus einem Bündel spiralig gedrehter Schnüre feiner weißer Perlen hergestellt ist. Vor dieser Stirnbinde sehen wir eine zweite aus einem Bande, auf das zwei Reihen Glasknöpfe aufgenäht sind. Das Halsband bilden mehrere Schnüre weißer Glasperlen. Den Bauch bedecken zickzackförmig angeordnete Punktkeloide.

Tafel 55. Azande-Frau aus Faradje.

Die Soldatenfrau dieser Tafel hat das sie bis zur Höhe der Achselhöhlen einhüllende weiße Baumwollgewand heruntergelassen. Das intelligente Gesicht hat einen ausgesprochenen maskulinen, energischen Ausdruck. Den Schmuck bildet ein Halsband aus feinen weißen Glasperlen, Schnüre vergoldeter Glasperlen an den Handgelenken und ein Ring am mittleren Finger der rechten Hand. Die Aufnahme hat die schöne Musterung der Brust nicht wiedergegeben.

Tafel 56. Azande-Frau aus Faradje.

Den ganzen Schmuck der Frau bilden zwei Perlenschnüre über den Hüften, je eine Perlenschnur an den Knöcheln und am linken Handgelenk, und ein Halsband aus mehreren Schnüren feinerer Glasperlen. Den Bauch bedecken feine Punktkeloide, die in Mustern angeordnet sind. Am Oberarm sieht man eine größere Anzahl gröberer Keloide, die ganz unregelmäßig angebracht sind.

Tafel 57. Azande-Waffen.

Das Bild gibt uns zwei Wurfmesser, einen Säbel und ein dolchartiges Schwert.

Die eigentliche Azande-Waffe bildet hier nur das Wurfmesser (pinga). Es hat eine Z-förmige Gestalt und besitzt drei schneidende Spitzen, während die vierte mit einer Umflechtung versehen als Handhabe dient. Ihr gegenüber liegt noch ein kleiner Stachel. An der unteren schneidenden Spitze befindet sich in der Nähe der Umflechtung noch ein rundlicher, scharf zugeschliffener Vorsprung. Frei mit der Hand geschleudert wird das Wurfmesser in rotierende Bewegung gebracht und verursacht sehr breite Schnittwunden. Die Oberfläche des blank

polierten Wurfmessers wird gewöhnlich verziert. Meistens sieht man an den Rändern des flach geschmiedeten Mittelstückes dunkle Dreiecke, die durch feine, sich senkrecht kreuzende Striche gebildet werden. Manchmal ist das Mittelstück nach dem oberen Ende zu mit länglichen schmalen Durchlochungen versehen. Die Wurfmesser werden sehr sorgfältig geschmiedet, was durch die Ausbildung des medialen Randes der scharf zugeschliffenen Schneide zum Ausdruck kommt.

Der von den Azande benutzte große Säbel scheint schon zur Zahl der fremden Entlehnungen zu gehören. Er wurde mir wiederholt als Mangbetu-Waffe bezeichnet. Er hat eine lange, schmale, gebogene Klinge. Die Schneide ist an der konkaven Seite angebracht und geht auf dem verbreiterten geraden Endstück auch auf die andere Seite hinüber. In der Nähe des Griffes ragt stets ein halbmondförmiger Vorsprung hervor, der als „Garde" zu dienen scheint. Der hölzerne, geschwärzte Griff ist in der Mitte verjüngt und verbreitert sich an beiden Enden. Nach der Klinge zu ist er flach, am freien Ende dagegen knopfförmig. Die Klingen sind meistens verziert. Das hier abgebildete, von den Azande stammende Stück trägt am äußeren Rande dieselben Dreieckmuster, wie eins der beiden Wurfmesser. Auf der inneren Seite sieht man dagegen eine Reihe kleiner Halbmonde, die am Rande der Kante der zugeschliffenen Schneide angebracht sind. Auf der Oberfläche des Endstückes sieht man zwei X-förmig zueinander gestellte Dreiecke. Diese Verzierungen sind aus senkrecht übereinander gelegten Strichen hergestellt. Man sieht auf der Klinge aber noch zwei, aus eingestochenen Punkten hergestellte Eidechsen. Dieses animalische Motiv verrät schon den westafrikanischen Einfluß, der mit den Mangbetu oder den Ababua (das Stück stammt aus Poko) in Zusammenhang zu bringen ist. Es ist sehr merkwürdig dabei, daß der ganze Säbel dem „khoukhri"-Säbel aus Nepal ähnlich ist, der sogar den halbmondförmigen Vorsprung, die „Garde", besitzt, die dort aber in einer Einbuchtung der konkaven Schneide angebracht ist. Mit Rücksicht darauf darf man vermuten, daß der Säbel doch zur Zahl der indischen Elemente des Sudans gehört, ebenso wie die Frisuren der Mangbetu-Frauen und die zusammengesetzten Bogen der Kiwu-Batwa.

Das dolchartige Schwert dagegen gehört schon ganz entschieden in das Gebiet der westafrikanischen Einflüsse. Der Azande, von dem ich es erhalten hatte, bezeichnete das Stück einfach als Ababua-Waffe. Seine lanzettförmige Klinge hat eine schwach ausgebildete Mittelrippe, die etwas unterhalb des Griffes sich scharf absetzt und nach dem Rande zu allmählich dünner wird. Sie bildet keine dem Rande parallele Kante, wie die übrigen hier dargestellten Waffen. Die Klinge ist mit je drei schräg einander gegenüberliegenden, langen, recht tief eingeschnittenen, parallelen, geschwärzten Linien auf beiden Seiten verziert. Der Griff ist in der Mitte verjüngt und mit einer Umwicklung aus Draht versehen.

Die anderen typischen Azande-Waffen, wie Speere und Schilde fehlen hier auf dem Bilde.

Tafel 58. Madyo-Matte.

Die schönen, wenn auch aus sehr schwachem Material hergestellten Matten der Madyo sind recht weit über die Grenzen ihres Gebietes verbreitet und werden mit Rücksicht auf die Schönheit ihrer Muster geschätzt. Das hier abgebildete Stück ist aus gelblichem und schwarzem Stroh hergestellt und besteht aus einfach sich kreuzenden, senkrecht miteinander verflochtenen Fasern.

Tafel 59. Bangba-Haus.

Die mit den Mundu und Mayogu sprachlich verwandten Bangba des Bere-Stammes wohnen in Rundhütten. Das hier abgebildete, in der Umgebung von Dungu aufgenommene Haus hat die typische Form dieser Bauten, wenn es auch von einem Azande bewohnt wurde. Seine aus Lehm hergestellten Wände werden von einem konischen Dache überdeckt, das von besonderen Pfosten getragen wird, die in der Nähe der Wände in den Boden eingerammt sind. Die Dachbenähung ist oben zu einem Schopf zusammengeschnürt. Das Dachstroh trägt keine Sicherung aus Lianen gegen den Wind, wie wir das bei den Azande in mehr oder weniger ausgebildeter Form gesehen haben. Vor dem Hause steht, in der Nähe der Türöffnung ein roh geschnitzter großer Mörser, neben dem auf dem Boden der Mörserstampfer liegt. Weiter links liegen am Boden dicke Klötze, die für Feuerungszwecke bestimmt sind. Im Hintergrunde sieht man die Bananenpflanzung, von der die Siedlung umgeben ist.

Tafel 60. Azande-Frauen aus der Umgebung von Nala.

Das Bild gibt eine schöne Illustration zur Geschichte der Azande-Expansion im Süden des Bomokandi. Im unlängst gegründeten Dorfe sitzen einige wenige Azande mit einheimischen Medje-Frauen, die ihrer alten Kultur treu geblieben sind. Das merkwürdige dabei ist, daß dieses nicht allein in der Tracht der Frauen, sondern auch in den Bauten zum Ausdruck kommt. Ähnliches konnten wir schon weit im Osten beim Azande-Herrscher Bavungura beobachten.

Die Frauen tragen die landesübliche Mangbetu-Kleidung aus einem nicht gefalteten Vorderschurz aus Rindenstoff, der von einer Lendenschnur gehalten wird, über die eine umgebogene, aus Bananenblättern genähte Vorderplatte geschlagen ist. Die Frisuren der Frauen bestehen entweder aus den hochgestellten Haarzylindern oder aus den flach an der Kopfhaut geflochtenen Zopfsegmenten. Ganz auffallend ist die große Zahl von Frauen mit stark entwickelten Brüsten, während dies bei den Azande nicht der Fall war.

Im Hintergrunde sieht man, abgesehen vom Vorratshaus, das sich von dem der Azande nicht unterscheidet, noch zwei Bauten mit Giebeldächern und rechteckigem Grundriß. Bei dem im Bau befindlichen Hause sieht man gut das

weite Vorspringen des Daches an den beiden Längsseiten, das vorspringende Stützpfosten erfordert. Das Gleiche kann man auch an dem fertiggestellten schlecht sichtbaren Hause beobachten.

Tafel 61. Makere-Haus aus der Poko-Umgebung.

Das in einem reizenden Palmenhaine gelegene Haus hat ein Giebeldach und viereckigen Grundriß. Das Dach ist über die mit der Türöffnung versehene Giebelwand recht weit vorgeschoben und wird an seinen Ecken von freistehenden Pfosten gestützt. Die Wände des Hauses werden durch ein Fachwerk aus senkrecht in den Boden eingerammten Pfosten und horizontal befestigten dünnen Stämmen gebildet. An den senkrechten Pfosten ist die Wandbekleidung angebracht. Die Blätter der Dachbedeckung werden von longitudinal angebrachten Gerten festgehalten. Vor dem Hause liegen trockene, für Feuerungszwecke bestimmte Holzstämme und ein umgekippter Liegestuhl (kalagba). Im Hintergrunde sieht man ein Klubhaus, und zwar ist es ein auf Pfosten aufgestelltes langes Giebeldachhaus. Sein Dach ist senkrecht zur Längsachse des Hauses gestellt.

Tafel 62. Bemaltes Mangbetu-Haus aus der Umgebung von Danga.

Das auf dem Wege von Niangara nach Surango aufgenommene Haus unterscheidet sich von dem bereits besprochenen Makere-Hause nicht allein dadurch, daß es mit Lehm verputzte Wände hat, sondern auch dadurch, daß sich die hier nicht sichtbare Türöffnung in der Längswand befindet. Das nach allen Richtungen recht weit vorragende Dach wird von freistehenden Pfosten gestützt. Die Wand ist mit naturalistischen Darstellungen geschmückt. Wir sehen hier neben drei Europäern ein Tierbild, das einen Leoparden darstellen soll. Als ich die Vermutung aussprach, daß wir hier eine scheckige Ziege vor uns hätten, fingen die Leute an zu lachen und fragten, ob es in Europa Ziegen mit langen Schwänzen gäbe? An der Wandecke steht ein Topf mit zusammengekneteten frischen Blättern, die als Zukost genossen werden.

Tafel 63. Kleiner Mangbetu-Häuptling aus der Umgebung von Nepoko.

Das kleine, affenähnliche, schmächtige Männchen, das sich ganz unwürdig benahm und stark angetrunken wie ein Hanswurst auftrat, war mit einem abgetragenen Rindenstoffe bekleidet, der zwischen den Beinen durchgezogen und vorn und hinten über die Lendenschnur geschlagen war. Darüber trug der Mann einen prächtigen, aus Lianen gedrehten bräunlichen Prunkgurt. Seine Schultern bedeckte ein Leopardenfell, daß seine hohe soziale Stellung bekundete, die man sonst nicht geahnt hätte. Seine viereckige Strohmütze war mit reichlichem Federschmuck

versehen. In der Hand hielt er einen Fliegenwedel aus einem Bündel elastischer feiner Ruten.

Der Mann brachte eine reichliche Bewirtung, bestehend aus mehreren Töpfen Bananenbier und trank aus jedem eine bedeutende Menge, um der Landessitte gemäß zu beweisen, daß es nicht vergiftet ist. Die Giftmischerei spielt im Leben der Mangbetu eine sehr große Rolle.

Tafel 64. Mangbele-Siedlung bei Gumbari.

Auf dem mit jungen Palmen bewachsenen Dorfplatze sehen wir eine Rundhütte mit Wänden aus Elefantengras. Das konische Strohdach wird von frei vorstehenden Pfosten gestützt. Die horizontal verlaufenden Streifen sind durch die Nähte gebildet, durch welche die senkrechten Grasstäbe an die horizontalen Reifen befestigt werden. Vor der Hütte sieht man eine Frau auf einem „bala"-Schemel vor einem Kochtopfe sitzen, während die andere auf einer „kalagba" schläft. Weiter hinten an einer Palme steht ein Topf.

Tafel 65. Baumfällende Mangbele.

Der mit Baumfällen beschäftigte Mann benutzt dazu eine Axt mit einer meißelartigen, in den Schaft eingelassenen Klinge. Den Boden bedecken im weiten Umkreise Holzsplitter, da der Baum in einer Höhe von mehr als einem Meter bereits zur Hälfte durchhauen ist. Die im Hintergrunde sichtbare Hütte hat mit Lehm verputzte Wände und es fehlen bei ihr die frei vorstehenden Pfosten am Dachrande. In der Nähe der Hütte sieht man mehrere Hühner.

Tafel 66. Wände eines Mangbele-Hauses bei Meritu.

Zur Zeit meiner Durchreise herrschte im Dorfe Meritu's eine rege Bautätigkeit. Abgesehen von dem frisch hergestellten großen Klubhause, das den Stolz des kleinen Mangbele-Herrschers bildete, wurden noch mehrere Hütten gebaut. Ich benutzte diese Gelegenheit um mehrere Aufnahmen zu machen.

Das Bild gibt uns den Wandzylinder des Mangbele-Hauses wieder. Er besteht aus senkrecht nebeneinandergestellten Stäben des Elefantengrases. Die Stäbe sind an horizontale Reifen gebunden, durch die sie von innen gestützt und von außen zusammengehalten werden, wie Dauben von den Reifen. Innen sind noch recht dünne Pfosten angebracht, die das leichte Dach tragen helfen sollen. Die Türöffnung wird erst nach der Herstellung des Wandzylinders ausgeschnitten. Der hier abgebildete Wandzylinder hat noch keine Türöffnung.

Tafel 67. Gerüst eines Mangbele-Hauses bei Merita.

Das Dachgerüst besteht aus dünnen Sparren, die von dünnen, sehr dicht nebeneinander gelegten Latten überdeckt werden. Dieses korbartige Gerüst ist etwas kuppelartig gewölbt und wird mit trockenem Gras benäht.

Im Hintergrunde links sieht man ein Klubhaus, das aus einem konischen Dache besteht und von frei im Kreise stehenden Pfosten getragen wird.

Tafel 68. Dorf des Bangba-Häuptlings Naberet.

Naberet behauptete ein Bruder Denge's zu sein und zum Geschlecht des Degberra zu gehören. Denge trug aber eine so große Unzufriedenheit zur Schau, als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß er bei der Durchzählung seiner Brüder Naberet vergessen hatte, daß ich das für mich so wichtige Gespräch auf ein anderes Gebiet lenken mußte. Später hatte ich keine Gelegenheit mehr etwas genaueres über die Herkunft Naberet's zu erfahren. Seine untertänige Hilfsbereitschaft sprach vielmehr zugunsten der Vermutung, daß er erst mit Hilfe der Station in die Höhe gekommen ist und die Ungeschicklichkeiten des stolzen und schwerfälligen Denge noch mehr auszunutzen hoffte.

Sein Dorf am Wege Dungu—Niangara, ungefähr zwei Stunden vor dem Dorfe Denge's, gehörte zu den schönsten und am sorgfältigsten unterhaltenen Siedlungen an der von mir bereisten Strecke der Uele-Straße. Den großen Platz schmückte ein imposantes Klubhaus, dessen Giebeldach von zahlreichen freistehenden Pfosten getragen wurde. Auf dem Platze sah man zerstreute Bananen und kleine Palmen, die bekundeten, daß wir es hier mit einer ganz jungen Siedlung zu tun haben, die erst vor wenigen Jahren entstanden ist. Am Rande des Platzes lagen die Häuser seiner Frauen zerstreut. Das Ganze machte einen wunderbaren Eindruck, als Naberet, von einem Trupp seiner Krieger und einem Orchester aus Trommeln und mit Fell bezogenen Kürbistrompeten begleitet, im Morgennebel mir entgegenkam, als ich mich seiner Residenz näherte.

Tafel 69—71. Bangba-Haus. Naberet.

Die auf diesen drei Tafeln abgebildeten Bangba-Häuser unterscheiden sich von denen der Tafel 59, die schon eingehender besprochen wurden, nur dadurch, daß sie an den beiden Seiten des Einganges auf den Wänden große, in drei Farben (rot, weiß und schwarz) aufgemalte geometrische Ornamente aufweisen. Diese großen ornamentierten Flächen zerfallen in mehrere symmetrische Teile. In der Verzierung des dritten Hauses fallen zwei an den Seiten angebrachte Halbmonde auf, während das Ornament sonst geradlinig ist. In der Verzierung des ersten Hauses sehen wir neben geraden Linien auch Kreismotive. Die Ornamentierung des zweiten ist am kompliziertesten. Wir haben hier neben Kreismotiven und geraden Linien auch Schleifen und Wellenlinien.

Tafel 72. Vorratshaus und Hühnerstall. Bangba.

Das Vorratshaus hat die uns schon aus dem Azande-Gebiet bekannte Form. Es ist nur wesentlich breiter und niedriger gebaut, und auf seinem Dache sehen wir über dem Stroh der Benähung unregelmäßig angebrachte Lianen, die es gegen die Winde sichern. Unter dem Vorratshause ist ein Haufen Brennholz aufgestapelt. Der Hühnerstall hat im großen und ganzen die übliche Form der Vorratshäuser. Die einzigen Unterschiede bilden nur die in der Mitte seiner Wand angebrachte Eingangsöffnung für Hühner und die scharf abgesetzte Erweiterung seines Wandzylinders über der Eingangsöffnung, die wohl, wie bei den Azande-Häusern, eine Sicherung gegen Ratten darstellt. Die Eingangsöffnung wird nachtsüber mit einer Holzplanke zugeschoben. Die Planke wird von einer Führung gehalten, die durch die Verdoppelung der aus Lehm hergestellten Wand in der Umgebung der Eingangsöffnung gebildet wird. Diese Verdoppelung ist von vorn als eine aufgeklebte quadratische Platte sichtbar. An den Rand der Eingangsöffnung stützt sich ein schräg gestellter dünner Stamm, der den Hühnern ermöglicht in das Innere des Stalles zu gelangen. Er spielt die Rolle einer Leiter. Das Dachstroh ist unterhalb der Dachspitze von einem Lianenringe zusammengefaßt. An der beschädigten Stelle des Daches sieht man das Gitterwerk des Dachgerüstes.

Die Dächer dieser beiden Bauten fallen durch ihre Flachheit auf, wodurch sie sich von den Hüttendächern unterscheiden.

In Hinsicht auf die hier hervorgehobenen Details der Dächer und der Wand des Hühnerstalles würde man schließen müssen, daß wir es hier mit Azande-Bauten zu tun haben, und doch ist das nicht der Fall. Die Aufnahme wurde aber in der Nähe des Azande-Gebietes, am Wege Dungu—Niangara, gemacht.

Tafel 73—74. Bangba-Frauen des Djabir.

Der kleine Bangba-Häuptling Djabir ist ein Emporkömmling. Als ausgedienter Soldat, der es bis zu den Galons eines Sergeanten gebracht hatte, wurde er in der Heimat von der Verwaltung zum Häuptling gemacht, um die Verhältnisse an der so wichtigen Verkehrsarterie, wie die Karawanenstraße Dungu—Niangara es ist, in Ordnung zu halten. Der intelligente Mann gab sich alle Mühe seinen Untertanen gegenüber als Mangbetu-Herr aufzutreten. Die Tafeln geben uns seine 8 jungen Frauen wieder, die nach der Landessitte gekleidet sind. Sie tragen nach Art der Mangbetu einen Vorderschurz, der von einer Lendenschnur gehalten wird, über die wir eine zusammengelegte Platte aus trockenen, zusammengenähten Bananenblättern geschlagen sehen. Nur eine trägt frische grüne, einfach gefaltete Blätter, während der Schurz auf die Schulter geworfen ist. Vier haben Halsbänder aus einfachen Schnüren kleiner Glasperlen, die nur bei einer mit zwei Eberzähnen geschmückt sind. Bei einer anderen sehen wir Manschetten aus spiralig

zusammengerolltem Messingdraht über einfachen dicken Drahtringen, während zwei andere bloß Armbänder am Handgelenk tragen; die eine aus einfachen Drahtringen, die andere aus kleinen quergestellten kurzbeschnittenen Holzstücken, neben denen man am rechten Handgelenk noch einen Drahtring sehen kann.

Drei Frauen tragen die charakteristischen Mangbetu-Frisuren, bei denen die Hauptmasse des Haares in einen nach oben etwas divergierenden Zylinder zusammengekämmt ist, während das im Inneren freigebliebene Haar in einen kleinen Zopf, und das vor der Basis des Zylinders wachsende in kleine, sie konzentrisch umfassende Stränge zusammengeflochten ist. Das Haar der übrigen Frauen ist in frei abstehende Zöpfe geflochten, die entweder größer sind und die Gegend des Haarwirbels umgeben, oder auch mehrere Ringe kleiner konzentrisch angeordneter Zöpfe bilden. In den Frisuren sehen wir die beim Kämmen der Frisuren benutzten Haarnadeln stecken.

Ganz auffallend ist das häufige Vorkommen der Verjüngung am Rande des Warzenhofes, die uns schon bei den Azande aufgefallen ist.

Tafel 75. Dorf Gumbari's. Mangbele.

Am Rande des Dorfplatzes sieht man die Hütten der Frauen des Mangbele-Häuptlings Gumbari. Die Hütten haben die Bauart der uns schon aus dem Dorfe Meritu's bekannten und auf den Tafeln 66 und 67 abgebildeten. Es lassen sich aber auch gewisse Abweichungen konstatieren. Bei einigen sehen wir frei um die Hüttenwand stehende Pfosten, die das Dachgerüst tragen, und bei einer weiteren hatte ich Gelegenheit zwei einander gegenüberliegende Türöffnungen zu konstatieren. Die Hütten sind, ebenso wie bei Meritu, aus Elefantengras gebaut. Am Rande sieht man eine Bienenkorbhütte, die von den übrigen Bauten ganz absticht. Sie wurde von den Baganda-Trägern des sich im Dorfe aufhaltenden griechischen Elfenbeinhändlers Karageorgio (von Samos) gebaut.

Tafel 76. Dorfplatz bei Gumbari.

Den Schmuck des Dorfplatzes bilden die seit langem sorgfältig gepflegten Palmen, die das Alter der Siedlung bekunden. Im Vordergrunde sieht man eine große hölzerne Trommel, die zu den Tänzen, die hier an den Abenden stattfinden, geschlagen wird. Bei feierlichen Gelegenheiten wird der Tanz vom alten Gumbari allein vor seinen im Kreise auf Schemeln sitzenden und ihre langen Brüste rhythmisch schwenkenden Frauen ausgeführt, wie ich das einmal zu sehen Gelegenheit hatte. Im Hintergrunde sieht man Hütten und große Vorratshäuser auf vierbeinigen Gestellen.

Tafel 77. Mangbele-Frau mit Kind.

Die nach Art der Mangbetu gekleidete Frau trägt ihren Säugling mit Hilfe eines sehr breiten, aus Pflanzenfasern geflochtenen Tragbandes. Dieses ist über

die rechte Schulter geschlagen und stützt das auf der linken Hüfte rittlings sitzende Kind, dessen ganzer Körper von den Kniekehlen bis unter die Arme umfaßt wird. Den Schmuck der Mutter bilden Manschetten aus zusammengerollten Drahtspiralen und ein Halsband aus Glasperlen, der des Kindes besteht aus einfachen Messingdrahtringen an den Knöcheln.

Das Kind trägt die charakteristische Stirnbinde aus einem ganz schmalen Bande, das eigentlich eine plattgeflochtene Schnur ist, mit der der Kopf deformiert wird. Die Binde ist in mehreren Windungen um den bereits schon stark in die Länge gezogenen Kopf gewickelt.

Tafel 78. Mangbele-Frauen aus Gumbari.

Das Bild gestattet uns die Frauenkleidung in Seitenansicht zu betrachten. Wir sehen hier die ganz dünne Lendenschnur, von der der Vorderschurz aus Rindenstoff und die Platten aus zusammengenähten trockenen Bananenblättern gehalten werden. Während der Rindenstoff rechteckig ist, ebenso wie die vor ihm über die Lendenschnur geschlagene, unten gefranste, aus mehreren Schichten trockener Bananenblätter zusammengenähte Vorderplatte, hat die Hinterplatte eine ovale Form. Sie ist oben mit einem Vorsprung versehen, von dem ein Stiel nach unten geht, der zwischen die Lendenschnur und den Körper gesteckt wird und in dieser Weise die Hinterplatte an der richtigen Stelle hält.

Die erste Frau trägt die übliche Mangbetu-Frisur. Bei der zweiten dagegen sehen wir zwei zusammenfassend geflochtene Stränge über dem Stirnrande und schmale senkrecht zu ihnen gestellte Parallelstränge, die bis zum Hinterhaupte durchlaufen und nur in der Gegend des Haarwirbels zwei herunterfallende kleine Zöpfe freilassen.

Die Körper der Frauen sind vorne mit feinen Punktkeloiden bedeckt, die nur am Oberarm der einen größere Dimensionen annehmen. Ferner waren beide Frauen mit Gardenia-Saft mit Mustern bemalt, die aber auf dem Bilde unsichtbar geblieben sind.

Tafel 79. Elfenbeinschnitzer aus Gumbari.

Das Bild zeigt uns einen in der Umgebung von Gumbari durch seine Geschicklichkeit in der Herstellung von Elfenbeintrompeten berühmten Mangbele bei der Arbeit. Der Mann ist mit dem Abtragen der äußeren Schichten des Zahnes in langen, schmalen Spänen beschäftigt, um so den dickwandigen Zahn in eine dünnwandige Trompete umzuwandeln. Er arbeitet mit einer schmalen, meißelartig zugeschliffenen Axt, deren quergestellte Klinge mit Hilfe einer Tülle auf die als Stiel dienende Krücke aufgesteckt ist. Der nach Mangbetu-Art mit einem zwischen den Beinen durchgezogenen Rindenstoffe gekleidete Mann trägt eine runde Strohmütze und sitzt auf einem Liegestuhl von europäischer Form,

die hier schon auch von den Eingeborenen benutzt wird. In diesem Falle ist der in den Rahmen des Liegestuhles eingehängte Stoff durch eine geflochtene Matte ersetzt.

Vor dem Künstler steht ein Stationsarbeiter in der üblichen Kleidung, die aus einer blauen Hose und einer Jacke mit Taschen besteht. Seinen Kopf bedeckt ein Strohhut europäischer Form, der mit einem Futteral aus weißem Baumwollstoff überzogen ist.

Im Hintergrunde rechts sieht man ein Klubhaus, dessen rechteckiges Dach von freistehenden Holzpfosten getragen wird.

Tafel 80. Bananenhain aus der Gumbari-Umgebung.

In der Umgebung von Gumbari bilden Bananen die Grundlage der Ernährung. Sie werden sowohl gegessen, wie auch zur Herstellung von Bananenbier benutzt. Man pflegt aus ihnen auch Konserven herzustellen und zwar entweder in Form von Mehl, das aus getrockneten und in Mörsern zerstoßenen Bananen bereitet wird, oder auch in Form von verzuckerten Früchten, die in der Sonne gar geworden sind. Für die Konserven der letzteren Art sollen sich nur einige wenige, besonders dazu ausgewählte Sorten eignen.

Das Bild gibt uns eine wohlgepflegte Pflanzung aus der Umgebung der Station wieder, die an der Karawanenstraße nach Vankerkhovenville liegt.

Tafel 81—82. Bakango-Boote aus Niangara.

Mit dem Namen „Bakango“ pflegt man die in ethnischer Beziehung aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzte Flußbevölkerung des Uele-Gebietes zu bezeichnen. Mit demselben Namen bezeichnet man auch die Bootsleute der Regierungsstationen, die den Wassertransport der Regierungsgüter auf den Flüssen Uele und Bomokandi besorgen und die Boote an den Fähren bedienen.

Zum Transport auf dem Uele dienen große Einbäume mit einer Bemannung von zehn bis zwanzig Ruderern und einem Steuermann, der durch den reichen Federschmuck seiner viereckigen Strohmütze ausgezeichnet ist. Die Boote löschen bis fünf Tonnen Ladung. Mit Rücksicht darauf, daß die Boote nicht selten in den Stromschnellen kentern, wird das Elfenbein nicht auf dem Wasserwege befördert. Es hat einen zu großen Wert im Verhältnis zu seinem Gewicht, und wird infolgedessen von Trägern bis zu den Dampferstationen gebracht.

Im Hintergrunde des Bildes sieht man das Niangara gegenüberliegende, von Bakango bewohnte Dorf mit den charakteristischen Rundhütten. Die Bakango gehören hier zur Mundu-Gruppe. Das sind die Day, die mir als Mangbele bezeichnet wurden. Abgesehen von diesen abweichenden Bauten scheinen sie sich von den Mangbetu in ihrer Kultur nicht zu unterscheiden.

Tafel 83. Tochter Arama's.

Arama, der Bruder des von JUNKER erwähnten Gambari, beherrschte zur Zeit meiner Reise noch einen Teil des früher viel größeren Mabadi-Gebietes im Norden von Gumbari. Der Norden seines Gebietes, das schon zur Station Vankerkhovenville gehörte, wurde von seinem Sohne Bagba verwaltet, mit dem aber die Station unzufrieden war, so daß seine Absetzung in Erwägung gezogen wurde.

Die hier abgebildete Tochter Arama's, die mich in Vertretung ihres abwesenden Vaters in seinem Dorfe empfangen hatte, trat mit einer ganz auffallenden Sicherheit auf. Sie war mit einem kleinen Vorderschurz aus Baumwollstoff bekleidet und trug auf dem Kopfe eine runde Strohmütze, die zahlreiche kleine vorspringende Zöpfe umgaben.

Ihren Bauch und ihre Arme schmückten zahlreiche Punktkeloide und in Mustern angeordnete Ziernarben. Abgesehen vom einfachen Halsbande aus einer doppelten Schnur feiner Glasperlen, trug sie keinen Schmuck.

Die vorspringenden Brüste wiesen eine Verjüngung am Rande des Warzenhofes auf.

Tafel 84. Mayogu-Krieger aus der Umgebung von Nala.

Das Bild zeigt uns einen mit Schild und Wurfspeeren bewaffneten Krieger in Stellung zum Schleudern des Speeres auf kurze Entfernung. Der Mann deckt sich mit dem typischen Brettschild der Mangbetu, den er zusammen mit zwei Wurfspeeren in der linken Hand hält. In der rechten wiegt er den dritten Speer, den er werfen soll. Auf dem glatten Brett des Schildes sieht man zwölf horizontal angebrachte Verstärkungen aus geflochtenen Bändern aus Pflanzenfasern. Die Wurfspeere haben kurze, scharf zugeschliffene Klingen und lange elastische Schäfte ohne Schuh am anderen Ende.

Tafel 85. Mayogu-Bogenschütze.

Die Waffe bildet ein kleiner, im Querschnitte runder Bogen der typischen Urwaldform mit Rotangsehne. Die Pfeile sind mit einer Flugsicherung aus einem eingeklemmten Blatt im Schlitze des Pfeilschaftes versehen. Der Mann hält den Pfeilvorrat in der linken Hand zusammen mit dem Bogen und benutzt keinen Köcher, wie das meistens bei den Urwaldstämmen der Fall ist. Beim Spannen des Bogens liegt der Pfeil mit seinem Schaft auf der linken Hand und wird zwischen dem zweiten und dritten Finger der rechten Hand, die die Sehne spannt, gehalten. Die Bogensehne wird mit vier Fingern gespannt.

Der Mann ist mit einem sorgfältig gefalteten, breiten, zwischen den Beinen durchgezogenen und fast bis zur Höhe der Brustwarzen reichenden Stück Rindenstoff

bekleidet. Der steife, ganz neue und gelegentlich des feierlichen Auftretens angezogene Rindenstoff wird von einem breiten Riemengurt gehalten, der mit Hilfe eines Schlitzes krawattenartig geschlossen ist. Den Kopf des Mannes bedeckt eine runde Strohmütze mit einer größeren Federquaste hinten, und mehreren am vorderen oberen Rande eingesteckten einzelnen kleinen Federn.

Tafel 86. Mayogu-Frau.

Die verhältnismäßig langköpfige Frau trägt keine Spuren einer absichtlichen Deformation des Kopfes, wenn auch diese Sitte bei den südlichen Mayogu vorkommt. Über den mäßig entwickelten Brüsten sieht man je zwei Reihen symmetrisch angebrachter Ziernarben, die Grätenornamente bilden. Auf den Armen und am Bauch sieht man zahlreiche Keloide. Das linke Handgelenk schmücken zahlreiche Armbänder aus Drahtspangen und Perlschnüren. Das Haar ist kurz gehalten. Die Kleidung der Frau, die zur Postenbesatzung gehörte, da sie mit einem Arbeiter in Nala verheiratet war, bildete ein Baumwollstoff, der den Körper bis zur Höhe der Achselhöhlen verhüllte.

Tafel 87. Elephantiasiskranker aus Amadi.

Der hier abgebildete Mann repräsentiert einen verhältnismäßig schweren Fall, wenn auch wesentlich schwerere Fälle, bei denen der Hoden bis zum Boden reicht, nicht so selten sind. Aber auch hier ist der Penis nicht mehr sichtbar, da er in der Vertiefung, die durch die Wucherungen der Haut gebildet sind, verborgen bleibt. Der Kranke verbringt die ganze Zeit auf einer „kalagba" sitzend und liegend und ist sonst ganz gesund. Sehr auffallend ist die starke Entwickelung seiner Brüste, die doch mit dem Leiden nichts zu tun hat.

Auf dem Boden sieht man seine „kalagba" hinter einem kleinen glimmenden Herd und den abgelegten Rindenstoff, mit dem er bekleidet war. Die zum Tragen des Stoffes dienende Lendenschnur sieht man auf seinem Körper. Seine Ohren haben nach Art der Mangbetu ausgeschnittene Muschelböden. Seinen Kopf bedeckt eine viereckige Strohmütze.

Im Hintergrunde sieht man seinen Sohn mit Frau und Kind auf einer anderen „kalagba" sitzen.

Tafel 88. Abarambo aus der Umgebung von Amadi.

Der Mann trägt die übliche Mangbetu-Kleidung. An seinem Gurt sehen wir das typische „sapi"-Messer mit dem schweren herunterhängenden hölzernen Griff und sehr enger Scheide. In der Hand hält er ein einfaches Buschmesser mit blank zugeschliffenen Schneiden der sonst geschwärzten Klinge. Der runde hölzerne Griff ist am Ende ein wenig erweitert.

Tafel 89—90. Abarambo aus der Umgebung von Surango.

Die beiden Männer tragen ebenfalls die übliche Mangbetu-Kleidung. Während aber der erste durch den reichen Federschmuck seiner viereckigen Mütze, den Lendengurt aus einem Lianenbündel, der hinten verknotet ist, und ein Amulett in der Form einer runden Holzröhre an dem aus einer Messingdrahtspange bestehenden linken Armbande auffällt, sehen wir beim zweiten einen breiten Ledergurt, an dem hinten ein „sapi"-Messer herunterhängt. Den Halsschmuck des zweiten bildet ein rund geflochtener Strang, an dem vorne ein Eberzahn befestigt ist. Auf den Strang sind hinten mehrere weiße große Glasperlen aufgezogen, während man an den Seiten nur je zwei sieht. Beide Männer tragen Stirnbinden aus Baumwollstoff. Die des Zweiten ist mit einer Schnur Kaurimuscheln eingefaßt. Während das Haar des ersteren recht kurz gehalten ist, sehen wir beim zweiten mehrere lange dünne Zöpfe herunterhängen und auch sein Bart ist in zwei nach vorne zusammengerollte Zöpfe geflochten. Der erste hatte nur einen Bartzopf.

Tafel 91. Abarambo-Jüngling aus der Umgebung von Surango.

Die abweichenden Einzelheiten in der Tracht des Jünglings bestehen in der über dem Rindenstoff seiner Kleidung getragenen Patronentasche vom Azande-Typus und in einer von vorn in die reichlich mit Hahnenfedern geschmückte, viereckige Strohmütze gesteckte Haarnadel aus Elfenbein. Die Haarnadel ist mit einem platten Endstück versehen, das von vorne gesehen eine runde glänzende Scheibe darstellt. Die Patronentasche bezeugt, daß der Jüngling zur Zahl der auserwählten, mit Vorderladern bewaffneten Krieger der Leibwache des Abarambo-Häuptlings Surango gehört. Auf seiner Stirnbinde sehen wir aufgenähte weiße Glasknöpfe.

Tafel 92. Abarambo-Zauberer.

Das eigenartige Kleidungsstück des hier abgebildeten Abarambo-Zauberers bildet der runde Strohhut mit weiter Krempe, die den Kopf wie ein Heiligenschein umgibt. Die Krempe wird von sechs Perlschnüren gehalten, die an einer auf der abgerundeten Hutspitze angebrachten Platte radial befestigt sind. Die untere, von vorne sichtbare Fläche der Krempe ist reichlich mit Kaurimuscheln und Glasperlen geschmückt. Während der Rand der Krempe mit Kaurimuscheln besetzt ist, sind die Glasperlen in parallel angeordneten Schnüren angeordnet, die in recht regelmäßigen Abständen auf dreieckigen Sektoren das Geflecht der Hutkrempe frei lassen. Der Hut ist auf dem Kopfe mit Hilfe eines mit Kaurimuscheln besetzten Sturmbandes befestigt, das auf die Kinnspitze geschoben ist. Von der Mitte des Sturmbandes hängt ein ebenfalls mit Kaurimuscheln besetztes Endstück herunter. Die Stirn des Zauberers ist mit den dicht nebeneinander angebrachten Windungen der plattgeflochtenen Stirnbinde

bedeckt. Über der Stirnbinde umfaßt den Kopf, sich dem Hute anschmiegend, ein Bündel feiner Perlschnüre, die spiralig gedreht sind. Den Schmuck des Zauberers ergänzen ein Halsband aus mehreren nebeneinander angebrachten Schnüren feiner weißer und roter Glasperlen und Armbänder aus dicken Kupferspangen.

Tafel 93. Schmelzofen in Amadi.

Der Schmelzofen besteht aus einer 50 cm tiefen Grube mit aus Lehm hergestellten Wänden, die nach oben und außen umgebogen einen breiten sauber abgestochenen Rand bilden, der auf dem Bilde sichtbar ist. Die mit Schichten von Holzkohle und Erz gefüllte Schmelzgrube hat eine seitliche Ausbuchtung, deren Boden sich allmählich bis zur Erdoberfläche erhebt. Hier ist das aus Ton hergestellte Rohr angebracht, mit dem die Luft aus den Blasebälgen in das Innere des Herdes geleitet wird. Beim Schmelzen arbeiteten vier Blasebälge, die von zwei jungen Burschen bedient wurden. Die den Blasebälgen entströmende Luft schlug in die trichterförmige Erweiterung der eben erwähnten Tonröhre, vor der in den Boden je zwei Pfähle in den Boden geschlagen waren, um die nach dem Trichter zu zusammenlaufenden Luftröhren der Blasebälge festzuhalten. Die Blasebälge bestanden aus hölzernen gefäßartigen Behältern mit weit auslaufenden Luftröhren, so daß sie riesengroßen Pfeifen ähnlich waren. Die Luftkammern wurden durch bewegliche Membranen abgeschlossen, die aus Bananenblättern hergestellt waren. Diese Membranen wurden mit Hilfe angebundener Stöcke, die von den beiden Jungen gehandhabt wurden, abwechseln in die Luftkammer gestoßen und in die Höhe gezogen. Die beiden abgebildeten Europäer sind R. P. CUSTERS aus der Mission in Amadi und der Postenführer Herr HINGUIN, dem ich viel wichtige Angaben und die Gelegenheit diese Aufnahme zu machen verdanke. Das Bild ist sehr mangelhaft, da es bei starker Sonne im Inneren des Gebäudes, das den Schmelzofen schützte, gemacht werden mußte. Das Gebäude war ein sehr nachlässig gebautes Giebeldach auf freistehenden Holzpfosten, das die Sonne an vielen Stellen durchschimmern ließ und die Aufnahme sehr erschwerte.

Tafel 94. Buschmesser.

Die beiden in der Mitte abgebildeten Buschmesser weisen die bei den Mabudu verbreiteten Formen auf, während man an den Seiten die zwei Formen der Mangbetu-Buschmesser sieht. Das abweichende Merkmal der Mabudu-Buschmesser ist das breite Endstück der sonst schmalen rechteckig abgeknickten Klinge, während man bei den Formen der Mangbetu stets sehr scharf auslaufende Spitzen hat. Die Durchlochung kann man dagegen sowohl bei dem einen, wie auch bei den anderen sehen. Die beiden Mangbetu-Formen unterscheiden sich durch die Gestaltung sowohl der Klinge, wie auch des Griffes. Während die

scharf geknickten Formen dieselben Griffe wie die Mabudu-Buschmesser haben, hat die zweite, wesentlich seltenere Form einen Griff mit kurzem stark verdickten Endstück und einem sehr langen Mittelstück. Die oft vorkommende Umflechtung des unteren Teiles der Klinge mit Pflanzenfasern sehen wir hier bei einem Stück, das auch eine Umwicklung des Griffes mit Kupferdraht aufweist. Bei einem anderen Stück ist die Drahtumwicklung auf zwei Bänder beschränkt, die das Klingenende des Griffes umfassen.

Tafel 95—97. Bari-Frauen aus der Umgebung von Vankerckhovenville.

Die hier abgebildeten Frauen wurden in Faradje aufgenommen, wo sie sich mit ihren Gatten, den Soldaten der dortigen Garnison, aufhielten. Sie gehörten zum Bari-Stamm des oberen Uele, der in sprachlicher Beziehung zur Madi-Gruppe gehört, aber schon die Kultur der hier herrschenden Mangbetu angenommen hat.

Den Körper der ersten Frau bedecken zahlreiche in Muster angeordnete Ziernarben. Diese bestehen entweder aus kurzen geraden Linien, die alternierend in langen Linien angeordnete Grätenornamente bilden, oder auch aus doppelten halbmondförmigen langen Narben, die zwei übereinanderliegende Paare bilden, deren Teile einander ihre konvexen Seiten zuwenden. Auf dem Nabel kreuzen sich schräg zwei Reihen der zuerst besprochenen kleinen geraden Narben. Denselben Schmuck tragen auch die Arme. Das Haar ist in kleine parallel verlaufende Stränge geflochten, deren kurze Endzipfel den Haarwirbel umgeben.

Die zweite Frau trägt dieselbe Frisur, die Hautverzierungen sind infolge der mangelhaften Aufnahme nicht sichtbar. Die dritte hat kurzes Haar. Auffallend ist die starke Entwicklung der Brüste, besonders bei den zwei letzten Frauen.

Tafel 98. Bari-Häuptling Surur und sein Gefolge.

Surur herrscht mit seinem Anhang der Bari-Stammesgenossen über die Masse der ihnen sprachverwandten Logo im Verwaltungsgebiet der Station Faradje. Der Häuptling wurde mit seinem Gefolge beim Verlassen der Station, die er in Verwaltungsangelegenheiten besuchte, aufgenommen. Er steht links in der Kleidung eines Soldaten der Kongo-Truppe, seine beiden Hände auf die Hüften stützend. Die hervorragenderen Männer seines Gefolges sind ebenfalls „europäisch" gekleidet, wobei aber den roten „Tarbush" meistens runde Strohmützen ersetzen. Bei zwei Männern sehen wir um die Lenden geschlagene Baumwollstoffe. Bei einem gesellt sich zu diesem Stoff eine darüber geschnallte Patronentasche der Azande-Art und eine Jacke mit ausgelegtem Kragen. Nur ganz wenige tragen zwischen den Beinen durchgezogene Rindenstoffe. Während ein Junge den Liegestuhl von europäischem Typus trägt, der vom Häuptling benutzt wird, sehen wir bei einem anderen eine geflochtene Tasche des Momvu-Typus unter dem linken Arm, die mit Hilfe ihres breiten geflochtenen Tragbandes, das auf

die linke Schulter gehängt ist, getragen wird. Die Tasche enthielt verschiedene Kleinigkeiten und einen Vorrat Lebensmittel.

Im Hintergrunde sieht man das Haus des Postenführers von Faradje.

Tafel 99. Mabali-Knabe.

Bauch und Brust des Knabens zeigen uns die charakteristische Tätowierung der Mabali. Sie besteht aus zwei doppelten Reihen von schleifenförmigen doppelten Ziernarben, die einander ihre konvexen Seiten zuwenden. Sie sind in fünf horizontalen Reihen angeordnet und machen die Haut einem Husarendolman ähnlich, mit dem sie von den Offizieren der Kongo-Truppe, die ebensolche Uniformröcke tragen, auch verglichen werden. Sehr charakteristisch ist ferner die Haartracht. Das Haar ist bis auf eine Scheitelkappe, die man wachsen ließ, rasiert. Der Knabe ist mit einem zwischen den Beinen durchgezogenen Stück Rindenstoff bekleidet.

Ganz auffallend ist das starke Hervorspringen der Augenbrauenwülste, das im Zusammenhange mit der sonst schwach angedeuteten Deformierung des Schädels zu stehen scheint. Die Lippen sind sehr dick und weisen einen stark ausgebildeten Lippensaum auf. Das gleiche gilt auch bezüglich der Ausbildung des Filtrums. Den Hintergrund bilden die Giebeldachbauten des Dorfes, die hier aber im Gegensatz zu den typischen Mabali-Dörfern, wo sie vereinzelt stehen, mit ihren Giebelwänden ineinander übergehen.

Tafel 100. Mabali-Mann.

Der Mann weist die gleiche Tätowierung auf. Seine viereckige Strohmütze schmücken an beiden Seiten große Federbüsche, während die Kleidung aus einem stark abgetragenen Stück Rindenstoff besteht, das zwischen den Beinen durchgezogen ist.

Tafel 101. Mabali-Jüngling.

Der hier abgebildete Jüngling hat gleiche Tätowierung und Kleidung, die einzigen Unterschiede bilden lediglich der geringere Federschmuck seiner stark abgetragenen, ursprünglich viereckigen Strohmütze, ein doppeltes Armband aus zwei Schnüren Glasperlen am rechten Arm und ein Messingring am vierten Finger der linken Hand.

Ganz auffallend ist die Nachlässigkeit der Kleidung der Mabali, die äußerst ärmlich aussehen. Wir werden hier ohne Zweifel mit den Folgen der schweren und aussaugenden Herrschaft der Wangwana zu tun haben, die bei der Bevölkerung den Zustand einer schweren psychischen Depression erzeugt hat, die besonders im Vergleich zum Uele-Gebiet auffällt. Noch zur Zeit meiner Reise hatten die Mabali wenig Frauen, so gründlich wurden sie von den Wangwana ausgeraubt.

Auch die schon mehr als zehn Jahre dauernde belgische Okkupation konnte hier keine durchgreifende Umwandlung der Verhältnisse schaffen, da sie sich auf die Wangwana stützen mußte.

Tafel 102. Mabali-Frau.

Das Bild gibt uns eine der zahlreichen Mabali-Frauen wieder, die von den Wangwana geraubt wurden und in der großen Wangwana-Niederlassung von Avakubi leben. Die Frau trägt die übliche Kleidung der Wangwana-Frauen. Diese besteht aus zwei der Länge nach zusammengenähten Stücken Baumwollstoff, mit dem der Körper bis zur Höhe der Achselhöhlen verhüllt wird. Beim Photographieren wurde die Kleidung heruntergeschlagen um die zahlreichen Keloide des Körpers sichtbar zu machen. Diese feinen Ziernarben sind in senkrechten Kolonnen und horizontalen Reihen angebracht. Über den Brüsten, die welk herunterhängen, sehen wir nur horizontale Reihen. Die charakterische Deformation der Wangwana bilden je drei runde Löcher in den Ohrmuschelböden. Das Haar ist in zahlreiche feine parallel nach hinten verlaufende Stränge geflochten, deren kleine Zipfel vorne frei um die Stirn herumstehen. Den Schmuck der Frau bilden ein Halsband aus mehreren Schnüren feiner weißer Glasperlen und ein Armband aus großen vergoldeten Glasperlen am rechten Handgelenk. Ferner trägt sie noch eine Schnur mit zwei Amuletten, die mir sonst nirgends aufgefallen ist. Die Schnur ist über die rechte Schulter geschlagen und unter der linken Achselhöhle durchgezogen, so daß die Amulette von dem Baumwollstoffe der Kleidung verdeckt bleiben.

Tafel 103. Dorfplatz eines Lur-Dorfes.

Den großen Dorfplatz eines Lur-Dorfes in der Nähe von Mahagi umgeben zahlreiche Wohnhütten in Bienenkorbform, die an seinem Rande stehen. Vor den Hütten, dem Inneren zu, sehen wir die geräumigen Vorratshäuser. In der Mitte des Dorfplatzes stehen zwei Bäume, unter denen meine drei Diener und die Soldaten der Begleitung rasten. Sonst sieht man keinen Eingeborenen. Die Bewohner hatten sich nämlich geflüchtet und das Gleiche taten auch die eingeborenen Träger, die aus dem benachbarten Dorfe meine Lasten hierher geschafft hatten. Es vergingen mehrere Stunden ehe sich die Bewohner entschlossen, unser Gepäck in das nächste Dorf zu schaffen und sich in dieser Weise der Karawane zu entledigen. Meine Leute sind mit dem Bereiten des Mittagsessens beschäftigt.

Tafel 104. Lur-Dorf in der Nähe von Mahagi.

Die beim Verlassen des auf der vorigen Tafel abgebildeten Dorfes gemachte Aufnahme veranschaulicht uns, daß die hinter den Wohnhütten aufgestellten

Vorratshäuser schon inmitten des hohen Steppengrases stehen, was sie während der Grasbrände stark gefährden muß. Der frei von Gras gehaltene Streifen bildet die große Karawanenstraße, die Mahagi mit Kilo und Irumu verbindet.

Tafel 105. Lur-Hütte.

Das Bild zeigt uns die am Rande des Dorfplatzes nebeneinander aufgestellten Bienenkorbhütten der Lur. Ganz auffallend sind die weit überdachten Hütteneingänge, zu denen man nur ganz gebückt gelangen kann, in dem man sich mit den Händen auf den Boden stützt. Die Hüttenbenähung besteht aus abgerollten Strohmatten, deren untere Ränder sich von den darunterliegenden Matten treppenartig abheben und oben spitz zusammengefaßt sind. Neben den Wohnhütten sieht man konische Geisterhütten und vor der ersten Wohnhütte stehen zwei umgekippte bauchige Töpfe.

Tafel 106. Lur-Vorratshaus.

Das Vorratshaus der Lur besteht aus einem recht weiten, fast zylindrischen Behälter mit halbkugeligem Boden. Das Korbgeflecht des Behälters besteht aus kreuzweis miteinander verflochtenen Ruten, die im oberen zylindrischen Teile des Behälters von horizontalen dicht übereinander angebrachten Reifen aus Rutenbündeln zusammengefaßt sind. Gegen diese Reifen stemmen sich die in den Boden eingetriebenen Pfosten, auf denen der Behälter aufgestellt ist. Der Korb wird mit einer korbartigen Kappe bedeckt, die mit einer Grasbenähung versehen ist. Die Grasbenähung ist unterhalb der verknoteten Spitze durch einen aufgelegten Grasring zusammengefaßt, der an dem Gerüst der Kappe befestigt ist.

Tafeln 107—108. Lur.

Die Bilder führen uns die charakteristischen langen, schlanken und leicht gebauten Gestalten der Lur vor Augen. Die Kleidung der hier abgebildeten Männer bilden kleine zwischen den Beinen durchgezogene Ziegenfelle, die mit Hilfe ihrer Beinenden befestigt sind, die über die Lendenschnur von innen nach außen geschlagen wurden. Die auf der zweiten Platte abgebildeten weißen Röcke sind einfach ein Phantasieerzeugnis des Retoucheurs, der die beschädigte Platte verbessern wollte.

Bei zwei Männern sehen wir über die rechte Schulter gehängte Schnüre, an denen kleine Täschchen befestigt sind. Einer dieser Männer trägt ein Halsband aus einer einfachen Schnur weißer Glasperlen. Bei einem anderen sehen wir einen abgetragenen „Tarbush“ auf dem Kopfe.

Tafel 109. Lur aus der Umgebung von Mahagi.

Das Bild läßt uns die charakteristische Stammestätowierung der Lur, die auf der Stirn angebracht wird, sehen. Sie besteht aus Punktkeloiden, die neben-

einander in Reihen angebracht sind. Eine dreifache Reihe setzt sich über den Augen aus nach oben gerichteten Ecken zusammen und kommt in der Mitte bis zur Nasenwurzel herunter, von wo senkrecht nach oben eine Kolonne, ebenfalls aus drei Reihen, emporragt. Sonst sehen wir bei den Lur keine Keloide.

Der Mann ist mit dem bereits erwähnten Ziegenfell bekleidet und trägt ferner die über den Oberkörper geschlagene Schnur, ein Halsband aus feinen weißen Glasperlen und Armringe aus Messingdraht.

Tafel 110. Gehöft des Logo-Häuptlings Maruka.

Das von einer Hecke umfriedigte Gehöft des Logo-Häuptlings Maruka besteht aus einem großen, frei von Gras gehaltenen Platz, an dessen Rande sowohl seine Hütte, wie auch diejenigen seiner Frauen errichtet sind. Die Hütten bestehen aus einem aus Ton hergestellten Wandzylinder, der von einem konischen Dach geschützt wird. Die weit vorstehenden Dachränder werden von einer kreisförmigen Reihe aus hölzernen Pfosten getragen und bilden einen geschützten Rundgang, der ganz frei gehalten wird. Das Dach ist mit trockenem Grase benäht, das oben in einen pilzförmigen Schopf nach Art der Azande zusammengefaßt ist. Unterhalb der Spitze ist die Dachbenähung von einem Lianenring zusammengefaßt. Neben der Hütte ist ein Vorratshaus mit zylindrischem Behälter und einer weiten Dachkappe aufgestellt. Ganz im Vordergrunde sehen wir das charakteristische Wachhaus, das einen Ausblick über die Hecke hinweg gewährt. Das Wachthaus besteht aus vier dicken, in den Boden eingerammten Pfosten, die in der Höhe von ungefähr zwei Metern eine überdachte Plattform tragen. In derselben Linie wie das Wachthaus sehen wir ferner vier niedrige Erdhügel am Boden. Es sind Gräber der verstorbenen Familienangehörigen.

Die Hütte des Häuptlings schien nur für den Verkehr mit den Europäern bestimmt zu sein. Sie war mit europäischen Erzeugnissen überfüllt. Man sah dort Stühle, Tropenkoffer, Gramophone, Tische und ein Feldbett, das den Stolz Maruka's bildete, obwohl er in ihm nicht zu schlafen pflegte. Diese ganze Einrichtung, ebenso wie die vielen Bilder der griechischen Herrscherfamilie an den Wänden, diente dekorativen Zwecken.

Tafel 111. Maruka mit seinen Familienangehörigen.

Zur Zeit meiner Reise war Maruka der wichtigste und mächtigste Häuptling im Gebiet der Station Faradje. Er herrschte dort nicht allein über seine Logo-Stammesgenossen, sondern auch über Avokaya-Oigiga und Azande.

Maruka trägt hier die ihm vom Congo-Staate verliehene Uniform eines Kommandanten (Majors), die ihn im Range dem Chef de Zône gleichstellt. Diese Auszeichnung wurde nur Großhäuptlingen wie den verschiedenen Azande-Herrschern zuerkannt. Maruka bekam sie für seinen ergebenen Dienst an der

wichtigen Militärstraße, die den Zugang zum Nil sicherte und sehr viel Trägerdienste verlangte.

Von den sieben Frauen Maruka's sind nur zwei der alten Tracht treu geblieben, was ihre Vernachlässigung seitens ihres Gatten bekundet. Diese Tracht besteht aus einer Lendenbinde, die vorne von einem Bündel umfaßt und auf die Geschlechtsteile heruntergezogen ist. Das Fasernbündel ist zwischen den Beinen durchgezogen und hinten an der Lendenbinde befestigt. Vorn sind an der Umfassung des Bündels, wie bei den Frauen der Gras-Babira, Blätter befestigt, die die Geschlechtsteile verdecken. Dieselbe Kleidung tragen die kleinen Mädchen.

Die Lieblingsfrau trägt ein europäisches Kleid aus Baumwollstoff, während die übrigen nur mit Unterröcken bekleidet sind, und eine nach der Sitte der Soldaten-Frauen in Baumwollstoff gehüllt ist.

Die meisten tragen in den durchlochten Unterlippen ungefähr 7 cm lange polierte Quarzstifte, zahlreiche Arm- und Beinringe aus dickem Messingdraht und Halsbänder aus weißen Glasperlen.

Das verhältnismäßig kurzgehaltene Haar ist sorgfältig geflochten, wobei man über der Stirn einen feinen einfassenden Strang sehen kann.

In die Augen fällt das häufige Vorkommen der Verjüngung am Rande des Warzenhofes der Brust, die mir bei den Azande-Mädchen des Risasi aufgefallen ist. Sollte diese Form der Brust eigentlich nicht mit den Azande, sondern mit den dunkelhäutigen Niloten zusammenhängen?

Tafel 112. Logo-Kinder aus dem Dorfe Maruka's.

Das Bild zeigt uns Kinder, die in der Nähe des Rasthauses an der Karawanenstraße Soldaten spielten. Sie stellten sich auch in einem Glied vor der Kamera auf. Ganz auffallend ist, daß selbst so kleine Knaben, die man sonst nackt herumgehen sieht, hier mit zwischen den Beinen durchgezogenen Rindenstoffen bekleidet waren. Zwei sehen wir sogar in viel vollständigerer Kleidung; einer trägt einen belgischen Soldatenrock und einen zwischen den Beinen durchgezogenen Baumwollstoff, ein anderer ist, abgesehen vom zerfetzten Rock, noch mit einer Hose bekleidet, ein dritter hat über den zwischen den Beinen durchgezogenen Rindenstoff noch ein Stück Baumwollstoff um die Lenden geschlungen.

Tafeln 113—114. Logo.

Die Stammestätowierung der Logo bildet ein Band aus drei parallelen Punktlinien, die von einem Ohre zum anderen quer über die Augenbrauen hinübergehen und von den Ohren noch Linien nach den Nasenflügeln zu auslaufen lassen.

Das Haar wird kurz getragen, da aber die Stirn und die Schläfen meistens rasiert werden, so bildet das Haar eine rund eingefaßte Kappe. Die Gesichtshaare pflegt man zu entfernen.

Die Kleidung bildet ein zwischen den Beinen durchgezogenes Stück Rindenstoff, das über den Lendengurt hinübergehängt wird.

Besonders auffallend ist das sehr häufige Vorkommen der leichteren Fälle von Elephantiasis. Als ich die mir von Maruka gestellten 32 Träger untersuchte, stellte es sich heraus, daß 17 ein vergrößertes Scrotum aufweisen, das bei den mit Rindenstoff bekleideten nicht bemerkbar war.

Tafel 115. Bambisa-Dorf in der Kilo-Umgebung.

Die den Lur ursprünglich verwandten Bambisa bilden in der Nähe von Kilo eine Enklave, die jetzt schon von den Lendu stark assimiliert ist, wie die auf unserer Tafel abgebildeten Hütten bekunden.

Im Vordergrunde sehen wir hier eine Geisterhütte und einen Baumstamm mit kurz gestutzten Ästen zum niederlegen der Opfergaben. Er erinnert sehr an die Opferkörbe der Azande. In der Nähe liegen zwei kranke Männer, die auf mich den Eindruck von Schlafkranken gemacht haben.

Tafel 116. Rauchender Bambisa. Kilo-Umgebung.

Wenn auch die Bambisa von den Lendu in mancher Beziehung stark assimiliert wurden, so hatte ich dort doch Gelegenheit Leute in der typischen Lur-Tracht zu sehen. Einen solchen Bambisa sehen wir auf dieser Tafel seine charakteristische Pfeife rauchen. Der Mann ist mit einem zwischen den Beinen durchgezogenen Ziegenfell bekleidet, das vorn und hinten über den breiten Lendengurt gehängt ist. An seiner linken Seite ist unter dem linken Arm an einem breiten, über die rechte Schulter gehängten Tragriemen der typische Lur-Dolch befestigt. Der Dolch hat einen flachen, nach oben sich allmählich verjüngenden, hölzernen Griff und eine flache breite Scheide, die sich in der unteren Hälfte allmählich verjüngt und mit einem speerklingenförmigen eisernen Beschlag versehen ist. Die lange Tabakpfeife hat eine lange Röhre, an der zwei lange Spitzen befestigt sind, die unter dem Pfeifenkopf weit hervorragen und sogenannte „Füßchen" bilden, die den „Brüsten" der Baamba-Pfeife entsprechen.

Der Schmuck des Mannes besteht aus zahlreichen feinen Bein- und Armringen, die am Knöchel und über dem Handgelenk getragen werden, wo sie eine Art Manchette bilden, ferner sieht man noch zusammengesetzte Armringe über dem Biceps und mehrere Schnüre weißer Glasperlen am Halse. Große einfache Ohrringe aus Messingdraht, die in den durchlochten Ohrläppchen getragen werden, schmücken die Ohren.

Das Haar ist rasiert bis auf eine kurze Haarkappe, die auf dem Hinterhaupt stehen gelassen ist und an die Frisuren der Logo-Männer erinnert.

Tafel 117. Lendu und Bambisa aus der Kilo-Umgebung.

Das Bild bringt den anthropologischen Gegensatz der für die beiden Stämme charakteristischen anthropologischen Typen zum Ausdruck. Während der Bambisa durch seinen sehr langen und schlanken Bau auffällt, ist der Lendu-Mann wesentlich niedriger und untersetzter gebaut, wobei der Unterschied zwischen den breiten Schultern und schmalen Lenden in die Augen springt.

Im Hintergrunde sieht man die in zwei Hüttenreihen längs der Dorfstraße angeordnete Siedelung der Bambisa.

Tafel 118. Lendu-Hütte aus der Umgebung von Kilo.

Die Lendu wohnen in Bienenkorbhütten, die sich von denen des Zwischenseengebietes durch die Art ihrer Grasbedeckung unterscheiden. Diese besteht aus Grasschichten, die in scharf sich abhebenden Schichten angebracht sind und den Eindruck machen, als ob die ganze Bedeckung aus übereinander abgerollten Grasmatten bestünde. Über der Türöffnung, die mit Hilfe eines Türschildes abgeschlossen wird, befindet sich eine Ausbuchtung der Hüttenwand, die an die Überwölbungen der Eingänge der Lur-Hütten erinnert jedoch mit dem Unterschiede, daß hier das Dach nicht so tief herunterreicht. Die Dachspitze trägt einen senkrecht angebrachten Stock, der ganz wie bei den Ruanda-Hütten in die Höhe ragt. An den beiden Seiten des Hütteneinganges sind zwei lange Gerten in den Boden gepflanzt, die über der Eingangöffnung durch ein aus Gras geflochtenes Seil miteinander verbunden sind. Auf unserem Bilde liegt das eben erwähnte Seil auf dem Dachstroh ganz am Rande der Türüberwölbung. Neben dem Eingange liegt ein Vorrat Brennholz, der in diesem waldlosen Gebiet aus recht dünnen Ästen besteht.

Tafel 119. Lendu-Häuptling Djangoba. Seine Leute und sein Dorf.

Djangoba ist ein kleiner Häuptling, eigentlich ein Dorfschulze, an der großen Straße, die Mahagi mit Kilo und Irumu vereinigt und von größter Wichtigkeit ist. Djangoba ist durch die Unterstützung der Congo-Verwaltung in die Höhe gekommen und war ihr zur Zeit meiner Reise, in dem noch nicht unterworfenen und durch die Intriguen des benachbarten Uganda stets im Zustande einer Gährung gehaltenen Lande, treu ergeben. Dies Wohlwollen der Congo-Verwaltung kommt in der reichlichen Kleidung der Leute zum Ausdruck, die nach der Art des Stationspersonals auftraten und sich alle Mühe gaben meine Wünsche zu befriedigen. Djangoba erschien, als er seine Leute brachte, mit einem Regenmantel und Hut bekleidet. Der breitkrempige, aus Stroh geflochtene Hut war von derselben Art, wie die Hüte, die von den Offizieren und

Soldaten der Force Publique des Congo-Staates außer Dienst getragen werden. Auch der aus weißem Baumwollstoff hergestellte Überzug fehlte dem Hute nicht, ebensowenig wie der Zettel mit der Preis- und Größenangabe am schwarzen ganz neuen Regenmantel. Das weiße Rechteck glänzte hell in der Sonne.

Die meisten Leute tragen weite Soldatenhosen aus blauem Indigodrill (Baumwollstoff, kaniki) und kurze Trikotjacken neben blauen Baumwollstoffblusen wie die Soldaten. Nur wenige Jungen sind nach der Landessitte mit zwischen den Beinen durchgezogenen Stoffen bekleidet. Aber auch in diesen Fällen waren es Baumwollstoffe aus den Staatsmagazinen und nicht einheimische Rindenstoffe. Bis auf Djangoba sind alle barhäuptig und tragen ebenso wie der Häuptling kurzes Haar.

Im Hintergrunde sieht man die breite Dorfstraße und die ihr entlang angeordneten Wohnhütten. Die Dorfanlage zeigt also den Urwaldtypus. Im Dorfe Djangoba's wachsen die letzten Bananen, die ich auf dem Marsche nach Mahagi gesehen habe.

Tafeln 120—122. Lendu-Krieger Djangoba's.

Die meiner Karawane zu Ehren angelegte „europäische" Kleidung bildet im Dorfe Djangoba's eine ganz neue Erscheinung. Sie wird nicht alltäglich benutzt. Die Leute hatten auch ihre alte Bewaffnung bewahrt, die ich ohne weiteres Zureden photographieren konnte.

Diese wird gebildet aus Lederpanzer, Schilden, Köcher, Bogen, Pfeilen und Speeren. Die Lederpanzer bestehen aus breiten Streifen Büffelleder, die den Oberkörper umhüllen und von einem Tragriemen, der über die linke Schulter läuft, gehalten werden. Der Streifen des Panzers ist so fassoniert, daß seine beiden freien Enden unter dem rechten Arme einander ganz nahe kommen und infolgedessen miteinander nicht verbunden werden. Die großen runden Schilde sind zylindrisch gebogen, verdecken den Körper vom Kinn bis unterhalb der Knie und sind den Lederschildern der Ja-Luo ganz ähnlich. Sie sind aber aus Gras geflochten und mit einer angebundenen, aus Holz geschnitzten Handhabe versehen, die einem Faustschild gleicht. Die Oberfläche des Schildes ist mit rechteckigen schwarzen Mustern verziert. Die Rückenschilde sind eigentlich stark erweiterte flache Köcher, die mit Hilfe einer geflochtenen Schnur auf der linken Schulter getragen werden und die Aufgabe haben den fliehenden Krieger zu schützen. Die Rückenschilde sind aus Rohr geflochten, ebenso wie die schmalen eigentlichen Köcher, die man am Halsbande vorn zu tragen pflegt. Die runden Bogen des Urwaldtypus haben Rotangsehnen, die jedoch mit Hilfe besonderer Schleifen befestigt sind. Sie sind ebenfalls ganz flach und erinnern in ihrer Form an die Rückenschilde. Die Speere haben kleine Eisenspitzen mit langen Tüllen, die auf den langen Schaft aufgesetzt sind. Der Speer ist mit einem spitzen Schuh versehen. Damit wird der Speer in den Boden gesteckt, um dem Krieger

das Benutzen des Bogens zu ermöglichen. Die Pfeile sind über einen halben Meter lang und mit einer eingelassenen eisernen Spitze versehen. Der Schaft wird gegen Spaltung durch Bastumwickelung gesichert. Am Sehnenende des Pfeiles hat man eine Flugsicherung aus einem eingeklemmtem Fellstück angebracht. In Übereinstimmung mit der Rotangsehne fehlt am Sehnenende des Pfeiles die Kerbe.

Tafel 123. Lendu-Krieger mit Frau.

Die Kleidung des Mannes ist ein zwischen den Beinen durchgezogenes Stück Baumwollstoff, das über die Lendenschnur gehängt ist.

Die Kleidung der Frau bildet eine mit großen Glasperlen verzierte Lendenschnur, die vorn und hinten mit Hilfe der zwischen den Beinen durchgezogenen Querverbindung aus einem Pflanzenbüschel fixiert ist und die Geschlechtsteile verdeckt. Hinten tragen die Frauen lange bis unter die Knie reichende Pflanzenbüschel. Den Schmuck der Frau bilden zahlreiche Beinringe am Knöchel, Armringe am Handgelenk und über dem Biceps, und Schnüre weißer Glasperlen am Halse. Der Kopf ist meistens ganz rasiert.

Tafel 124. Lendu-Frau aus dem Dorfe Djangoba's.

Die Abbildung gestattet uns mehrere für den Schmuck der Lendu sehr charakteristische Einzelheiten zu beobachten. In erster Linie ist der Armring mit zwei vorstehenden, etwas divergierenden Spitzen zu erwähnen, die sich fast senkrecht über dem Handrücken erheben. Ferner sehen wir an der Lendenschnur zwei große, dünne eiserne Ringe. Schließlich wäre noch das lange, an der Lendenbinde hinten befestigte Pflanzenbündel, das bis unter die Kniekehlen herabreicht, zu erwähnen. Der Armring über dem Biceps wurde bereits erwähnt.

Das Haupthaar ist rasiert bis auf einen sagittalen Kamm, der sich schon an die Rasiermuster der Waldbewohner anschließt.

Tafeln 125—126. Dorf der Nil-Madi.

Die Dörfer der Nil-Madi sind in der Regel umzäunt. Es kommen aber auch nicht umzäunte vor. Das hier auf Tafel 125 abgebildete Dorf konnte ich im Norden von Nimule in der Nähe der Bari-Grenze photographieren. Die Gebäude sind typische Rundhütten mit einem Wandzylinder aus Ton. Sie sind schon ganz den Bauten ähnlich, die bei den Bari zu beobachten ich Gelegenheit hatte. Die Dachbedeckung besteht aus stufenweise übereinander gelegten Grasschichten, die sich unten in der Nähe des Dachrandes voneinander abheben und oben in einem dicken, stark zusammmengebundenen Schopf zusammenlaufen. Die Vorratshäuser stehen um die Hütten herum, die den von Gras sauber gehaltenen Dorfplatz umgeben. Sie bestehen aus einem sich nach oben ver-

jüngenden, geflochtenen, mit Kuhmist gedichteten Korbe, der auf einem Gerüst aus in den Boden eingerammten Pfählen aufgestellt ist und mit einer konischen Strohkappe verdeckt wird. Ihre Strohbenähung ist auf einem Gerüst aus konzentrischen und radialen Stäben befestigt.

Das auf der Tafel 126 abgebildete Dorf aus der Umgebung von Ibrahim im Süden war ebenfalls nicht befestigt, hatte aber einen umzäunten Viehkral. Die von den Vorratshäusern begleiteten Hütten umgaben unregelmäßig den Dorfplatz. Die Vorratshäuser waren jedoch aus Sicherheitsrücksichten nach innen, demDorfplatze zu, vorgeschoben. Während der Dorfplatz ganz sauber von Gras gehalten wurde, hatten wir gleich hinter den Hütten die ausgedörrte Steppe mit den recht spärlichen Vegetationsspuren (März 1909). Am Rande des Dorfplatzes stand ein einsamer Baum, gegen den Bündel Baumaterial gestützt waren. Das waren lange dünne Gerten und Bündel von Elefantengras oder Bambus. Im Dorfe befanden sich einige Hütten im Bau. Man benutzte die späte Trockenzeit, die frei von Feldarbeiten ist, für die Herstellung und Ausbesserung der Gebäude, die der herannahenden Regenzeit Stand halten sollten.

Die ganze Bauweise verrät schon gewisse Anklänge an die Bauten der benachbarten Lur.

Tafel 127. Hütten der Nil-Madi.

Die beiden hier abgebildeten Hütten machen äußerlich den Eindruck typischer Rundhütten. Man sieht ganz deutlich den von der vorspringenden Grasbenähung überdeckten Wandzylinder. Dieser besteht in einem Falle aus Holzpfählen, die in den Boden eingerammt und mit Bambusstreifen durchflochten ein korbartiges Gerüst bilden. Außerhalb des Kreises dieser Pfähle stehen noch einige in viel weiterem Abstande angebrachte frei. Sie stützen den vorspringenden Dachrand. Die zweite Hütte hat keine Bambusdurchflechtung. Die eingerammten Pfähle stehen ganz dicht nebeneinander.

Das Gras der Dachbedeckung wird von horizontal angebrachten Strohseilen gehalten. Auf diese Unterschicht wird eine Schicht von dünnen, dicht nebeneinander angebrachten Garben gelegt, die ebenfalls von horizontalen Strohseilen festgehalten werden.

Das Vorratshaus ist zylindrisch, steht auf einem meterhohen Gestell und wird durch eine sehr große konische Strohkappe geschützt. Das Gras der Strohkappe wird ebenfalls von horizontalen Strohseilen festgehalten.

Tafel 128. Madi-Hütte im Bau.

Die Abbildung verdeutlicht den wahren Charakter der Madi-Hütte. Wir sehen hier, daß das Skelett der Hütte von einem korbartigen Gerüst, ganz wie bei den Bienenkorbhütten der Lendu, Lur und Zwischenseen-Bantu, gebildet wird, mit dem Unterschiede aber, daß die senkrechten Stäbe und horizontalen Reifen weite

Maschen bilden. Erst dank der Umstellung des unteren Teiles mit senkrechten in den Boden eingerammten Pfosten, über die die nicht mehr bis zum Erdboden hinunterreichende Dachbedeckung hervorragt, erhält das ganze Gebäude den Charakter einer Rundhütte. Dieselbe Erscheinung, wenn auch in einer stark abgeschwächten Form, konnte ich bei den Bambuba beobachten.

Der neben der Hütte im Bau begriffene Speicher gestattet die Einzelheiten seiner Konstruktion zu beobachten. Das Untergestell besteht aus vier im Quadrat in den Boden eingerammten oben vergabelten Tragpfosten, auf denen zwei Träger ruhen. Auf diese sind dicht nebeneinander Querstäbe gelegt. Auf der so entstandenen Platte wird der Behälter aufgestellt. Er besteht in diesem Falle aus einem tonnenartigen Korbe, dessen Wände noch nicht mit Kuhmist gedichtet wurden und ganz deutlich das Korbgeflecht durchscheinen lassen. Er ist aus dünnen, horizontal angebrachten Ruten und dicken senkrechten Stäben hergestellt. Die Dachkappe fehlt noch.

Tafel 129. Viehkral der Madi.

Den Kral bildete eine Hecke aus übereinandergeworfenen kleineren Bäumen und dornigen Ästen, die für die Raubtiere ein ganz unpassierbares Hindernis darstellt. Der schmale Zugang wurde nachtsüber mit übereinandergelegten, kurz abgestutzten, stark verästelten Baumstämmen, ganz wie in Ruanda, abgeschlossen. Mit dem Vieh schliefen zwei Waisenknaben, kleine Sklaven. Sie hatten dort keine Hütte, sondern ein gewöhnliches Speichergestell, auf dem die Speicherkappe lag. Einer ihrer Ränder war in die Höhe gehoben und wurde von einem 40 cm hohen eingeklemmten Stocke gestützt. Diese klaffende Lücke gestattete den Knaben sich unter das Dach zu verkriechen. Auf der Platte des Speichergestelles lag ein wenig trockenes Gras.

Tafel 130. Vieh und Vorratshäuser der Nil-Madi.

Die Rinder der Madi gehören der recht kleinen, kurzhörnigen Rasse mit einem sehr stark ausgebildeten Fettbuckel an und sind meistens schwarz, wenn auch weiß gescheckte durchaus nicht selten sind. Sie unterscheiden sich nicht von den Rindern der Lugware und Lur. Die Tafel gibt uns sehr typische Stücke wieder.

Es ist zu bemerken, daß die Kühe mit Hilfe einer Halsschnur an einen in den Boden eingerammten Pfahl angebunden sind. In Ruanda hatte ich keine Gelegenheit das Anbinden der Kühe zu beobachten. Die Viehhürde in der Mitte des Dorfplatzes ist umzäunt. Die Umzäunung besteht aus vergabelten Pfosten, die horizontal gelegte dünne Baumstämme der Umfriedigung tragen.

Hinter der Kuh im Vordergrunde ist ein Gestell sichtbar. Diese nach dem Prinzip der Speicheruntergestelle gebaute Plattform ersetzte die Klubhütte. Die Männer lagen in der Sonnenglut darauf und plauderten. Etwas näher rechts liegt ein Vorrat Feuerungsmaterial. Im Hintergrunde sieht man zahlreiche Vorratshäuser und einige wenige Hütten.

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE LIBRARY MASS.

Tafel 131. Madi aus der Umgebung von Nimule.

Die beiden abgebildeten Männer sind „europäisiert". Einer trägt ein kurzes, aus den Magazinen des Congo-Staates stammendes Hemd, das ihm die Geschlechtsteile nicht verdeckt, der andere einen Strohhut, wie ihn die Askari des Congo-Staates außerhalb des Dienstes, ihre weißen Vorgesetzten nachahmend, zu tragen pflegen. Sonst pflegen die Madi ganz unbekleidet zu gehen. Ihren landesüblichen Schmuck bilden recht dünne eiserne Halsringe mit Anhängseln an kleinen Ketten und dicke Armringe aus Elfenbein. Solche werden nicht allein am Knöchel, sondern auch unter und über dem Biceps getragen. Bei dem nackten Manne sieht man über dem Biceps einen Armring, der aus zwei zusammengebundenen Hälften besteht. Die beiden Männer tragen am Knöchel ferner noch Beinringe.

Links am Rande des Bildes sieht man einen großen Topf, auf dem ein mit Mehl gefüllter Korb aufgestellt ist. Rechts, unter dem sehr hohem Speichergestell, hat man eine Plattform zum Liegen. Im Gegensatze zur vorher erwähnten ist diese im Schatten untergebracht.

Tafel 132. Bari-Dorf in der Nähe von Redjaf.

Die Tafel gibt ein Bild der prächtigen Vegetation, die ich hier nur in der Nähe des Flusses gesehen habe. Ich durchreiste diese Gebiete am Ende der Trockenzeit. Die hier abgebildete Siedelung ist nicht umzäunt. Es ist aber zu bemerken, daß wir uns hier im Gebiete des unmittelbaren Einflusses einer sehr alten und ständig besetzten Station befinden.

Tafel 133. Dorfplatz im Bari-Dorf.

Auf dem sehr sauber und frei von Gras gehaltenen Dorfplatze ruhen in später Nachmittagsstunde im Schatten eines Speichers auf ausgebreiteten Matten zwei in Baumwollstoffe gekleidete Männer, anscheinend Fremde, die die Station besuchten. Leider konnte ich mich mit ihnen nicht verständigen, da sie neben ihrer Muttersprache nur Sudan-Arabisch verstanden, das ich erst später einigermaßen erlernt habe.

Im Hintergrunde sieht man ein Speichergestell mit einer daraufgelegten Speicherkappe, das man auch hier als Plattform zum Liegen benutzte.

Tafel 134. Bari-Dorf am Nil.

Das Bild gestattet uns die unverhältnismäßig große Zahl von Speichern festzustellen, die auf eine Wohnhütte entfallen. Es müssen in den Dörfern auf diese Weise große Vorräte für die hungrige trockene Zeit aufgestapelt werden. In der Nähe der

Speicher sieht man große Körbe, die zum Transport der Lebensmittel benutzt werden. Ganz im Vordergrunde erblickt man einen großen Biertopf. Am Hüteneingange steht das zum Abschließen der Hütte dienende Türschild. Es besteht aus senkrecht nebeneinander gebundenen Stäben, die von drei horizontalen Nähten zusammengefaßt werden. Eine Naht verläuft in der Mitte, die beiden anderen in der Nähe seiner Ränder. Das Türschild wird von außen vor die Türöffnung geschoben. Das beweist sein Stützpfahl, der nicht in der Hütte, sondern vor der Hütte eingerammt ist.

Der am Speicher stehende Mann trägt eine weiße Hose aus Baumwollstoff. Wir haben hier wieder einen Beweis des Einflusses der benachbarten Station.

Tafel 135. Kakwa-Landschaft.

Das Bild gibt uns eine Ansicht der sehr sorgfältig gepflegten großen Militärstraße, die das Uele-Gebiet mit der damals noch von dem Congo-Staat besetzten Lado-Enklave verbindet. Gleich am Rande der „Barabara" beginnt das Gestrüpp der Nil-Länder. Das Bild wurde auf der Strecke Aba-Yei aufgenommen, die von den Kakwa bewohnt wird.

Das Unterhalten der Straße belastete die Eingeborenen sehr stark. Sie sollte zu einer Automobilstraße ausgebaut werden. Zwei Dampfkraftwagen wurden sogar bis ins Lado-Gebiet hinaufgebracht. Einer ist aber unterwegs stecken geblieben und wurde in der Trockenzeit vom Grasbrande vernichtet. Die Einrichtung des Automobilverkehrs, der die vom Trägerdienst stark in Anspruch genommenen Eingeborenen entlasten sollte, scheiterte doch. Man war nicht imstande die Brückenfrage zu lösen. Die aus Holz hergestellten Bauten wurden so schnell von den Termiten vernichtet, daß man mit ihrer Aufbesserung nie fertig wurde, und anderes Baumaterial war nicht zu beschaffen, da die Transportkosten eines Kilogramms aus Europa via Boma auf drei Goldfranken zu stehen kamen.

Tafel 136. Kakwa-Gehöft in der Nähe von Aba.

Das am Rande der eben besprochenen Straße gelegene Gehöft besteht aus drei Wohnhütten. Die Siedlung ist mit einem starken Verhau aus verästelten dünnen Baumstämmen und dornigen Ästen versehen. Die über zwei Meter hohe Umzäunung wird von in den Boden eingerammten Pfosten festgehalten, so daß sie den Eindruck einer sauber hergestellten schwarzen Wand und nicht den eines wüsten Haufens von aufeinander geworfenen Ästen machte. In dieser Wand befand sich ein überdachter Toreingang, der nachtsüber mit aufeinandergelegten verästelten Baumstämmen verschlossen wurde. Die sehr starke Umzäunung schützte die Siedelung vor den Löwen, die hier in der Lado-Enklave eine sehr große Gefahr bilden. Vor dem Gehöft befindet sich ein sauber gehaltener Platz, der bis zur Straße reicht.

Tafel 137. Vorratshäuser der Kakwa. Aba-Umgebung.

In der mit Vorratshäusern ausgefüllten Ecke des Gehöftes kann man zwei verschiedene Typen derselben unterscheiden. Im Hintergrunde sehen wir den zylindrischen, aus Ton hergestellten Behälter des im Uele-Gebiet verbreiteten Speichers. Im Vordergrunde dagegen können wir den bäuchigen Behälter des bei den Logo üblichen Vorratshauses beobachten, das sich schon an die Formen der Lur anschließt. Der Behälter ist mit einer recht nachlässig hergestellten Graskappe bedeckt. Das Deckgras ist an der Spitze, ganz wie bei den Hüttendächern, in einen Schopf zusammengeschnürt.

Tafel 138. Kakwa-Arbeiter.

Das Bild gibt uns eine Abteilung Arbeiter wieder, die auf der großen Karawanenstraße mit der Aufbesserung der Brücken beschäftigt sind. Sie schleppen einen schweren Balken. Die vier Eingeborenen werden von einem „Pistonier" der Station Aba und einem qualifizierten Stationsarbeiter begleitet. Die beiden Angestellten des Congo-Staates fallen auf durch ihre Strohhüte von europäischer Form, weiße Hosen und blaue Jacken aus Baumwollstoff. Der Pistonier ist mit einem Vorderlader bewaffnet. Die übrigen sind ebenfalls Stationsarbeiter, sie nehmen aber nicht einen so hohen Rang ein. Das kommt in ihrer Kleidung zum Ausdruck. Sie ist entweder nicht so vollständig, oder wenigstens nicht so elegant. Zwei tragen die Strohmützen des Uele-Beckens, bei der sonst vollständig „europäischen" Kleidung. Die beiden barhäuptigen sind ebenfalls mit Hosen bekleidet. Die letzteren waren aber der Askariuniform gemäß blau. Während der eine einen nackten Oberkörper hatte, war der andere mit einer gestrickten Vareuse der Askari bekleidet.

Im Hintergrunde sieht man eine nach der Landessitte nackte Frau, die auf dem Kopfe drei Körbe trägt.

Tafel 139. Tanz am Totenfest der Kakwa. Aba-Umgebung.

Ganz im Vordergrunde sehen wir einen länglich runden Grabhügel, der fast einen halben Meter hoch war. Hinter dem Grabe tanzen Männer und Frauen.

Die Männer sind bis auf einen, der eine Hose trägt, nach Art der Mangbetu des benachbarten Uele-Gebietes bekleidet, die Frauen nach Art der Logo. Nur eine trägt die Mangbetu-Tracht. Die vorherrschende Kleidung besteht aus einer Leibbinde, die vorn durch ein Faserbündel auf die Geschlechtsteile heruntergezogen ist. Das Faserbündel umfaßt die Leibbinde, ist zwischen den Beinen durchgezogen und hängt, durch die Leibbinde geschlagen, hinten frei herunter. Bei einer Frau ist dazu hinten ein Pflanzenbündel befestigt. Den

Schmuck der Frauen ergänzen Perlenschnüre am Halse. Aber auch an den Leibbinden sieht man Glasperlen.

Die Tanzmusik besteht aus einer hohen, schmalen, mit Fell bespannten Trommel, die von einer Frau geschlagen wird, und aus einem aus einer Kalebasse hergestellten Musikhorn, das von einem Manne geblasen wird.

Abseits haben wir eine Gruppe rastender Tänzer aus drei Männern und einer Frau, die um ein schwach glimmendes Feuer hocken. Die Leute waren stark ermüdet, da die Tänze die ganze Nacht hindurch gedauert hatten. Die Aufnahme wurde gegen acht Uhr früh gemacht.

Im Hintergrunde sieht man die typische Kakwa-Hütte mit niedrigem Wandzylinder und sehr hohem konischen Dach.

Tafel 140. Trauernder Bruder und Nachfolger des verunglückten Kakwa-Häuptlings bei Aba.

Die aus einer etwas größeren Entfernung gemachte Aufnahme gestattet das ganze Trauerfest zu überblicken. Abgesehen von den bereits besprochenen Gruppen sehen wir hier noch den Bruder und Nachfolger des Betrauerten, eines kleinen Häuptlings, eigentlich Dorfschulzen, der auf der Elefantenjagd verunglückte.

Der Brunder sitzt in einem Liegestuhl von europäischer Form und verdeckt sich das Gesicht mit einer Hand. Er trägt einen roten „Tarbush", ein weißes Flanellhemd aus den Magazinen des Congo-Staates und eine blaue Kanikihose. Vor ihm ist neben seinem eigenen Speer noch der Speer des Verunglückten in den Boden gesteckt. In seiner Nähe steht sein Gefolgsmann mit der Patronentasche vom Azande-Typus umgürtet und mit dem „Tarbush" und ebenso wie sein Herr mit der blauen Kanikihose bekleidet. Die Patronentasche bekundet seine hohe soziale Stellung.

Tafel 141. Mahlen der Hirse am Totenfest. Kakwa.

Vor einer etwas abgelegenen Hütte war eine Anzahl Frauen mit dem Zerreiben des feuchten Hirsemalzes beschäftigt. Mit dem Biere sollten die Teilnehmer an den späteren Tagen der sehr lange anhaltenden Festlichkeit bewirtet werden. Das Malz wurde auf fünf konzentrisch aufgestellten, flachen, großen Steinen zerrieben, so daß der Raum in der Mitte zwischen den Steinen mit einem großen Haufen fertigen Mehles gefüllt war. Jeder Stein wurde von je zwei sich bei der Arbeit abwechselnden Frauen bedient. Auf den großen Steinen sind die kleinen in der Hand gehaltenen Reibsteine sichtbar.

Ganz am Rande sitzt ein typischer spitzartiger Hund, wie er von SCHWEINFURTH aus dem Uele-Gebiet beschrieben wurde.

Tafel 142. Tanzrast am Totenfest.

Diese nach dem Aufhören des Tanzes gemachte Aufnahme gestattet die Form des Musikhornes zu sehen und festzustellen, daß am Grabe ein Opferkorb von derselben Form, wie ich ihn bei den Azande und bei den Abarambo beobachten konnte, aufgestellt wurde. Er bestand aus einem Baumstamm, dessen oberes Ende zerspalten und durch Einschaltung konzentrischer horizontaler Lianenringe in einen konischen korbartigen Behälter umgewandelt wurde. In diesem Behälter werden die Opfergaben niedergelegt. Der Behälter wurde jedoch viel roher als weiter im Westen hergestellt. Es ist daher zu vermuten, daß wir es hier mit einer rezenten Entlehnung zu tun haben.

Tafel 143. Soldatendorf in Aba.

Die Niederlassung der europäischen Angestellten mit der Hauptwache und den Magazinen und das in der Nähe gelegene Soldatendorf der farbigen Besatzung bilden die beiden wichtigsten Teile der Stationen des Congo-Staates. Etwas abseits befindet sich die Siedelung der Stationsarbeiter. Die Magazine sind mit Kautschuk isoliert, da sie am stärksten der Feuergefahr ausgesetzt sind.

Das Soldatendorf besteht aus einer Doppelreihe von Hütten, die der Dorfstraße entlang angeordnet sind. In den Hütten sind die verheirateten Soldaten zu zwei und die unverheirateten zu vier untergebracht. In Aba waren die Hütten quadratisch im Grundriß und hatten ein konisches Dach, das vorn eine kleine Veranda überdeckte.

Tafel 144. Garnison von Gumbari.

Die Besatzung der Stationen des Congo-Staates bildet gewöhnlich ein halbes Peloton mit einem weißen Unteroffizier, der nicht selten auch fehlen kann. In diesem Falle geht die Führung der Abteilung auf den Chef der Station über. In den Sitzen der Chefs der Secteurs ist ferner noch das Peloton seiner Eskorte stationiert. Das fünfzig Mann starke Peloton, das von einem weißen Offizier geführt wird, bildet die taktische Einheit der Congo-Schutztruppe. In den Hauptstationen der Zone ist die Stammkompagnie stationiert, die das Depot der Streitmacht bildet. Hier werden die durch den Garnisondienst in kleinen Detachements verbummelten Mannschaften zum Zwecke der Ausbildung und Disziplinierung von Zeit zu Zeit eingezogen. Die Stärke der einzelnen Kompagnien ist sehr verschieden. Administrativ gehören zur Kompagnie sämtliche Stationsbesatzungen der ganzen Zone. Das Depot wird gewöhnlich von einem Offizier und einigen Unteroffizieren geführt. Zur Zeit meiner Reise zählte es gewöhnlich gegen 200 farbige Mannschaften.

Die Schutztruppe war mit dem Albini-Gewehr Kal. 11 mm bewaffnet, das

auf ein Modell aus den sechziger Jahren des XVIII. Jahrhundert zurückgeht und hundert Jahre später in einen Hinterlader umgewandelt wurde. Die Waffe ist mit einem kurzen Stichbajonett versehen, scheint ballistisch minderwertig zu sein, verursacht aber mit seinen Bleikugeln sehr schwere Wunden.

Die Uniform der Soldaten bildeten: roter „Tarbush" von hoher Form, dunkelblaue Bluse mit roter Einfassung des Kragens und des dreiknöpfigen Verschlusses und dunkelblaue Hose aus Kaniki. Diese Ausrüstung ergänzte der Leibriemen, an dem vorn die Patronentasche und an der Seite das Bajonett befestigt war. Während des Marsches waren die Soldaten verpflichtet das Gepäck zusammen mit der Schlafdecke zu tragen. Infolgedessen waren die Kongo-Truppen viel beweglicher als die deutschen Schutztruppen, die einen Träger für je zwei Askari brauchten. Der Congo-Askari mit seinen 21 cms Tageslohn betrachtete sich als einen armen Proleten, im Vergleich zum gut bezahlten und gut behandelten deutschen Askari, und desertierte sehr oft, um in die deutsche Schutztruppe einzutreten.

Die Schutztruppe des Congo-Staates war nicht so gut ausgebildet und diszipliniert wie die deutsche Schutztruppe. Man konnte sie nicht einmal mit der englischen vergleichen, die wenigstens sehr gut ausgerüstet war.

Tafel 145. Garnisonsbad in Gumbari.

Das Menschenmaterial der Congo-Schutztruppe muß im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Die großen Stämme des Nordens und Südens lieferten vorzügliche Soldaten, während die Angehörigen der kleinen Stämme, vor allem des Urwaldes, als minderwertig angesehen wurden.

Der gute Gesundheitszustand der Congo-Schutztruppe verdient vor allem Beachtung, da in dieser Beziehung recht wenig gesorgt wird. Das illustriert am besten die Tatsache, daß ich im Congo-Gebiet im Laufe eines Jahres nur zwei Ärzte getroffen habe und während meiner Krankheit von einem Veterinär behandelt werden mußte. Die sanitären Maßnahmen beschränken sich darauf, daß die Garnison jeden Tag unmittelbar vor der Mittagsrast zum Bad geführt wird. Es verdient dabei Beachtung, daß die Chargen und die Musikanten von der Pflicht des Badens frei sind.

Tafel 146. Vom Bad.

Das Baden ist Dienst, dem sich niemand entziehen darf. Zum Bad und vom Bad marschiert man in geordneter Kolonne mit spielenden Hornisten und einem bewaffneten Soldaten an der Spitze. Aber wenn auch das Baden Dienst ist, gehen doch die Soldaten dabei in ihrer Hauskleidung, wie das durch ihre Kopfbedeckungen bekundet wird.

Tafel 147. Soldatentanz am Königsgeburtstag in Faradje.

Der Geburtstag König LEOPOLD II. wurde in den Garnisonen des Congo-Staates sehr feierlich begangen. Das Bild gibt uns den Tanz der Soldaten wieder, die in ihrer besten Privatkleidung auftreten. Die meisten tragen weiße Anzüge und Schuhe, die nicht zur Bekleidung der Soldaten gehören. Sie treten hier zu Ehren von Bula Matari als Europäer auf. Bula Matari ist der eingeborene Name STANLEY's, der auf den König von Belgien, den Souverän des Congo-Staates, übertragen wurde.

Als Musikinstrumente beim Tanz werden am Unterschenkel angebundene Rasseln und eine einsaitige Guitarre mit Kürbisresonator benutzt.

In der Mitte des Tanzkreises stehen mit dem Postenführer Herrn Agent Militaire SEGERS zwei durchreisende griechische Elfenbeinhändler, die als Reserveoffiziere zum Festessen geladen worden waren, das vom Stationschef zu Ehren des Tages gegeben wurde.

Am Nachmittag fand ein Preisschießen statt, an dem die Weißen mit den farbigen Soldaten wetteiferten. Wenn auch die Europäer besser als die Soldaten schossen, wurden die Preise selbstverständlich nur an die letzteren verteilt. Geschossen wurde mit dem Albini-Soldatengewehr, daß infolge des sehr harten Rückstoßes das Schießen zu einem recht schmerzhaften Vergnügen vor allem für die Griechen machte.

Tafel 148. Frauenspiel am Königsgeburtstag in Faradje.

Auch für die Soldaten- und Arbeiterfrauen der Station wurden Spiele veranstaltet. Dabei hat man aber nicht die kriegerische Tüchtigkeit im Handhaben der Feuerwaffe, sondern die Leistungsfähigkeit der Zunge mit zum Teile sehr wertvollen Preisen gekrönt.

Den Gegenstand des Wetteifers bildete das Einziehen der Fäden aufgerollter Zwirnspulen, die auf dem Boden lagen, in den Mund ohne Hilfe der Hände. Den Erfolg sicherte ein möglichst rasches Aufwickeln des Zwirnes auf die geschickt rotierte Zunge. Da man in dieser Weise acht Meter Stoff, das heißt das Doppelte des Monatsgehaltes des Mannes, gewinnen konnte, so wurde das ganze Spiel mit größtem Ernst betrieben. Die Aufnahme wurde ganz am Anfang gemacht. Die Frauen stehen noch in einer Reihe. Sie sind nach der Sitte der Frauen von der Küste in Baumwollstoffe gehüllt. Nur eine ist nach europäischer Art mit einer Jacke und einem Rock bekleidet. Vor den Frauen stehen die europäischen Teilnehmer des Festes und hinter ihnen die Farbigen. Im Hintergrunde sieht man der Reihe nach das Wohnhaus des Postenführers und zwei Magazine, hinter den die Hauptwache mit dem überdachten Toreingang des zentralen, befestigten, von den Europäern bewohnten Teiles der Station, in dem die Aufnahme gemacht wurde, sichtbar sind.

Tafel 149. Nachmittagsappell der Garnison von Gumbari.

Zwei Uhr nachmittags findet der Appell des ganzen Personals der Station statt. In der Mitte stellt sich die Besatzung auf, auf dem linken Flügel die Stationsarbeiter, und auf dem rechten — die Frauen der Soldaten und Arbeiter. Ebenso wie vor der Front der Soldaten der zweitrangälteste Offizier, resp. ein Unteroffizier der Station steht, sehen wir vor der Front der Arbeiter den „Kapita", der im Suaheli-Sprachgebiet „Mnyampara" genannt wird und die Arbeiter beaufsichtigt.

Am Morgenappell erscheinen die Frauen nicht, während abends beim Herunterholen der Stationsfahne nur die Soldaten zugegen sind, um dem feierlichen Akte beizuwohnen.

Tafel 150. Frauenpalaber abwartende Eingeborene in Gumbari.

Vor der Messe der Station Gumbari, die zugleich als Amtsraum dient, ist das Gefolge zweier Häuptlinge versammelt, die eine Gerichtsverhandlung abwarten. Die meisten Gelegenheiten zur Einmischung der Stationsverwaltung in die Angelegenheiten der Eingeborenen geben die Streitigkeiten, die jetzt nicht mehr durch Kriege geregelt werden können, wie das früher der Fall war.

Im Uele-Gebiet werden die meisten Zwistigkeiten durch Frauenflucht verursacht. Wenn sich eine Frau in das Gebiet eines anderen Häuptlings flüchtet und man nicht geneigt ist sie ihrem Gatten zurückzugeben, so muß man sich an die Stationsgewalt wenden. Diese nutzt diese Gelegenheit aus, um den Interessierten zu bewegen seine Versäumnisse der Station gegenüber schleunigst nachzuholen. Deshalb sehen wir auf dem Bilde, daß die Klagenden ihre rückständigen Steuern, in diesem Falle Körbe mit Kautschuk, mitgebracht haben.

Die hier abgebildeten Leute bilden das Gefolge der Häuptlinge Alimasi und Arama. Sie sind nach Art der Mangbetu gekleidet, nur die vornehmsten tragen Baumwolljacken. Fast alle sind mit Vorderladern bewaffnet, die den Häuptlingen im Verhältnis zum Quantum des abgelieferten Kautschuks als Extrageschenk gegeben werden. In der Menge befindet sich auch die flüchtige Frau, die den ganzen Gerichtsfall verursacht hatte. Sie verließ ihren Gatten, der zum Gefolge des Alimasi gehörte, und flüchtete sich in das Gebiet des bejahrten Arama, von dem sie auf Befehl der Verwaltung in die Station gebracht wurde.

Tafel 151. Sträflinge an der Kette in Andudu.

In Afrika gibt es nur ganz wenige Gefängnisse. In Congo zum Beispiel habe ich nur vom Gefängnis in Boma im administrativen Zentrum des Staates gehört. Sonst pflegt man die Sträflinge der alten Landessitte gemäß an die Kette zu legen. Die mehrere Meter lange Kette ist in Abständen von ungefähr zwei

Metern mit verschließbaren Ringen versehen, die um den Hals der in Haft Gehaltenen gelegt werden. Die Aneinandergeketteten brauchen nicht in verschlossenen Räumen, über welche man nicht verfügt, gehalten werden und können unter recht schwacher Bewachung Arbeiten im Freien verrichten.

Unsere Aufnahme gibt uns sechs Momvu wieder, die im kleinen Unteroffizierposten Andudu während der Abwesenheit des einzigen Europäers der Station eingeliefert wurden. Da es im Posten weder Gefängnis noch Kette gab, wurden die in provisorischer Haft gehaltenen, in eine angebliche Mordaffäre verwickelten Eingeborenen an Lianen gebunden, die nach der Art einer Halskette befestigt wurden. Wie wir sehen, sind die beiden Geschlechter an zwei verschiedene Lianen gebunden, um nachtsüber getrennt eingesperrt zu werden. Im Hintergrunde steht der Bewachungsaskari.

Tafel 152. Einlieferung der Abgaben in Gumbari.

Auf dem Stationsplatze in Gumbari sind die Abgaben der Eingeborenen aufgestapelt. Sie bestehen aus weitmaschigen kleinen Körben mit Kautschuk und aus zusammengerolltem Rotang, der zur Herstellung von großen taschenförmigen Körben verwendet wird, in denen der getrocknete Kautschuk nach Europa transportiert wird. Im Hintergrunde sehen wir die für die Besatzung der Station gebrachte Verpflegung in Gestalt von Bananentrauben und Gefäßen mit Palmöl. Diese bestehen zum Teil aus einheimischen Töpfen und zum Teil aus von der Station gelieferten Flaschen, in denen für das weiße Personal Rotwein aus Europa gebracht wurde. Die Flaschen sind umflochten, und die Töpfe mit Bananenblättern umwickelt. Hinter den Gefäßen stehen Askari in ihrer Hauskleidung, die mit dem Wegschaffen der Verpflegung in die Stationsmagazine beschäftigt sind und augenblicklich die Aufnahme abwarten. Rechts hocken die Eingeborenen, von denen die Abgaben gebracht wurden und warten auf die ihnen zustehende Bezahlung.

Die Stationsgebäude sind aus Backstein gebaut und mit Gras gedeckt.

Tafel 153. Bespannung der Rinder im Viehkral in Yei.

In der Lado-Enklave, wurden im Viehkral von Yei, Versuche mit der Bespannung durch Rinder gemacht. Die in Europa aus Eisen konstruierten Wagen wurden mit sechs bis acht Rindern der kleinen Lugware-Rasse bespannt. Zur Zeit meiner Reise befand man sich im Stadium der ersten Versuche. Die schwarzen und weißen, zum Teil auch gescheckten Rinder haben sich als sehr wiederstandsfähig erwiesen, und man hatte Aussichten auf Erfolg, da man bei Viehbespannung nicht so stark gebaute Brücken, wie für die schweren Dampfkraftwagen brauchte.

Neben dem Ochsenwagen sehen wir den in Yei gezimmerten Wagen des Veterinärs, vor den sein Maultier gespannt ist. Der Wagen konnte in Yei gebaut werden, da das schwierigste zur Herstellung — die Räder — von einem Geschütz genommen wurden.

Auf dem Bilde sehen wir im Hintergrunde den Stall der Zugrinder, die man an die europäische Behandlung und intensivere Fütterung gewöhnen wollte.

Tafeln 154—159. Aus dem Viehkral in Kagulu.

In der Ackerbaustation von Kagulu in der Nähe von Yei hatte ich Gelegenheit eine Anzahl Rinder zu photographieren. Man konnte hier zwei Hauptrassen unterscheiden: erstens das großhörnige großgewachsene Rind, das ohne Zweifel mit dem Bahima-Rind verwandt ist, und zweitens das kurzhörnige kleine schwarzweiße Rind, das hier als Lugware-Rind bezeichnet wurde. Das letztere ist auf der Tafel 158 abgebildet. Bei dem hiesigen großhörnigen Rind erreichen die Hörner nicht die Größe, die man im Zwischenseengebiet beobachten kann.

Tafeln 160—164. Aus dem Viehkral in Vankerckhovenville.

Auch in dieser Station hatte ich Gelegenheit Rinder zu photographieren Das Vieh war aber nicht einheimisch. Im Uele gibt es kein Großvieh. Es stammte aus der Lado-Enklave und hielt sich recht schlecht, so daß man zweifelte ob der Akklimatisationsversuch gelingen wird. Das Vieh war dem aus Kagulu ähnlich, das wir bereits besprochen haben.

Tafel 165. Männergurte aus Nepoko.

Die aus Lianen gedrehten Männergurte gehören zur charakteristischen Männertracht des Mangbetu-Einflußgebietes. An einem der beiden Gurte sehen wir Jagdtrophäen und das kleine Mangbetu-Messer mit Lederscheide, die mit plattgeschmiedetem Draht umwickelt ist.

Tafeln 166—167. Keramik aus Surango.

Die beiden Tafeln geben uns die charakteristischen Formen der Prunkgefäße des Mangbetu-Einflußgebietes wieder, die uns schon durch SCHWEINFURTH und JUNKER bekannt geworden sind. Sie haben kugelige Böden und sind manchmal mit sehr großem Geschmack ornamentiert. Die Deckel haben meistens die Form kleiner geflochtener Strohmützen, wie sie von den Männern getragen werden.

Die Töpfe sind schwarz, und das eingeritzte Ornament hebt sich grau ab. Das Material ist recht minderwertig, und viele Töpfe meiner Sammlung kamen in sehr schlechtem Zustand nach Europa.

Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. S.

Risasi und sein ältester Sohn.

Söhne des Azande-Häuptlings Risasi.

Kinder des Azande-Häuptlings Risasi.

Frauen des Azande-Häuptlings Risasi.

Frauen des Azande-Häuptlings Risasi.

Azande-Frauen aus dem Dorfe Risasi's.

Azande-Mädchen aus dem Dorfe Risasi's.

Azande-Mädchen aus dem Dorfe Risasi's.

Frau und Tochter des Azande-Häuptlings Risasi.

Azande-Frauen aus dem Dorfe Risasi's.

Nasi, Frau des Azande-Häuptlings Azanga.

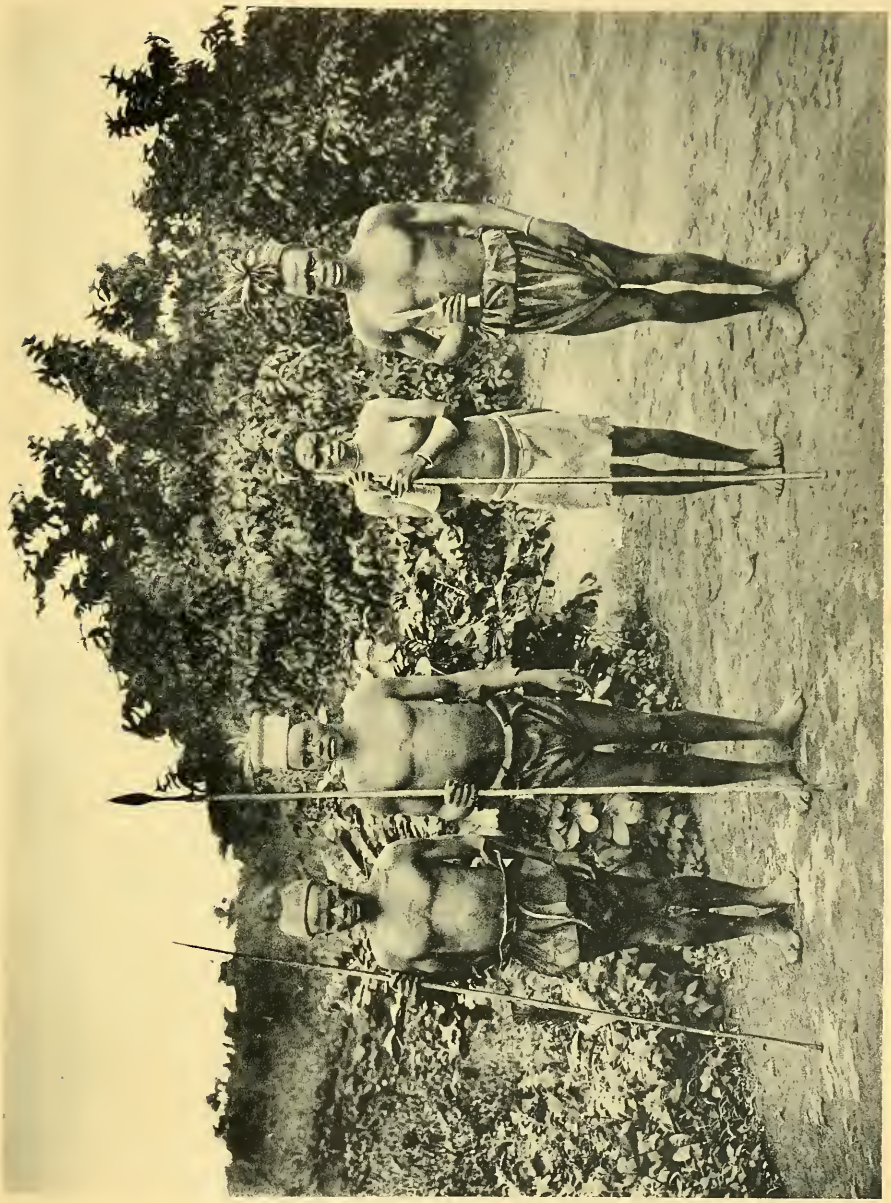
Azande-Frauen vom Oberlaufe des Bili.

Azande-Frau aus dem Oberen Uele.

Azande-Frau aus dem Oberen Uele.

Azande-Frauen des Bilali bei Faradje.

Azande-Frauen aus dem Dorfe des Bilali bei Faradje.

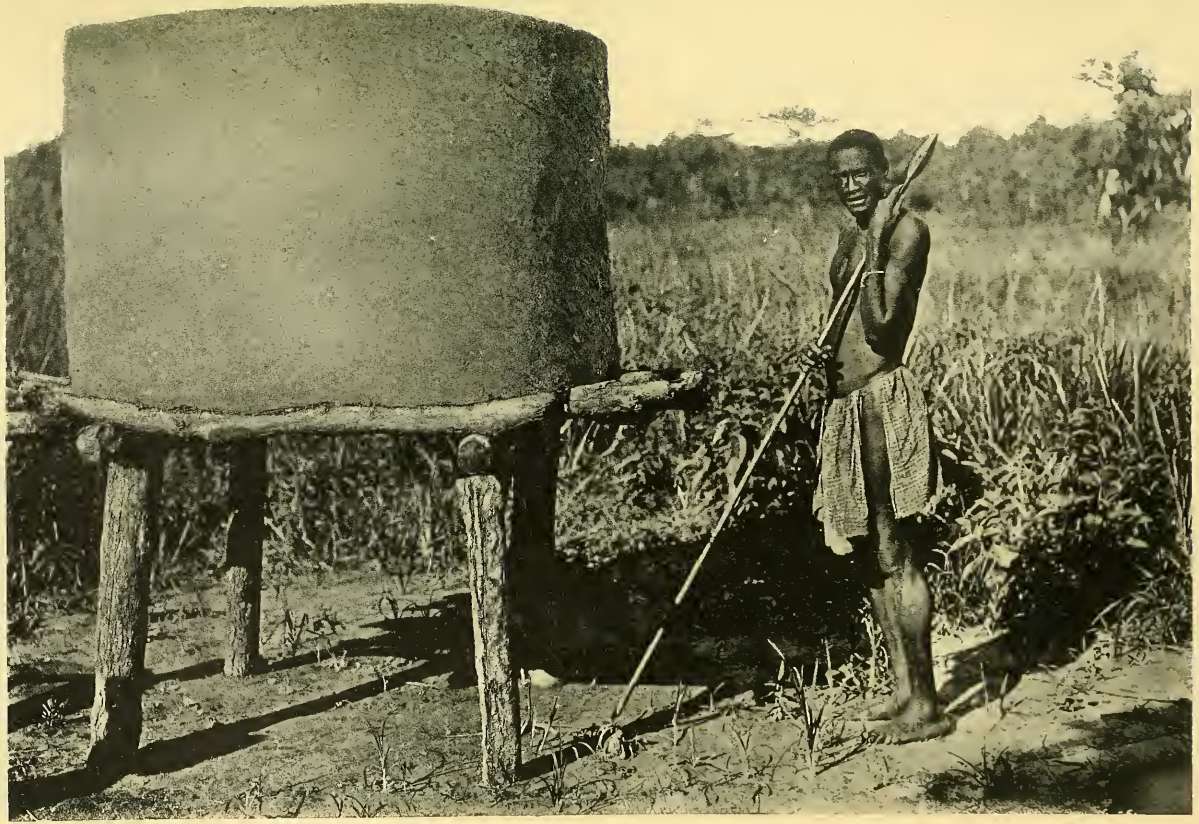


Azande-Häuptling Azanga mit Frau und Gefolge.

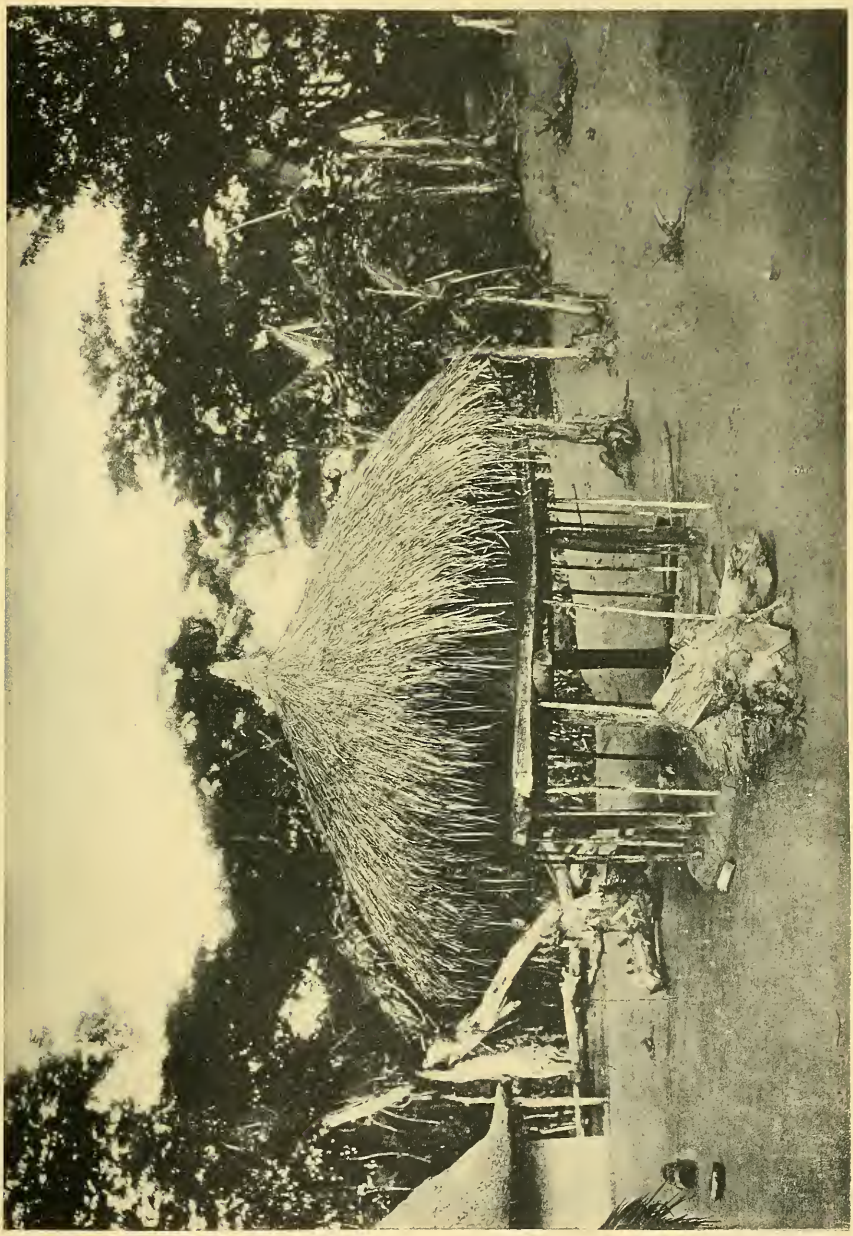
Azande-Häuptling Risasi und sein Gefolge.

Tanz bei Risasi.

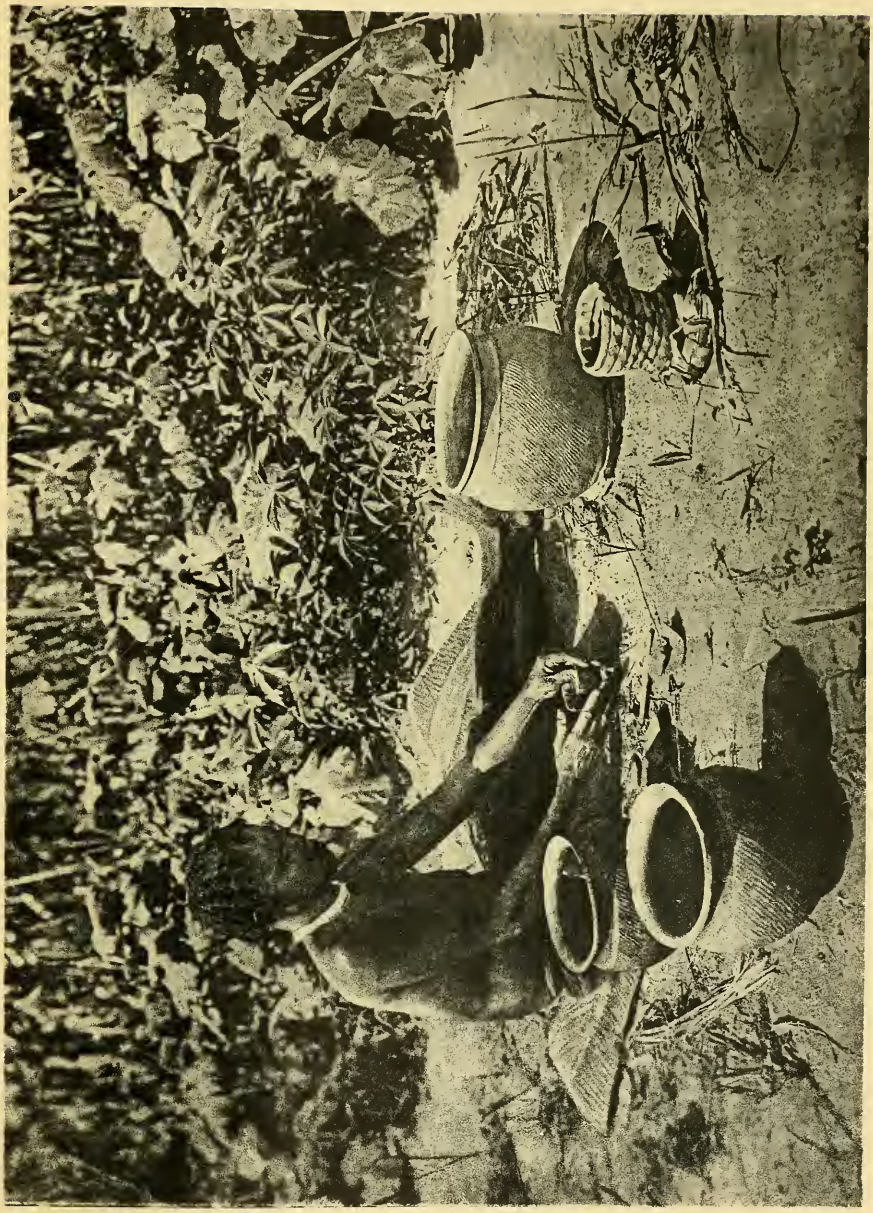
Azande-Haus. Umgebung von Faradje.



Azande-Vorratshaus im Dorfe des Bilali.

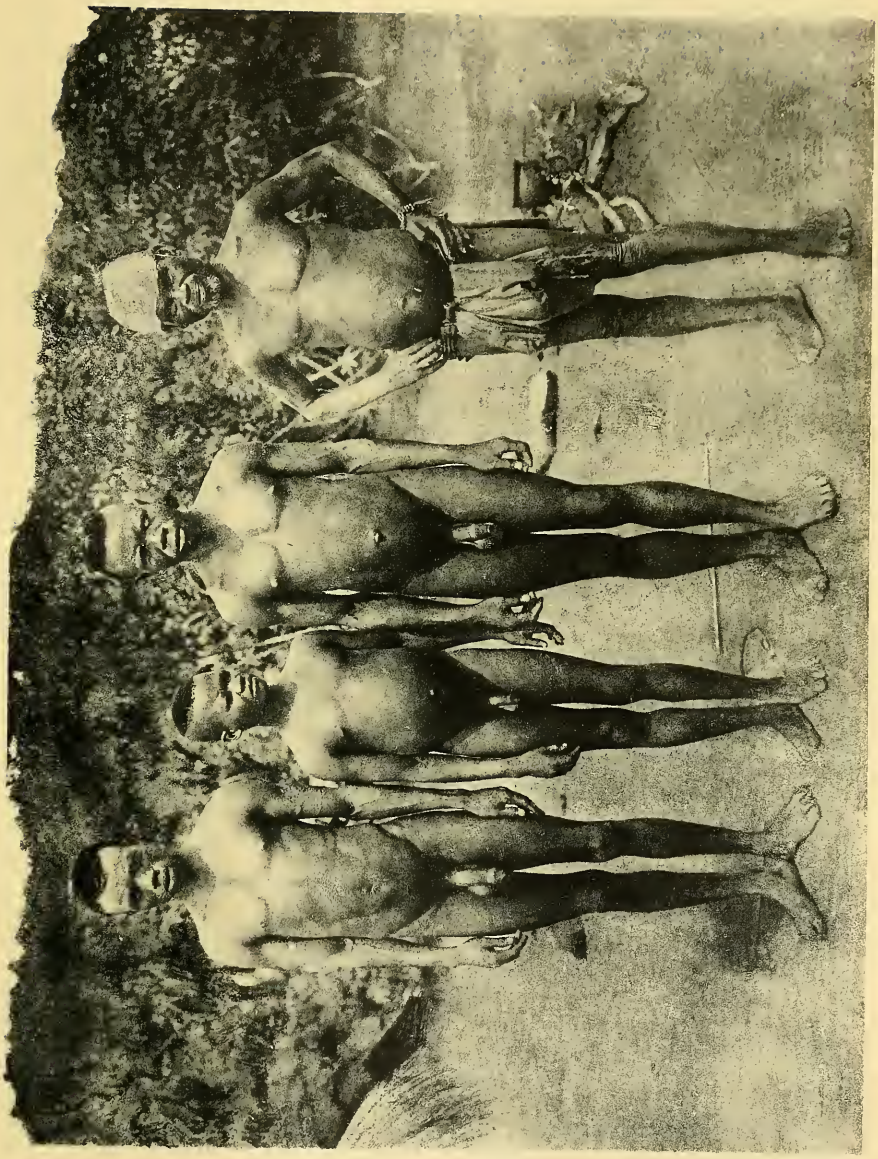


Azande-Vorratshaus.



Azande-Töpferin.

Azande-Medizinmann aus Faradje.



Medizinmann mit den zu Beschneidenden.

Halten des zu Beschneidenden. — Faradje.

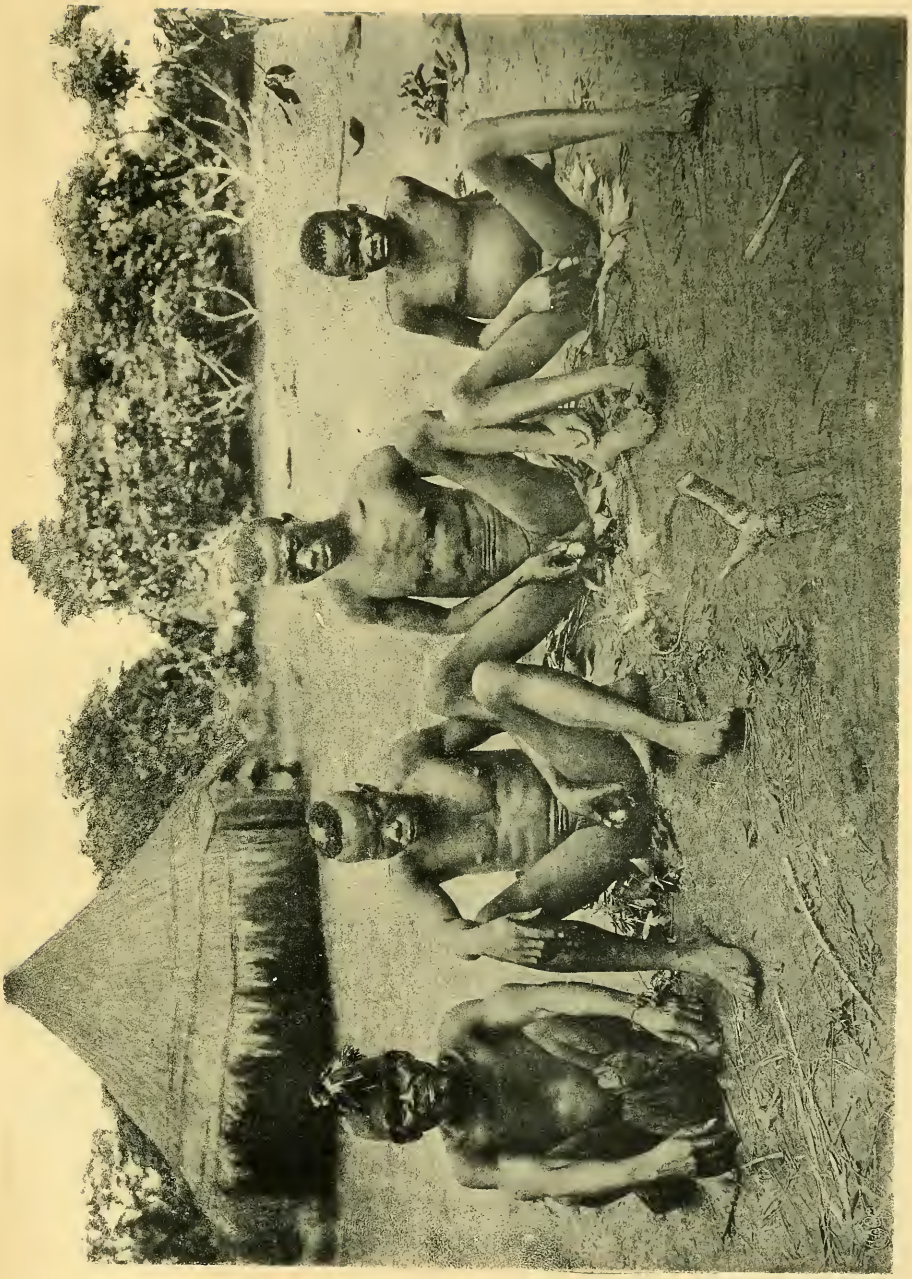
Abziehen des Präputiums.

Erster Schnitt.

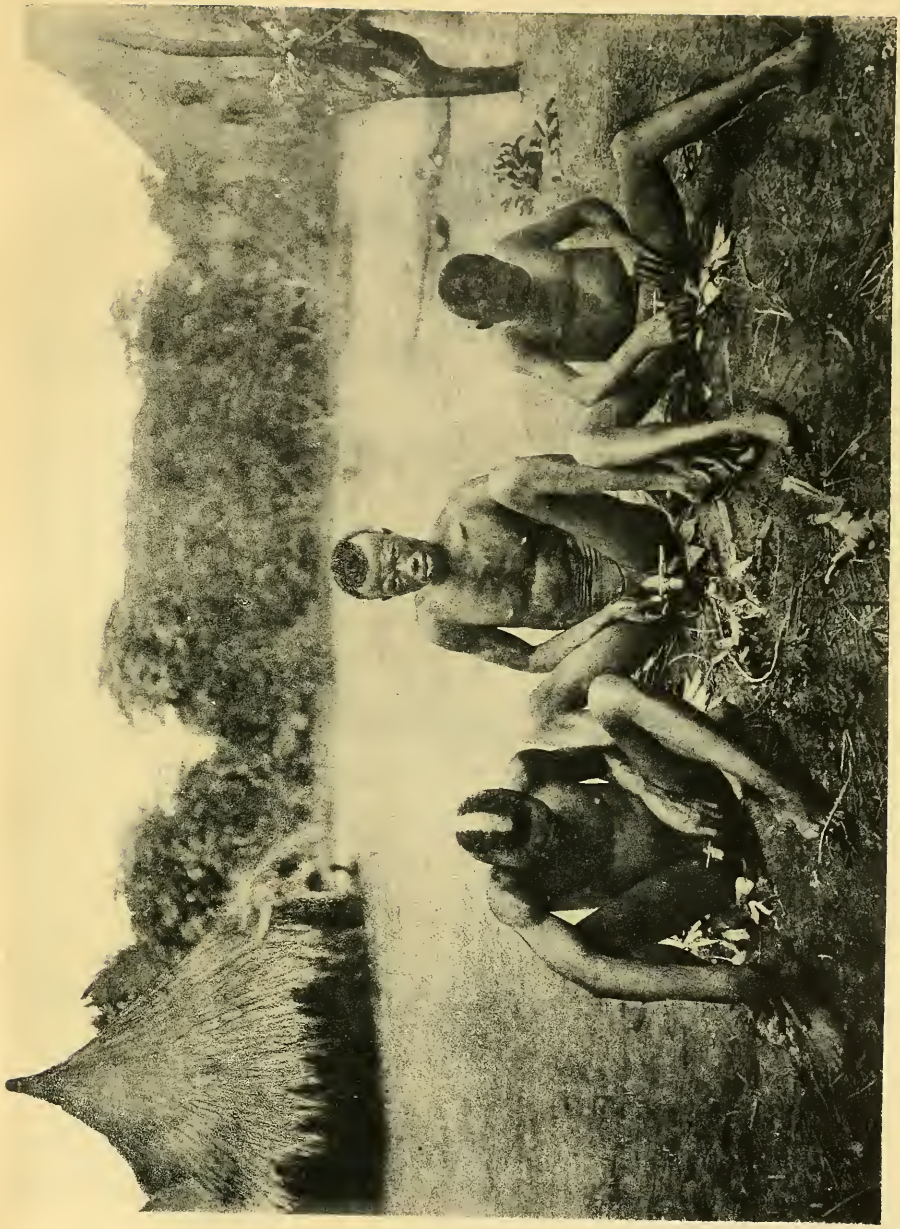
Circumcision.

Letzte Stellung des Beschneidenden.

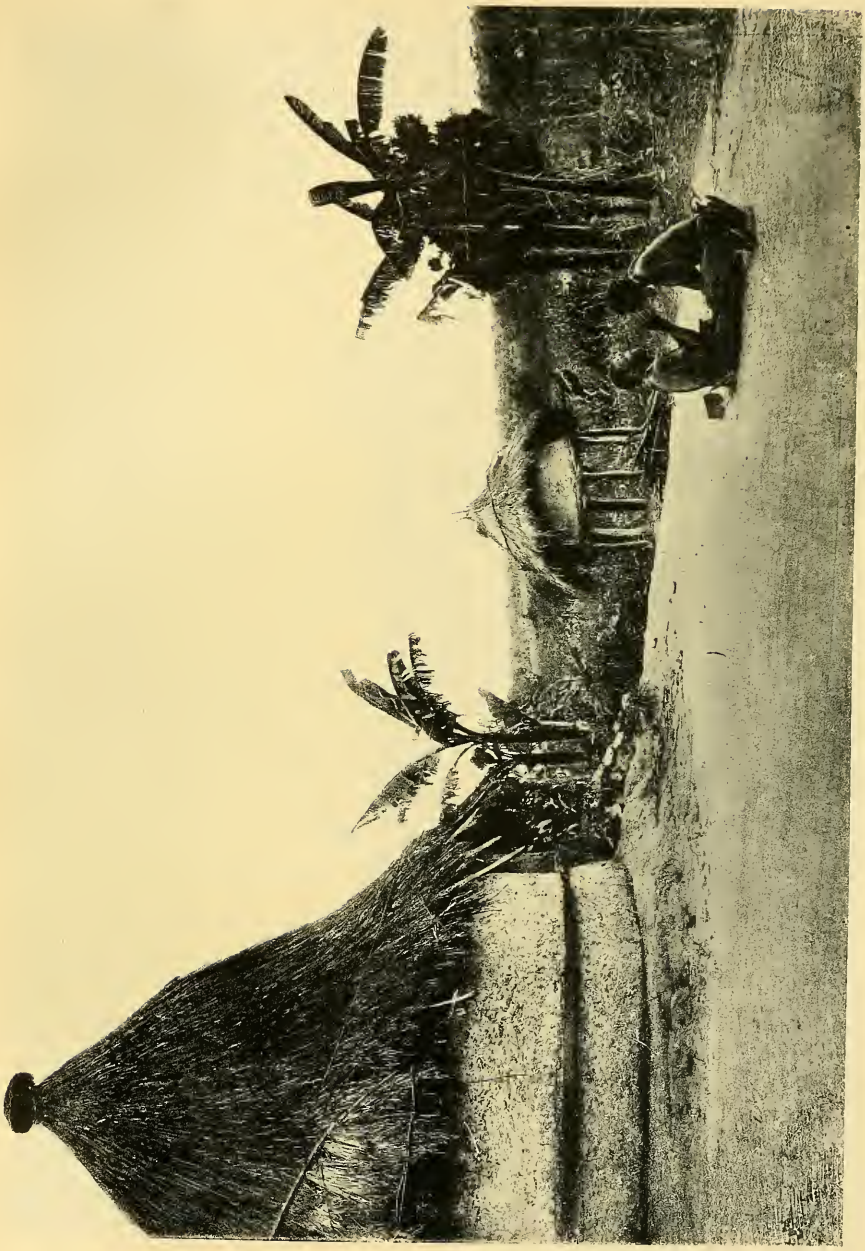
Zur Strafe für Ehebruch verstümmelter Azande.



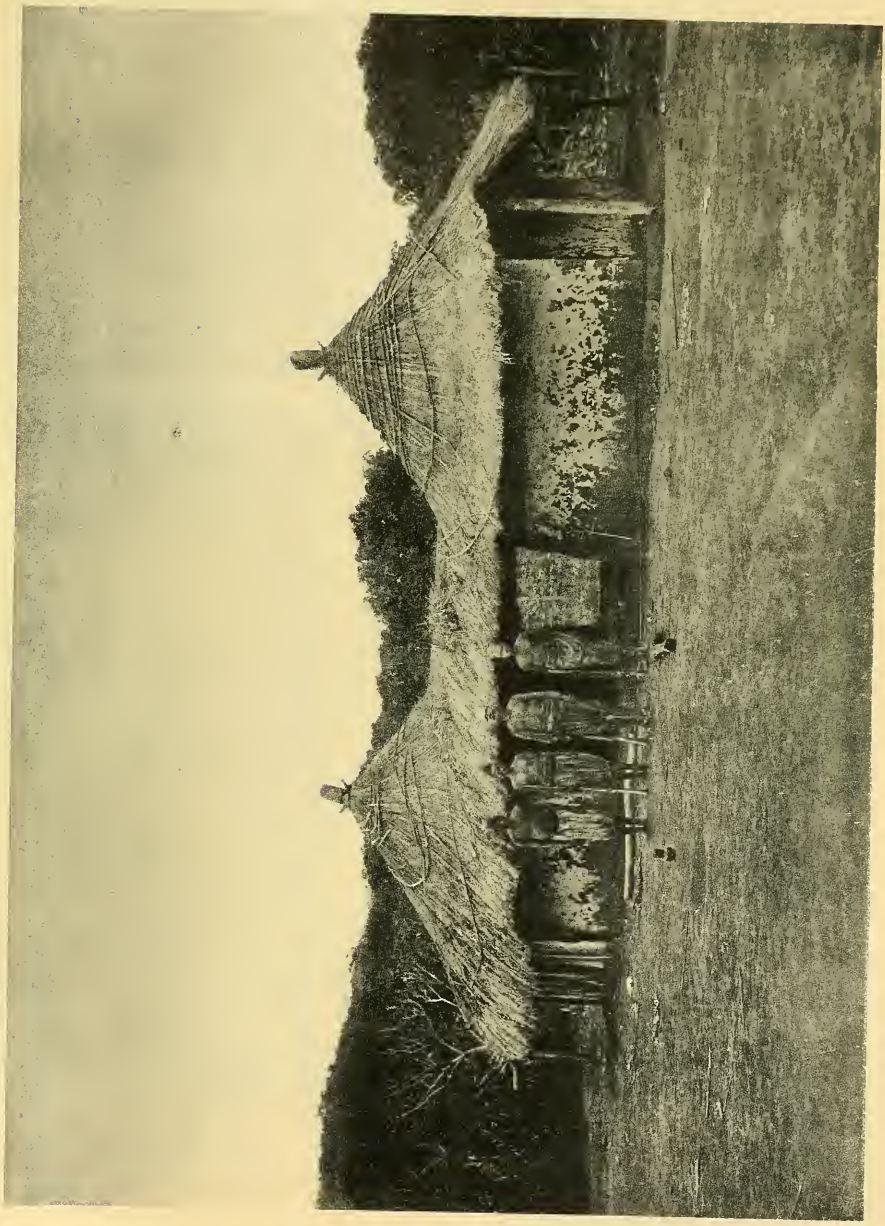
Blutstillen durch Fingerdruck.



Blutstillen durch Einklemmung.

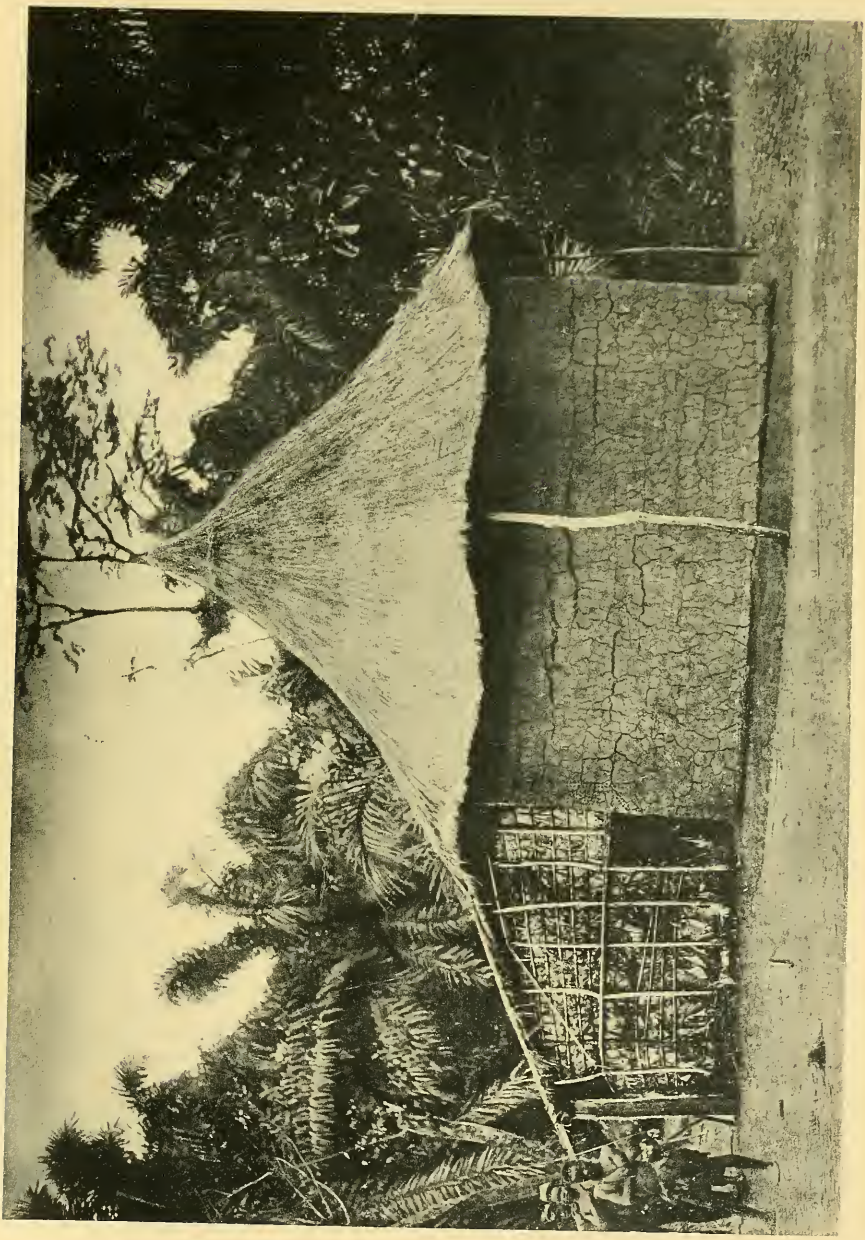


Behandlung einer Kopfleidenden.

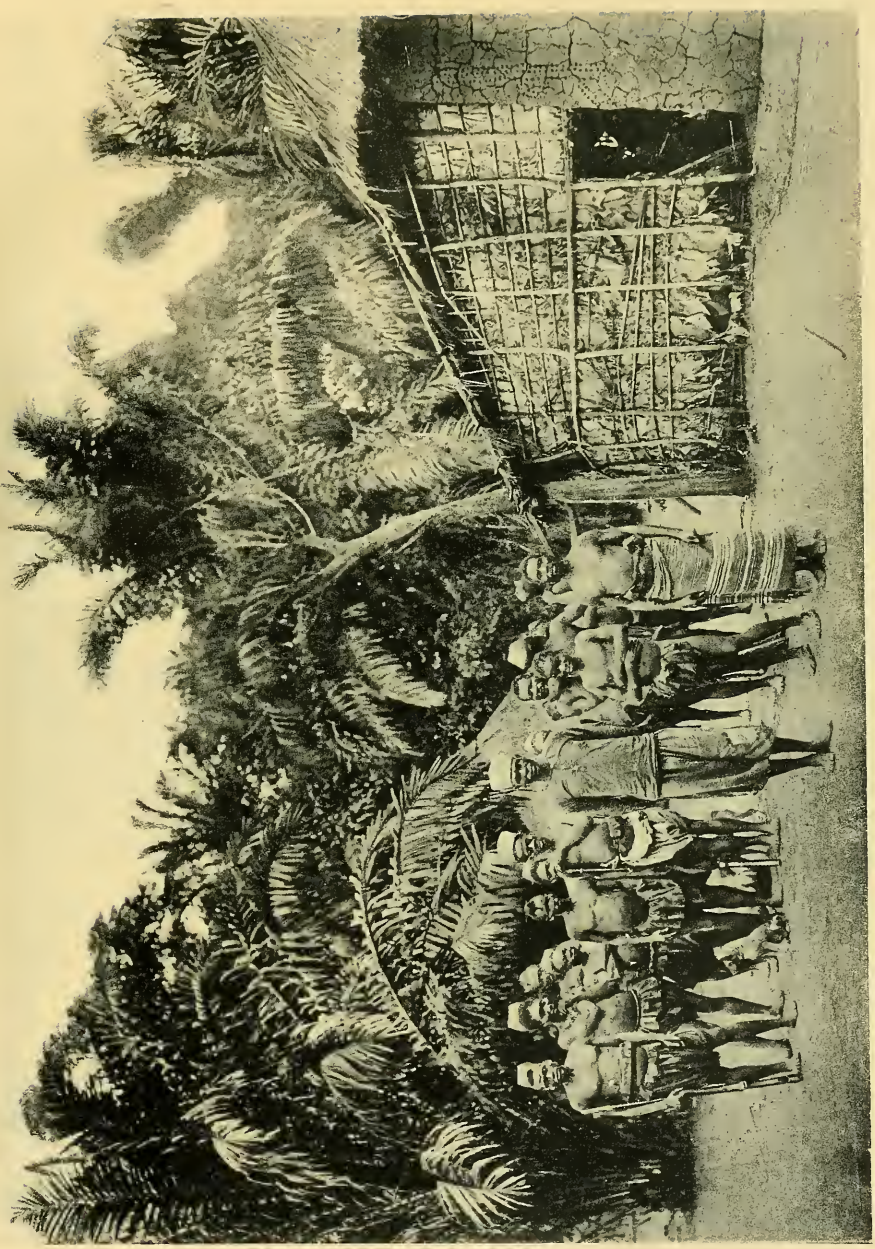


Wachhaus des Azande-Herrschers Bavungura.

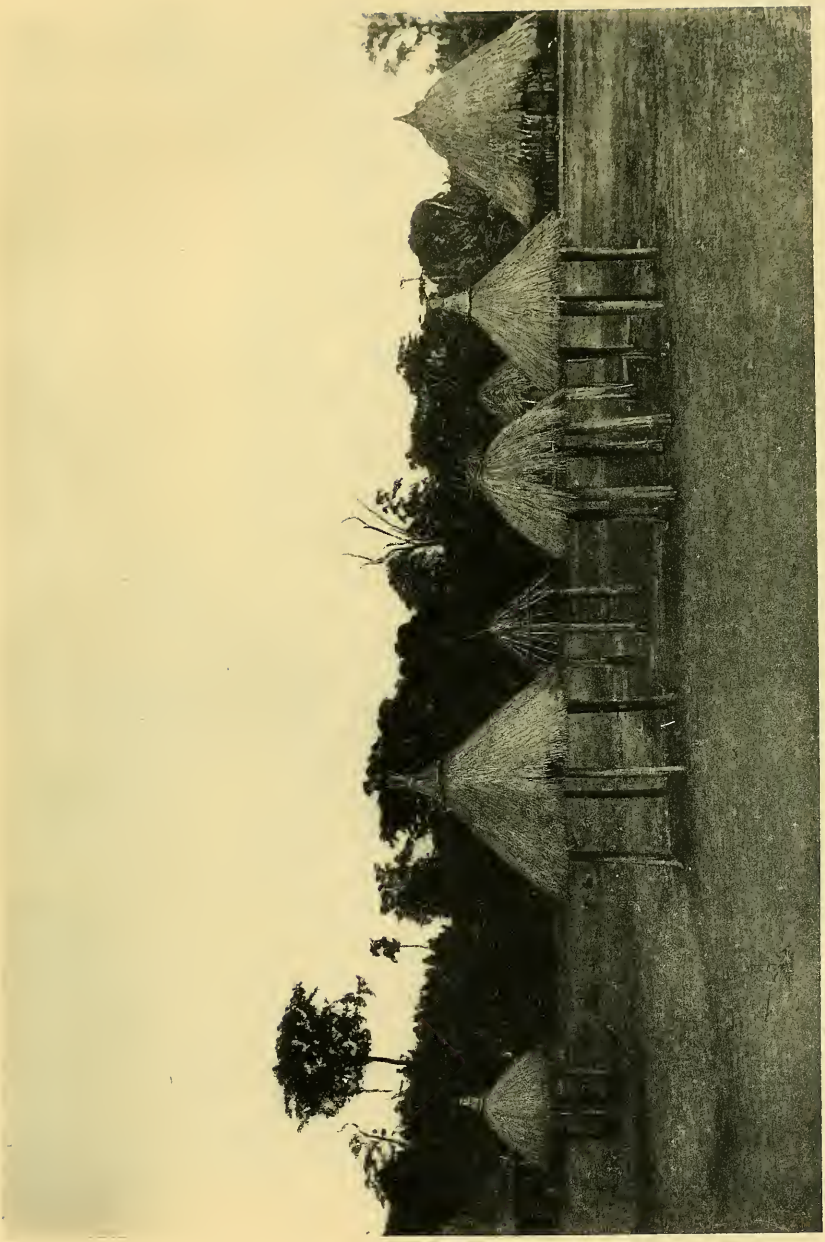
Opferkörbe bei Bavungura.



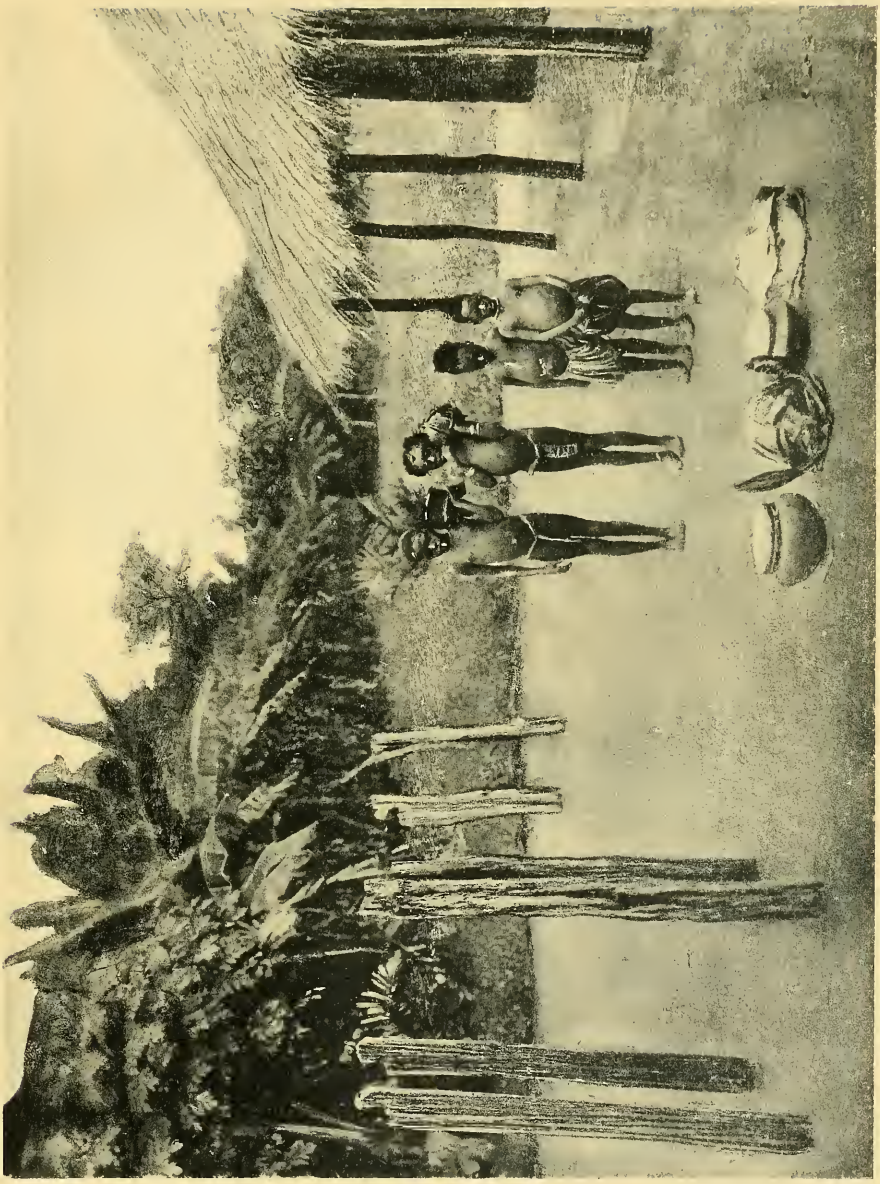
Gedächtnishaus des Bitima



Hof des verstorbenen Azande-Herrschers Bitima.



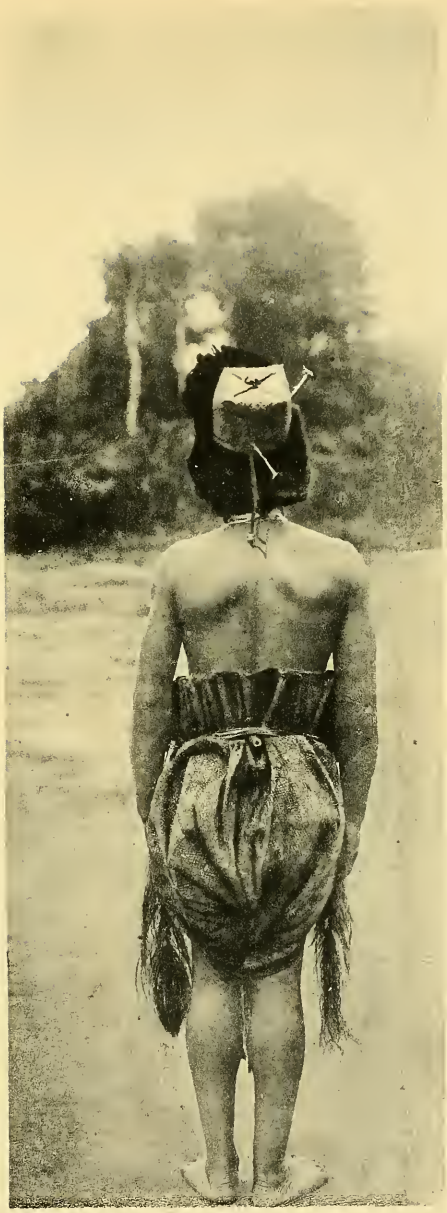
Geisterhütten beim Azande-Herrscher Gangi.



Lebensmittelabgabe beim Azande-Herrscher Gangi.

Azande-Herrscher Gangi

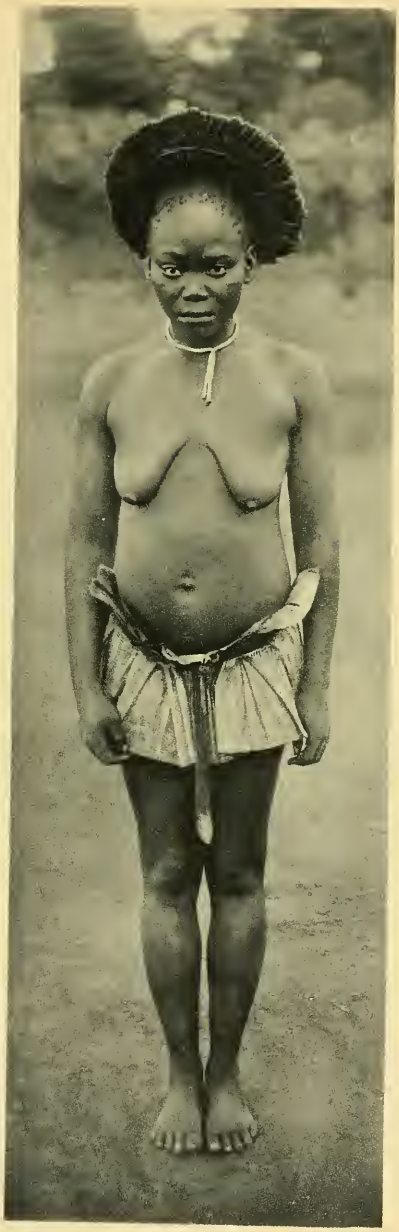
Azande-Herrscher Gangi mit seiner Lieblingsfrau.



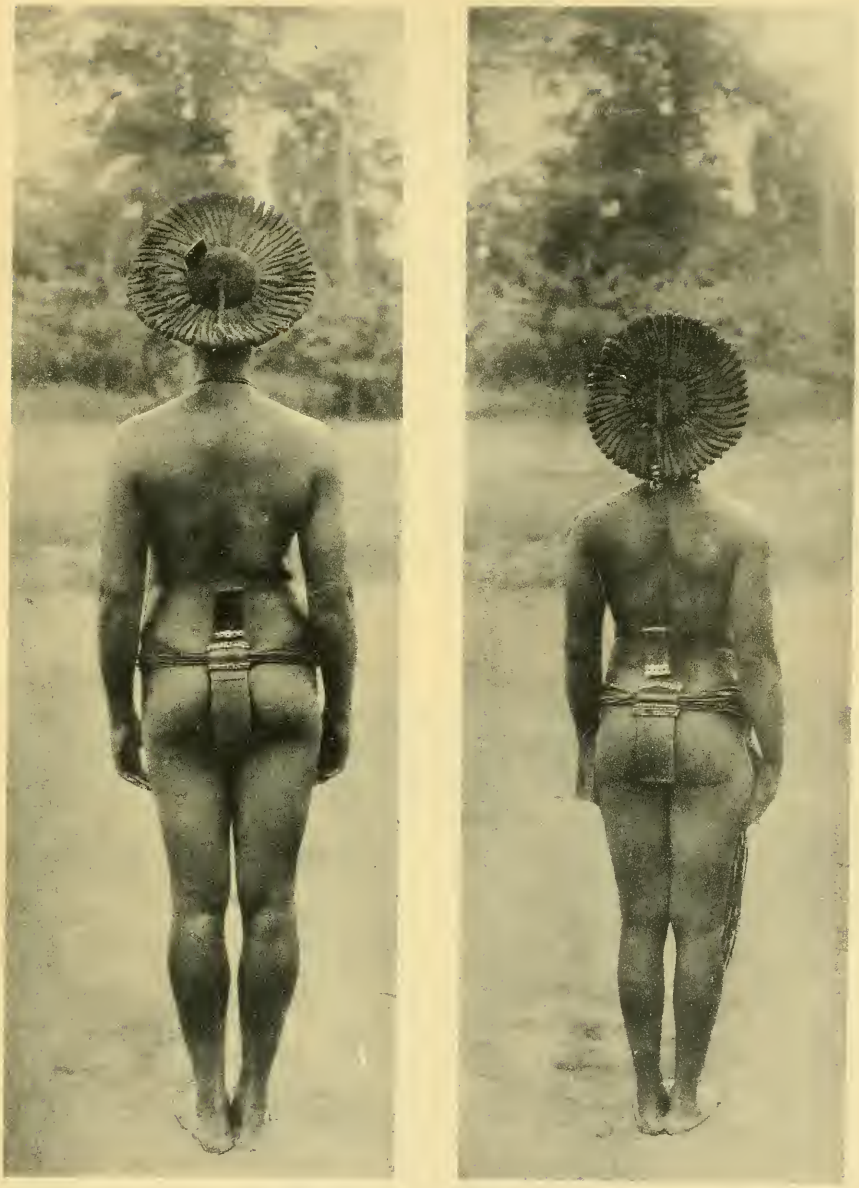
Tracht des Azande-Herrschers Gangi.

Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Frau des Azande-Herrschers Gangi.



Frau des Azande-Herrschers Gangi.

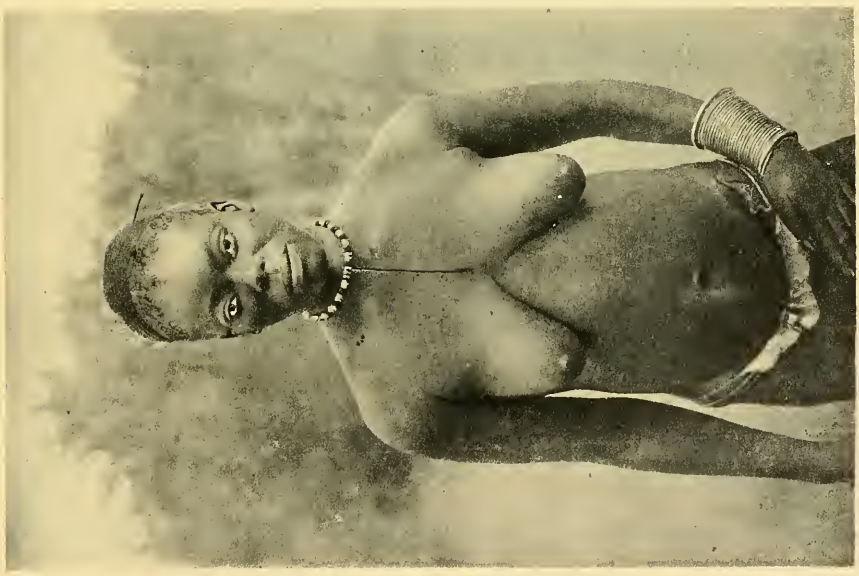


Frauen des Azande-Herrschers Gangi.

Frauen des Azande-Herrschers Gangi.

Frauen des Azande-Herrschers Gangi.

Frau des Azande-Herrschers Gangi.

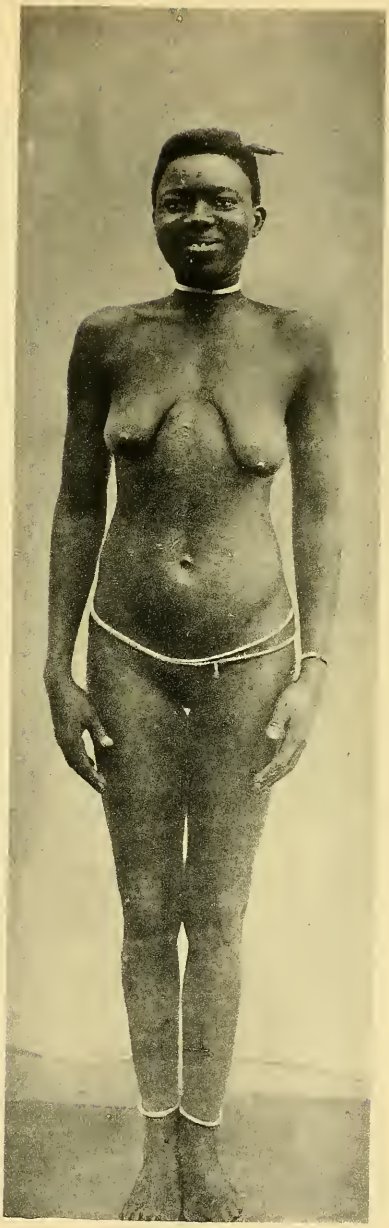


Frau des Azande-Herrschers Gangi.

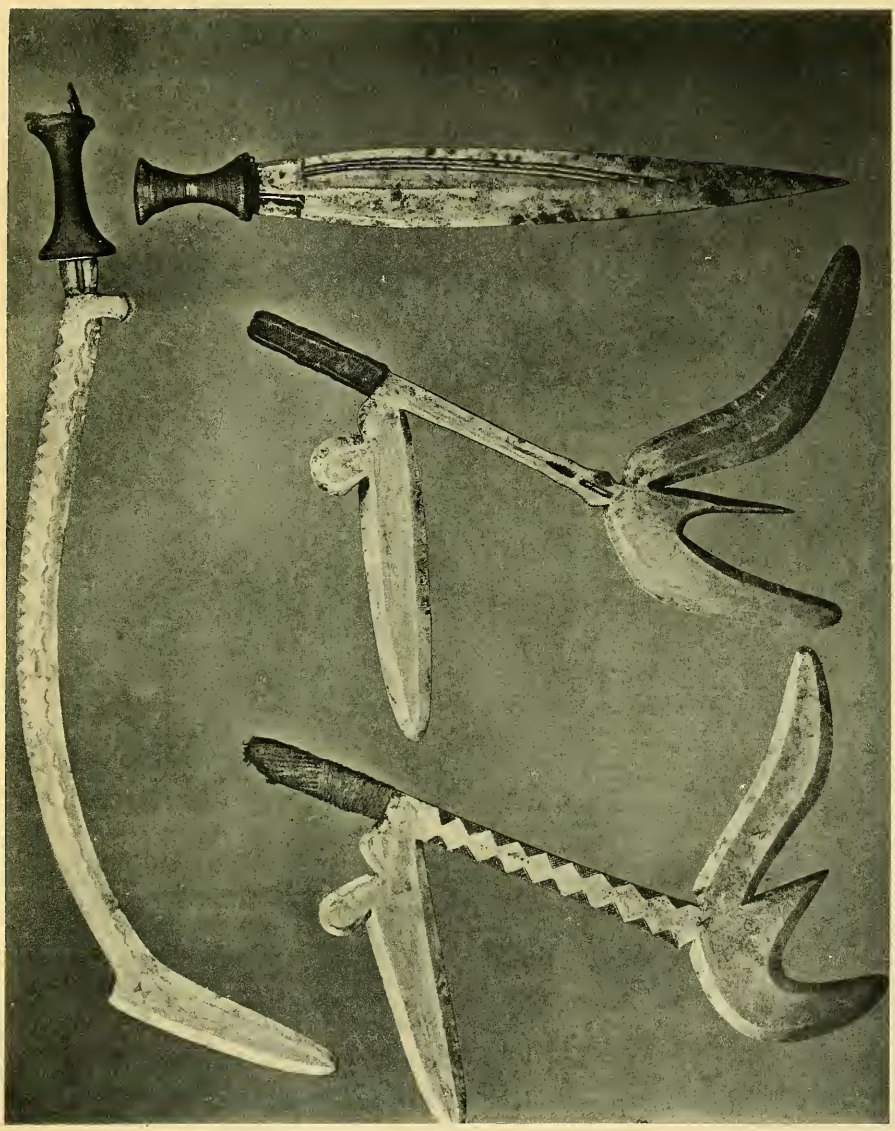
Frau des Azande-Herrschers Gangi.

Frau des Azande-Herrschers Gangi.

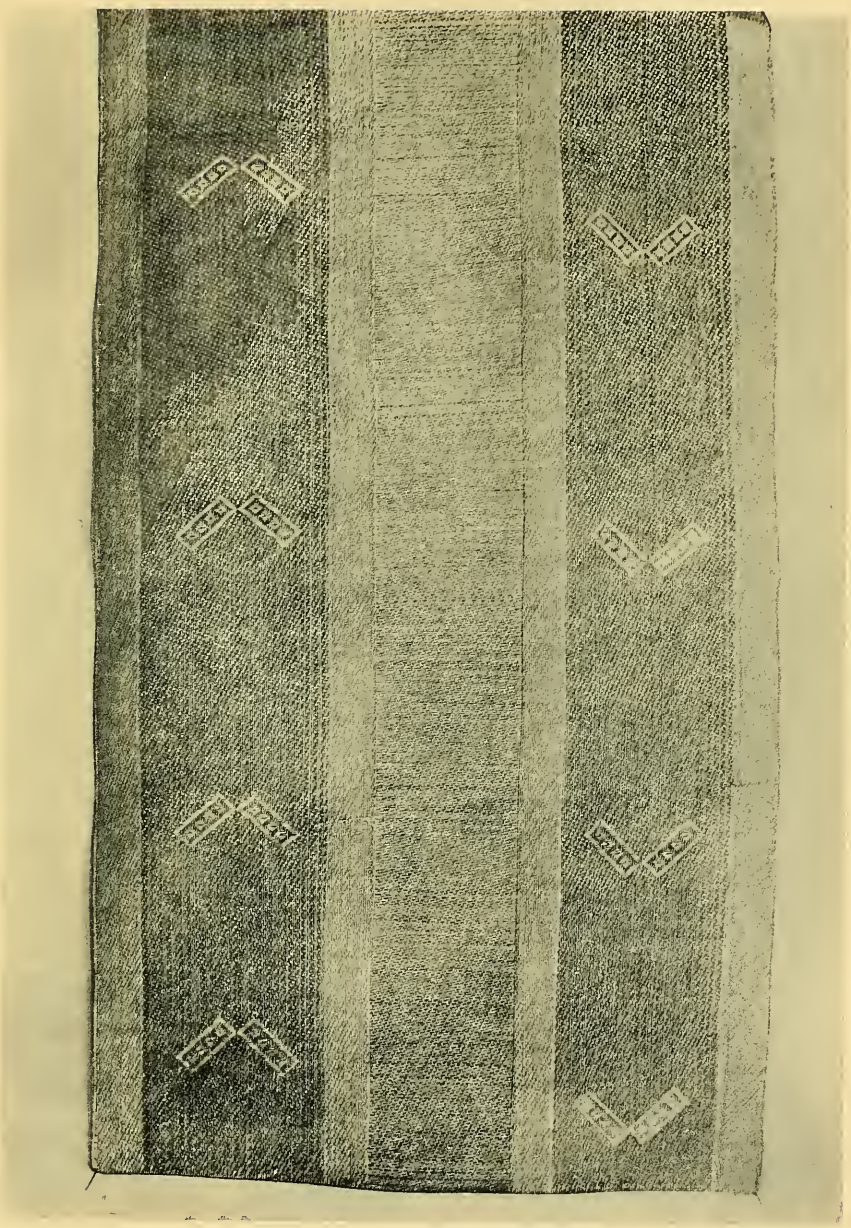
Azande-Frau aus Faradje.



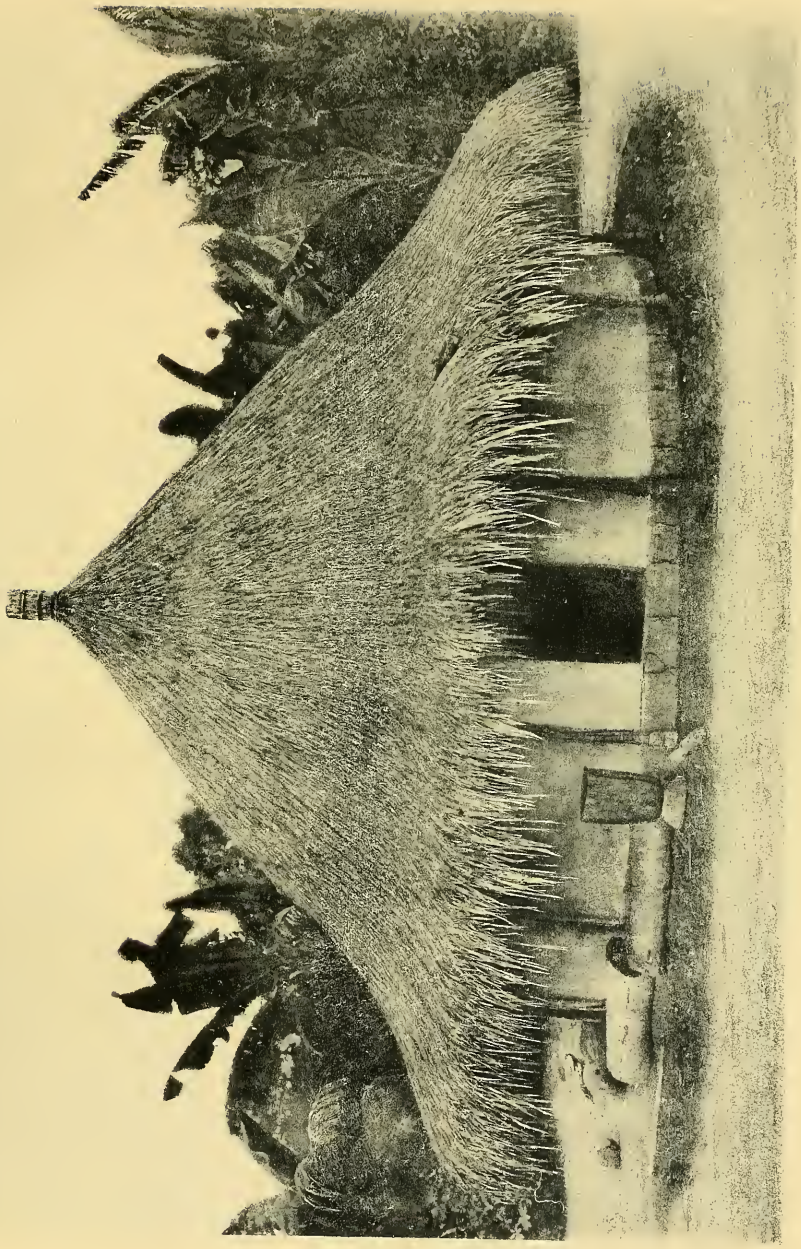
Azande-Frau aus Faradje.



Azande-Waffen.

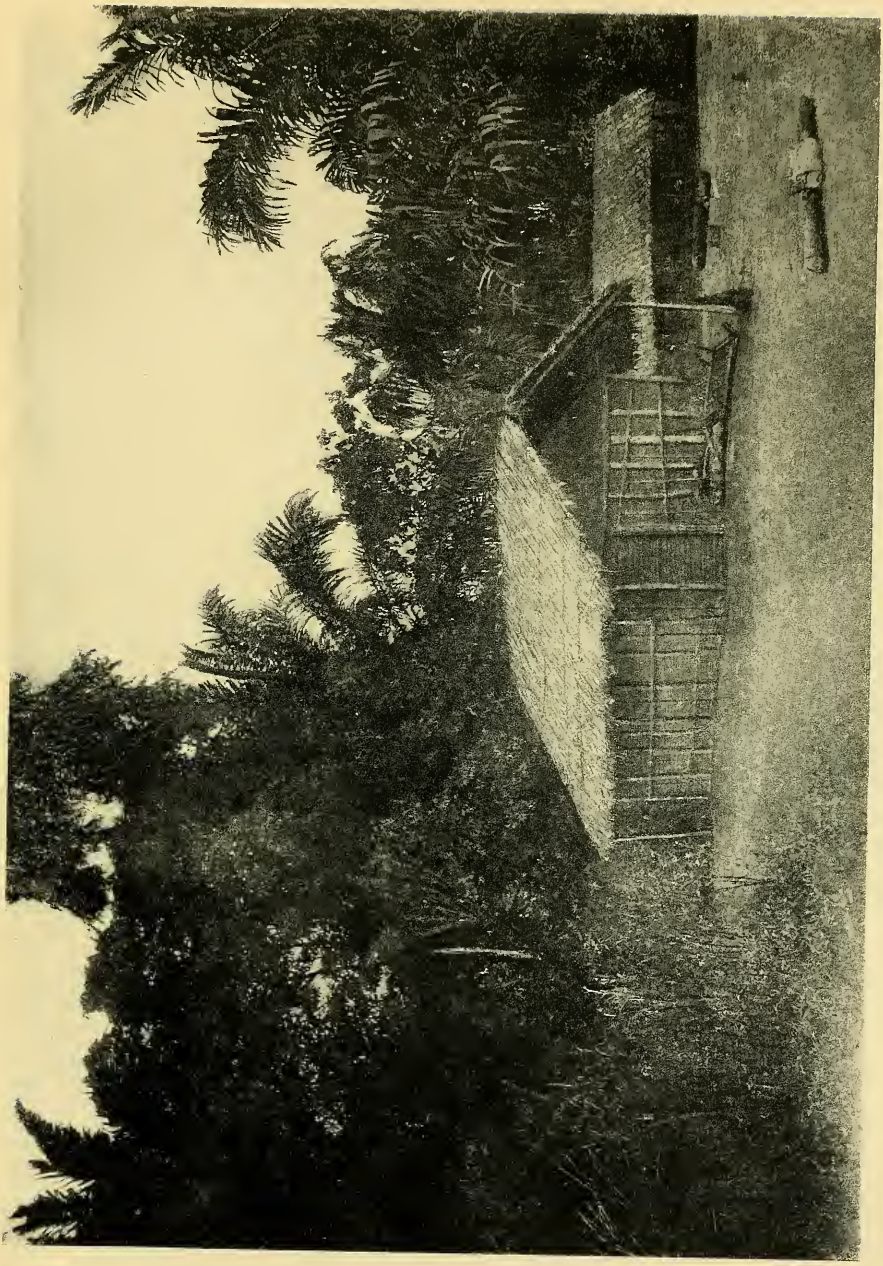


Madyo-Matte.

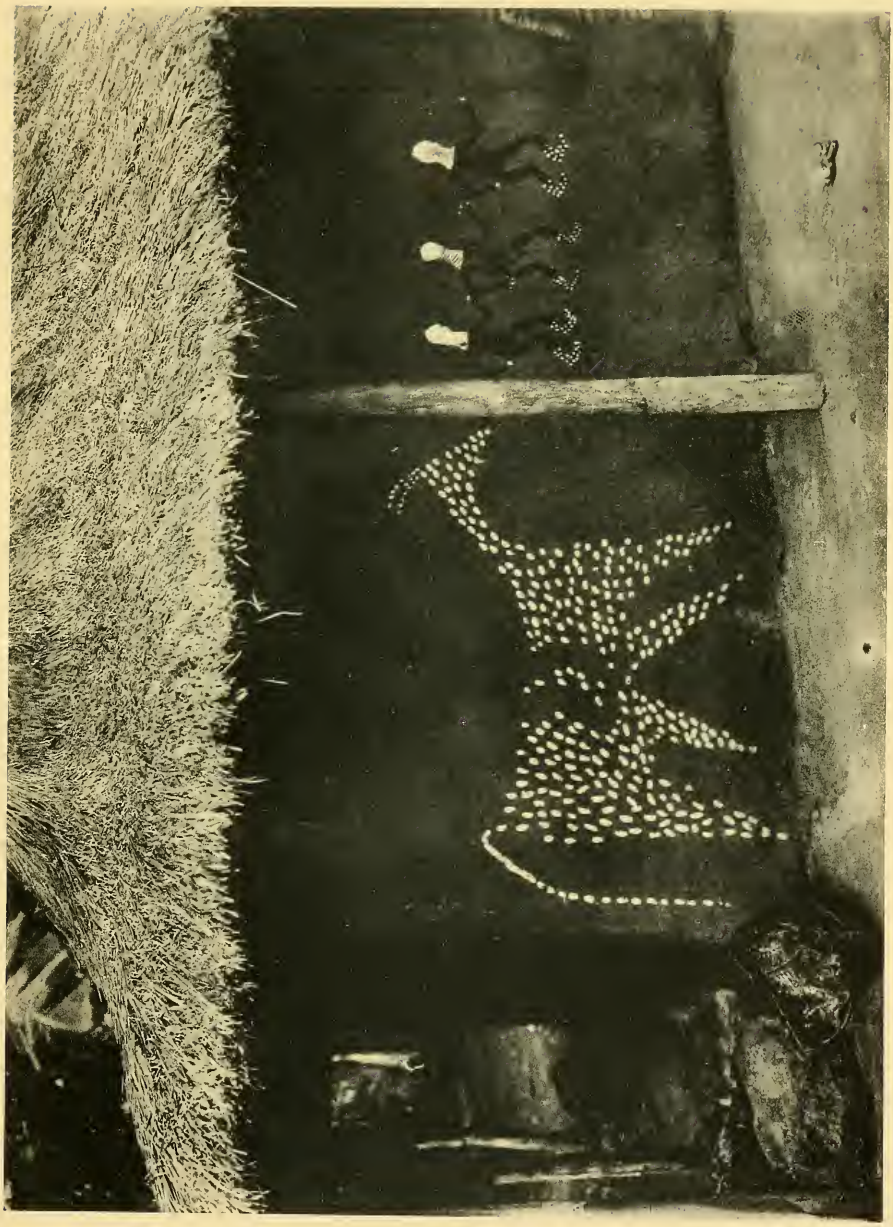


Bangba-Haus.

Azande-Frauen aus der Umgebung von Nala.

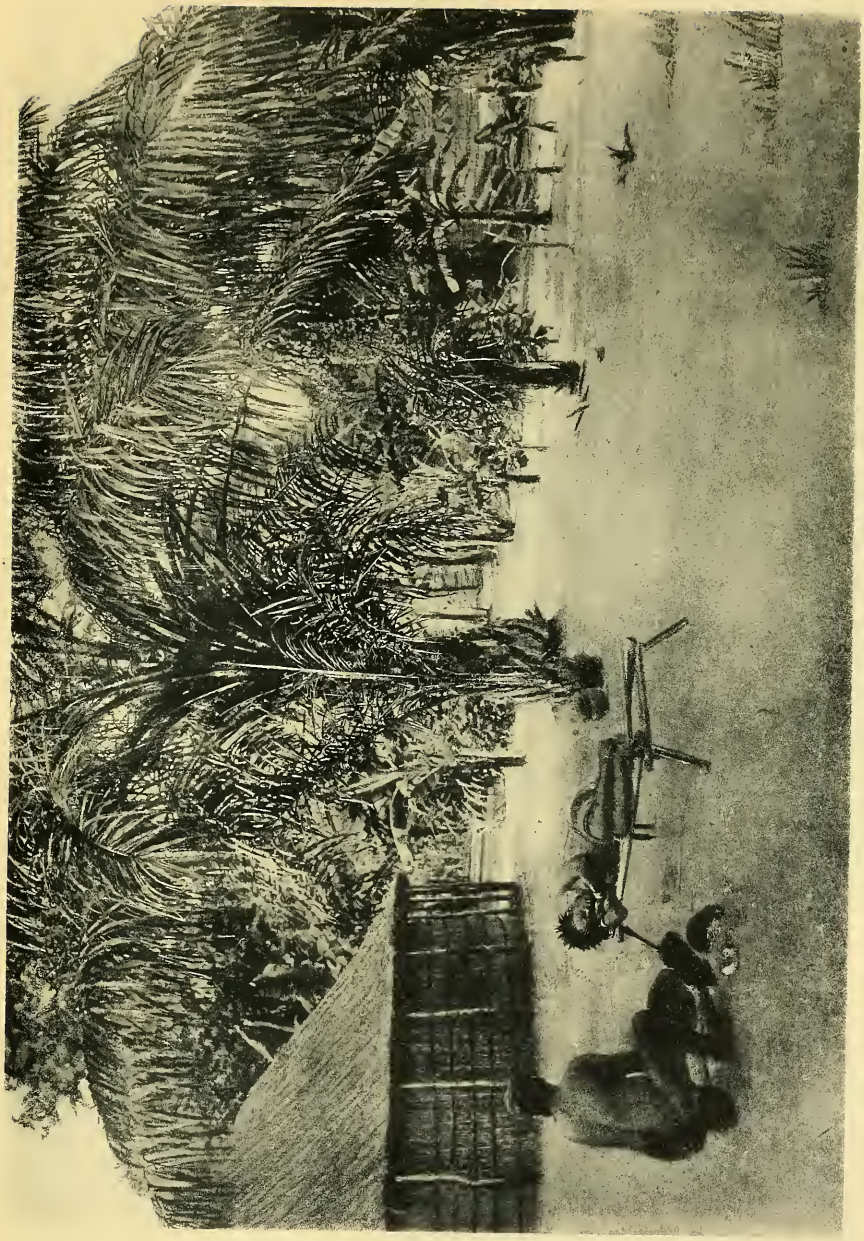


Makere-Haus aus der Poko-Umgebung.

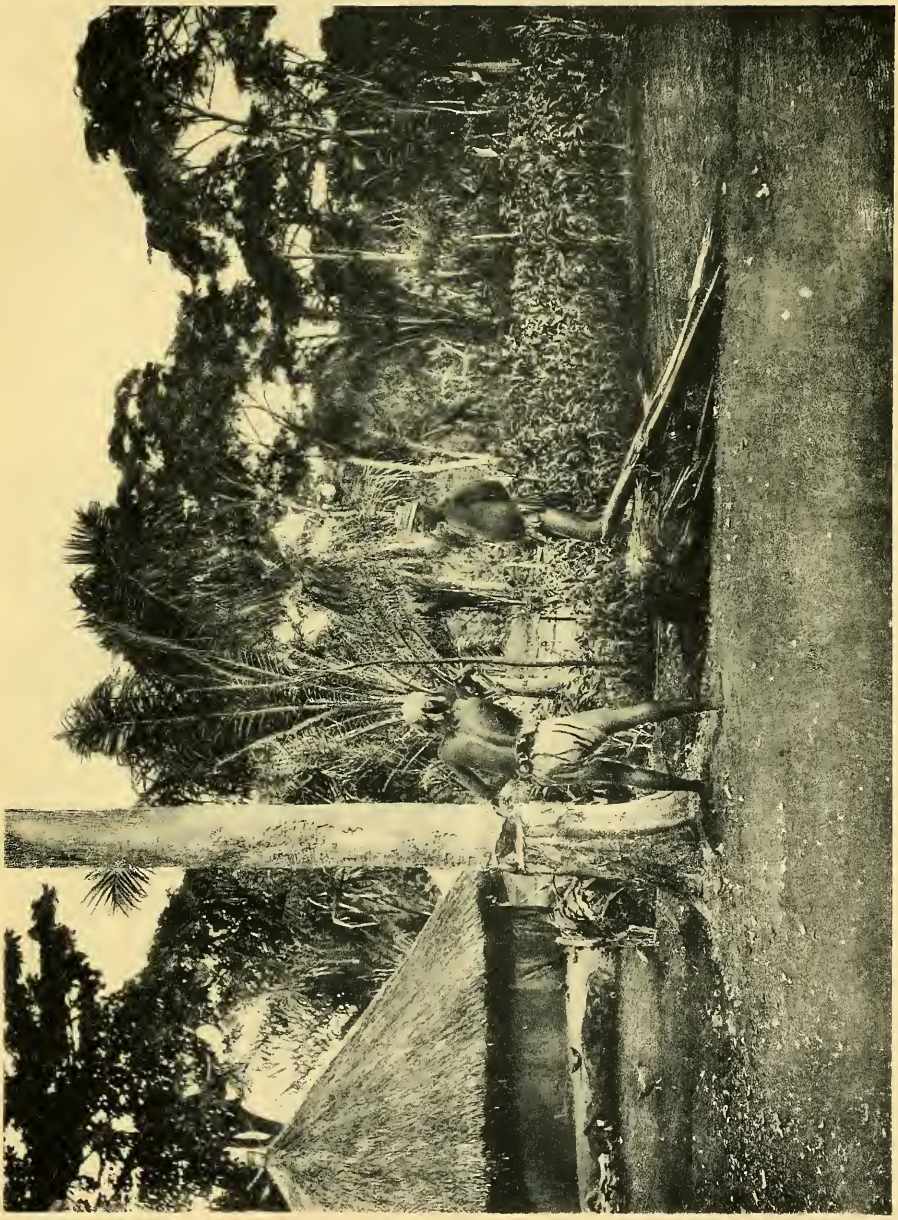


Bemaltes Mangbetu-Haus aus der Umgebung von Danga.

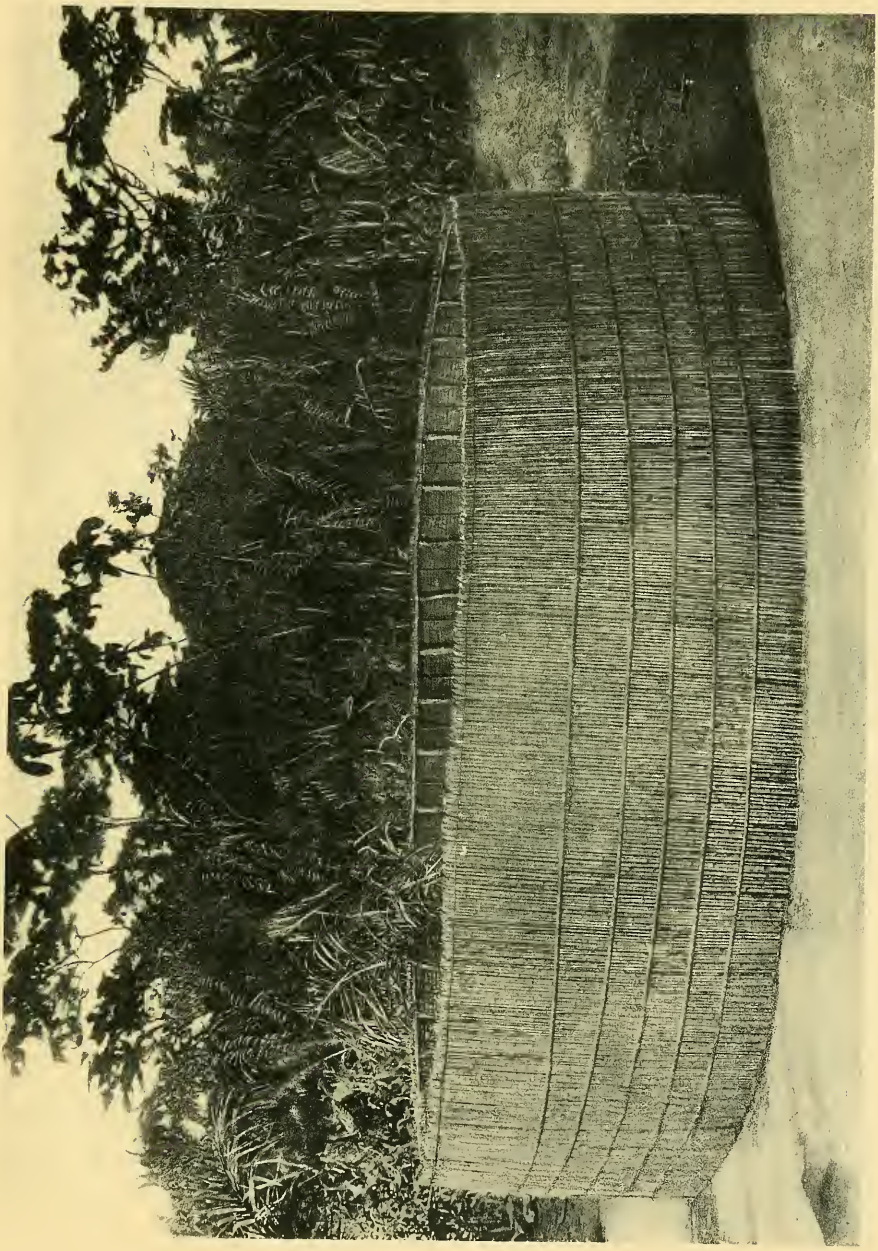
Kleiner Mangbetu-Häuptling aus der Umgebung von Nepoko.



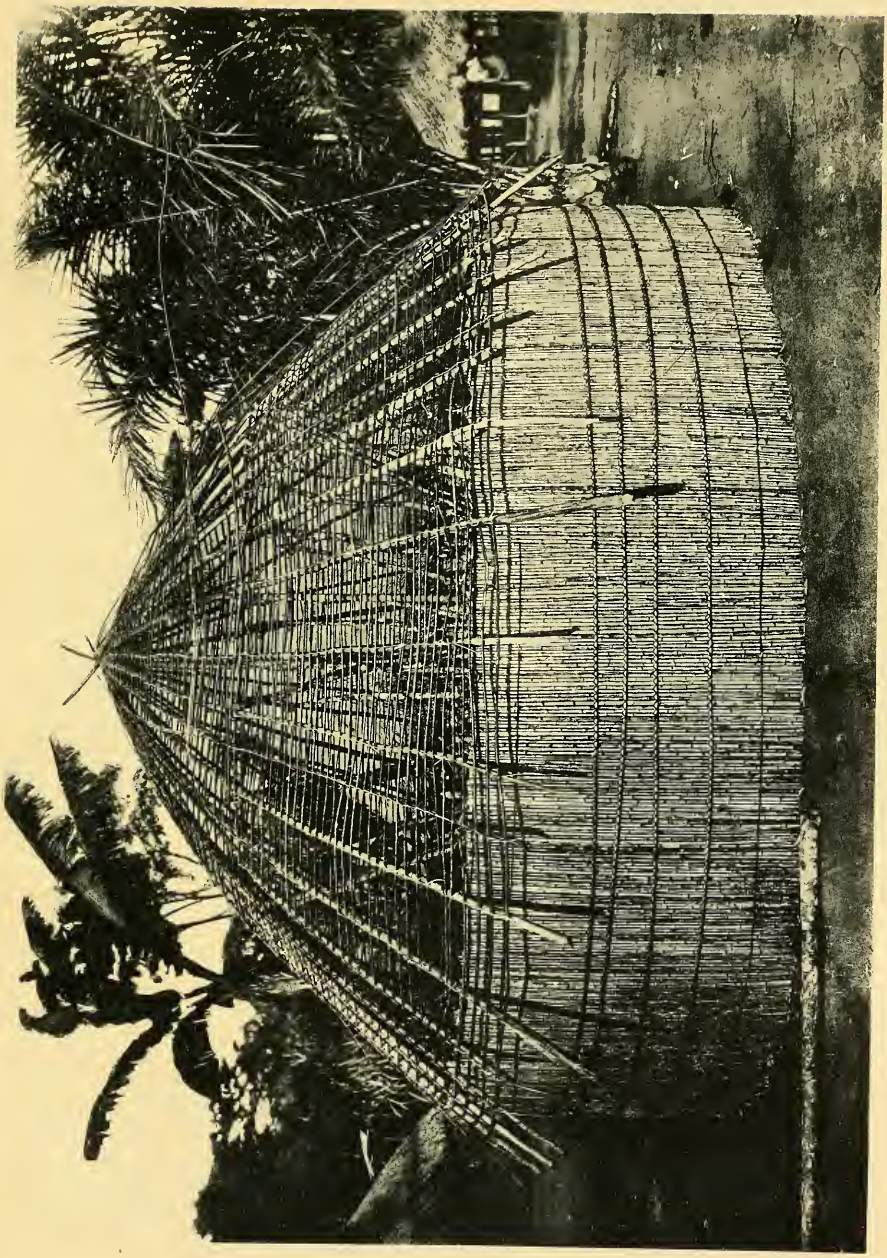
Mangbele-Siedlung bei Gumbari.



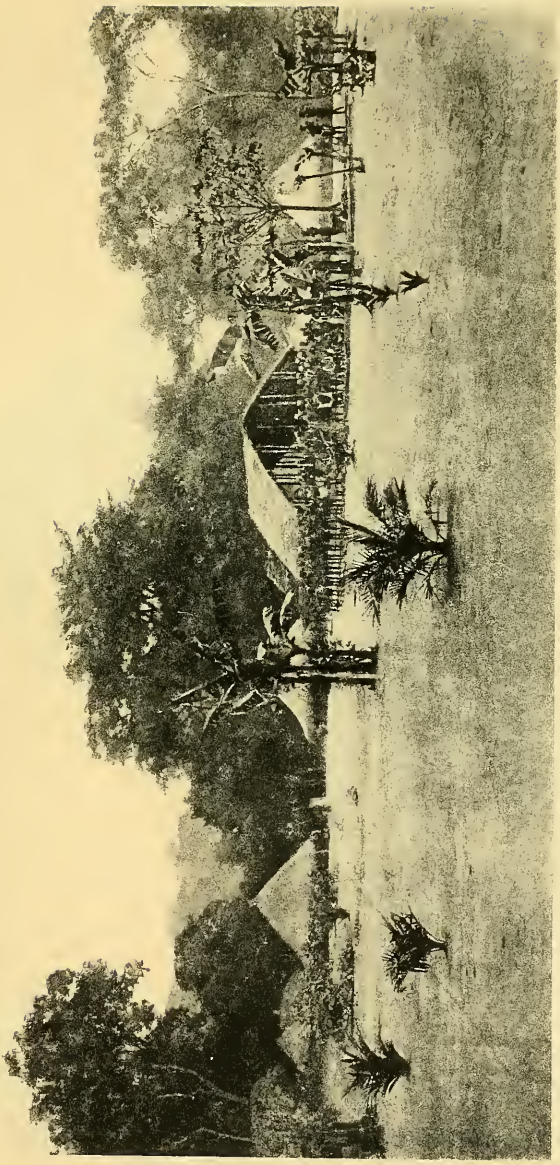
Baumfällende Mangbele.



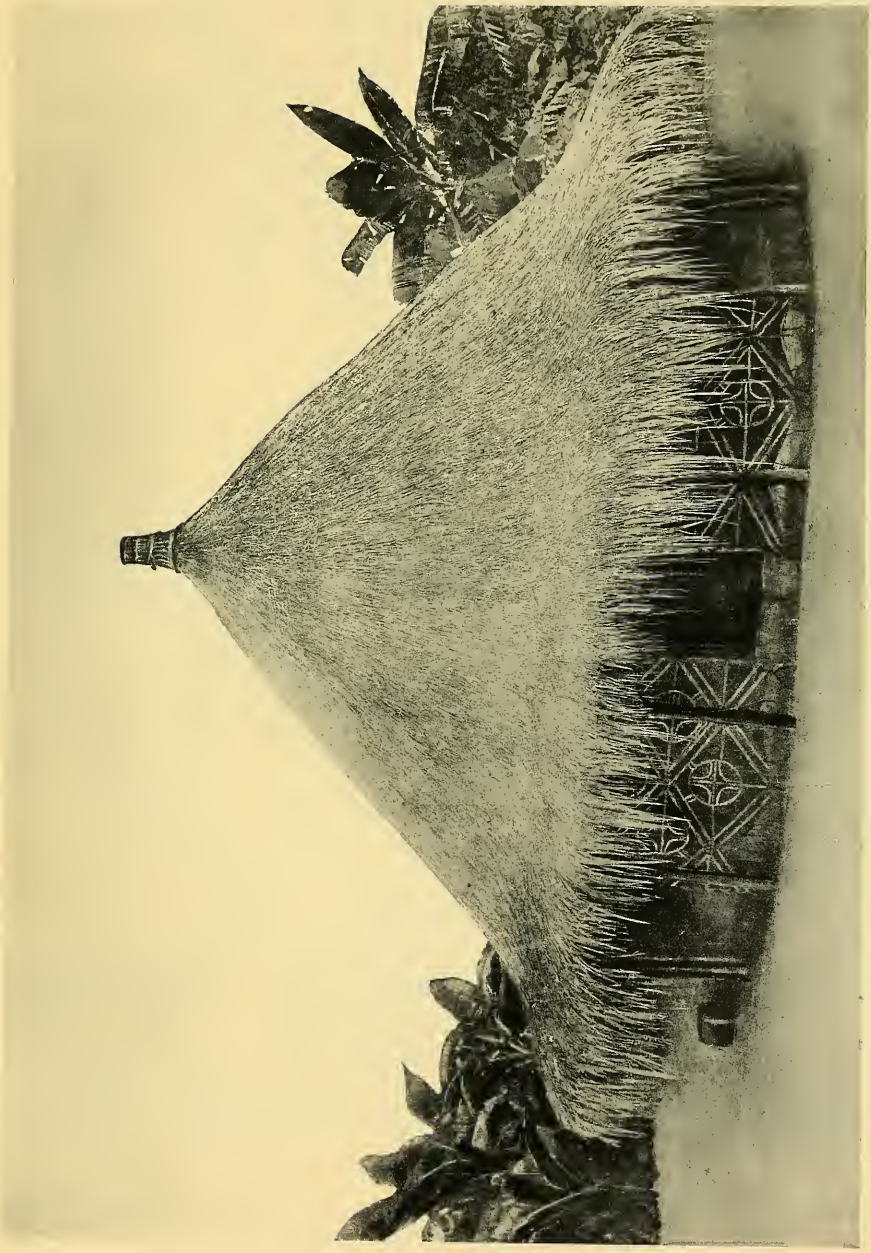
Wände eines Mangbele-Hauses bei Meritu.



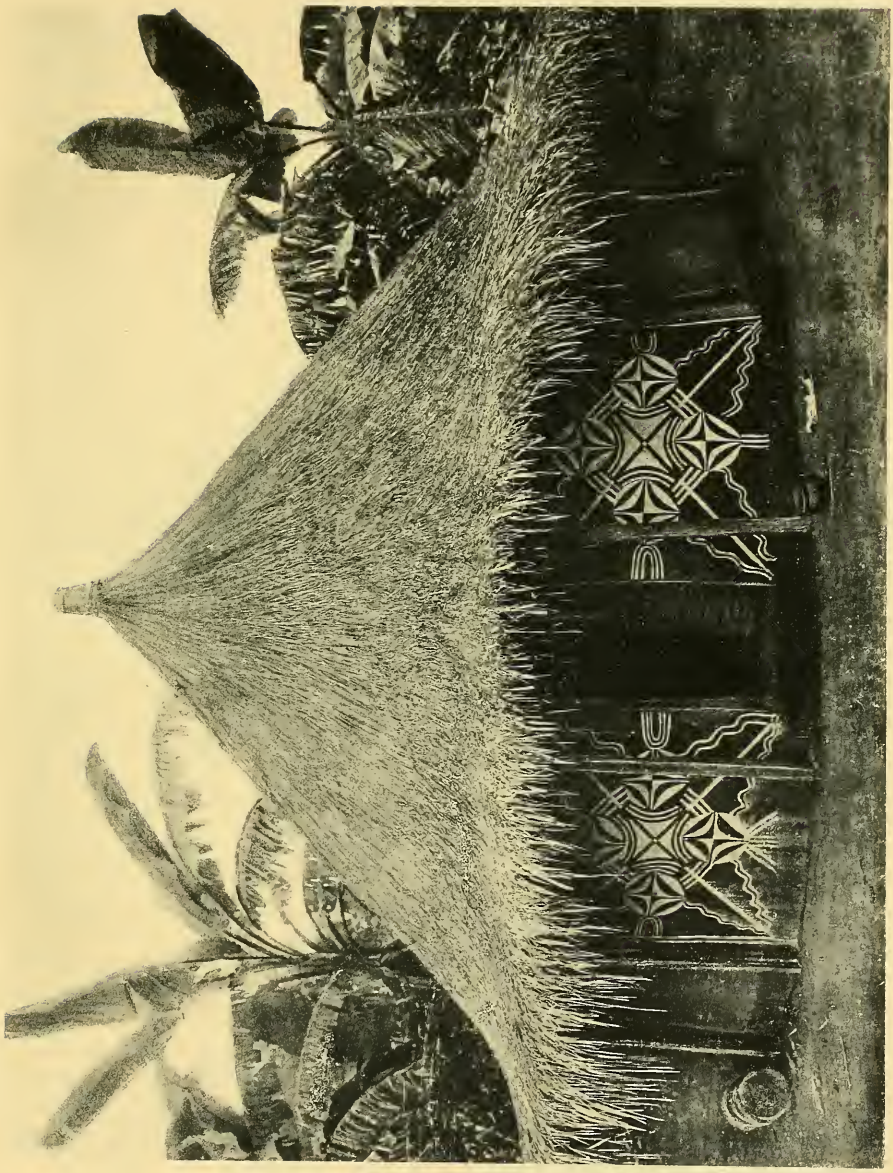
Gerüst eines Mangbele-Hauses bei Meritu.



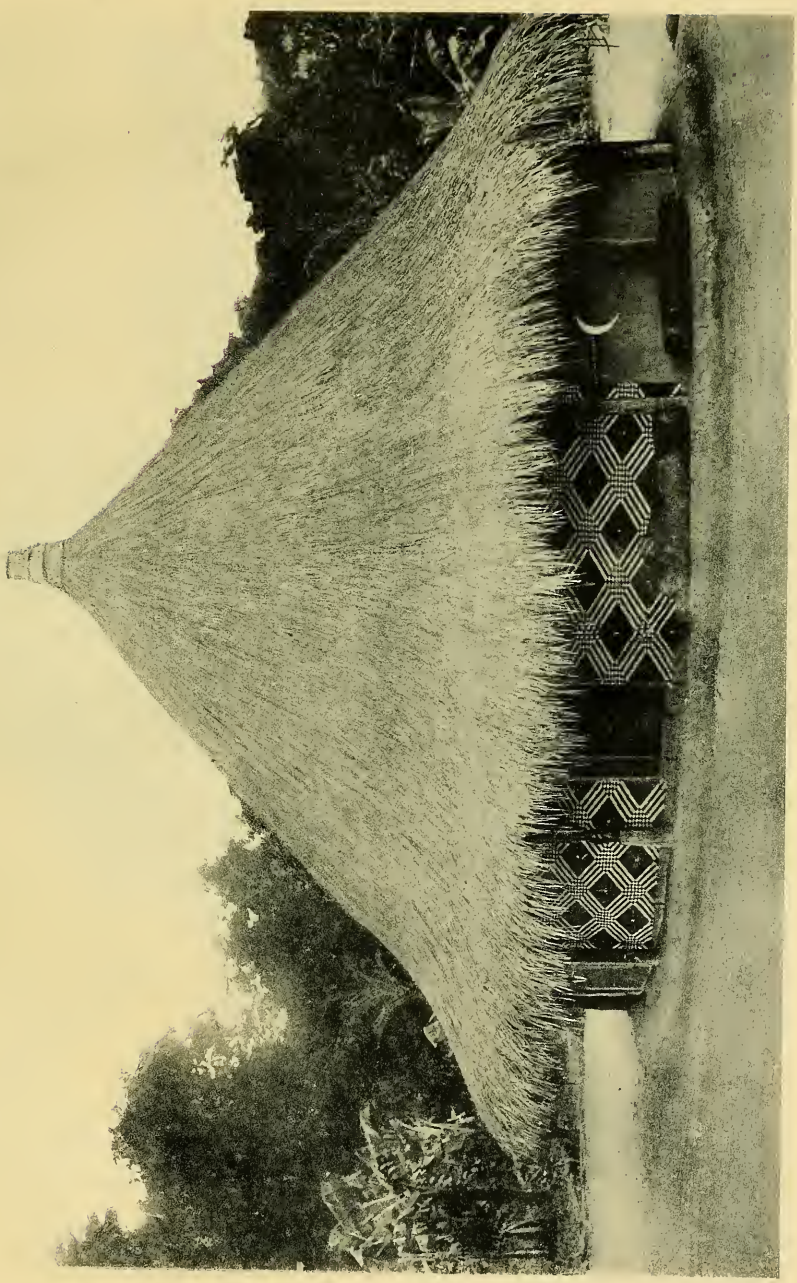
Dorf des Bangba-Häuptlings Naberet.



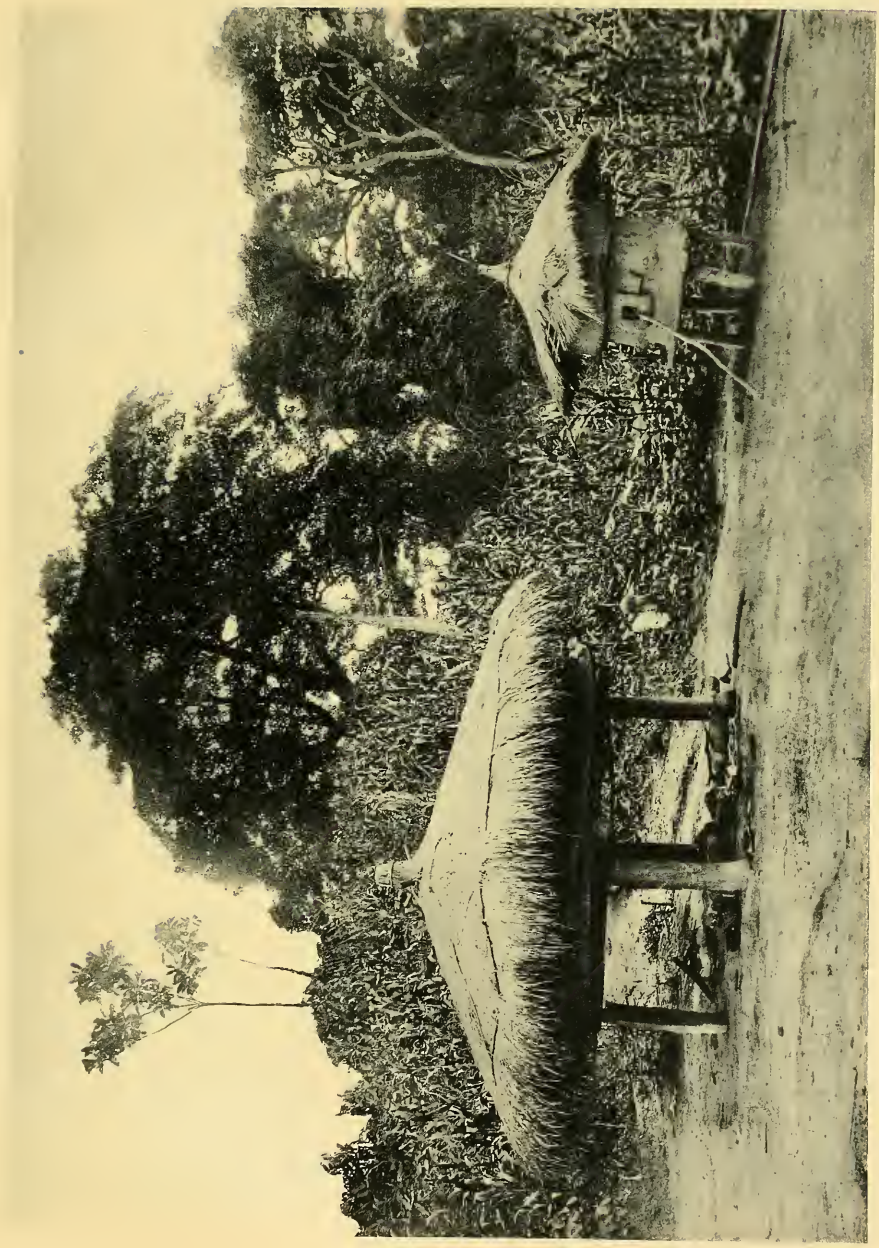
Bangba-Haus. Naberet.



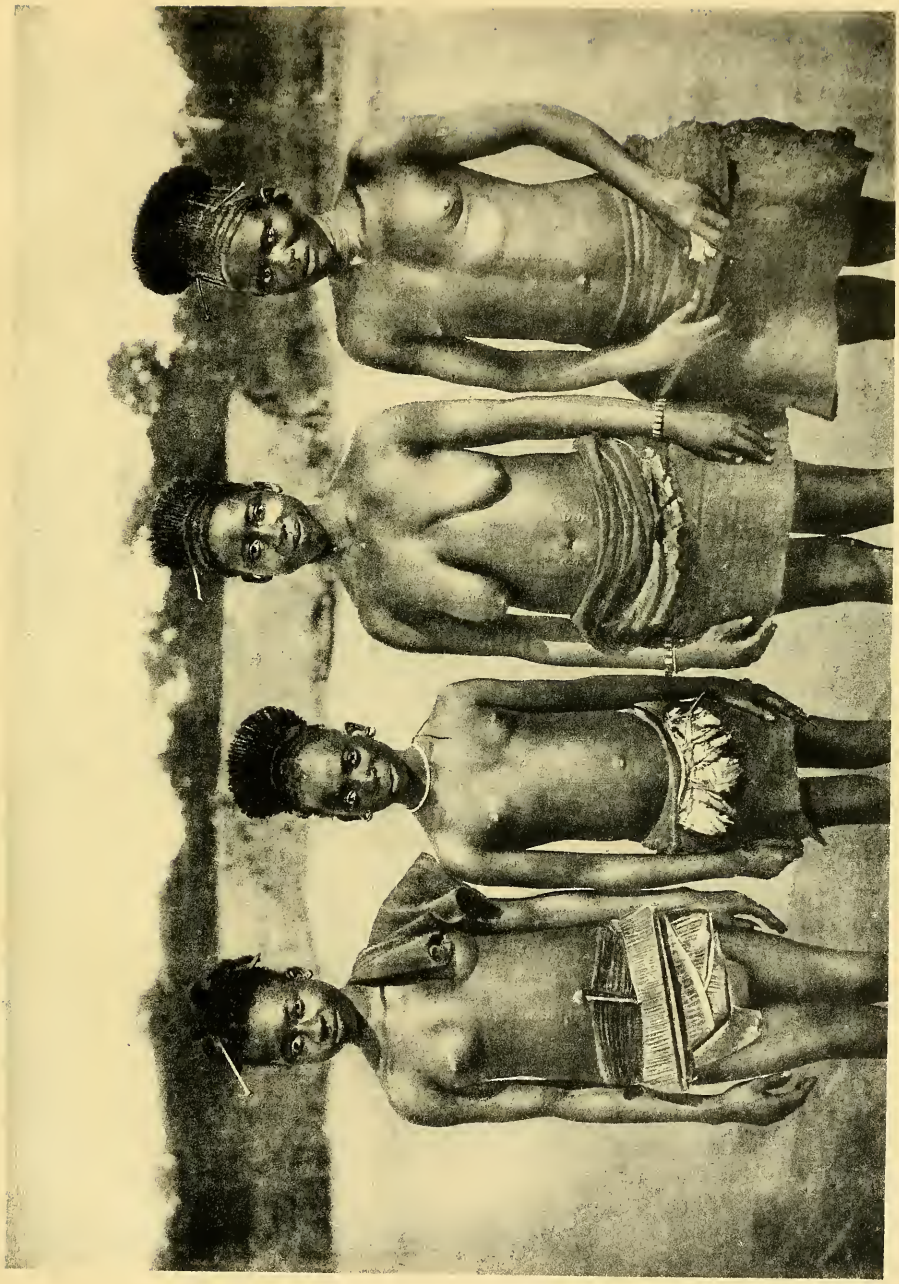
Bangba-Haus. Naberet.



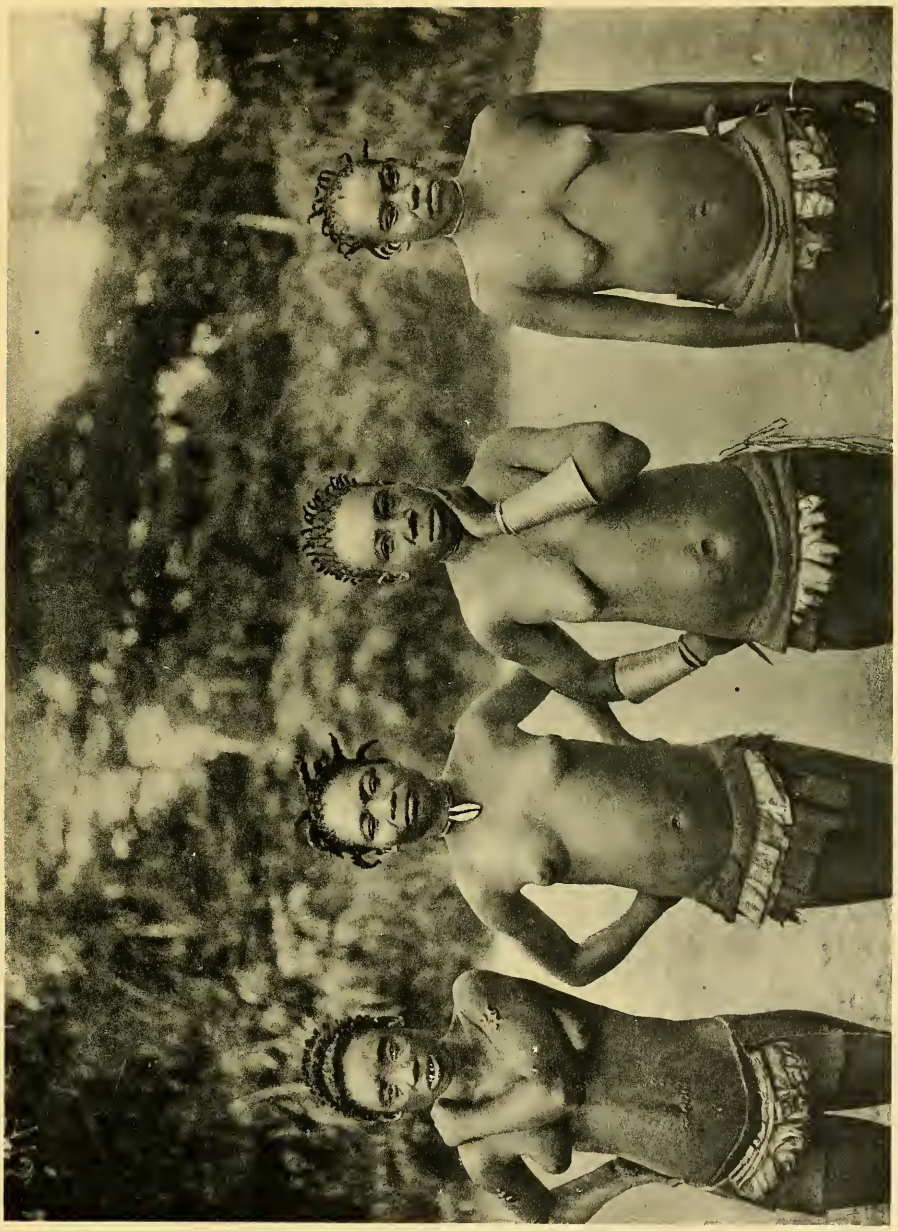
Bangba-Haus. Naberet.



Vorratshaus und Hühnerstall. Bangba.



Bangba-Frauen des Djabir.

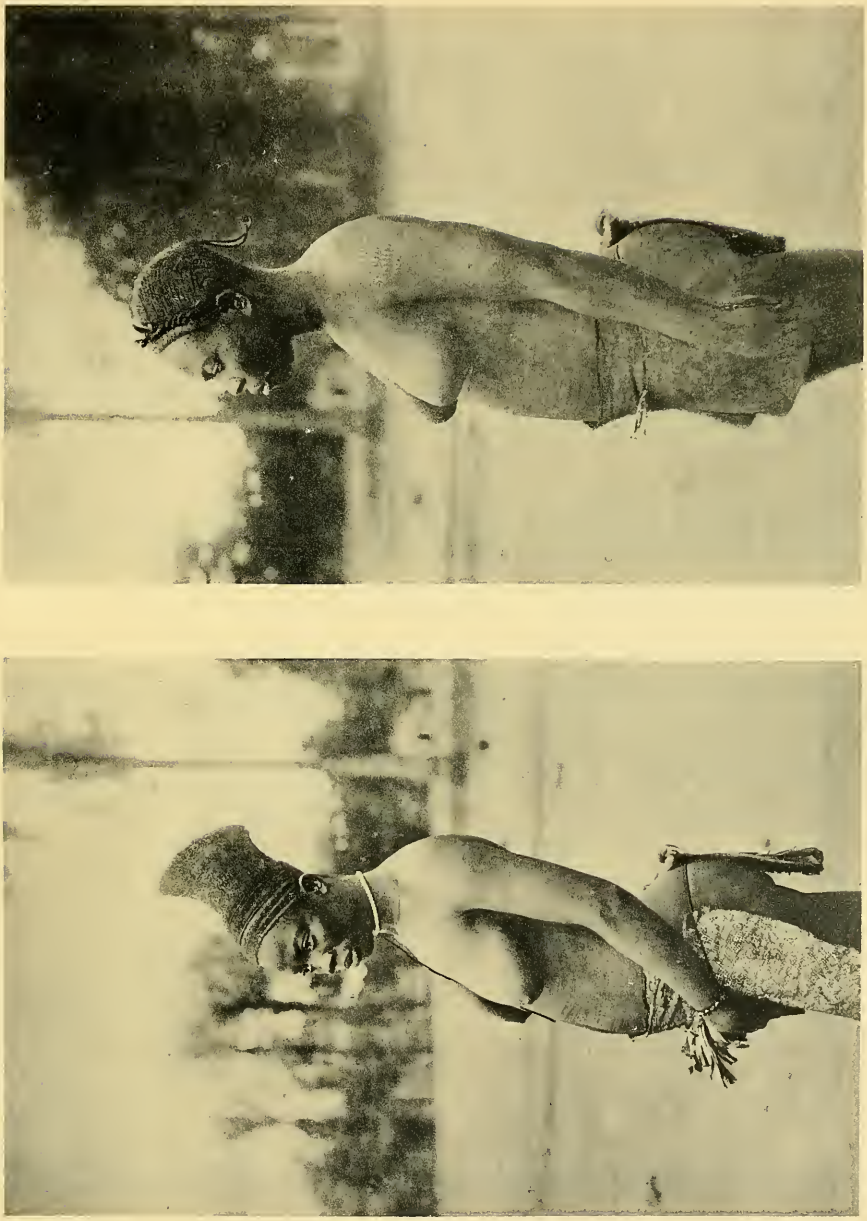


Bangba-Frauen des Djabir.

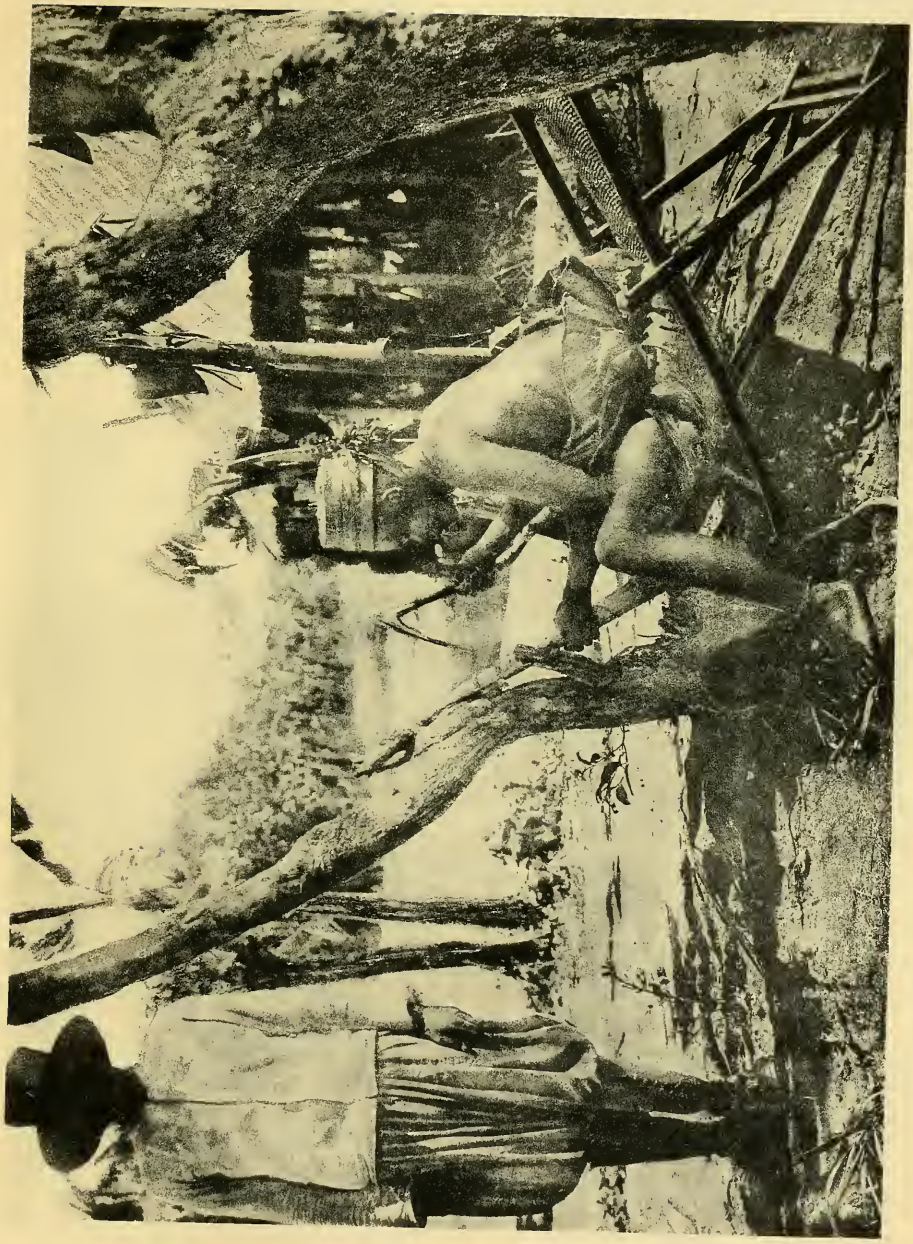
Dorf Gumbari's. Mangbele.

Dorfplatz bei Gumbari.

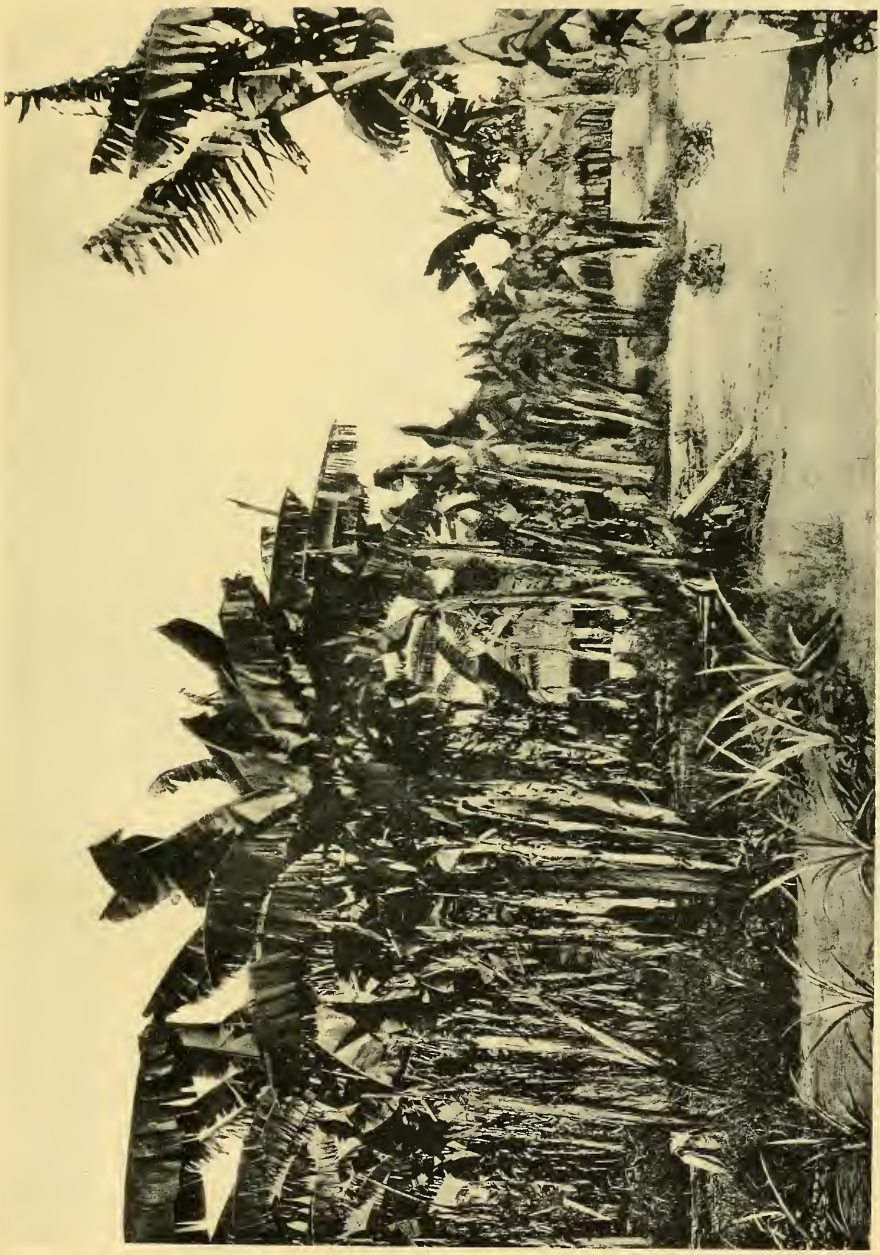
Mangbele-Frau mit Kind.



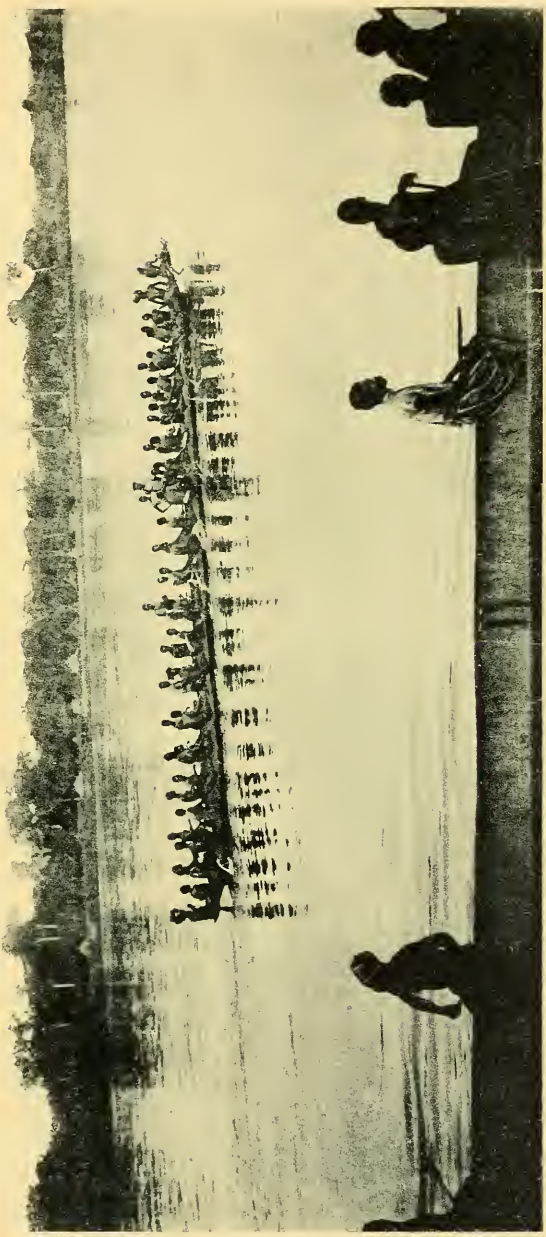
Mangbele-Frauen aus Gumbari.



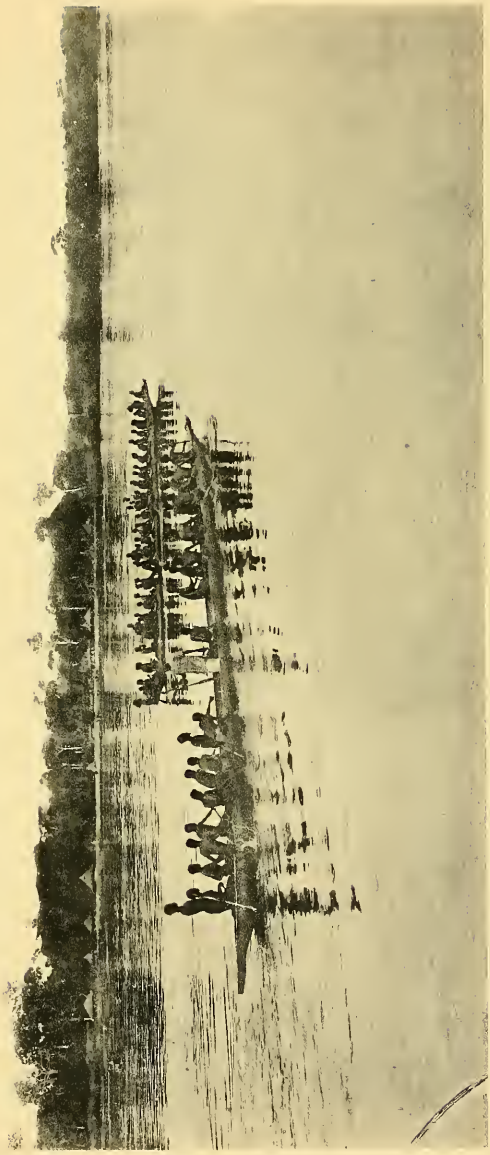
Elfenbeinschnitzer aus Gumbari.



Bananenhain aus der Gumbari-Umgebung.



Bakango-Boote aus Niangara.

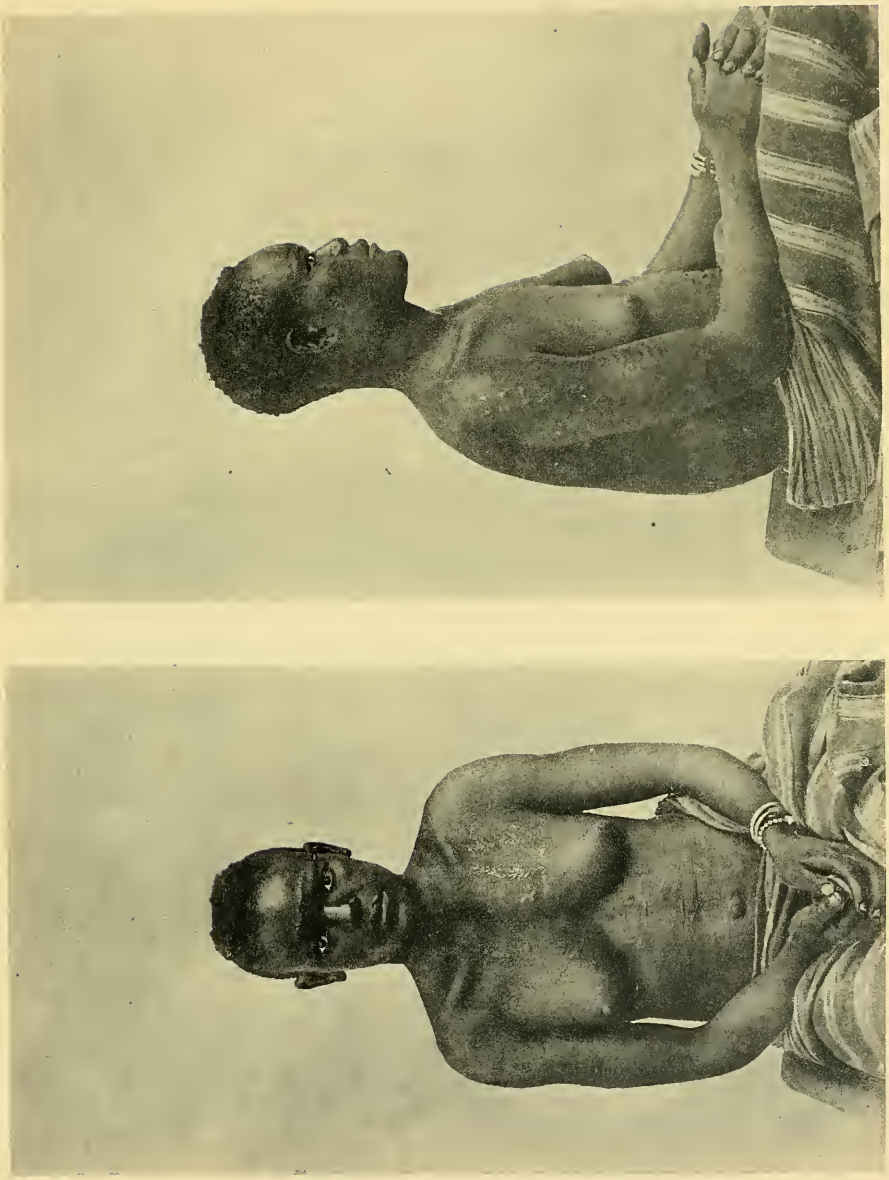


Bakango-Boote aus Niangara.

Tochter Arama's.

Mayogu-Krieger aus der Umgebung von Nala.

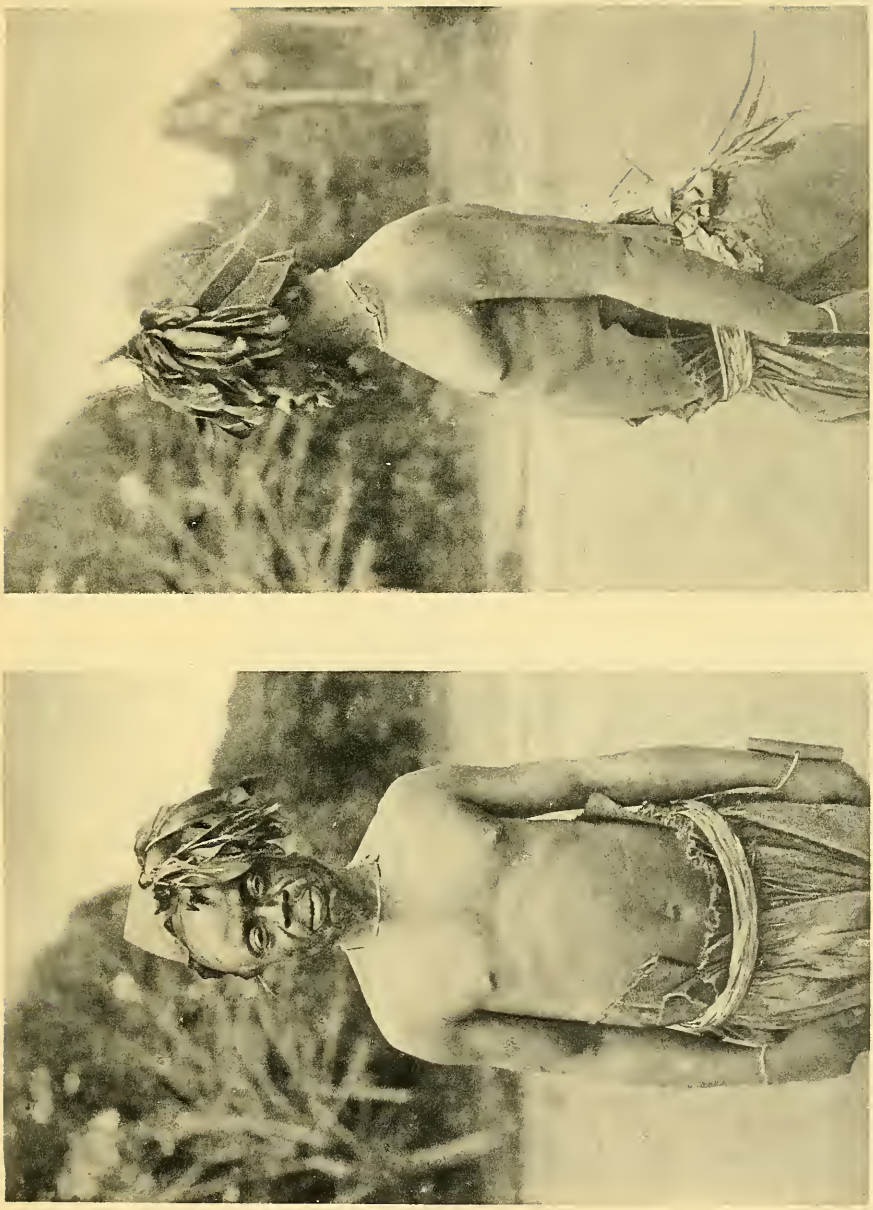
Mayogu-Bogenschütze.



Mayogu-Frau.

Elephantiasiskranker aus Amadi.

Abarambo aus der Umgebung von Amadi.



Abarambo aus der Umgebung von Surango.

Abarambo aus der Umgebung von Surango.

Abarambo-Jüngling aus der Umgebung von Surango.

Abarambo-Zauberer.

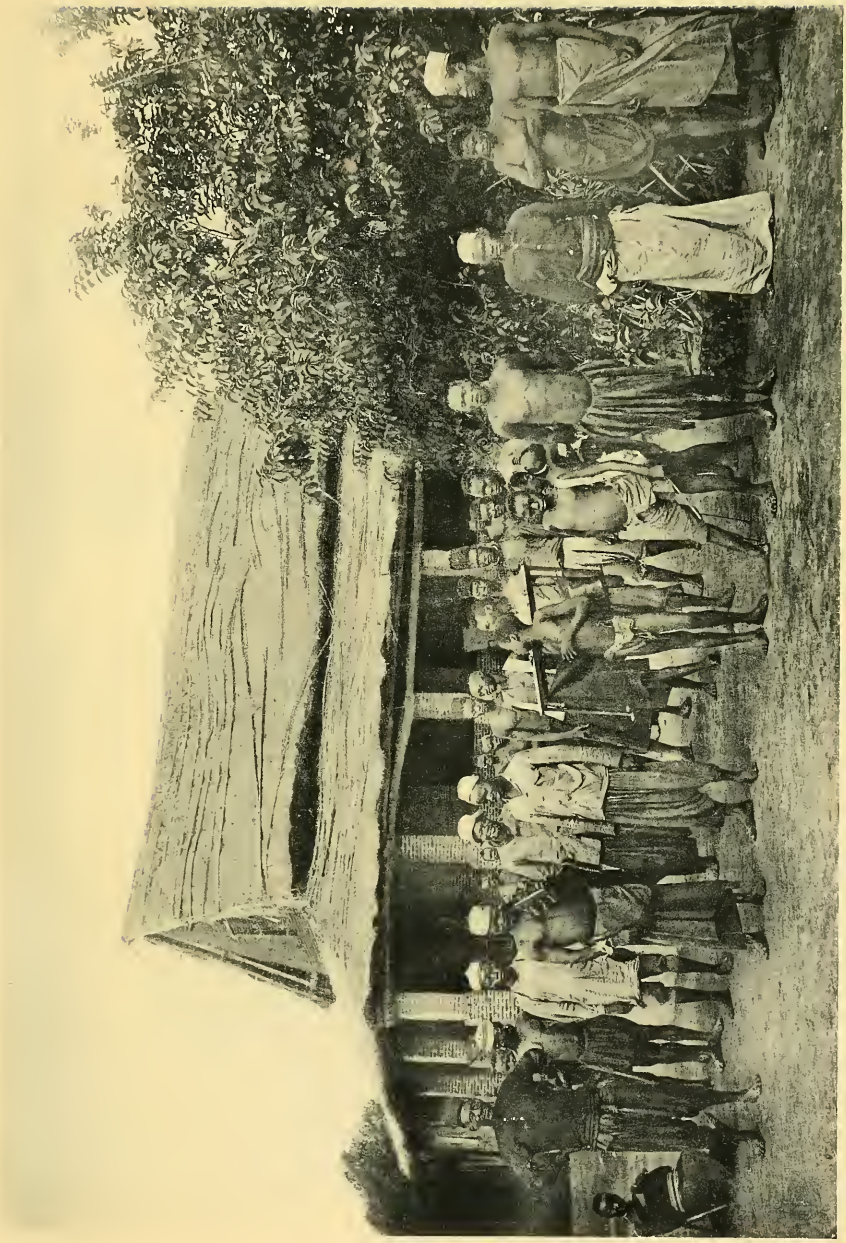
Schmelzofen in Amadi.

Buschmesser.

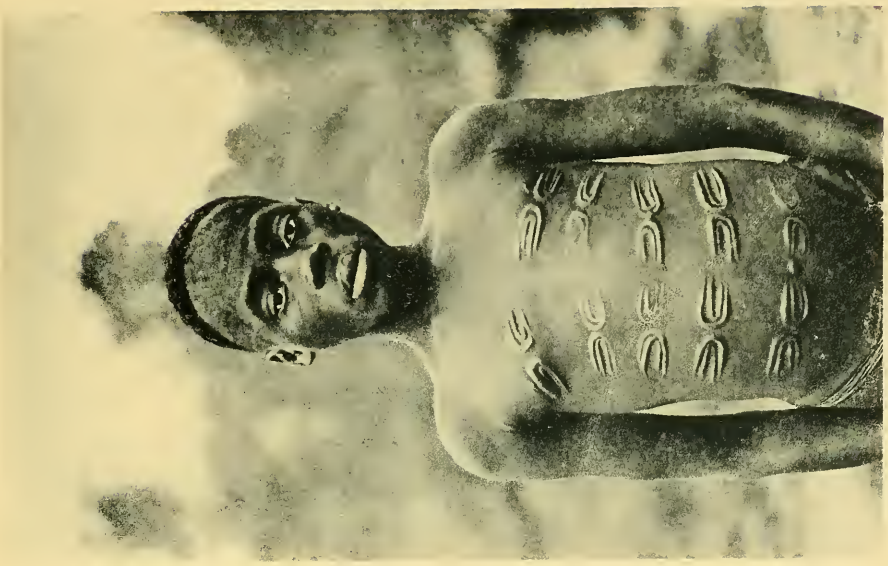
Bari-Frau aus der Umgebung von Vankerckhovenville.

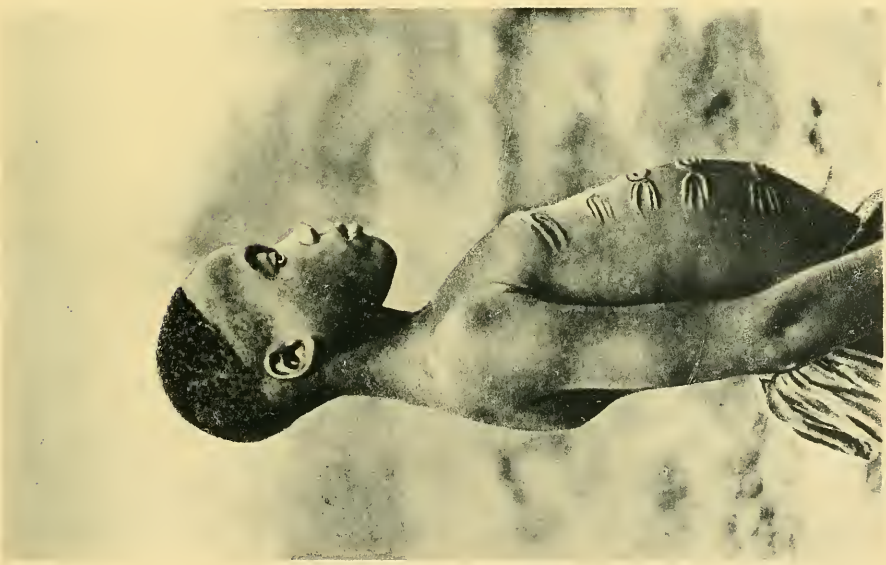
Bari-Frau aus der Umgebung von Vankerckhovenville.

Bari-Frau aus der Umgebung von Vankerckhovenville.



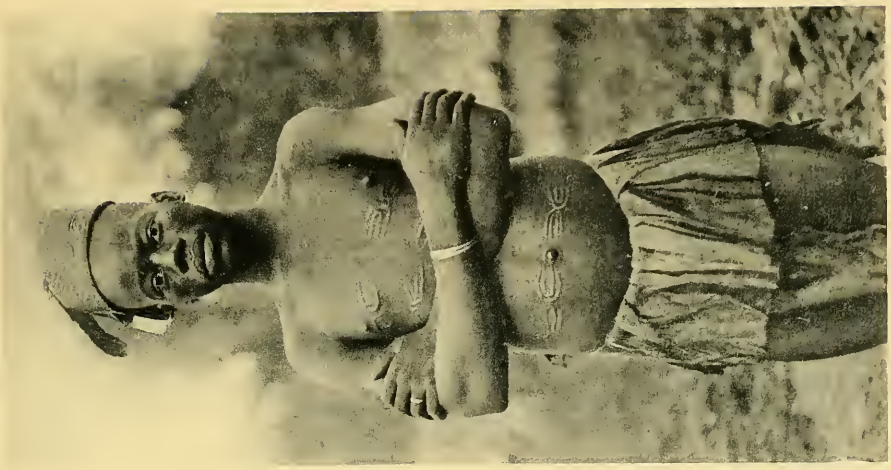
Bari-Häuptling Surur und sein Gefolge.

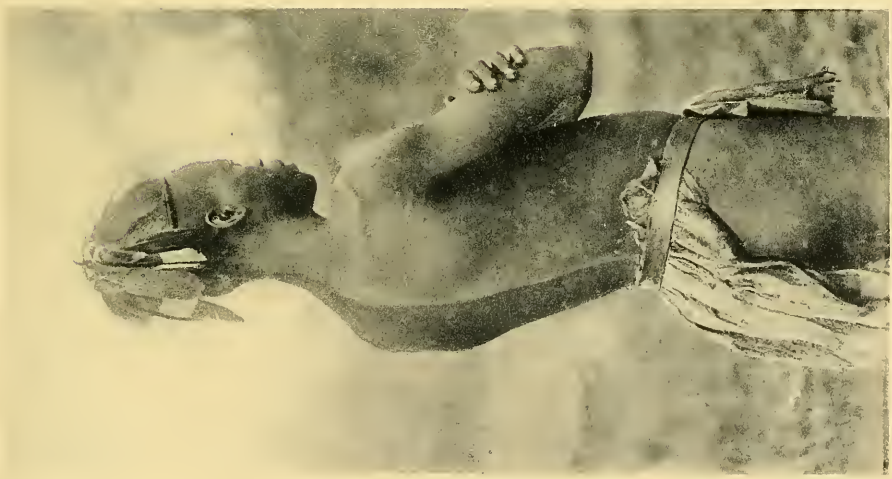




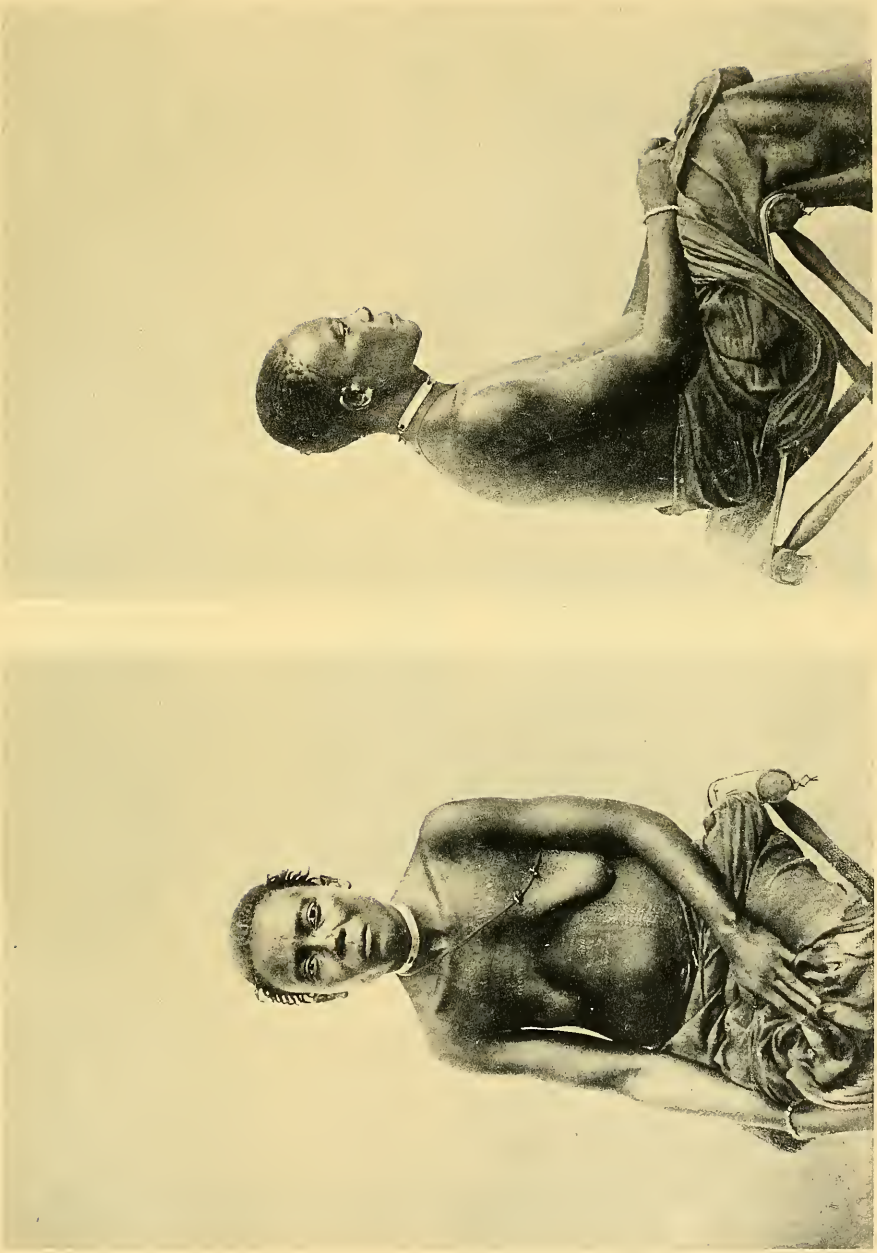
Mubali-Knabe.

Mubali-Mann.





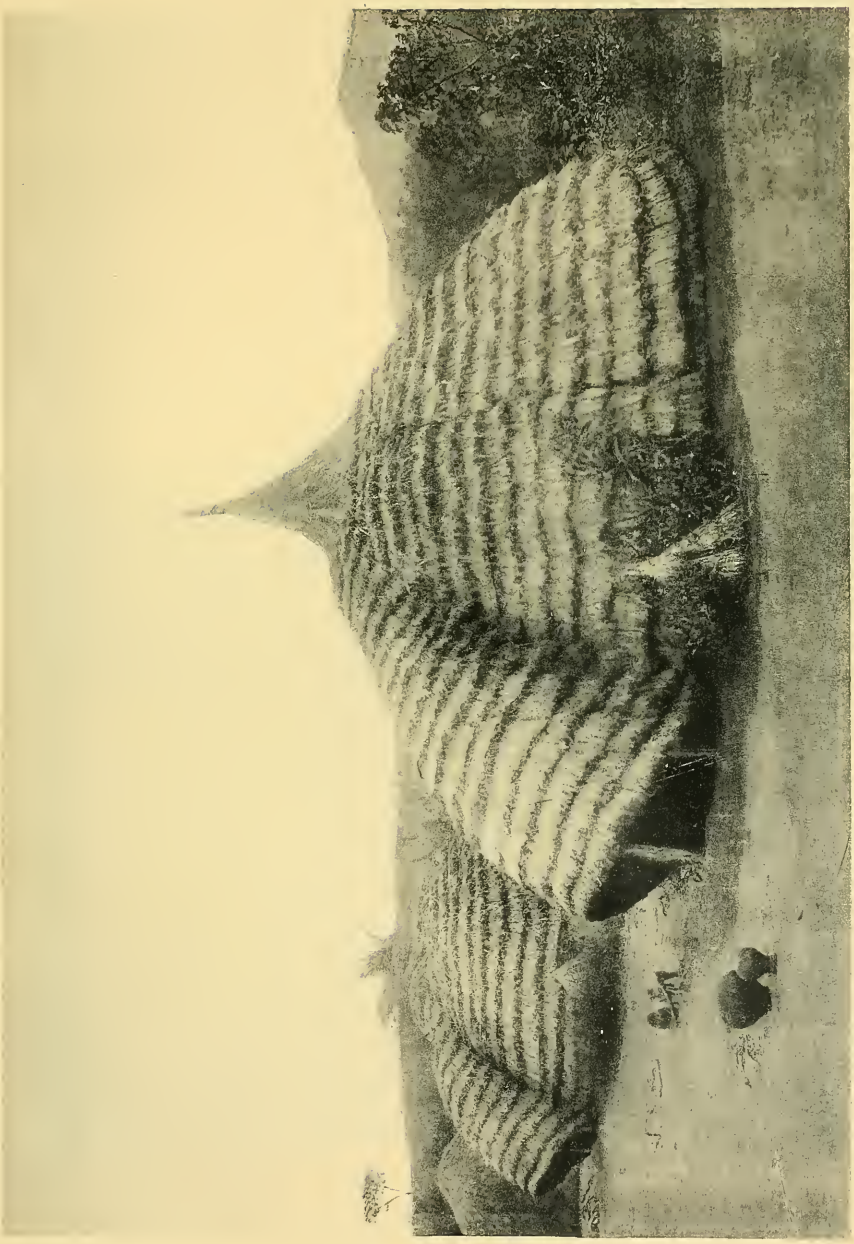
Mubali-Jüngling.



Mubali-Frau.

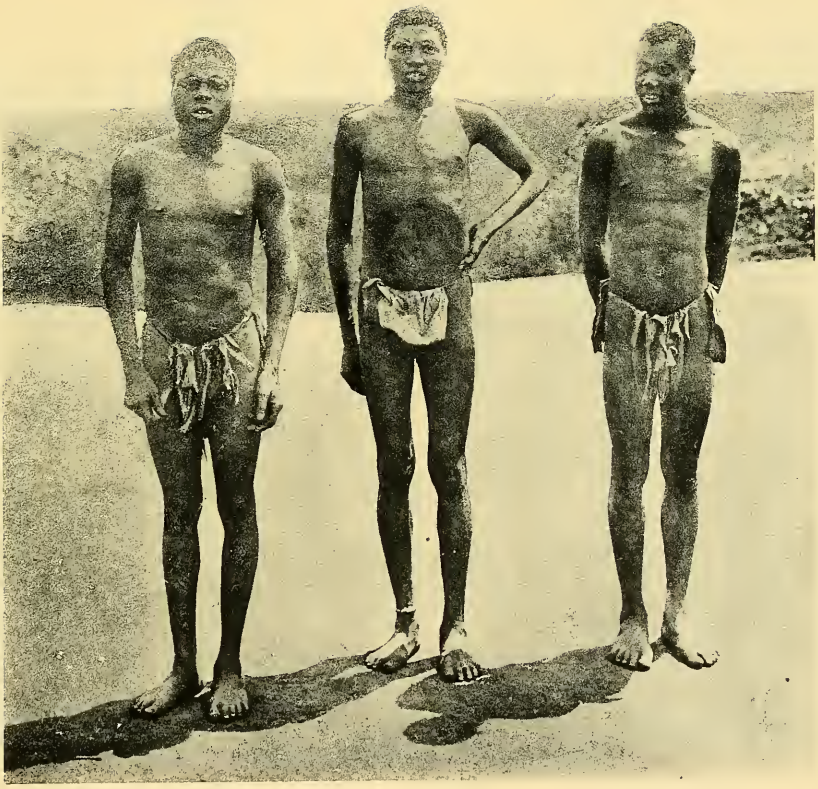
Dorfplatz eines Lur-Dorfes.

Lur-Dorf in der Nähe von Mahagi.

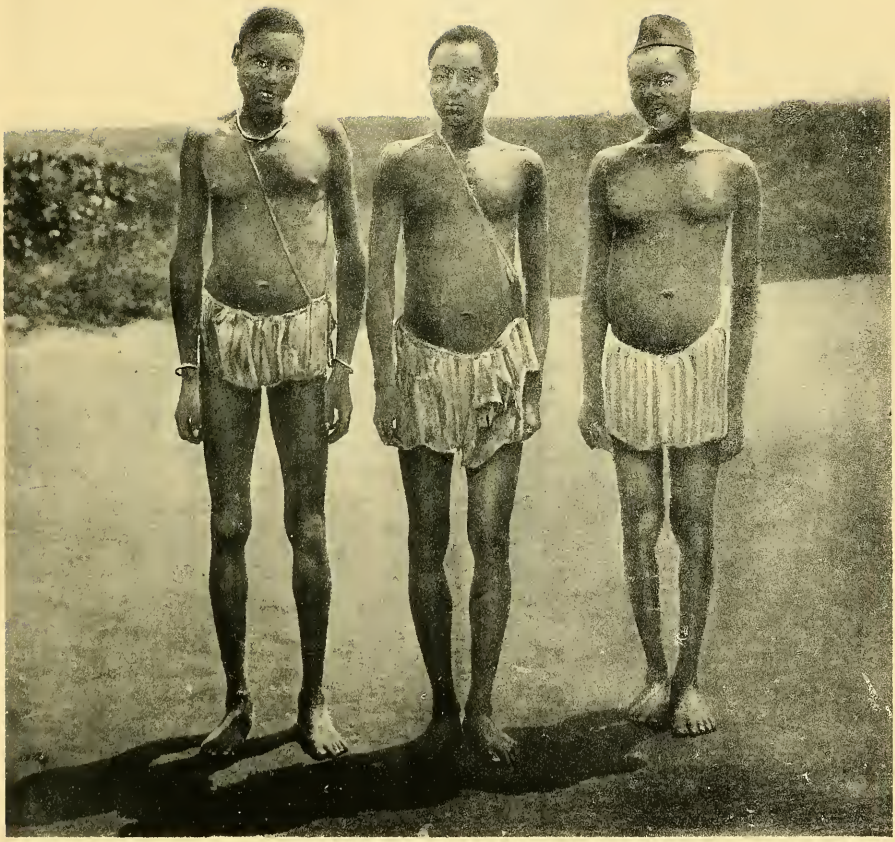


Lur-Hütte.

Lur-Vorratshaus.



Lur.



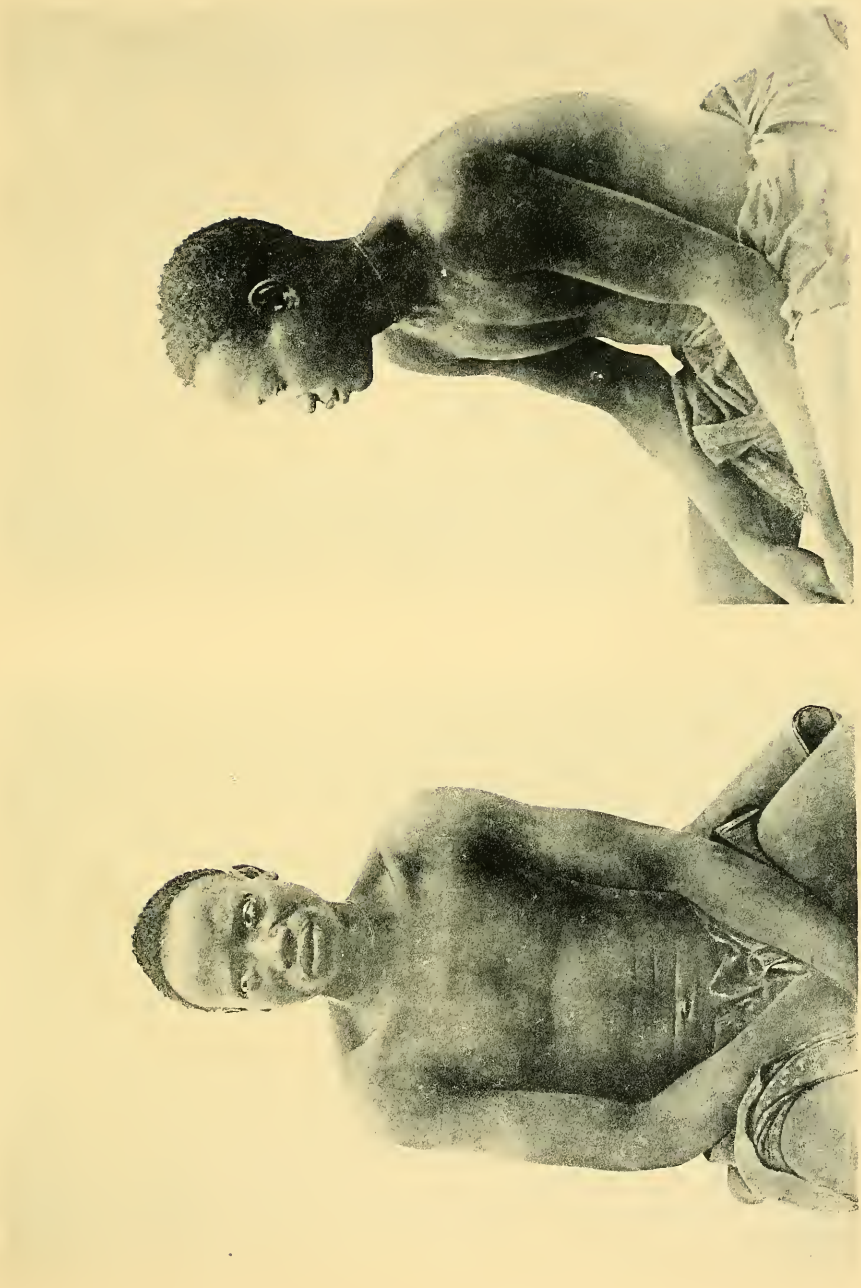
Lur.

Lur aus der Umgebung von Mahagi.

Gehöft des Logo-Häuptlings Maruka.

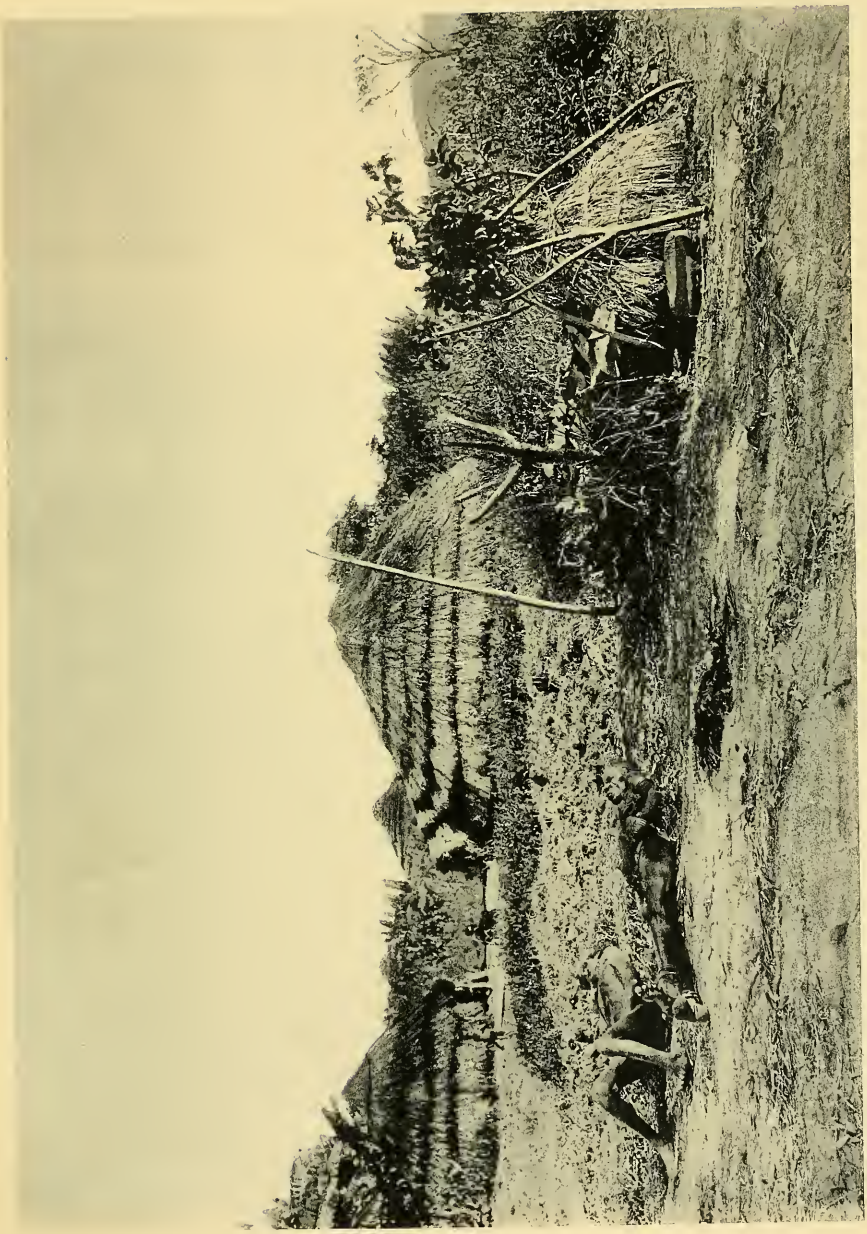
Maruka mit seinen Familienangehörigen.

Logo-Kinder aus dem Dorfe Maruka's



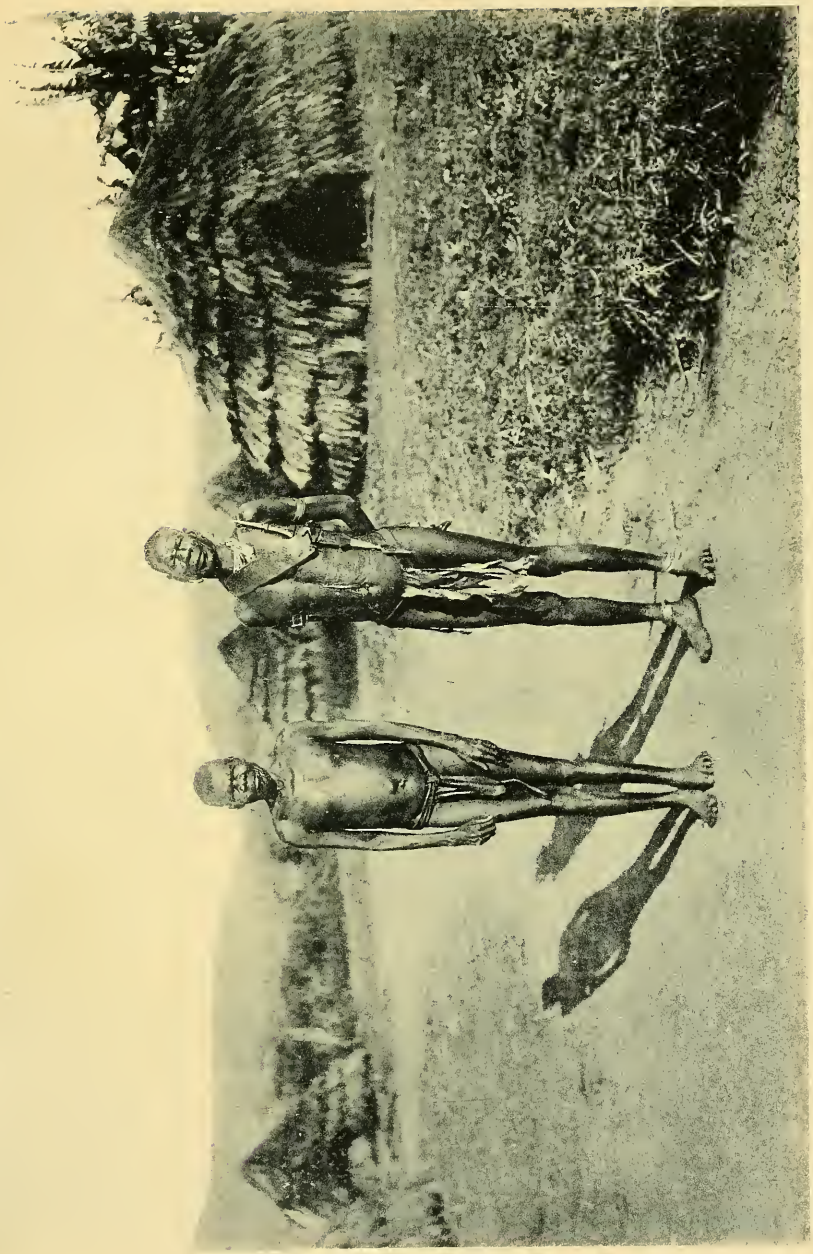
Logo.

Logo.



Bambisa-Dorf in der Kilo-Umgebung.

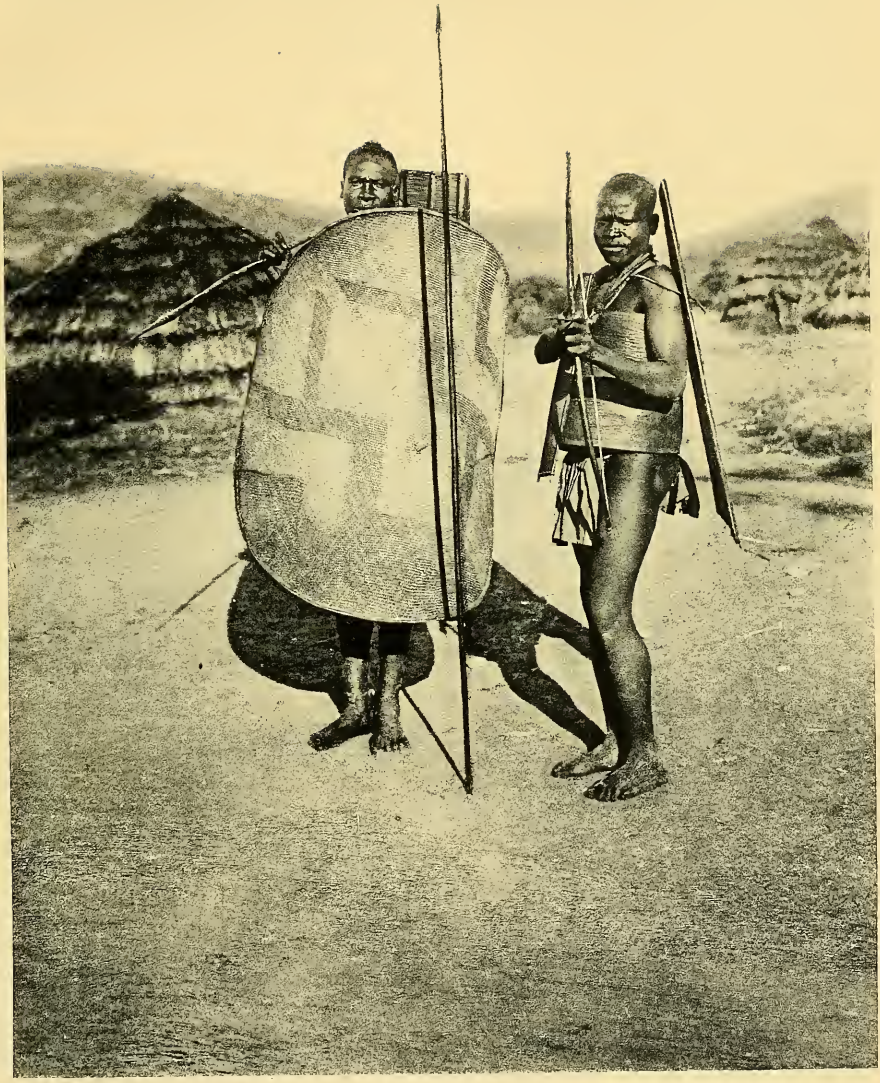
Rauchender Bambisa. Kilo-Umgebung.



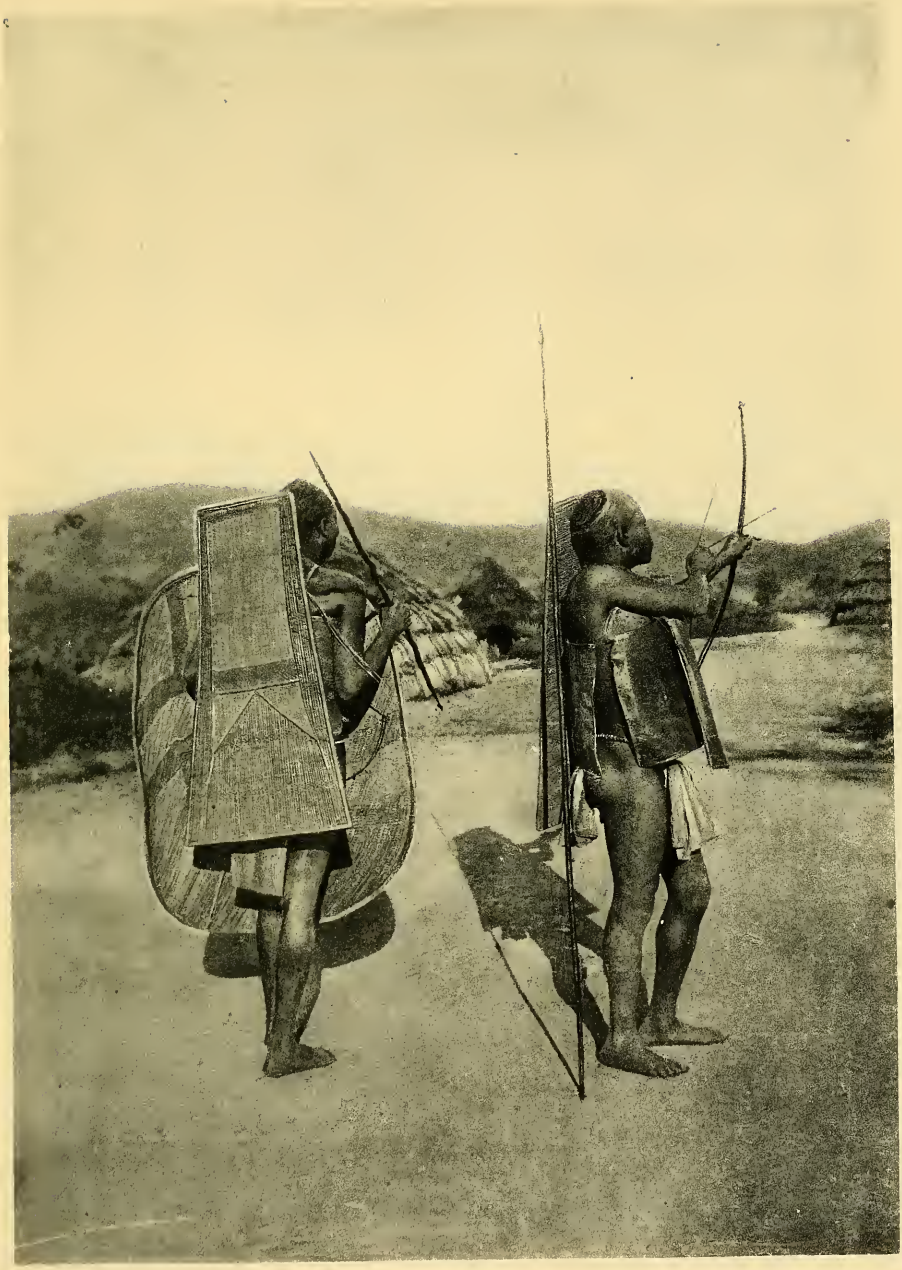
Lendu und Bambisa aus der Kilo-Umgebung.

Lendu-Hütte aus der Umgebung von Kilo.

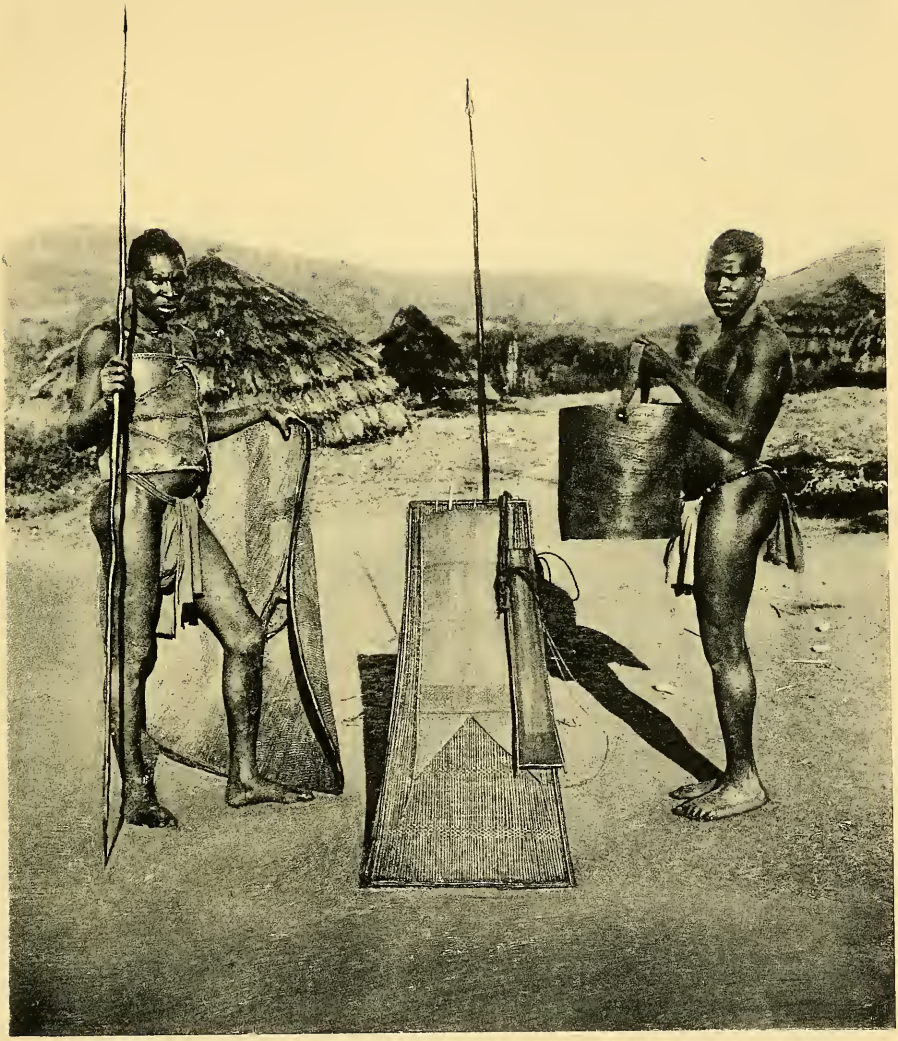
Der Lendu-Häuptling Djangoba. Seine Leute und sein Dorf.



Lendu-Krieger Djangoba's.

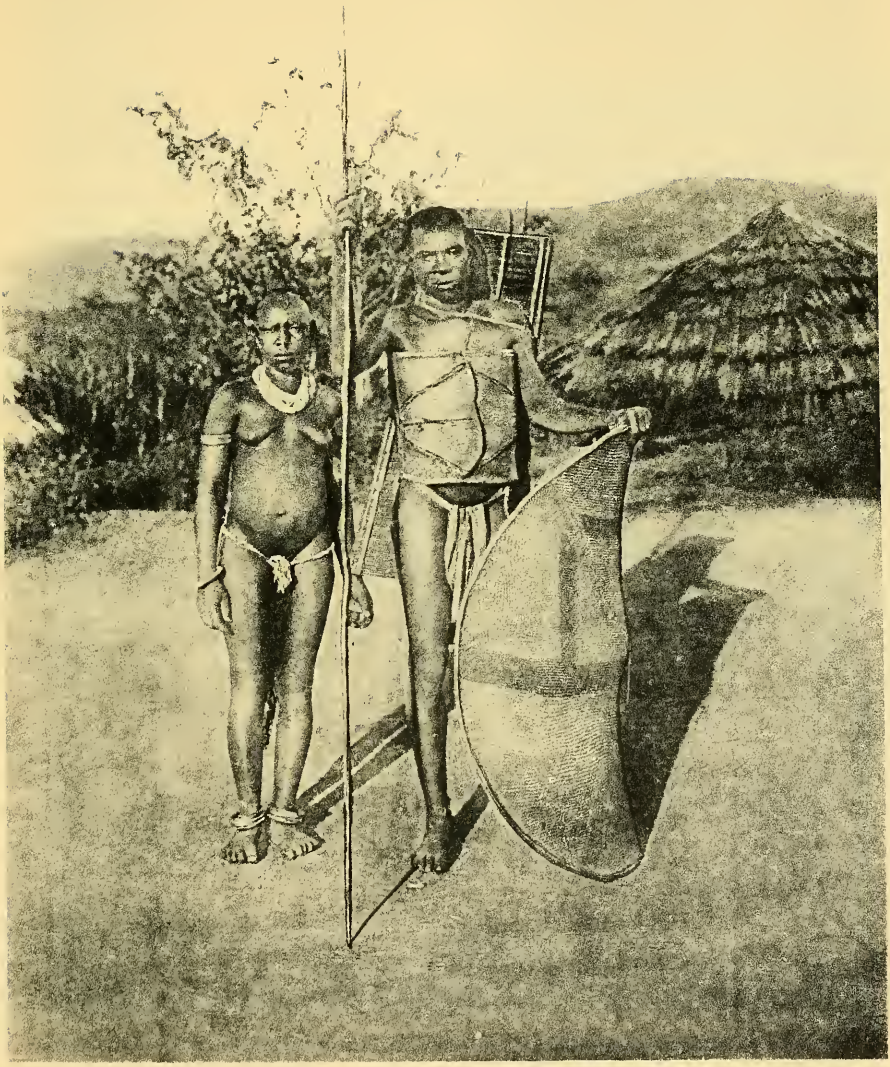


Lendu-Krieger Djangoba's.



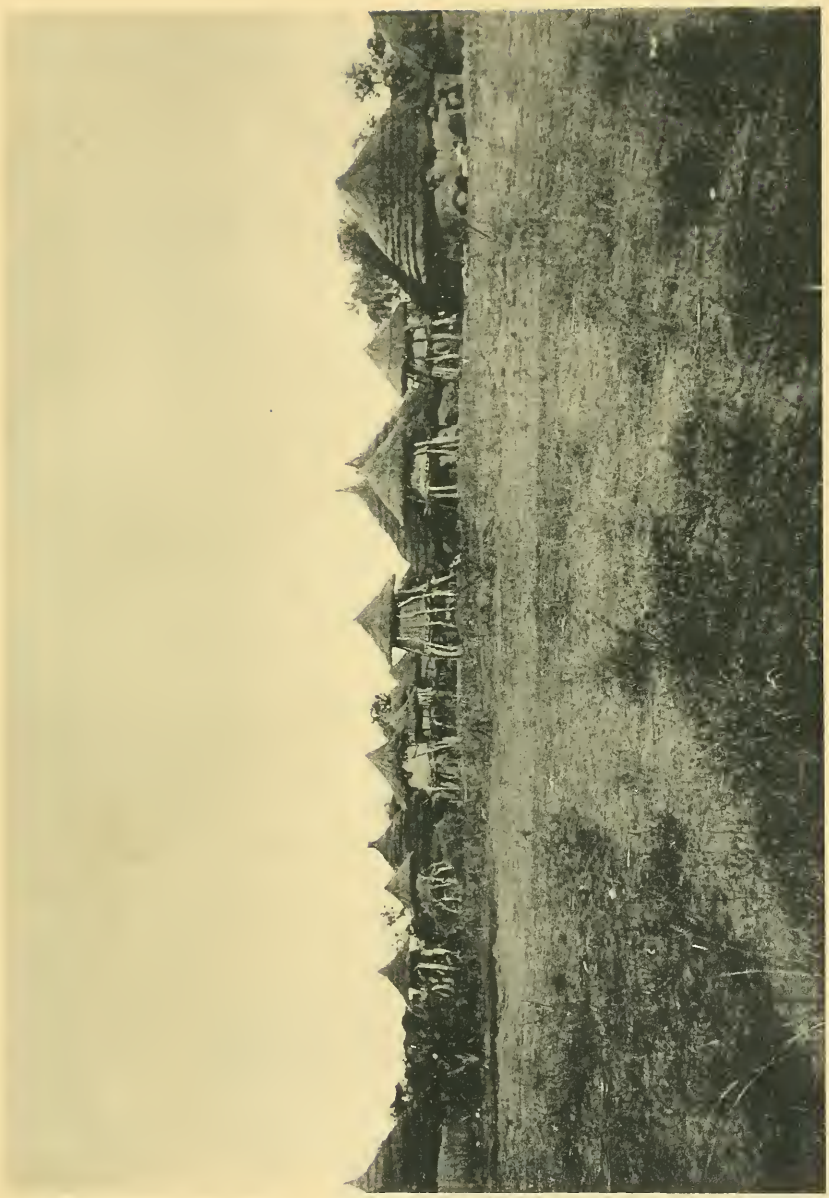
Lendu-Krieger Djangoba's.

Lendu-Krieger mit Frau.

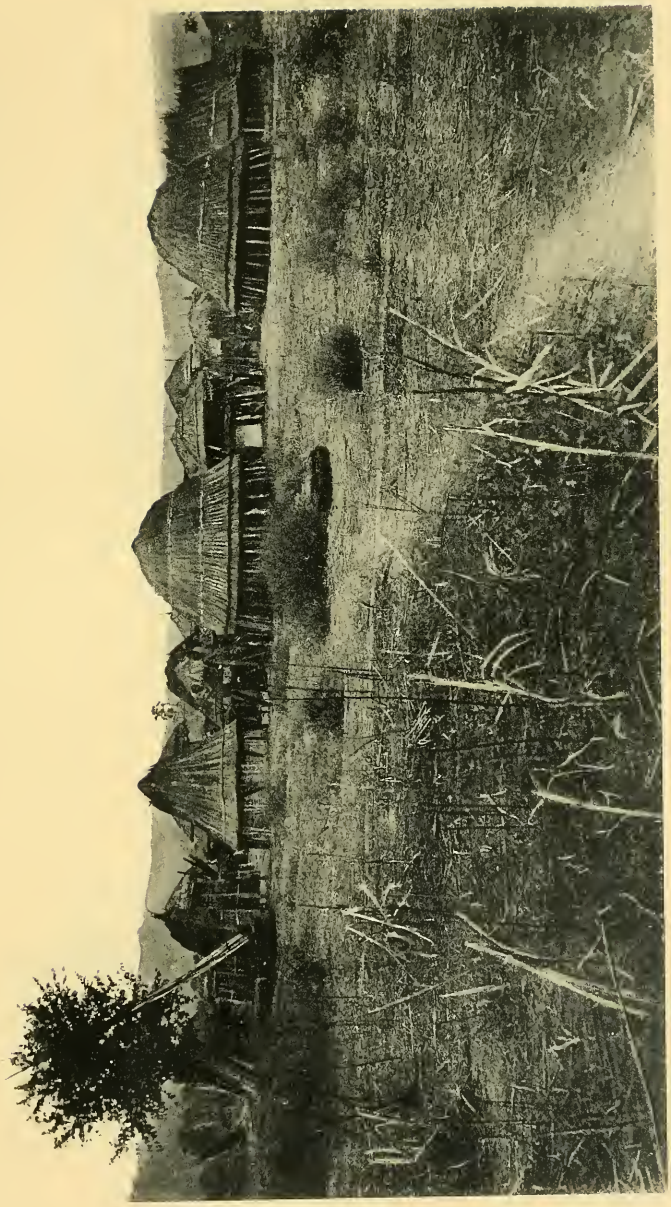


Lendu-Krieger mit Frau.

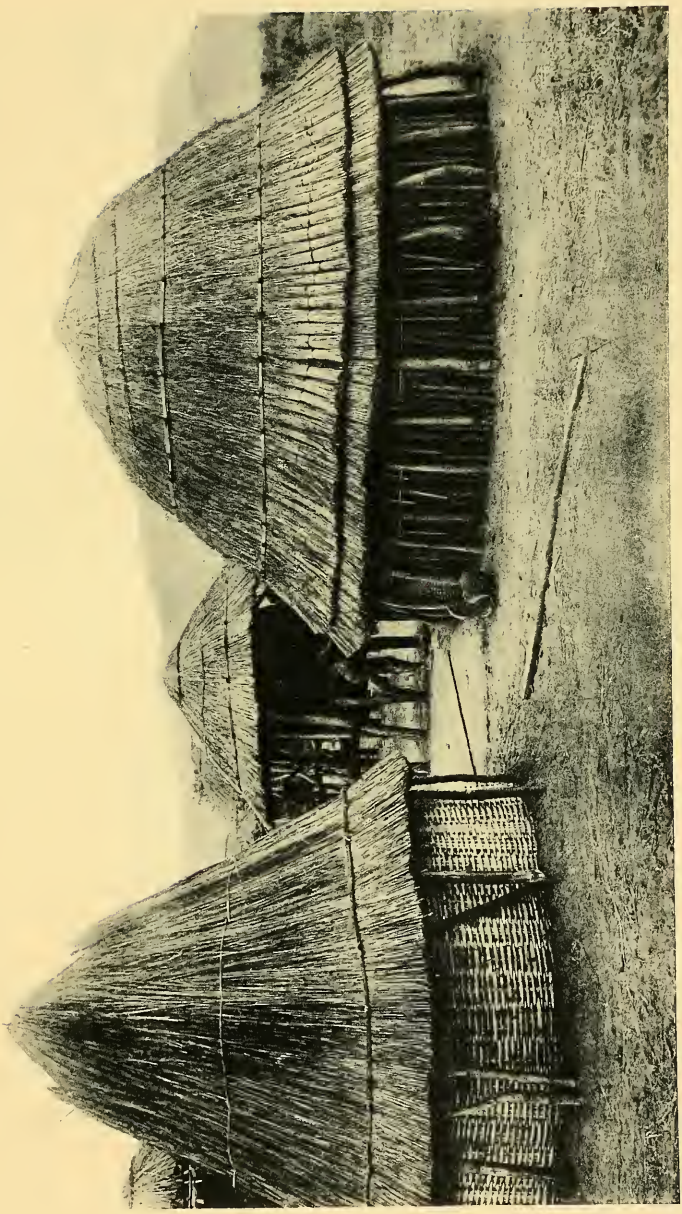
Lendu-Frau aus dem Dorfe Djangoba's.



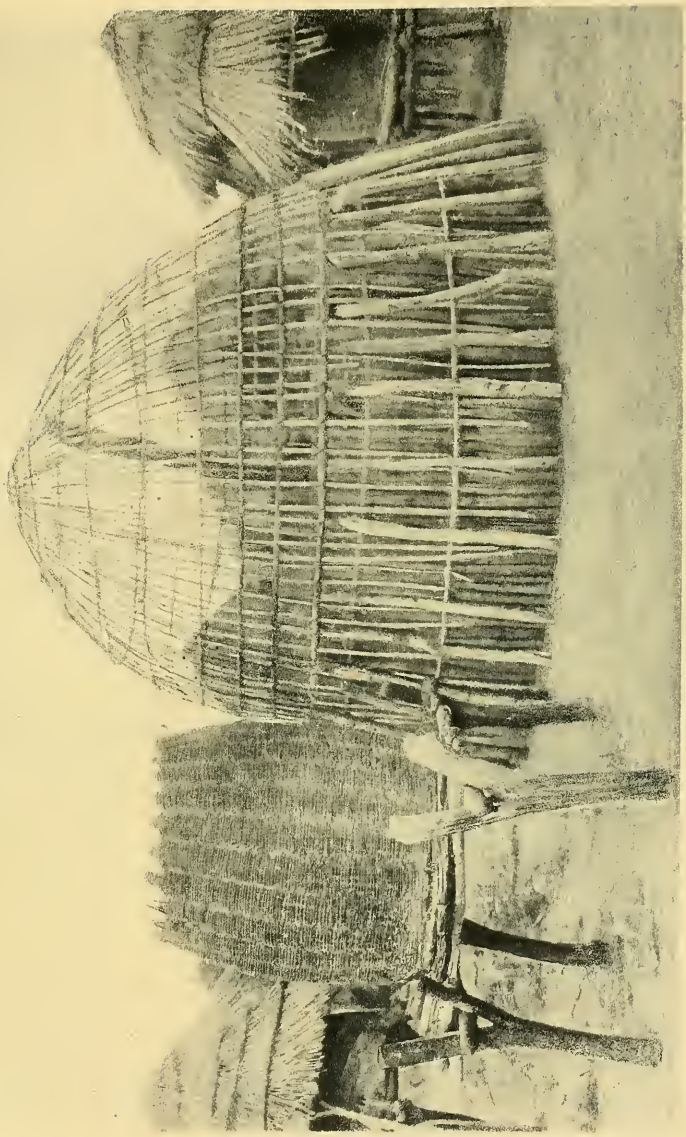
Dorf der Nil-Madi.



Dorf der Nil-Madi.

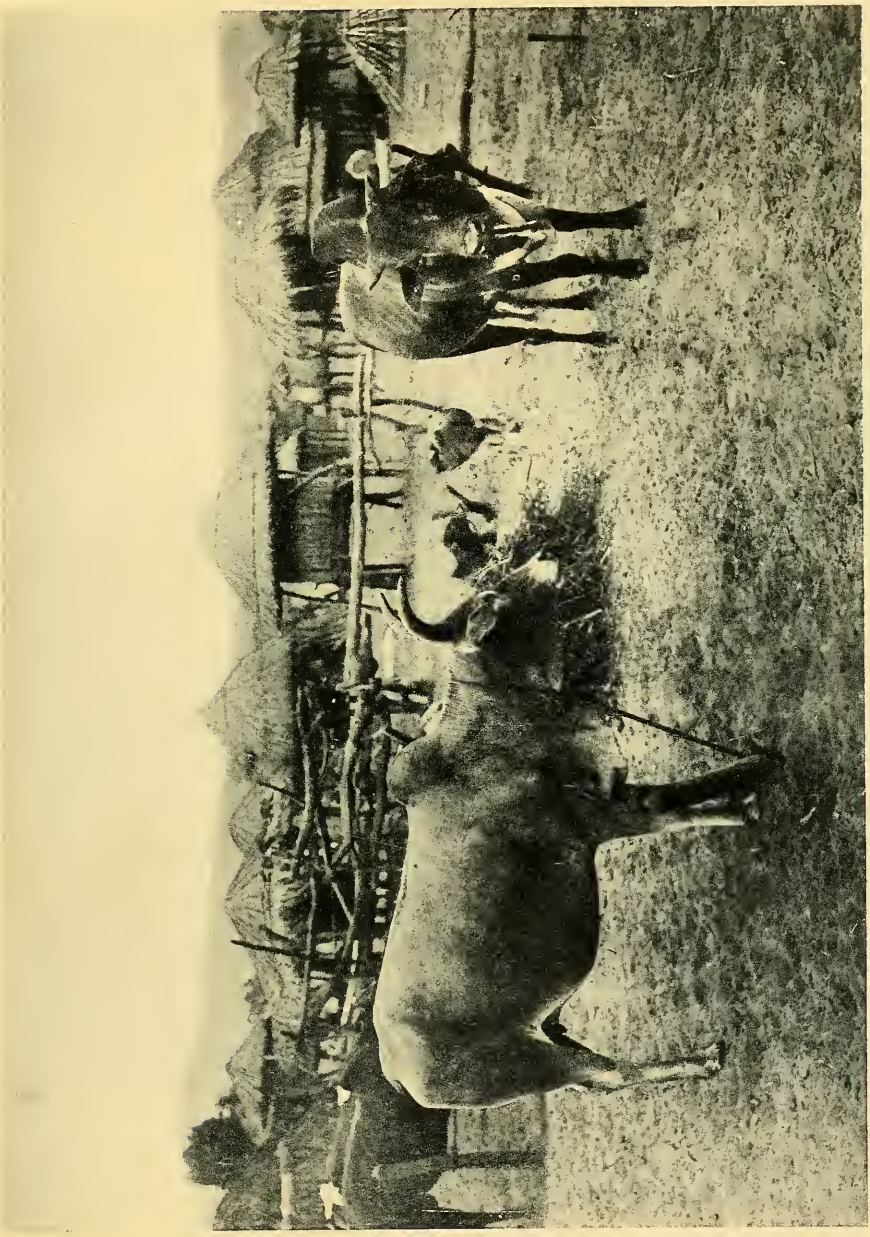


Hütten der Nil-Madi.



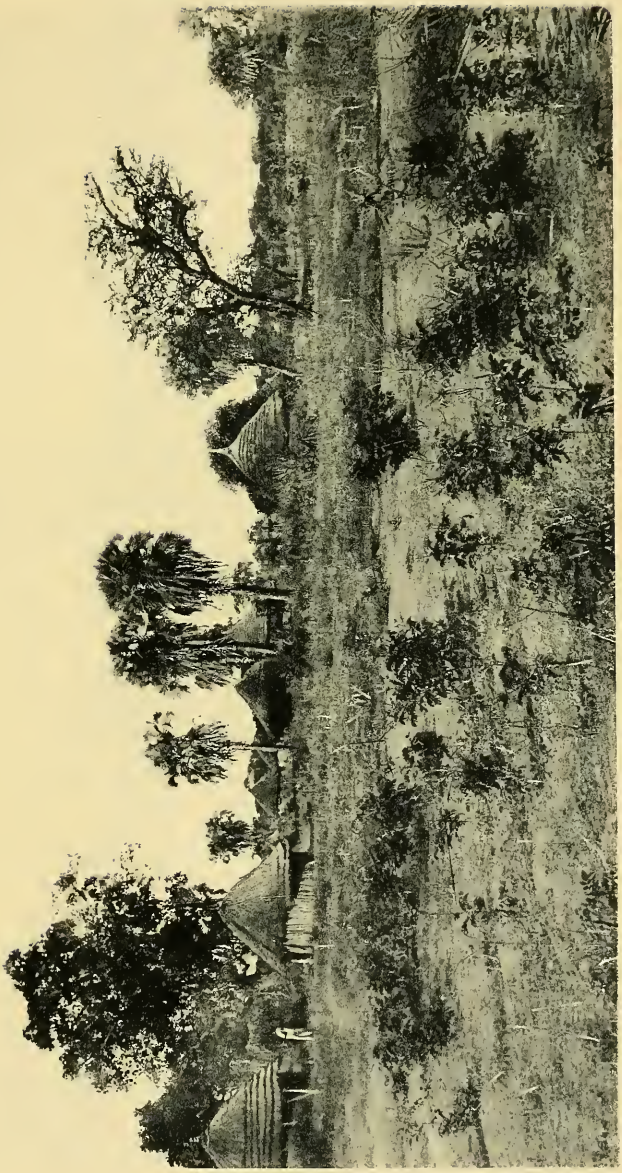
Madi-Hütte im Bau.

Viehkraal der Nil-Madi.

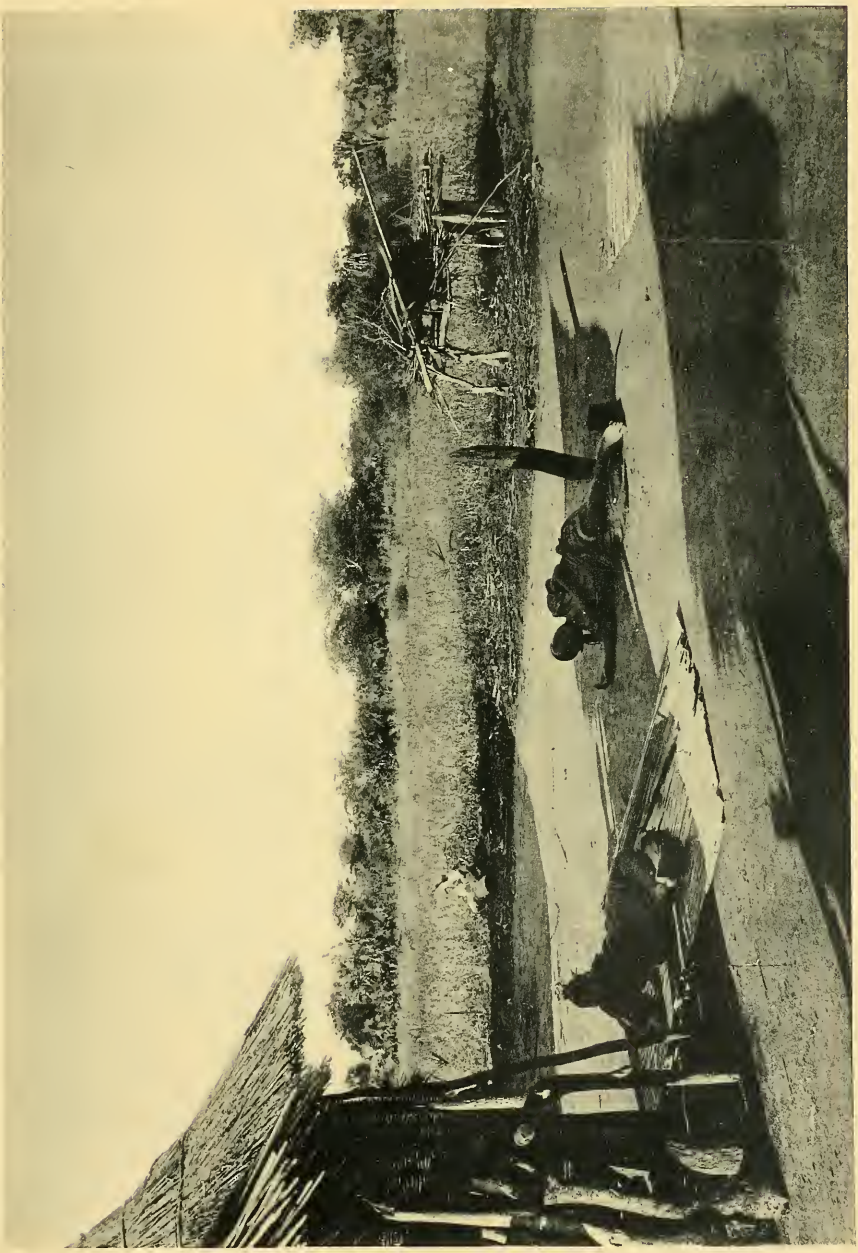


Vieh und Vorratshäuser der Nil-Madi.

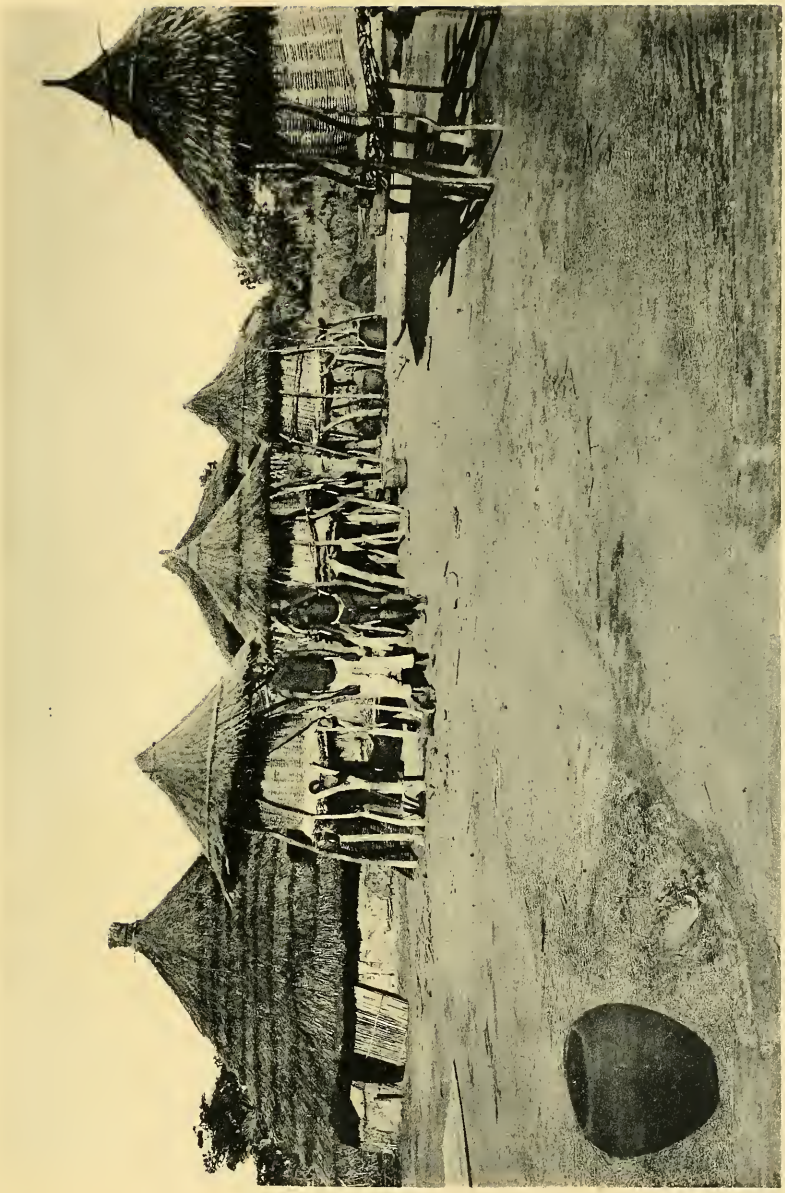
Madi aus der Umgebung von Nimule.



Bari-Dorf in der Nähe von Redjaf.



Dorfplatz im Bari-Dorf.

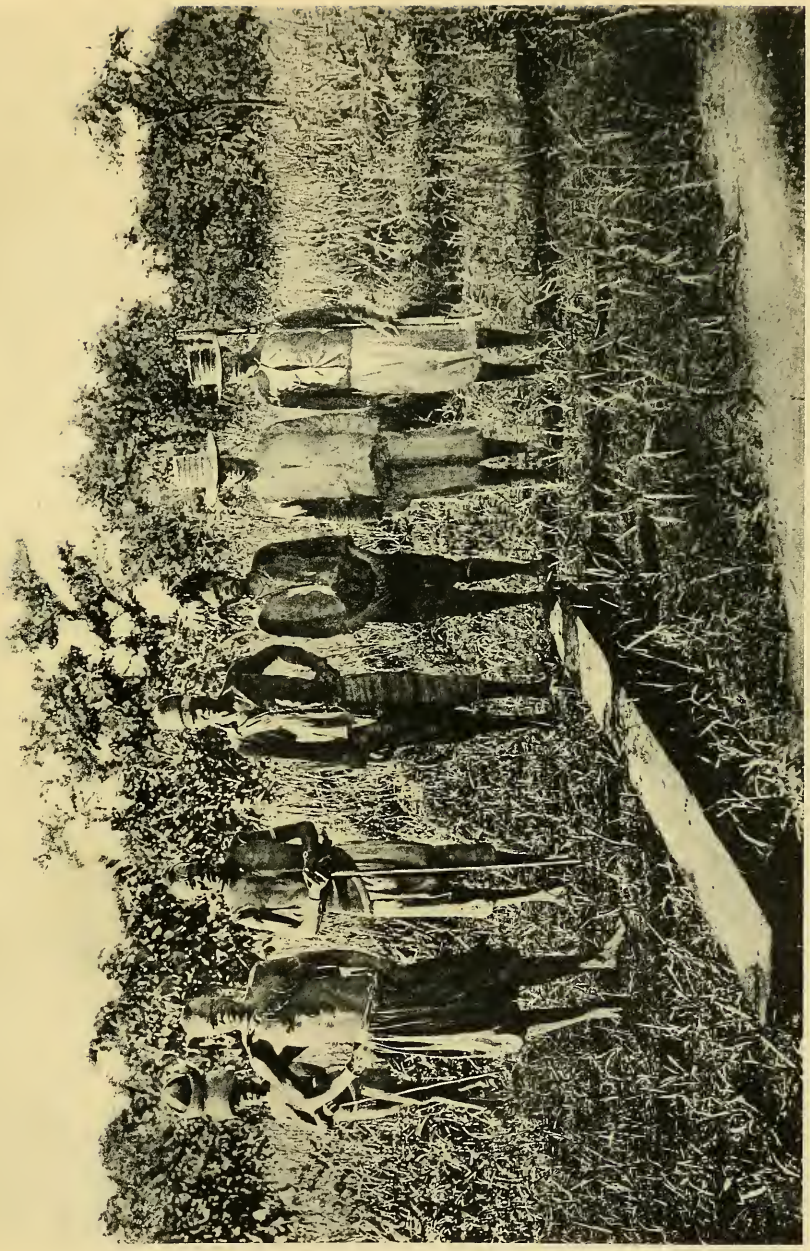


Bari-Dorf am Nil.

Kakwa-Landschaft.

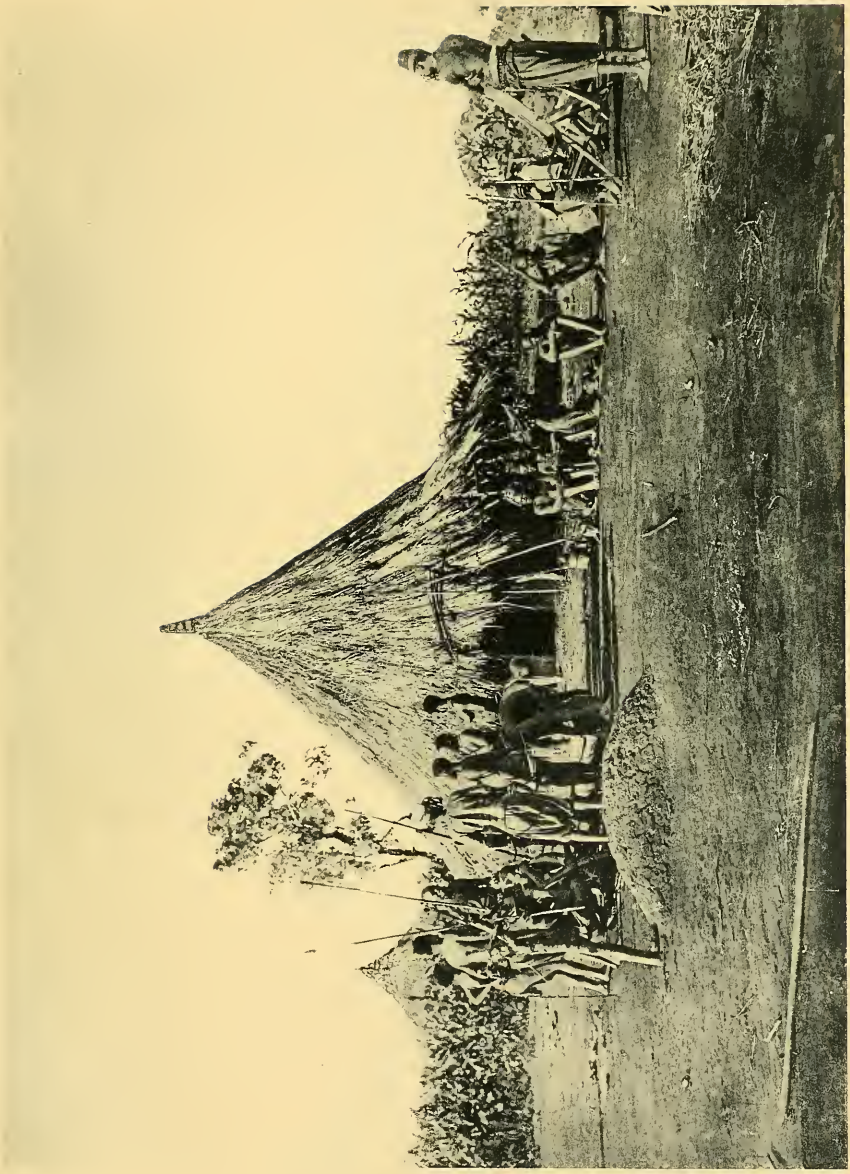
Kakwa-Gehöft in der Nähe von Aba.

Vorratshäuser der Kakwa. Aba-Umgebung.



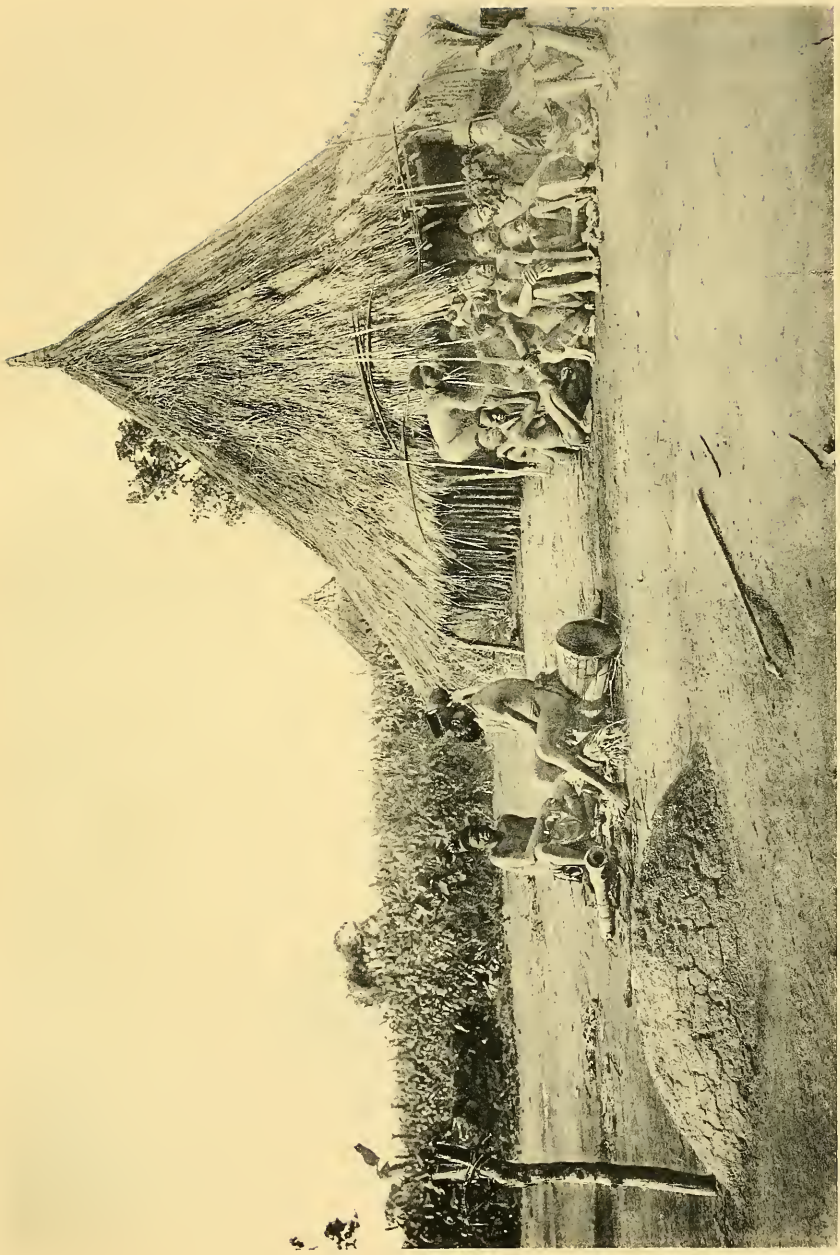
Kakwa-Arbeiter.

Tanz am Totenfest der Kakwa. Aba-Umgebung.



Trauernder Bruder und Nachfolger des verunglückten Kakwa-Häuptlings bei Aba.

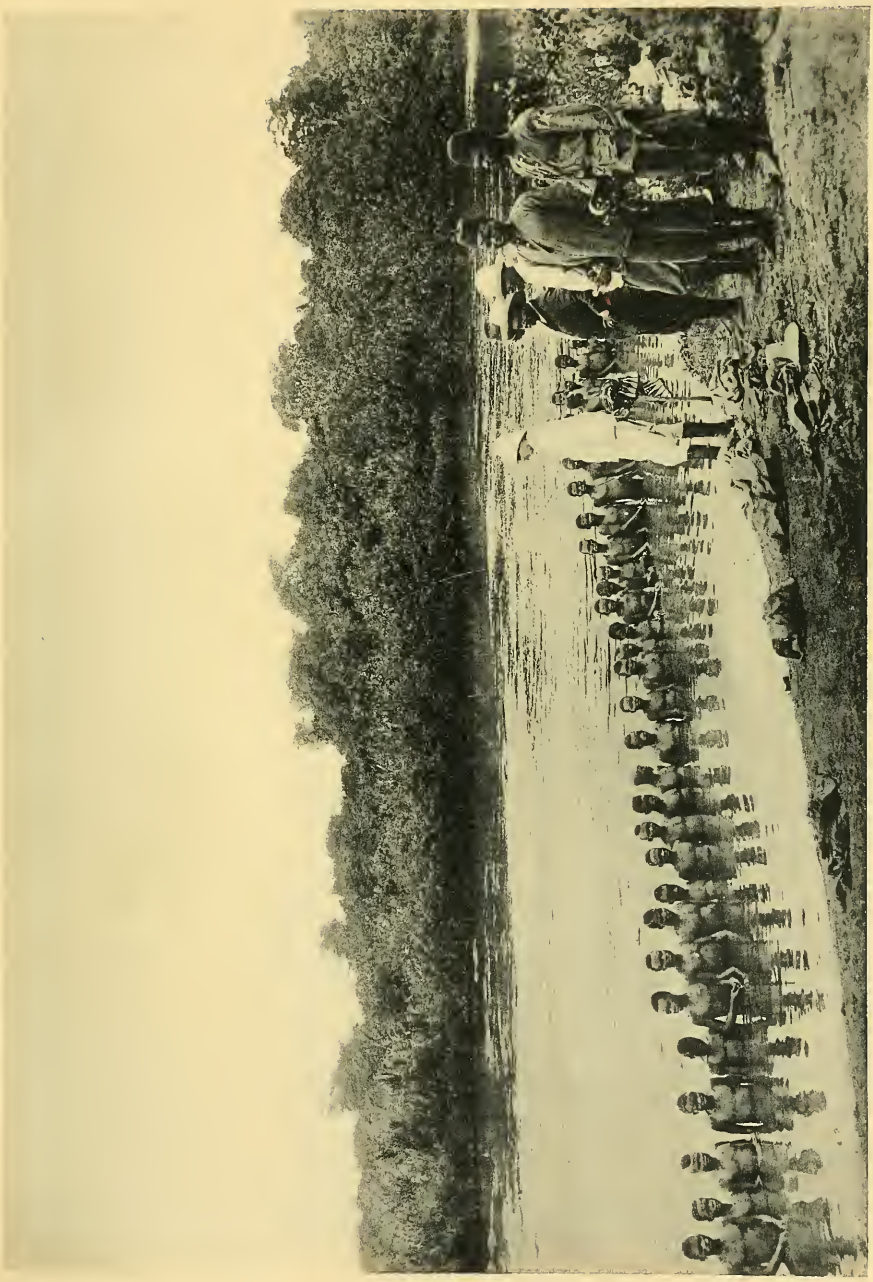
Mahlen der Hirse am Totenfest. Kakwa.



Tanzrast am Totenfest.

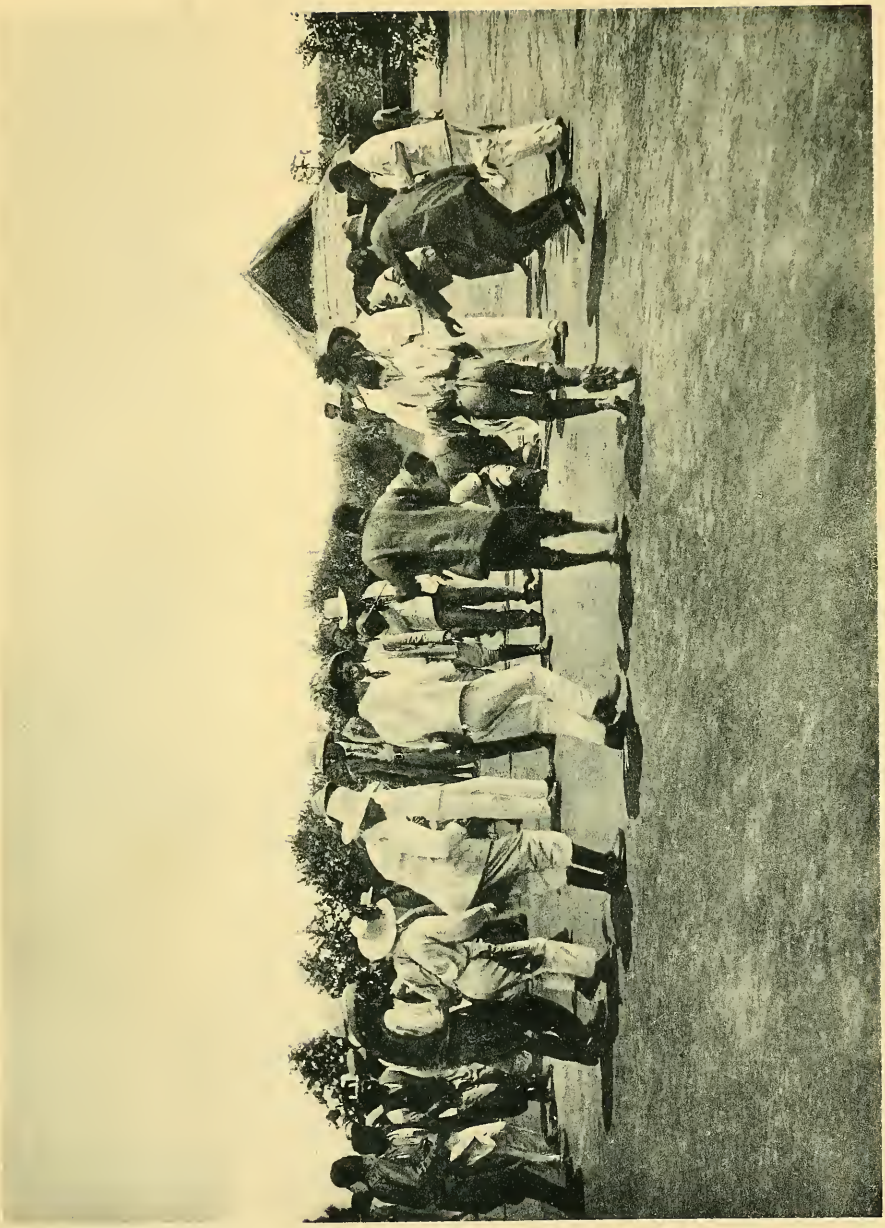
Soldatendorf in Aba.

Garnison von Gumbari.

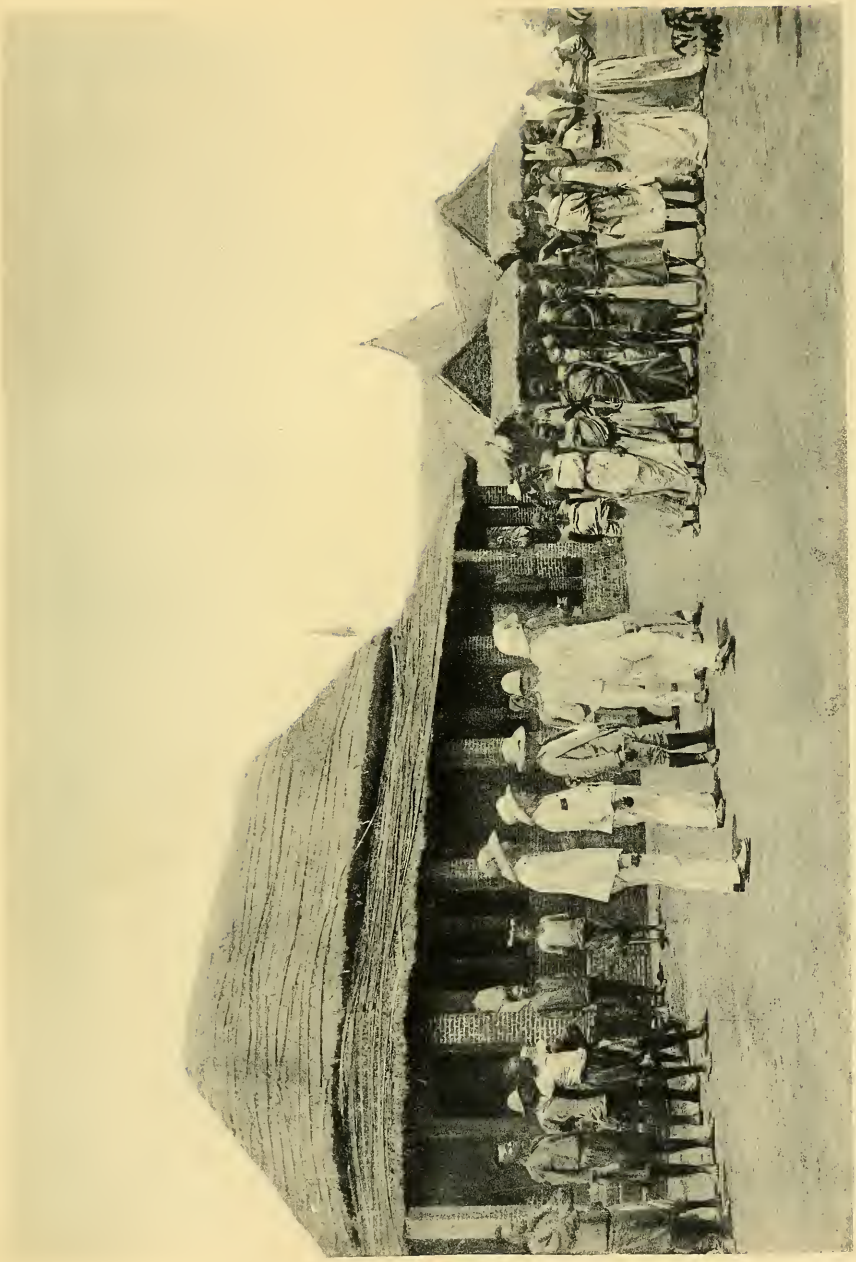


Garnisonsbad in Gumbari.

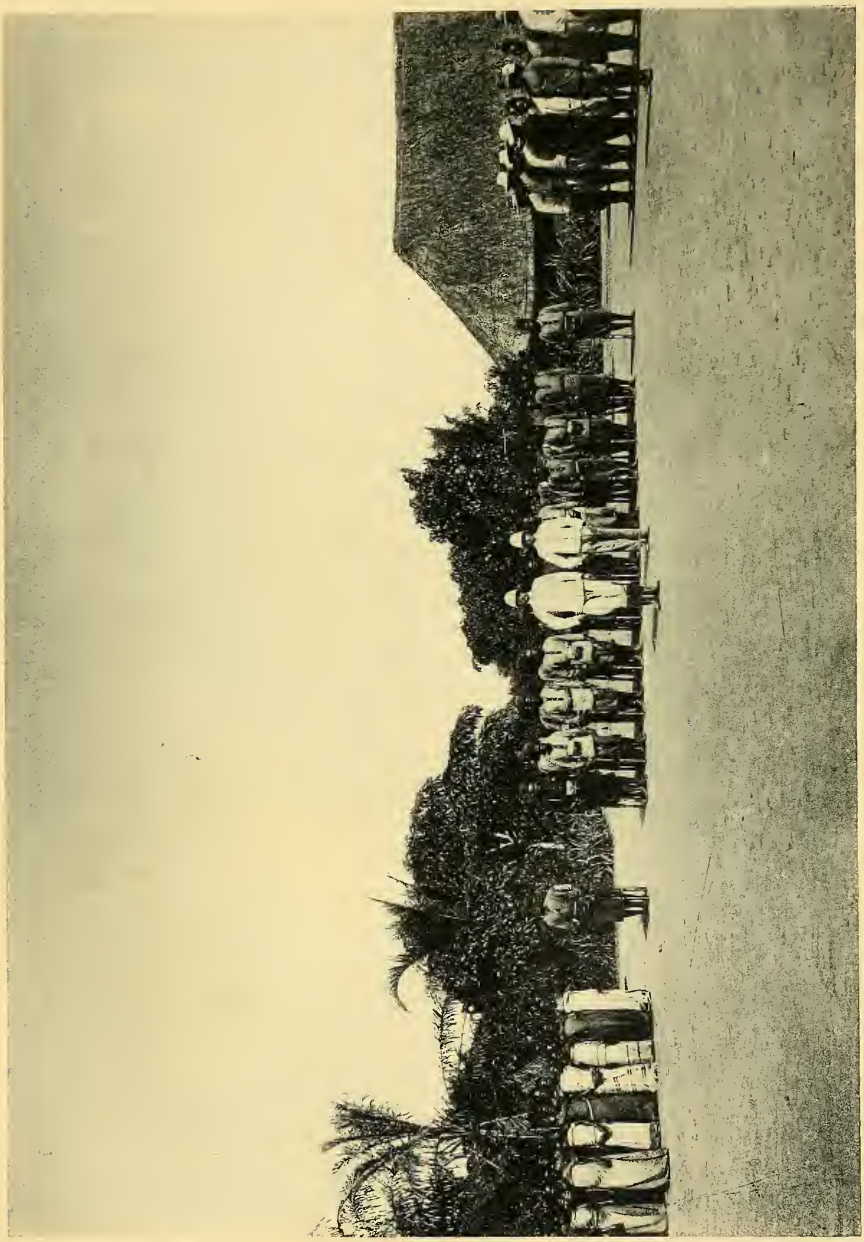
Vom Bad.



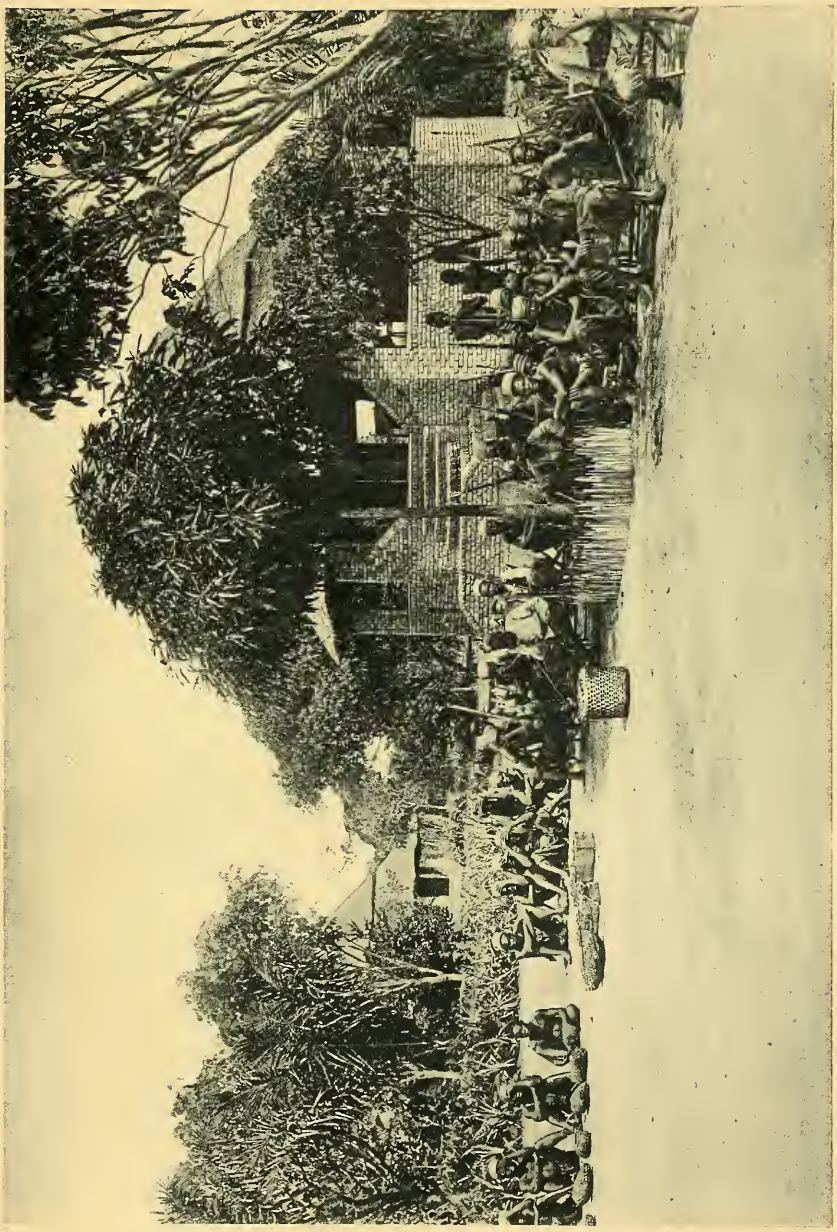
Soldatentanz am Königsgeburtstag in Faradje.



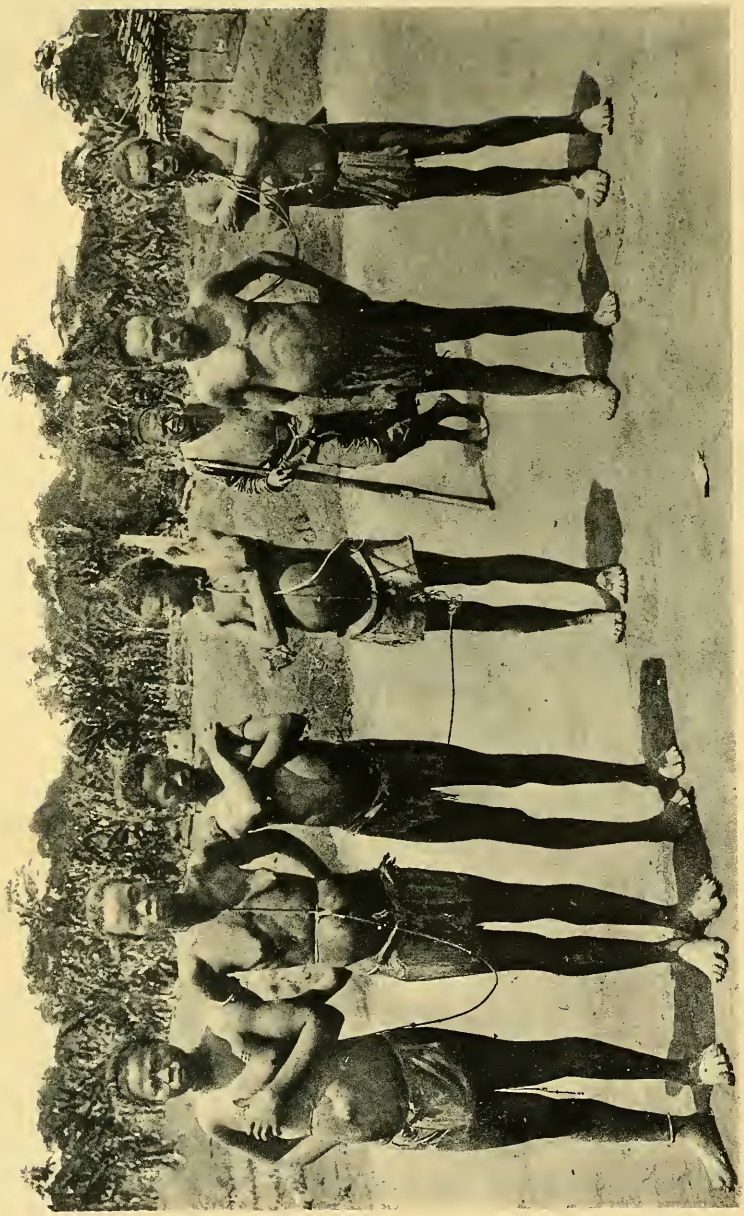
Frauenspiel am Königsgeburtstag in Faradje.



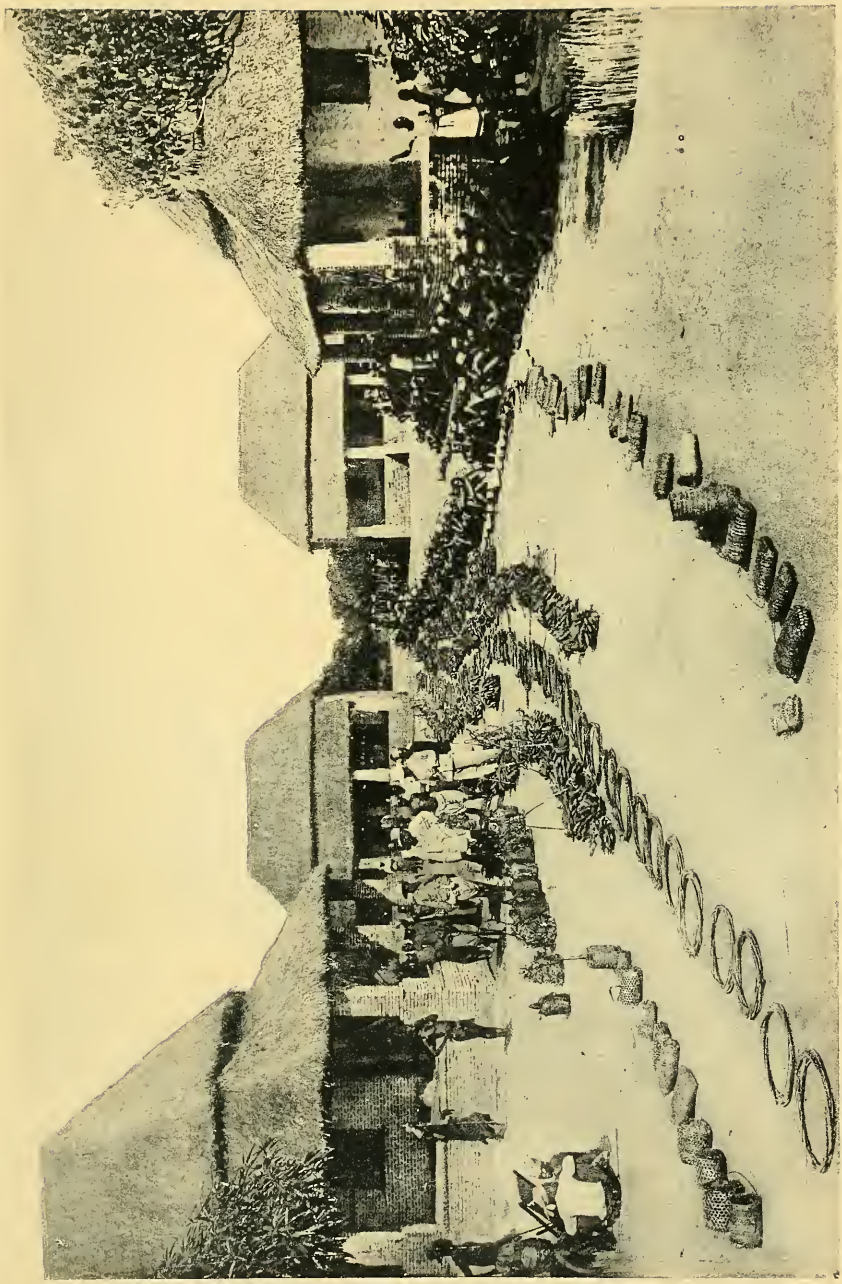
Nachmittagsappell der Garnison von Gumbari.



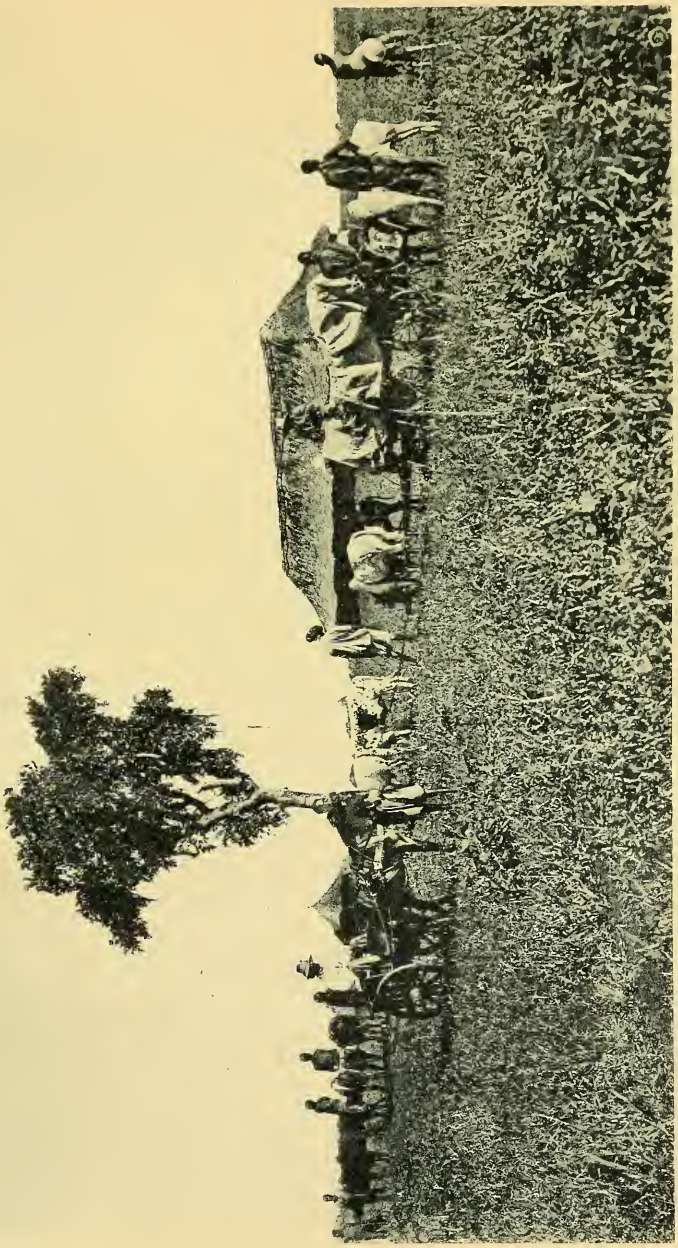
Frauenpalaber abwartende Eingeborene in Gumbari.



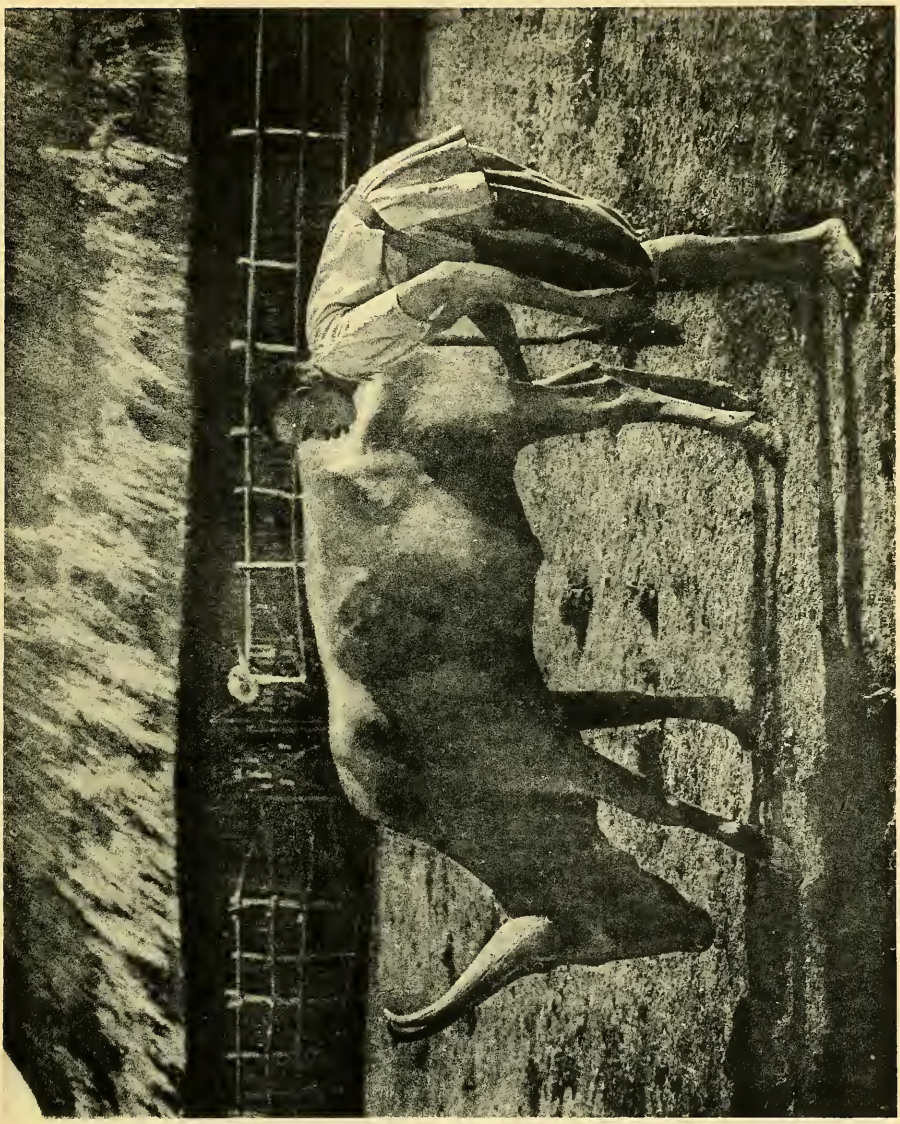
Sträflinge an der Kette in Andudu.



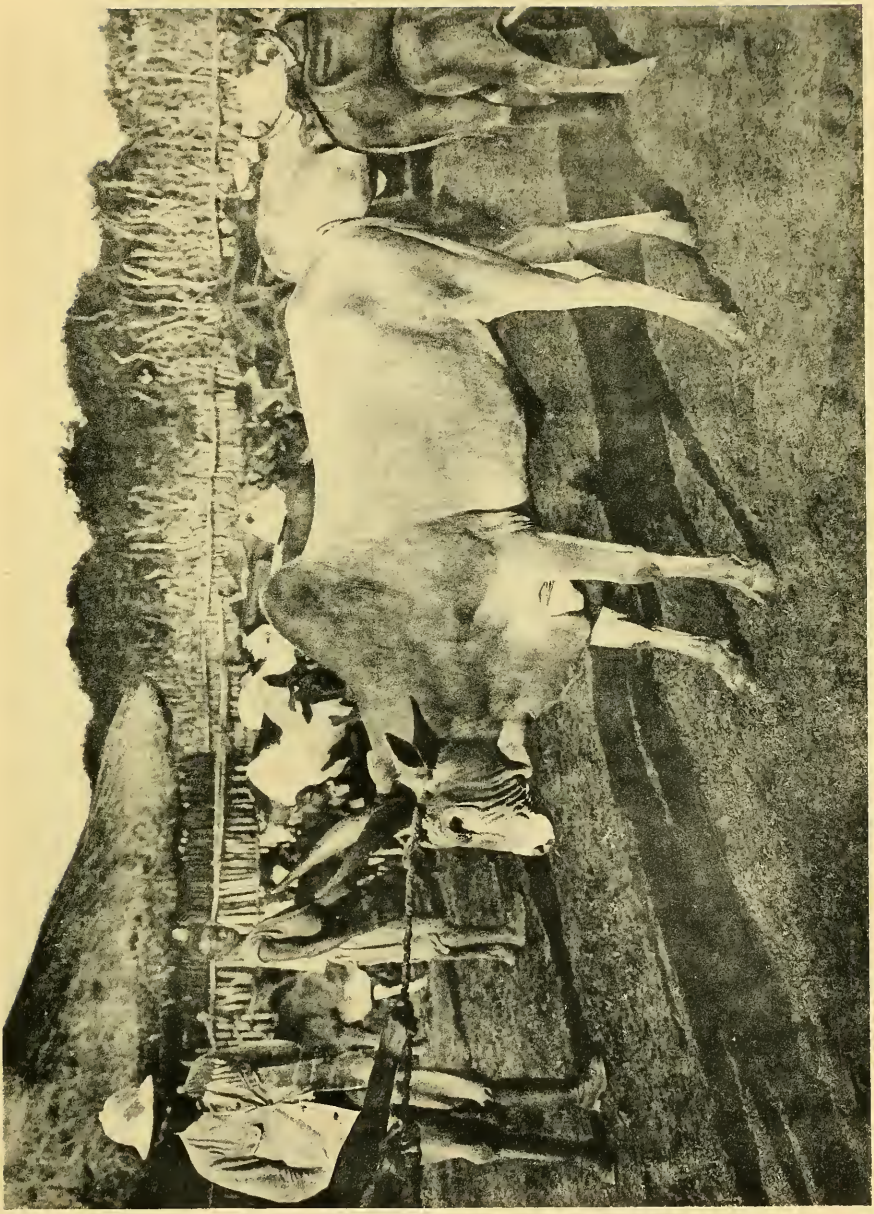
Einlieferung der Abgaben in Gumbari.



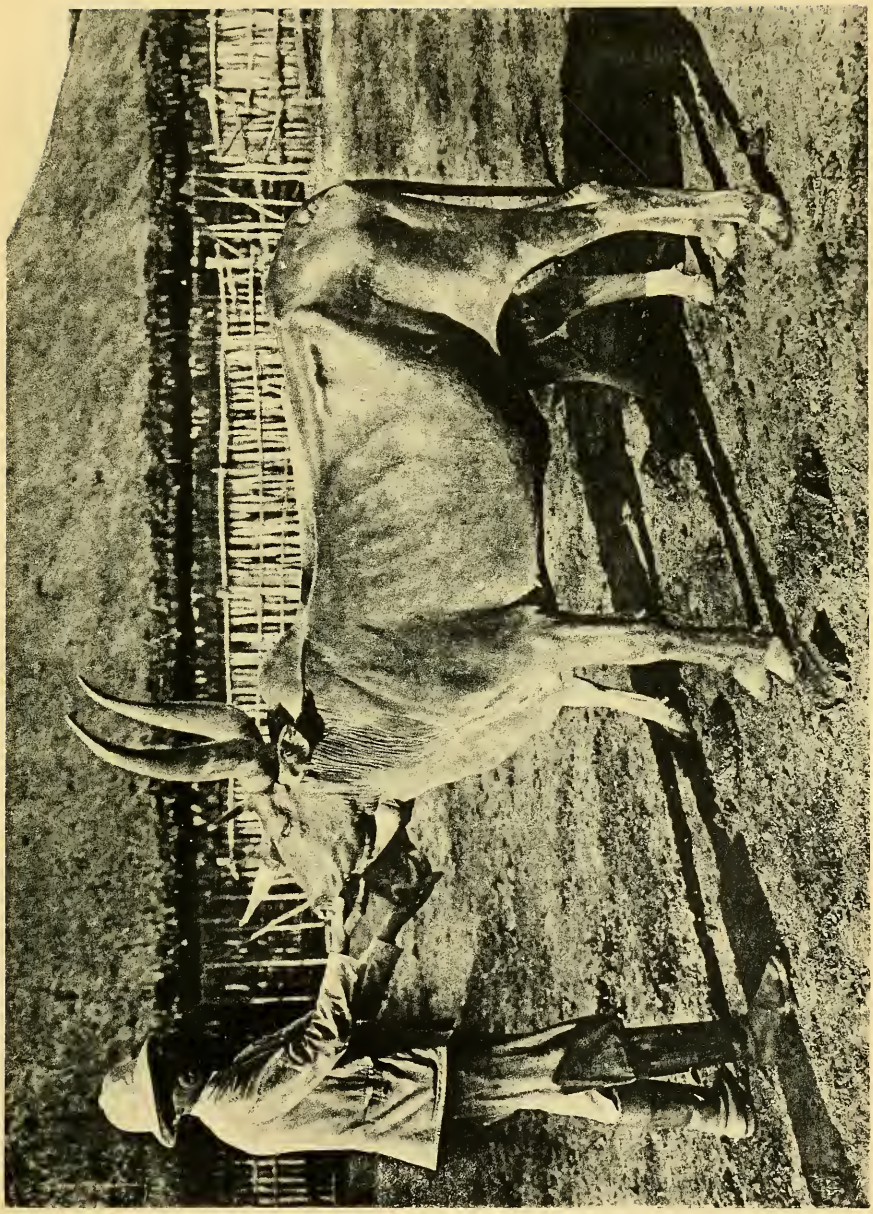
Bespannung der Rinder im Viehkraal in Yei.



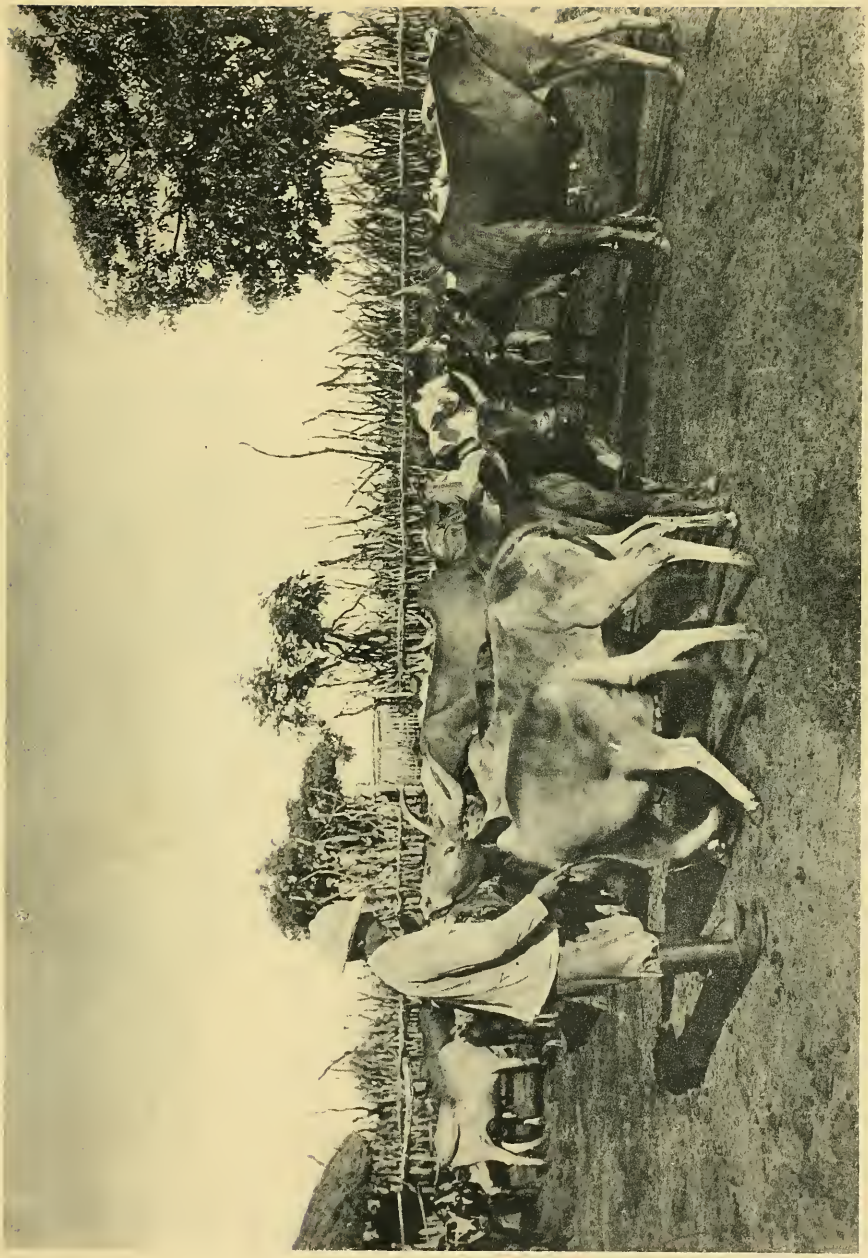
Aus dem Vielkral in Kagulu.



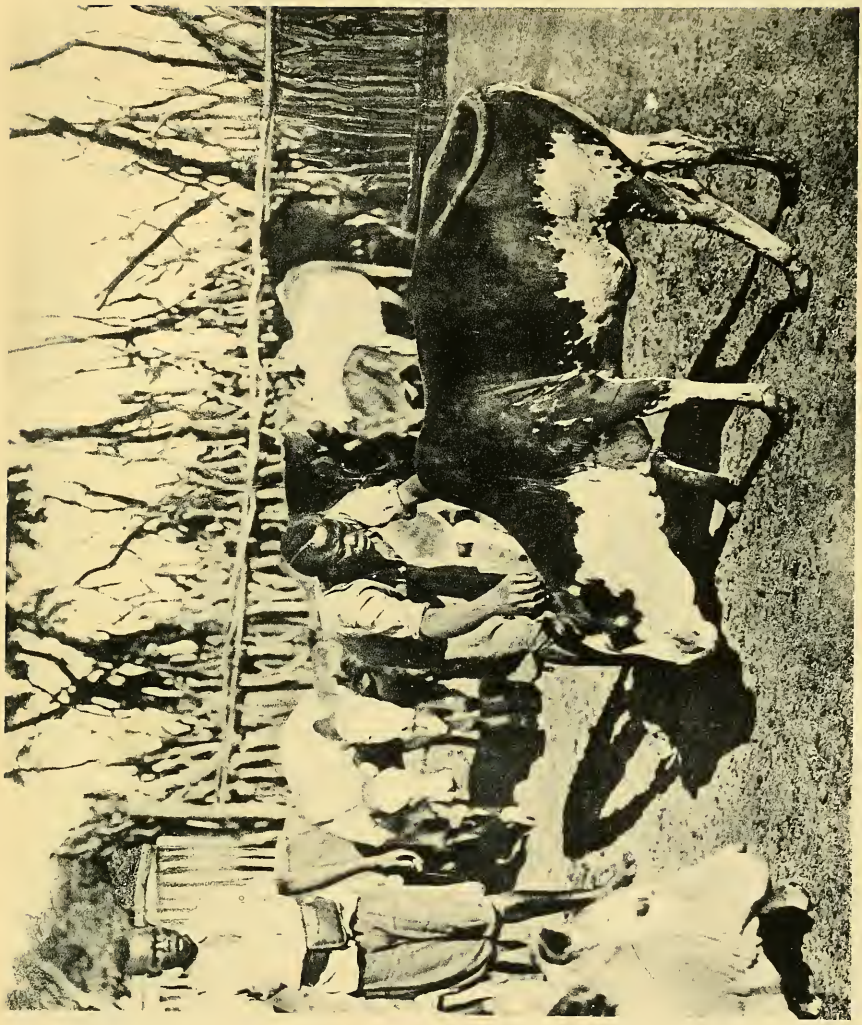
Aus dem Viehkral in Kagulu.



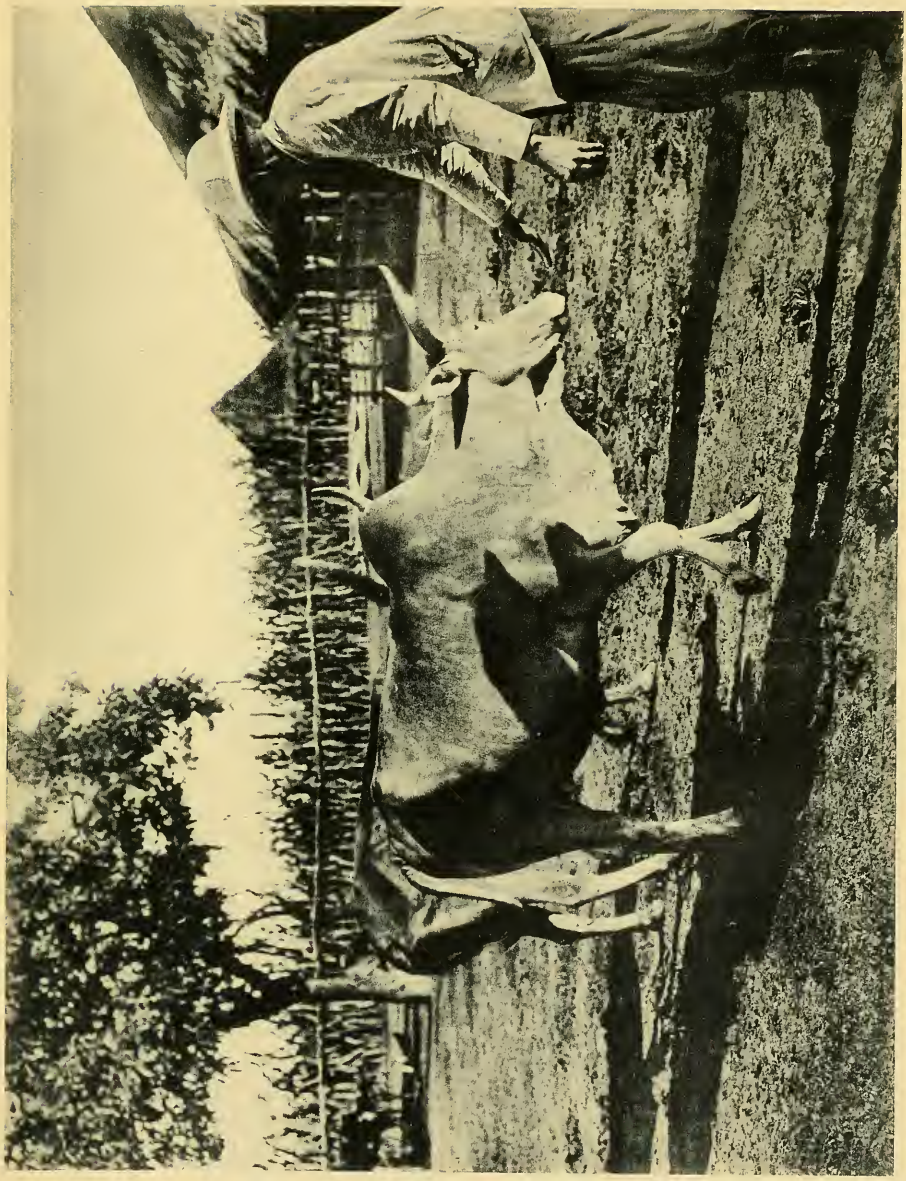
Aus dem Viehkral in Kagulu.



Aus dem Viehkraal in Kagulu.



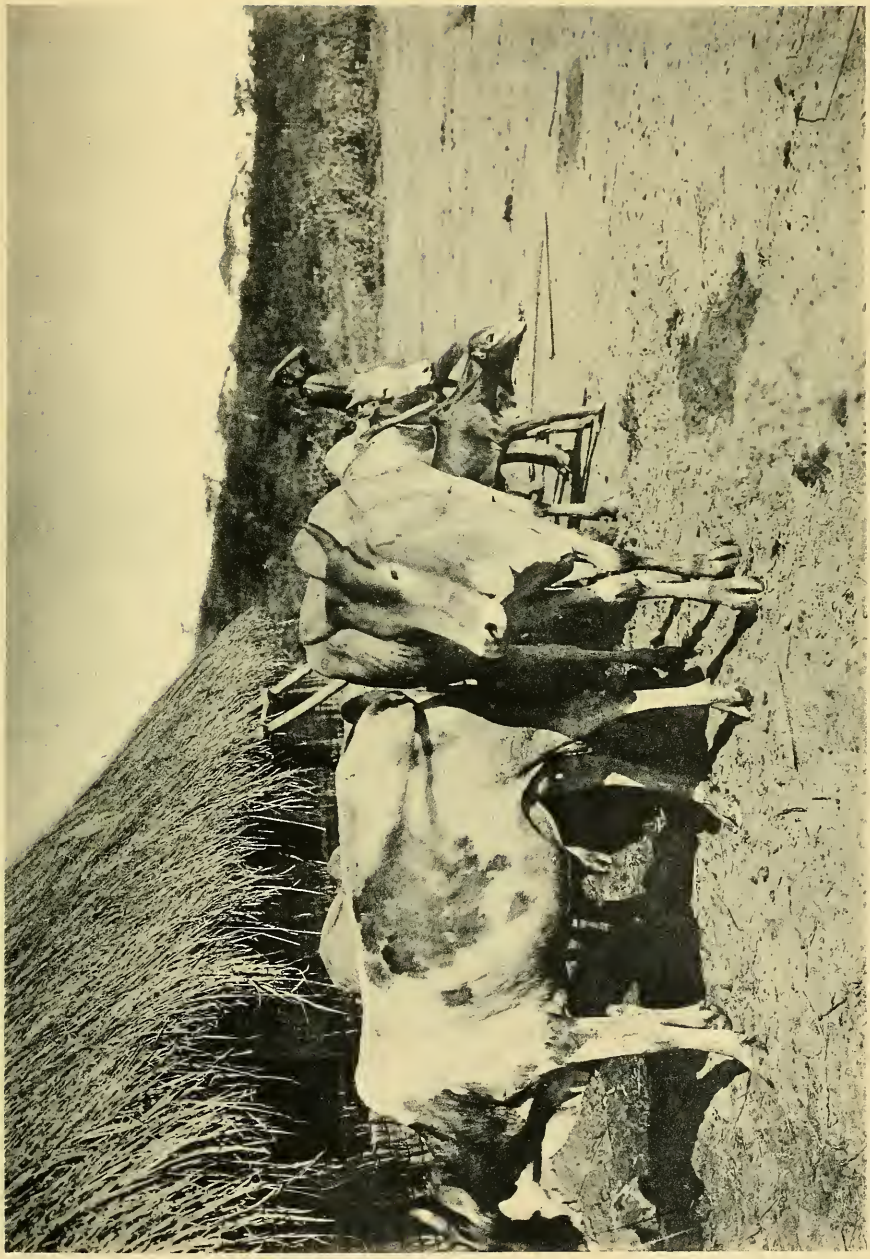
Aus dem Viehkraal in Kagulu.



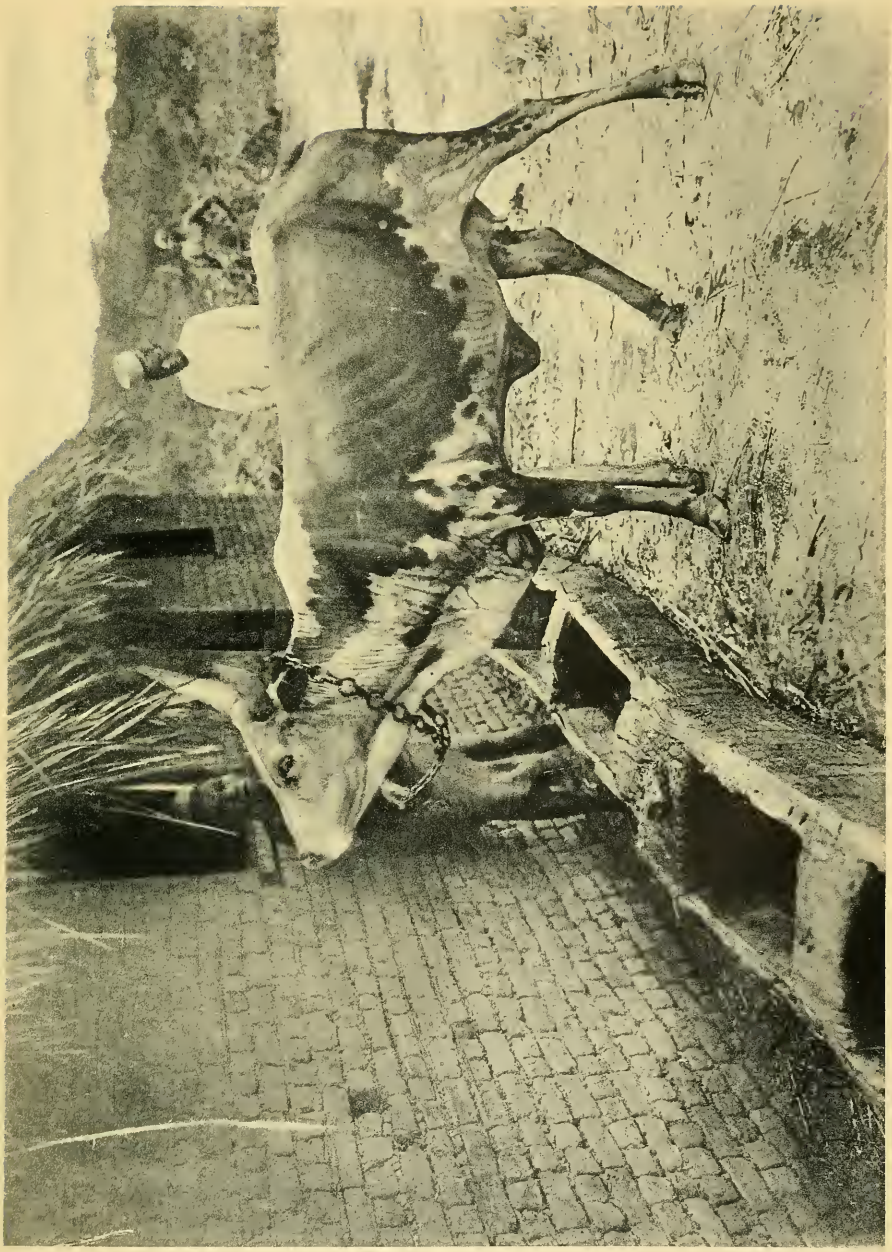
Aus dem Viehkraal in Kagulu.

Aus dem Viehkraal in Vankerckhovenville.

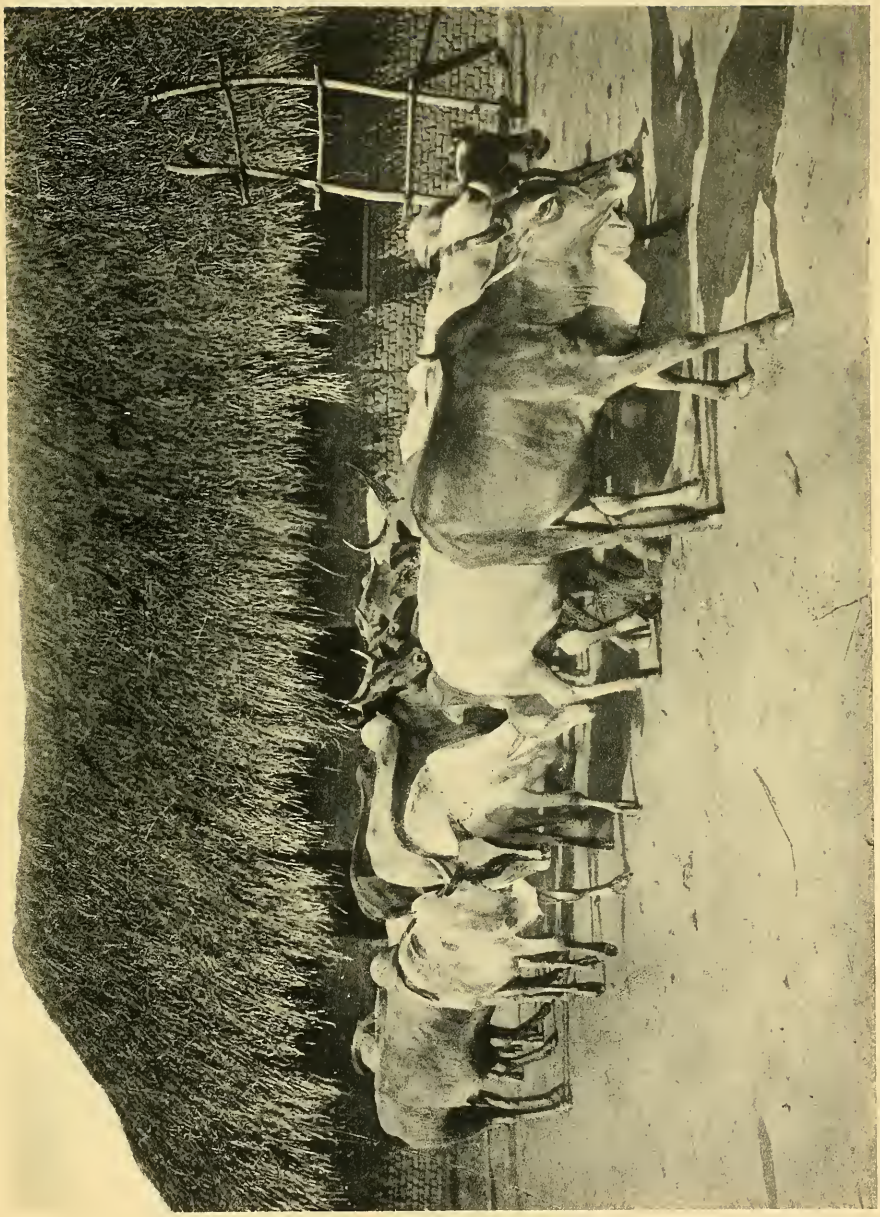
Aus dem Viehkraal in Vankerckhovenville.



Aus dem Viehkraal in Vankerckhovenville.

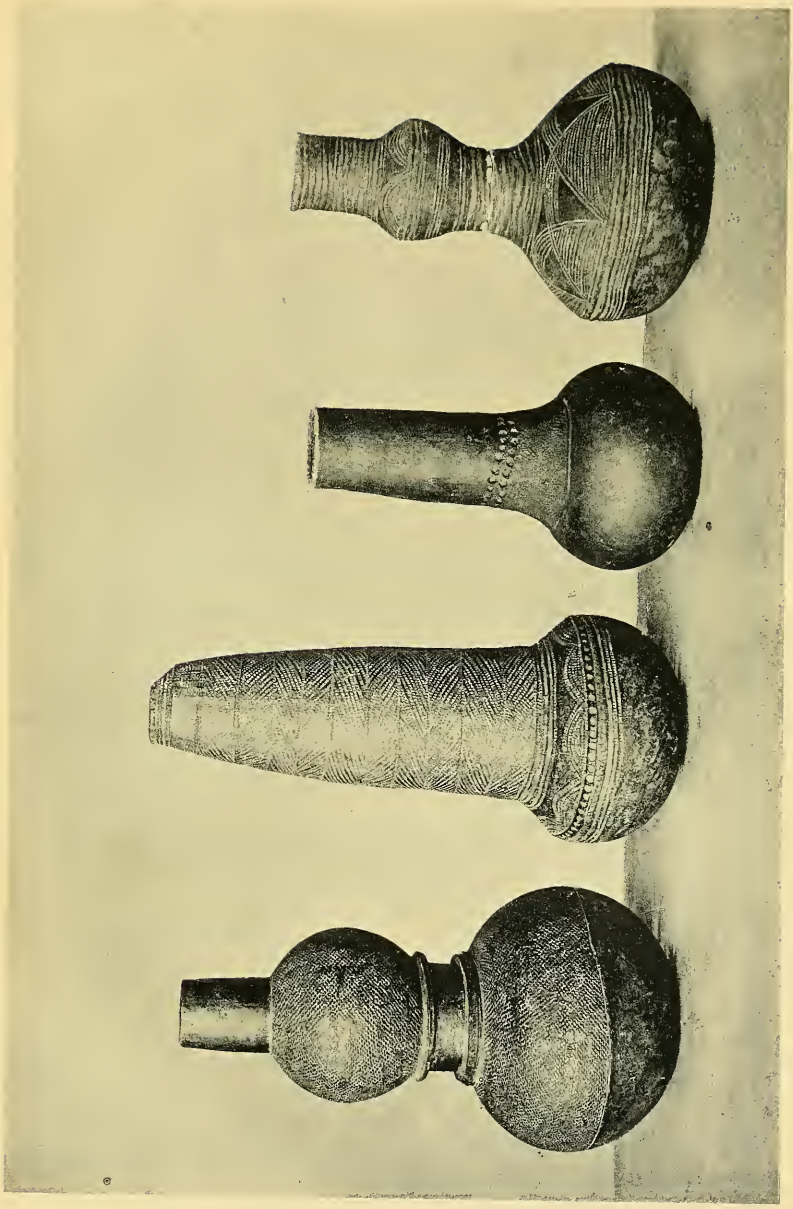


Aus dem Viehkraal in Vankerckhovenville.

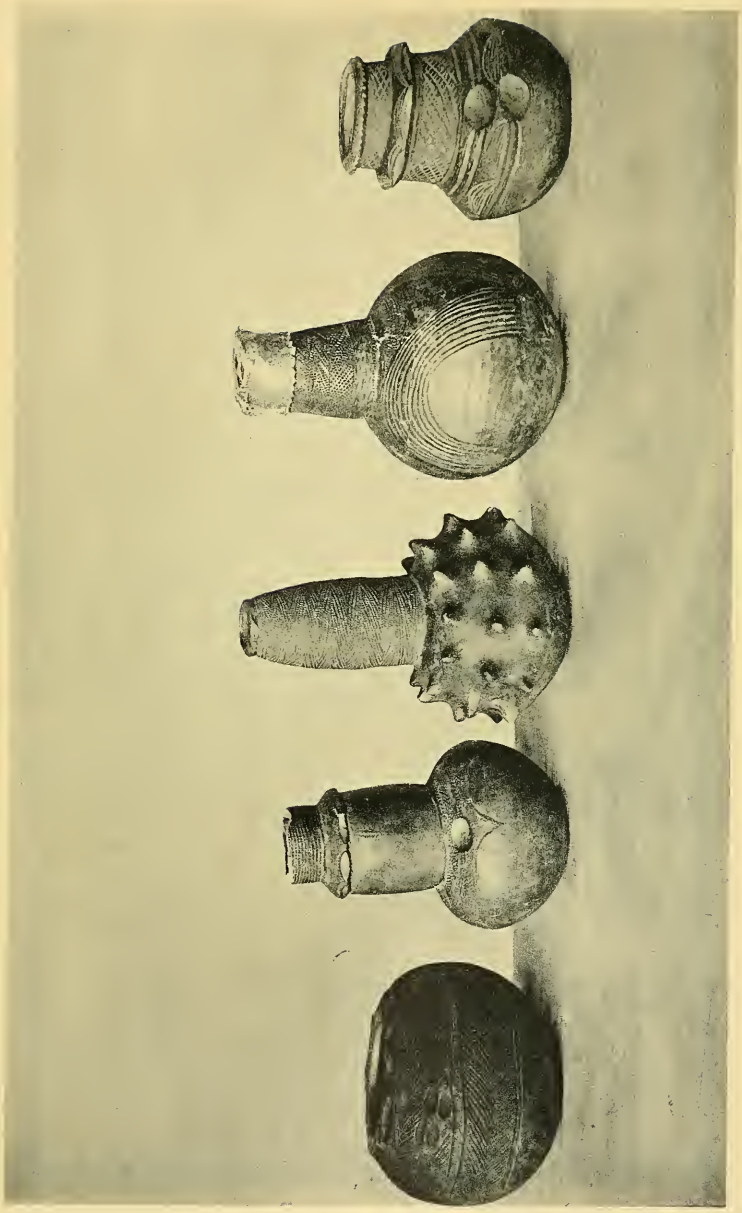


Aus dem Viehkral in Vankerckhovenville.

Männergurte aus Nepoko.



Keramik aus Surango.



Keramik aus Surango.

WISSENSCHAFTLICHE ERGEBNISSE

DER

DEUTSCHEN ZENTRAL-AFRIKA-EXPEDITION 1907—1908

UNTER FÜHRUNG VON

ADOLF FRIEDRICH, HERZOG ZU MECKLENBURG

BAND VIII

FORSCHUNGEN IM NIL-KONGO-ZWISCHENGEBIET
VON DR. JAN CZEKANOWSKI

FÜNFTER BAND

ETHNOGRAPHISCH-ANTHROPOLOGISCHER ATLAS

AZANDE / UELE-STÄMME / NILOTEN

MIT 167 TAFELN IN LICHTDRUCK

LEIPZIG
KLINKHARDT & BIERMANN
1927

Auch der 2. Jahrgang liegt jetzt komplett vor!

IPEK

JAHRBUCH FÜR PRÄHISTORISCHE UND ETHNOGRAPHISCHE KUNST

Herausgegeben von Privatdozent Dr. HERBERT KÜHN, Köln

unter tätiger Mitwirkung von

BREUIL, Paris; JOYCE, London; KARSTEN, Helsingfors; LEHMANN, Berlin; NORDENSKIÖLD, Göteborg; OBERMAIER, Madrid; RIVET, Paris

Pro Jahrgang geheftet M. 36.—, gebunden M. 42.—

Wie der erste Jahrgang, so bringt auch der zweite wiederum eine Fülle wertvoller unveröffentlichter oder neugefundener Kunstwerke aus allen Kunstgebieten der Ur- und Naturvölker.

Nur eine der zahlreichen lobenden Kritiken über den ersten Band, die auch für den soeben vollständig gewordenen Band zutrifft:

»Unter Heranziehung einer Reihe französischer, englischer, schwedischer und anderer Gelehrten hat Herbert Kühn hier ein Meisterwerk vollendet. Der stattliche Band umfaßt eine große Reihe von Artikeln über die prähistorische und ethnographische Kunst und bedeutungsvolle Bücherbesprechungen. Die Autoren und die Themata sind glänzend gewählt. Die Gemeinsamkeit der Arbeit steuert direkt auf das Ziel ernsten Strebens, nach Verständnis der Einzelzüge und nach einer wissenschaftlichen Grundlage hin. Das Unkraut der orgiastischen Schwärmerei für das Primitive ist verschwunden. Aus den Tatsachen wächst uns ein neuer Sinn, der unser eigenes Sein und Verstehen zurückdrängt, gegenüber der Bedeutung eines weltumspannenden Blickes. Die Ausstattung und Durchführung ist in bibliographischer Hinsicht vorzüglich. Ich bringe dem Herausgeber, den Verlegern und ihren Mitarbeitern meine herzlichen Glückwünsche dar.«

Leo Frobenius in der Frankfurter Zeitung.

Klinkhardt & Biermann / Verlag / Leipzig